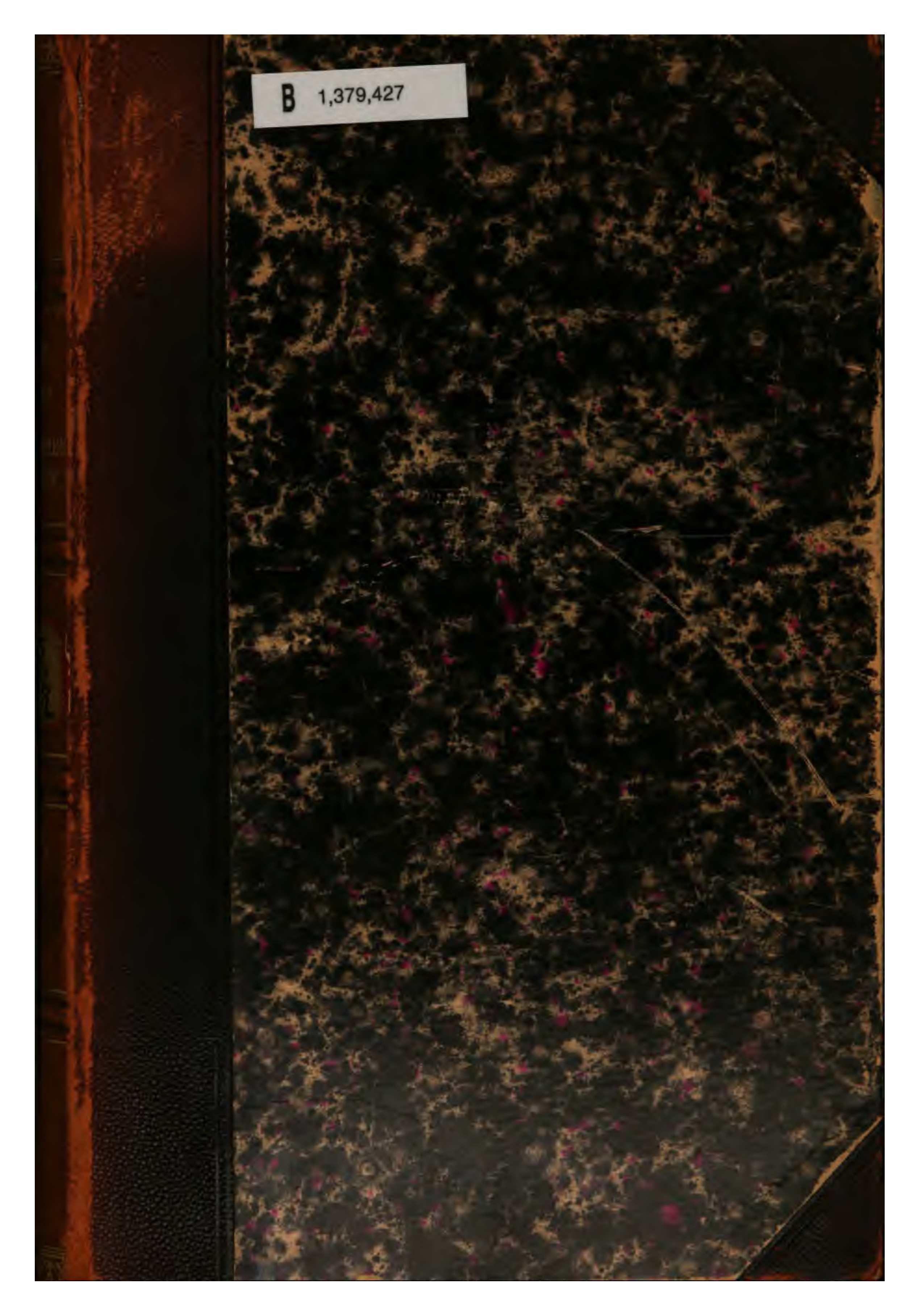
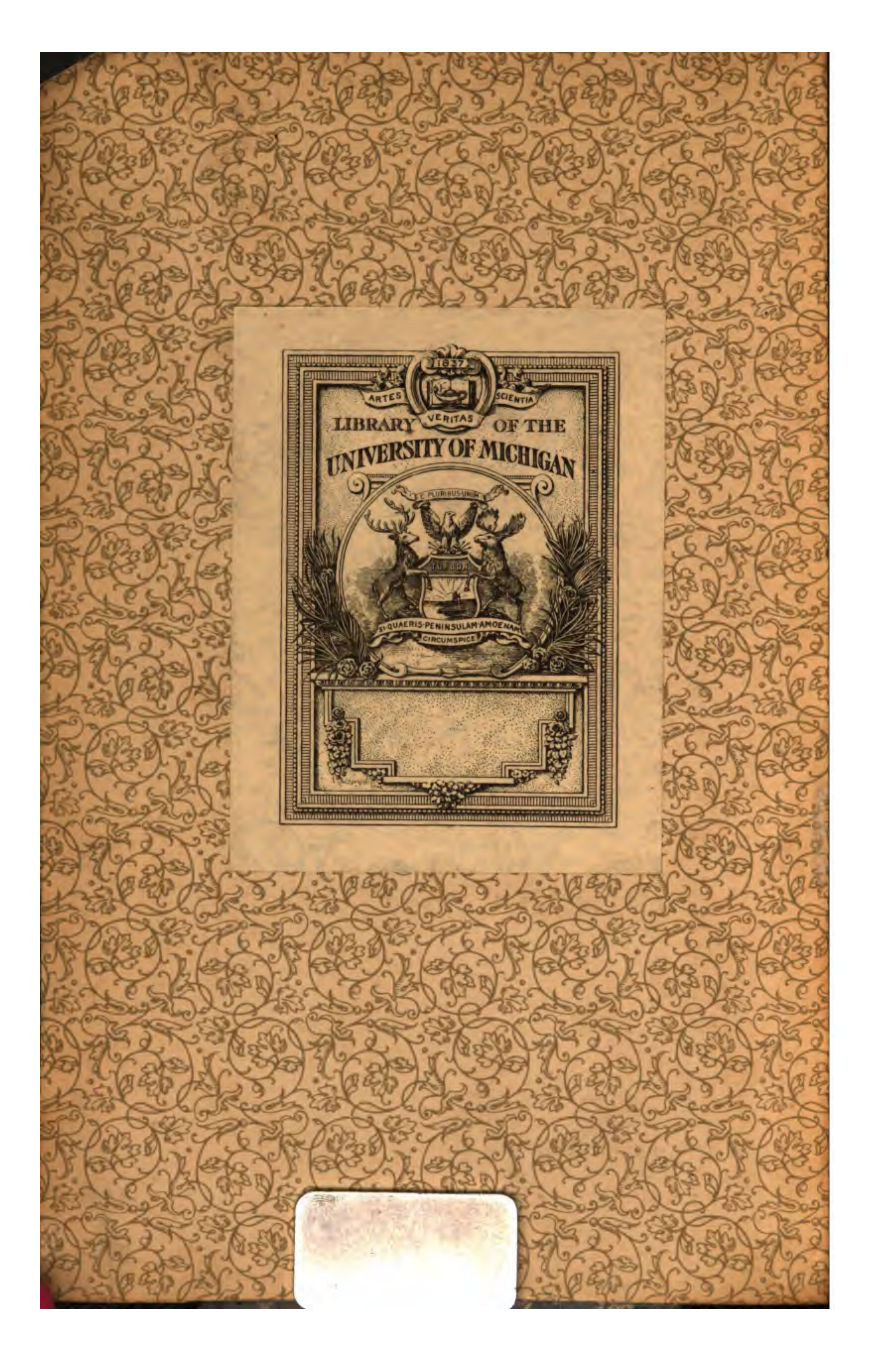
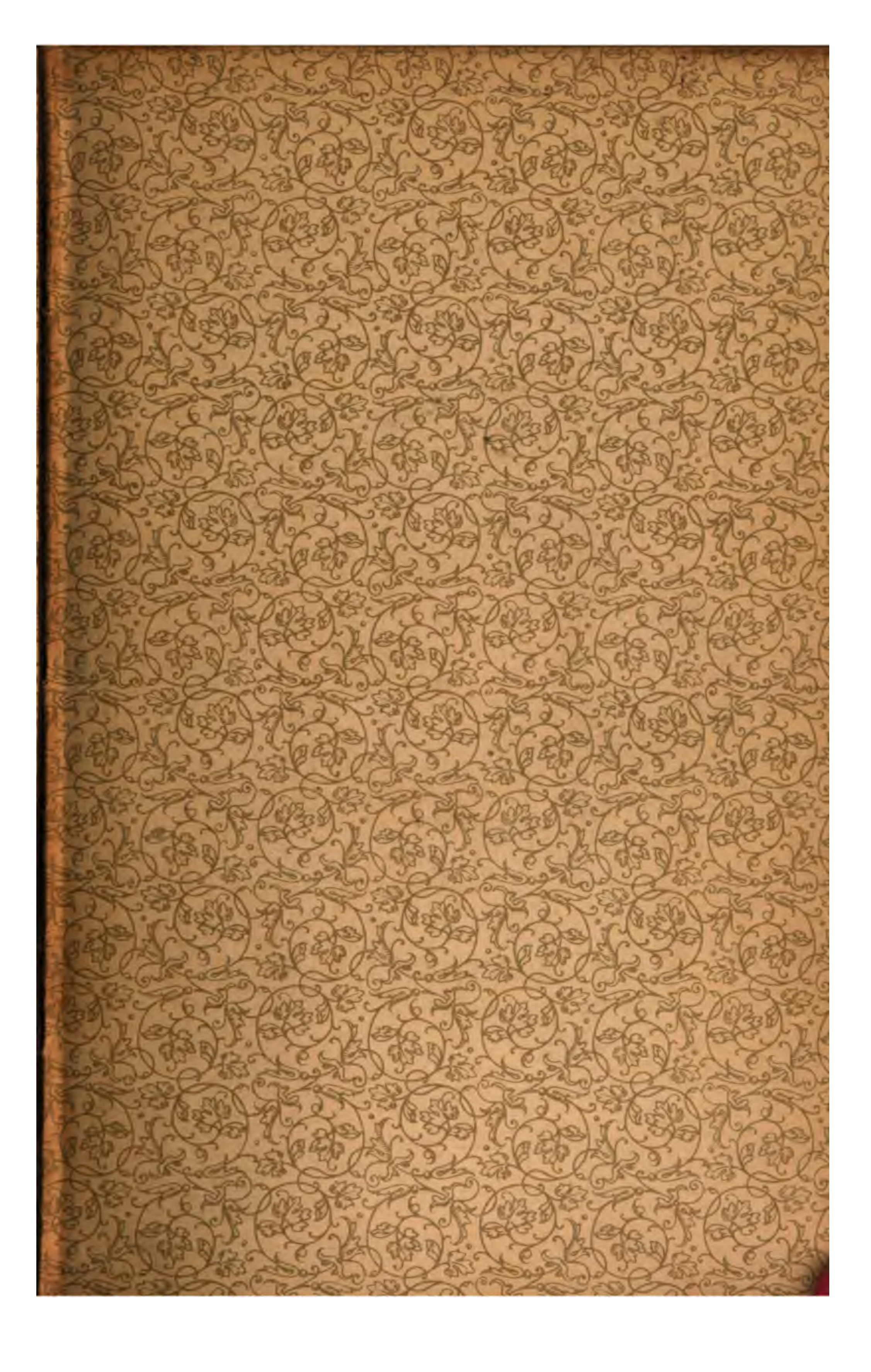



1837
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE



BEITRÄGE

ZUR

LATEINISCHEN GRAMMATIK

VON

ARTHUR PROBST.

I.

ZUR LEHRE VOM VERBUM.

II.

ZUR LEHRE VON DEN PARTIKELN UND CONJUNKTIONEN.

III.

DER GEBRAUCH VON UT BEI TERENZ.

Leipzig,
Verlag von Zangenberg & Himly.
1883.

I.

ZUR LEHRE VOM VERBUM

VON

ARTHUR PROBST.

Inhaltsübersicht.

Nachträge und Berichtigungen.

S. 11 Z. 14 lies ‚lĕgerim'.
„ 12 nach ‚gehören' (z. 1) ist ein Semikolon zu setzen. — lies ‚κκίω'.
„ 14 lies ‚auslautenden Stämme'. — ‚amā-bam'.
„ 15 füge hinzu (Z. 9 v. u.): ‚umbr. *sent* = sunt (s. S. 85)'.
„ 17 (Z. 2, 3) füge hinzu nach n ō r a s ‚(nosti)'; nach n o v e r a s: ‚(nŏv-esti)'.
„ 18 (Z. 1) füge hinzu nach nŏ-eras: ‚no-esti'.
„ 20 füge hinzu nach T h e m a v o c a l: ‚vgl. evas-ti, oc-(ex)-clus-ti, sens-ti, mans-ti, disces-ti, promis-ti'.
„ 23 lies ‚Personalsuffixes' (ebenso S. 31).
„ 26 lies ‚Modalsuffixe'.
„ 30 lies ‚von verto im Supinum versum'.
„ 33 tilge ‚[aber locativer]'.
„ 40 lies ‚lautlich' (Z. 12).
„ 42 (Z. 3 v. u.) lies ‚lateinischem'.
„ 44 (Z. 2 v. u.) lies ‚dem'.
„ 46 (Z. 2 v. u.) füge hinzu ‚dagegen sind Formen wie ame-mini, amaba-mini, amare-mini, amabi-mini; delea-mini, deleba-mini, delere-mini u. dgl., offenbar Analogiebildungen der Einzelsprache und also Composita der jüngeren Schicht.'
„ 52 Z. 12 v. u. lies ‚z. B. ohne weiteres'.
„ 54 Z. 1 lies ‚für die ursprüngliche Gleichberechtigung.'
„ 64 Z. 15 nach ‚u. dgl. m.' füge hinzu ‚Ferner Carm. Arv. inpleores (s. u. Anhang).' — lies ‚fugitivum'.

S. 66 Z. 6 lies ‚ambissint'.
„ 67 Z. 17 irrtümliches Citat. Muss sein: ‚Capt. 711 (Lübbert I, 102): faxit *Codices,* faxet *Fleckeis. Die Lesart der Codd. verteidigt Madvig Opusc. alt. p. 69 und Neue p. 420.*
„ 68 lies ‚denn' statt ‚aber'.
„ 76 lies ‚Naht'; lies (Z. 12 v. u.) ‚beleuchten' statt ‚heilen'.
„ 77 lies ‚Erklärung' statt ‚Heilung' (Z. 16).
„ 86 Z. 4 lies ‚als Ausdruck der Abhängigkeit'.
„ 89 Z. 11 v. u. lies ‚Paul p. 119'.
„ 90 Tab. II, 2 lies ‚HORVM FVIT'.
„ 97 Z. 6 lies ‚Beiträge III'. — lies (Z. 16) ‚eines relativen Ursprungs.'
„ 98 Z. 7 lies ‚präpositiven'. Z. 8 lies ‚allmähliche'.

Die Titel citierter Werke und Schriften:

E. Becker, De syntaxi interrogationum obliquarum apud priscos scriptores Latinos. Berlin 1873.

W. Braune, Gothische Grammatik. Halle 1880.

F. Bücheler, Lexicon italicum. Bonn 1881.

Corssen, Ueber Aussprache, Vokalismus und Betonung der lateinischen Sprache. 2. Aufl.

G. Curtius, Die Bildung der Tempora und Modi im Griechischen und Lateinischen. Berlin 1841.

— Zur Chronologie der idg. Sprachforschung. Leipzig 1873.

— Grundzüge der griechischen Etymologie. 4. Aufl. Leipzig 1873. 5. Aufl. ebd. 1879.

— Das Verbum der griechischen Sprache. Leipzig 1873, 1876. 2 Bde.

Delbrück, Der Gebrauch des Konjunktivs und Optativs im Sanskrit und Griechischen. Halle 1871.

Diez, Grammatik der romanischen Sprachen. 5. Aufl.

Dräger, Historische Syntax der lateinischen Sprache. 2 Bde. 2. Aufl.

Holtze, Syntaxis priscorum scriptorum Latinorum usque ad Terentium. Leipzig 1861.

H. Kluge, Die consecutio temporum, deren Grundgesetz und Erscheinungen im Lateinischen. Coethen 1883.

Kühner, Ausführliche Grammatik der lateinischen Sprache. 2 Bde. Hannover 1877, 1878.

C. Lachmann, In T. Lucretii Cari de rerum natura libros Commentarius 4. Aufl. Berlin 1882.

Loch, Zum Gebrauch des Imperativus bei Plautus. Memel 1871.

Löwe, Prodromus Glossariorum Latinorum.
Lübbert, Grammatische Studien. 2 Teile. Breslau 1867, 1870.
Neue, Formenlehre der lateinischen Sprache. 1. u. 2. Aufl.
Osthoff und *Brugman*, Morphologische Untersuchungen auf dem Gebiet der indogermanischen Sprachen. Leipzig 1880.
Paul, Principien der Sprachgeschichte. Halle 1880.
— Mittelhochdeutsche Grammatik. Halle 1881.
Pauli, Geschichte der lateinischen Verba auf uo. Stettin 1865.
C. *Rein*, De pronominorum apud Terentium collocatione. Leipzig 1879.
O. *Ribbeck*, Beiträge zur Lehre von den lateinischen Partikeln. Leipzig 1869.
— Tragicorum Romanorum Fragmenta. 2. Aufl. Leipzig 1871.
A. *Rönspiess*, De conjugationis Latinae formis apud Terentium earumque origine. Thoren 1873.
H. Schuchardt, Der Vocalismus des Vulgärlateins. 3 Bde. Leipzig 1866. 1867.
Rud. Schoell, Leges duodecim tabellarum. Leipzig 1866.
Schweizer-Sidler, Elementar- und Formenlehre des Lateinischen. Für Schulen. Halle 1869.
Stolz, Zur lateinischen Verbalflexion. I. Heft. Innsbruck 1882.
Westphal, Die Verbalflexion der lateinischen Sprache. Jena 1873.
Ziemer, Junggrammatische Streifzüge im Gebiete der Syntax. Colberg 1882.

Kapitel I.

Bildung d. i. Komposition und lautliche Differenzierung der Genus-, Tempus- und Modusformen.

Einleitung: Begriff, Wert und Art der Komposition in der lateinischen Verbalflexion.

Dass die Komposition die normale Entstehungsweise alles Formellen in der Sprache ist, hat Paul, Principien p. 161, gebührend hervorgehoben. Ebenso hat er sie in Sonderheit für alle Flexionssuffixe, wie für die Bildung des Tempusstammes betont (p. 180) und schliesst aus seinen Beobachtungen (Kap. IX), dass die Suffixbildung (p. 179) nicht das Werk einer bestimmten, vorhistorischen Periode, das mit einem bestimmten Zeitpunkte abgeschlossen wäre, sondern vielmehr ein, so lange die Sprache sich lebendig fortentwickelt, ewig sich wiederholender Prozess ist. Als besonders wichtigen Punkt bezeichnet er die ebenso von ihm ans Licht gezogene Wahrheit: „Die Entstehung neuer Suffixe steht in stetiger Wechselwirkung mit dem Untergange alter“ und fährt fort (p. 179): „Wir dürfen sagen, dass ein Suffix als solches untergegangen ist, sobald es nicht mehr fähig ist, zu Neubildungen verwendet zu werden“. So kann man demnach nicht von dem Untergange des idg. Suffixes fa (gr. Ϝα, φα, bez. φυ, lat. fa bez. fu s. u.) reden, obwohl es im Griechischen nach der Trennung sich

früh und fast ganz verlor. — Der einzige Rest ist ἐδή-δοϝα, ἐδήδοϝε, C. J. I, 15, den Kuhn, de conjugatione in MI p. 64 ff. als Stütze seiner Annahme, dass skr. bhu gr. φυ, in den Perfektformen des Griechischen stecke (φυα zu ϝα geworden), verwendet. — G. Curtius T. u. M. p. 194 Verb. II, 194. Grundzge. 496[4] (505[5]) will sie nicht als solche anerkennen. — Dieses Suffix ϝ (α) ist auf lateinischem Gebiete zu zahlreichen Neubildungen z. B. in ama-v-i, ama-b-am, ama-b-o u. s. w. verwendet worden. Über den Lautwandel von f (φ), b (β) und v (ϝ) im graec.-ital. vergl. Curtius Grundzge.[5] p. 443. 542 ff. 600 ff. Schuchardt I, p. 183 Anm. III. p. 96 („da f sich mit b und v nahe berührte"), und Lachmann z. Lucr. II, 216; VI, 105. In den idg. Sprachen unterscheidet Paul p. 161 zwei Schichten von Compositis; zunächst nimmt er eine ältere an, die entweder direkt aus der Ursprache überkommen oder nach ursprachlichen Mustern gebildet ist. Hierher gehören auf dem Gebiete der lateinischen Verbalflexion 1. die Composita, gebildet mit Personalpronominibus d. i. mit Personalsuffixen. 2. Composita mit den Modalsuffixen. 3. Composita, gebildet mit sog. Themasuffixen, zu denen man Vokale wie Konsonanten als Reste von Lautkomplexen oder solche Lautkomplexe selbst rechnen kann, die mit den Resten gleichen Ursprunges, weil von den Wurzeln es, ia, fu stammend, sind. Demnach gehören zunächst hierher die charakteristischen Vokale der Verba contracta: ă, ĕ, ĭ und im Anschluss daran die der Verba auf — io und — uo. Ferner ist hierher gehörig als Rest von Wurzel fu der Konsonant f, bez. b, v (gr. φ, β, ϝ) in dem einzigen, dem (im Griech. ebenso alleinstehenden) ἐδήδοϝα, ἐδήδοϝε, entsprechenden Reste, nämlich dă-bam, dă-bo, endlich der Lautkomplex es, der gleich ist der Wurzel es im lat. vider- z. B. in vid-er-am (veides-a-m gr. *ἐϝείδεα, ϝείδεα), vid-er-o (gr. ϝειδέσω, εἰδέω), vid-er-im griech. *ϝειδ-εσ-ιην, ϝειδεσιμεν, (vergl. Brugman III, 16 ff.) und als Rest nur s von Wurzel

es in dix (= gr. δειξ-) z. B. dix-o (gr. δείξω = fut. indic.), dix-im (gr. δειξ-οιμι, idg. deix-ie-mi) und dix-em, dix-e s. u. Kap. II. § 1, dann auch in dix-ti-(s) aus deic-s-ti-(s); deic-s-tis auch deic-s-te Brugman III, p. 38. Man könnte (s. u. A. § 2, II) hier auch an eine Komposition (Neubildung) von Infinitiv dic, cap, u. s. f. mit — sim — sem denken, aber das ist weniger wahrscheinlich, da die anomale Form so von sum (für ero) in dic-so, fac-so selbständig nicht einmal in Spuren noch nachweisbar ist, während doch eso Varro ling. lat. VII, § 26 noch erhalten ist. Demnach ist Brugman im Prinzipe beizustimmen.

Eine alte schw. Aoristbildung ist auch dăre, dărem aus dăs-e (dăsi bei Fest. p. 52), dăs-em sowie fŏre, fŏrem, aus fŏs-e, fŏs-em vgl. umbr. osk. *furent*, erunt. Die Bildung wie lĕgere, lĕgerem ebenso lēgeram, lēgero, lēge-rim gehört nicht zur älteren Schicht, denn die Guttural-Stämme setzen in der Ursprache das s gleich unmittelbar an die Wurzel, vgl. griech. ἔ-λεξ-α = ἔ-λεγ-σ-α wie ἔ-δειξα, ebenso λέξω, λέξοιμι. Zu der älteren Schicht gehören z. B. die Modalsuffixe, die nur im Griechischen wie im Lateinischen, als Einzelsprachen, sich lautlich weiter differenzierten. Ursprachlich sind die Verba auf sco und die Bildungen auf sso. Sie müssen, auch wenn sie einer jüngeren Periode der Entwicklung angehören, als im graec-ital. schon vorkommend, auch in der Ursprache gelebt oder wenigstens nach ursprachlichen Mustern geschaffen sein. Sie sind Composita mit Compositis, da sie zurückgehen auf *esco bez. *esso, Bildungen, die im selbständigen Gebrauche (vgl. XII tab. Schoell p. 155: escunt) bald verloren gingen. Diese beiden, einst selbständig lebenden Formen esco und esso sind selbst Kompositionen mit lautlich differenzierten Infinitiven der Wurzel es (deren Modal- bez. Infinitivcharakter s. u. A. § 2, III ihr sc und ss erweist) darum, weil sie als zweites Kompositionselement den Hilfsstamm fu Nbf. fo, mit Verlust des f (v), nur o (s. u. A. § 2) führen. In welcher Form und Art dabei esco und bez. esso antrat, ob als -esc- bez. -ess- oder als -sc-

und -ss- (vgl. im schw. Aorist als es oder als s) lasse ich dahingestellt. Ebenso ist, ob wir hier blosser Anreihung an den Stamm in der Ursprache oder schon auf ital. Boden entstandenen syntaktischen Verbindungen (Infinitiven) in jedem einzelnen Falle die Komposition zu verdanken haben, nicht zu entscheiden. Vgl. z. B. calēsco, tremēsco. (Brugman III 81.), Bildungen, die aus calē-sco oder aus calĕ-esco entstanden sein können. Formen wie gemisco sind nach Brugman von derselben Art wie griech. ἀρέ-σκω, κορέ-σκω, ἱλά-σκομαι, könnten aber wohl auch erst ital. Ursprungs, komponiert nach ursprachlichen Mustern mit Infinitiv gemĭ (vgl. legi) zusammengesetzt sein zu gemĭsco. Von dem mit Modal- bez. Infinitivcharakter — ob ess, oder ss — auftretenden Verben wie capesso, facesso, altlat. auch capisso (s. Kühner I. p. 643) gilt dasselbe für den einzelnen Fall. Gleicher Bildung mit diesen Verben sind auch die Verbalformen z. B. amass-o; vgl. gr. κεράσσ-ω, (Brugman III, 83 p.), amass-im bez. amass-em; ebenso licesso, licessim bez. licessem (vgl. Westphal p. 288. Lübbert I.). Noch zur älteren Schicht gehören eine Reihe komponierter bez. mit besonderen Lauten erweiterter Stammbildungen z. B. auf t, τ, griech., ἀνύ-τ-ω: ἀνύω wie lat. lu-t-o: lu-o (Non. p. 131); hierzu ist der Supinstamm zu zählen; ferner auf v: vergleiche griechisch κα:κα-υ, (καιω) wie fu: fu-v (in fu-it und fūv-it Pl. Capt. 555 z. B.) ebenso du: duv (in du-it und duv-it Schoell p. 125. 85.) wie ca: ca-u (in ca-tus und ca-u-tus). Die zweite, jüngere Schicht (als erstes Kompositionselement tritt der Infinitiv auf) der Composita charakterisiert Paul p. 161 als unabhängig, auf dem Boden der Einzelsprachen, entwickelte Bildung. Zunächst gehören hierzu von den lateinischen Bildungen die mit bo, bam, vi komponierten. Klar ist, dass diese Suffixe zu Wurzel fu gehören (s. ob.), aber die mit ihnen gebildeten Composita sind, wenn auch ähnlich der Kategorie, die durch dăbam, dăbo repräsentiert wird, gebildet, doch als jüngere

scharf charakterisiert durch den langen Vokal vor bo, bam, vi, der kontrahiert und nichtkontrahiert auftritt und der nichts ist, als das Modalsuffix des Infinitivs, wie sich deutlich zeigt besonders in Formen wie dic-ē-bo, audi-ē-bam (Formen wie redībam erklären sich wie amābam, amāvi aus Kontraktion des Themavokals mit dem Modalcharakter vgl. ebenso in delēbam aus delĕē̆-bam, audī-bam aus audĭē̆-bam (s. Westphal p. 118 ff.) plē-vi, nō-vi u. s. f. aus pleē̆-vi, noē̆-vi u. s. f. Da nun aber das Lateinische erst nach der Trennung und für sich die in ī̆ und ē̆ bestehende Lautdifferenzierung des Modal- bez. Infinitivcharakters (urspr. iē) s. u. A. § 2, III, die durch die Wandelbarkeit des i (bald consonans, bald vocalis) möglich war und ihr allein verdankt wird, ausbildete, so ist damit erwiesen, dass auch die Composita mit solchen durch den blossen Modalcharakter als Endung gebildeten Infinitiven erst der Einzelsprache angehören. Bei dieser Lage der Dinge wird nun auch Stolz sich bei unsrer Erklärung beruhigen können, der p. 11. 16. sich erst befriedigt erklärt, wenn in den Suffixen vi, bam u. s. w. eine selbständige Verbalform zu erkennen und vor Allem in amā, delē u. s. w. (p. 10) ein Infinitiv nachzuweisen möglich wäre. Im andern Falle machen Stolz auch die lautlichen Schwierigkeiten bedenklich, da (p. 10) amavi sich nicht unmittelbar aus amafui herleiten lasse. Über diese lautlichen Schwierigkeiten siehe oben S. 10 (Kuhn). Ebenso sind aufzufassen die Kompositionen mit Formen der Wurzel es. Sie sind, gerade wie amabo, amabam u. dgl. ähnlich der durch dabo, dabam repräsentierten Kategorie gebildet wurden, so zum Beispiel in videram, videro, viderim, ähnlich der uralten schwachen Aoristbildung neu geschaffen. Der Vorgang war dabei folgender: Man sah in Formen wie videram (veides-a-m) eine Komposition von vid mit Formen des selbständigen Hilfszeitworts esse. Vid konnte dabei nicht als Stamm, sondern gemäss der fortgeschritteneren Art der Komposition nur als Infinitivform gelten. Solche Infinitive, auf Konsonanten endigend

und lautlich mit dem Stamme zusammenfallend, hat es im selbständigen Gebrauch der Sprache unzweifelhaft gegeben. Das tritt zu Tage in Kompositionen offenbar der gleichen Art z. B. wie olfacere, calfacere, wo ol von Wurzel ol in olo, olui (Kühner I. p. 571) aus der Infinitivform ol-ĕ verkürzt war zu ol. Ebenso cal aus cal-ĕ von Wurzel cal. Dahin gehören auch Formen wie vet-ui, hab-ui, doc-ui, sal-ui u. dgl. = hab-vi, doc-vi, sal-vi (von salire) u. dgl. s. u. S. 32. Die volleren Formen ole, cale sind auch noch erhalten in olefacere und calefacere. Auch kann der Imperativ (2 Pers. sing.), der ja nichts ist als eine Optativform (2. Pers. sing. auf — ĕs, mit Abfall des s), also mit dem Infinitiv der Bildung nach auf gleicher Stufe steht, (s. u. A. § 2, III) als Stütze dienen in den Formen dicĕ, facĕ, ducĕ, ferĕ und daneben dic, duc, fac, fer. Als solche optativische Nebenformen (s. u. A. § 2, III) müssen nun auch — i — Formen der Infinitive bestanden haben, von denen sich als Rest die Form des Inf. Pass. erhielt (dici, duci, ferri.) Ebensolche Reihen von Infinitivformen hat die lateinische Sprache gehabt in dixe und dixi, wovon dixi im selbständigen Gebrauch früh unterging. Von den verba pura finden nur Infinitive mit der Endung e in der Komposition Verwendung, die im selbständigen Gebrauche ebenso früh veralteten, für deren Bildung aber Analoga die Imperative amā, delē, audī (aus amă-ĕ delĕ-ĕ, audĭ-ĕ) bieten. Die Infinitive der vokalisch auslautenten Stämme waren zur Zeit, als die Komposition stattfand, nicht gekürzt; das beweist die durchgängige Länge der Endvokale ā, ē, ī in der Komposition mit -bam, -bo (vgl. amā-bam, delē-bam, audī-bam u. dgl.) — beim Imperativ hat die gelegentliche Kürzung derselben Endvokale in älterer Zeit (vgl. Neue II[1], 333 ff.) bekanntlich ihren besonderen Grund (Brix, Einleitung z. Trinumus) — und schwanden auch so aus dem selbständigen Gebrauche. Gerade deshalb kann z. B. dăbam, dărem, dăre; fŏrem, fŏre nicht zur jüngeren Schicht der Composita ge-

hören, der Lautzusammenfall der Endungen bewirkte dann erst den der Funktion wie in videram s. ob.

Als zweites Kompositionselement betrachtete und verwendete man, wie schon erwähnt, Formen von der Wurzel es, deren Reichhaltigkeit ein kurzer Überblick veranschaulichen mag. Zwei Reihen von Formen lassen sich ohne weiteres aufstellen.

I. Solche mit *erhaltenem* wurzelhaften ĕ, nach welchem gewöhnlich das s rhotazierte zwischen zwei Vokalen, falls nicht andere Einflüsse das verhinderten oder dafür ss eintrat (s. u. A. § 2, III). Hierher gehören: ēs (bez. ĕsti) est, estis; essem, esses, esset, essemus, essetis, essent und Infinitiv esse und eng damit verwandt und analog gebildet, wenn auch im selbständigen Gebrauche ausser in essis Non. p. 200 (s. Kap. II, § 2, II. B) und ad-essint C. J. L. I. No. 198, 63 nicht mehr nachweisbar, essim, essis, essit, essimus, essitis, essint und Infinitiv essi. Rhotaziert sind erhalten im selbständigen Gebrauch eram, eras, erat, eramus, eratis, erant; ero, eris, erit, erimus, eritis, erunt; in der Komposition erhalten erim, eris, erit, erimus, eritis, erint und Infinitiv eri und eng damit verwandt, wenn auch nicht mehr selbständig, erem, eres, eret, eremus, eretis, erent; endlich der Infinitiv ere.

II. Solche mit *abgestossenem* wurzelhaften ĕ sind: sum, sumus, sunt und ihnen analog gebildet: sim, sis, sit, simus, sitis, sint und ihnen wiederum analog gebildet und eng verwandt, doch selbständig nicht mehr nachweisbar ausser se(s) in arse = ad-se = ad-se(s), adsis, vgl. arse verse (s. u. S. 29): *sem*, ses, set, semus, setis, sent. Die Formen eset, esetis, esent u. dgl. *erkläre* ich mit Stolz (p. 31) aus mangelnder Konsonanten-Gemination in der Schreibung. So ergaben sich durch Komposition dieser Elemente mit einander:

1. Mit Infinitiven wie dic, leg u. s. f. Formen wie dic-erem, dic-eres u. s. f. leg-erem, leg-eres u. s. f. Zu dieser Bildung gehört auch die rätselhafte Form inpleōres, Nbf. inpleōris (Carm. Arv.), die nichts ist, als eine Komposition des dem Stamme gleichkommenden Infinitives plev, mit Vokalisierung

des v vor Jod pleŏ-jĕ aus plev-jĕ, endlich mit Ausfall des Jod pleŏ-ĕ, pleō mit eres bez. eris, also pleōres bez. pleōris. Mit Infinitiven wie lēg ergab sich lēg-erim, eris u. s. f., lēg-eram, lēg-eras u. s. f., lēg-ero, lēg-eris u. s. f. Mit Infinitiven wie amā ergab sich (aus amā-ĕrem u. s. f.) amārem, amāres u. s. w. amārim, amāris, u. s. f. amāram, amāras u. s. f. amāro, amāris u. s. f. Mit delē ergab sich (aus delē-ĕrim u. s. f.) delērim. ēris u. s. f. delērem, delēres u. s. f. delēram, delēras u. s. f. delēro, delēris u. s. f. Mit audī (aus audī-ĕrem) nur audīrem, audīres u. s. f.; es erhielt sich aber audi-eram, audi-eras u. s. f. audi-erim, audi-eris u. s. f. audi-ero, audi-eris u. s. f. (Neue II[1] p. 397 ff.). Gleicher Bildung sind totond-erim, totond-eris u. s. f. totond-eram, totond-eras u. s. f. totond-ero, totond-eris u. s. f. (wie lēgerim u. s. f. s. ob.) Aber auch, tondērem, tondēres u. s. f. wie delērem u. s. f. (s. ob.). Ferner ergeben sich als nicht rhotazierte Formen: amassim, amassis u. s. f. amassem, amasses n. s. f. delessim, delessis u. s. f. delessem, delesses u. s. f. audissim, audissis u. s. f. audissem, audisses u. s. f.

2. Mit Infinitiven (verschollenen) auf — ĭ — zunächst z. B. mit vidĭ, analog vidĕ (von W. vid), wurde vidissem (als spezifisch lateinische Bildung schon, wie der Differenzlaut —i— beweist,) u. s. f. aus vidĭ-ĕssem; vidĭssem wohl durch Einfluss der alten Accentuation (vgl. Corssen II, 892 ff.). Mit Infinitiven (spezifisch lateinischen Differenzlautes) der schw. Aoristbildung wie dixĭ, wozu man fälschlich, und zwar auf gleiche Stufe, den Infinitiv amavĭ stellte, natürlich erst zu einer Zeit, in der man ebensowenig ihn, wie dixi bez. dixe, als Compositum noch fühlte, — vor allem, da Infinitive wie amā u. dgl. völlig schon aus dem selbständigen Gebrauche geschwunden waren (vgl. Paul p. 174) — erwuchsen als Neubildungen auf dem gleichen Wege sowohl dixissem, dixisses u. s. f. (aus dixĭ-ĕssem, dixĭ-ĕsses u. s. f.), als amavissem amavisses u. s. f., fŭissem, fŭisses u. s. f. (aus amavĭ-ĕssem, amavĭ-ĕsses u. s. f.), noisses [vgl. Bembin. z. Phor. II, 3, 35 (382)] u. dgl.

Mit den Infinitiven auf — ĕ — ergaben sich in dieser Gruppe — das zweite Element aber auch antretend (s. ob.) an den gekürzten veralteten Infinitiv wie z. B. dix, amāv, audīv, fū u. s. f. — z. B. dix-erim, dix-eris u. s. f., dix-eram, dix-eras u. s. f., dix-ero, dix-eris u. s. f., amav-erim, amav-eris u. s. f. amav-eram, amav-eras u. s. f. amav-ero, amav-eris u. s. f., audiv-erim, audiv-eris u. s. f., audiv-eram, audiv-eras u. s. f., audiv-ero, audiv-eris u. s. f., fu-erim, fu-eris u. s. f., fu-eram, fu-eras u. s. f., fu-ero, fu-eris u. s. f.

Hierher gehört auch die der Quantität wegen so viel besprochene Endung -ĕrunt bez. -ērunt, die so zu erklären ist: Je nachdem die Sprache die vollere Infinitivform, wie z. B. vidĕ, dixĕ, amāvĕ, fūĕ u. dgl. oder die schon gekürzte z. B. vid, dix, amav, fu u. s. w. zur Komposition verwendete — die Freiheit der Wahl wird man der Sprache zugestehen — ergab sich entweder vidērunt, dixērunt, fuērunt u. dgl. (aus vidĕ-ĕrunt, dixĕ-ĕrunt u. dgl.) oder vidĕrunt, dixĕrunt, fuĕrunt u. dgl. aus vid-ĕrunt u. s. f. Beiderlei Formen bestanden also gleichberechtigt neben einander, bis in litterarischer Zeit die erste siegte (Westphal p. 150). Auf ähnliche Weise verbreitet sich Licht auch über das viel erwogene (Westphal p. 147. Johannes Schmidt Vocal. II. 345. Brugman III. p. 28) interieisti C. J. L. I, 1202. Komponierte man mit dixi, interii, so ergaben sich aus dixi-ĕsti interii-esti (esti veraltete Form für ĕs s. A. § 1: die Personalsuffixe) die Formen dixīsti, interiīsti (interieisti), das sich früh zu dixĭsti, interiĭsti verkürzte. Durch denselben Einfluss, der bei dixissem (s. o.) wirksam war, und offenbar darum, erhielt sich litterarisch nur dieser einzige Beleg. Für diese Komposition sprechen auch die Formen amāsti aus amā-ĕsti, delēsti aus delē-ĕsti, audīsti aus audi-ĕsti und umbr. *fui-est* erit; *habi-est* habebit, osk. *hapi-est; heri-est* volet. Formen wie mōras, nōras, suēris lassen sich aus ursprünglichen Formen wie mŏv-eras, nŏv-eras, suĕv-eris mit Ausfall des v wie z. B. in quōrsum = quŏ-v-ŏrsum oder aus Formen wie mo-ĕras,

no-ĕras, (s. no-mus, no-i-sses) sue-ĕris zu mōras, nōras, suēris erklären; auf jeden Fall sind sie Neubildungen.

Es wäre nun a priori noch eine Reihe von Formen in den Grenzen dieser Bildung zu erwarten gewesen, nämlich solche wie z. B. dixerem, amaverem, lēgerem, fuerem, jusserem, dicerim, facerim, lĕgerim, lĕgeram, lĕgero; ferner dixissim, amavissim, legissim, von denen nichts mehr erhalten ist. Dass sie gebildet worden sind [vergl. des Bembinus zu Eunuch. I, 2, 94 (174) gebotene Lesart IUSSERES, zu der sich durch Spezialforschung bei Plautus und sonst wohl Analoga noch finden lassen dürften; anderenfalls erweist auch dieser eine Beleg (der an Alter und Sauberkeit hervorragenden Handschrift) als Anomalie, die nichts ist als der Rest einer früher umfassenderen Kategorie, schon genug; der Bembinus weist nur dies eine Beispiel auf;], ist ebenso unzweifelhaft, wie dass sie durch Untergang, um dem Luxus von Formen zu steuern, wieder beseitigt sind (Paul p. 131).

In der Betrachtung der Formen war mehrfach zu unterscheiden zwischen Komposition, die in blosser Anreihung an den Stamm besteht (vgl. dasselbe in der idg. Nominalkomposition; Paul, p. 175), wobei die Beziehung, in welche die damit verknüpften Vorstellungen gesetzt wurden, unausgedrückt blieb, und einer relativ jüngeren Komposition, die zwar noch vor der Trennung erstanden sein wird, aber in der Hauptsache erst in der Einzelsprache ihre volle Entwickelung fand. Es ist dies die syntaktische Verbindung, in der das Compositum ein syntaktisches Gefüge auch lautlich repräsentiert. Die Beziehung und Wechselwirkung dieser beiden, dem Baue nach so verschiedenen Kompositionsweisen zu- und aufeinander hat man sich so zu denken, dass die zweite, ausgebildetere die ältere, einfachere Konstruktionsweise allmählich ablöste, da die ältere nicht mit einem Male zu Grunde gehen konnte, vielmehr in allen denjenigen Bildungen erhalten blieb, die als Ganzes traditionell waren. So erhielt sich im Wortgefüge der blosse Stamm oder dessen Rest, wo etwa

später der Infinitiv angewendet sein würde, und sobald im selbständigen Gebrauch der Stamm von dem Infinitiv differenziert war, war auch die Komposition fertig (Paul p. 176). So bietet uns die ältere Kompositionsweise noch Reste der primitivsten syntaktischen Verbindung, wie sie vor dem Ursprunge der Flexion verwendet wurde z. B. Stämme wie am, del, cred, ting, leg, fī u. s. f. in am-ao(m) del-eo(m), cred-am, cred-u-i(m), ting-am, ting-u-i-(m), leg-i(m) bez. leg-e(m) fī-o(m), fī-am. Die jüngere Schicht, d. i. die nach der Flexion geschaffene, verdankt ihre Entstehung dem Umstande, dass die Lebendigkeit des Gefühles für die Komposition in der Sprache zu jeder Zeit wirksam war und ist (vgl. Paul p. 180, j'aimerai = amare habeo). Darum ist auch gerade die Komposition als die normale Entstehungsweise alles Formellen die Hauptquelle der unterscheidenden Merkmale in den Einzelsprachen. Während jede Sprache nach der Trennung in der Idee denselben Weg der Zusammensetzung einschlug, verfolgte eine jede für sich oft einen völlig divergenten der Art nach. So geschah es auch z. B. in der Tempusbildung der beiden klassischen Sprachen. Während das Griechische seine Tempora teils mit einem Stamme formierte, als dessen Rest der charakteristische Konsonant des schw. Perfektstammes -κ- übrig blieb, teils mit einem solchen, der durch -ϑ- im schw. Aorist Passivi charakterisiert blieb, komponierte das Latein mit -s- (W. es) und -v-, -b- (W. fu). Offenbar sind beide Bildungen der Idee nach gleich, der Art nach aber gerade so verschieden, wie die freiere bez. freieste Kompositionsweise z. B. in lat. amor und amatus, a, um, sim, sis, sit u. s. f. und gr. λελυμένος, (η, ον,) ὦ, ῇς, u. s. f. von der engeren. Die Art der freien Komposition ist graecoital. Eigentum; im Lateinischen tritt sie in den Formen einer freieren und freiesten Komposition auf. Ich verstehe unter freier Komposition diejenige zunächst im Gegensatz zur engeren, welche die Grenzen, als Simplex zu erscheinen, nie überschreiten kann, weil entweder verbale Flexions-

endungen, wie das Personalsuffix, die Kompositionselemente auf immer von einander trennte (Paul p. 165 vgl.) wie z. B. in amat-ur (freiere Komposition) oder weil nominale Flexionsendungen, die schon einer blossen Zusammenschreibung im Wege sind, das Zusammenwachsen unmöglich machen z. B. amatus, a, um, sum (freieste Komposition).

Nach diesen einleitenden Bemerkungen kehren wir zur Besprechung der Einzelfaktoren, die die Komposition innerhalb des Verbalgebietes ausmachen, zurück und beginnen die Erörterung mit den Personalsuffixen.

A. Die engere Komposition.

§ 1.

Die Personalsuffixe.

Die Personalsuffixe gehören dem Gebiete der engeren Komposition an und treten ohne weiteres an die unerweiterten (primitive Bildung in es-t, es-tis; da-te u. s. f.) oder erweiterten Modalstämme (thematische Bildung) an. Auf lateinischem Gebiete bekanntlich nur in einer Gestalt, während das Griechische über lautlich differenzierte Personalsuffixe der Haupt- und Nebentempora verfügt. Die lateinischen, auf die idg. Urstämme der Pronomina (ma; tva, ta; na; sa) zurückgehenden, einfach oder komponiert gebildeten Personalsuffixe treten, wie bekannt, folgender Gestalt auf:

Sing. 1. Pers. — m (urspr. mă, mĭ); oder die Endung fehlt.

Sing. 2. Pers. — s (urspr. tva, ta, ti; si); perfekt — tī für tā; Imperativ -tŏ(d); oder die Endung fehlt. Die Endung -ti z. B. in dix-ti (deic-s-ti); diese Form stammt offenbar aus der primitiven Flexion *dix-mi, dix-ti, *dix-t, *dix-mus, dix-tis, *dix-nt, also ohne Themavokal; gerade so in *es-ti (endlich ēs) und in es-tis; es mischte sich in der Flexion von sum primitive

und thematische Bildung; es-ti und es-tis, übrigens komponiert noch erhalten im Perfektum dixisti, vidisti s. o. S. 17.

Sing. 3. Pers. — t (urspr. ta, ti) Imperativ — tō(d).

Plur. 1. Pers. — mŭs für älteres — mūs, urspr. masi, komponiert aus ma und tva s. Curtius Verb. I. p. 63, besser aus ma und sa (s. u. Beitr. II, Kap. I, § 1).

Plur. 2. Pers. — tis (urspr. — tas). Imperativ -te oder tōtĕ, komponiert (verdoppelt) aus tva und tva s. Curtius Verb. I. p. 64 ff., besser aus tva und sa.

Plur. 3. Pers. — nt (urspr. -nti vergl. Kühner I. p. 463.) Imperativ -nto[d], komponiert nach Curtius Verb. I. p. 67 aus ana und ta, besser aus na und ta.

Dass auch hier innerhalb der Pronominalstämme die Komposition wirksam war, ist ausser an dem sonst Beobachteten auch daran zu erkennen, dass die volleren Formen des Imperativ durch Verdoppelung des Personalzeichens entstanden sind (Schweizer-Sidler Gr. § 120. p. 65).

§ 2.

Die Modalsuffixe.

I. Der Indikativ hat keinen besonderen Modalcharakter von Haus aus nötig gehabt. Er bedurfte eines besonders charakterisierenden Vokales nicht, weil er schon genügend dadurch differenziert war, dass Konjunktiv wie Optativ ihren besonderen Charakter hatten; dennoch hat auch der Indikativ früh einen derartigen Vokal angenommen. Der Indikativ wurde primitiv gebildet aus Verbalstamm und Personalsuffix, eine Bildung, von der Reste auch im Lateinischen sich noch nachweisen lassen in Formen wie 1. dă-mus, dă-tis, dă-to, dă-te; über dă-ris, dă-tur, dă-mur (s. u. und Neue II. p. 434.) 2. ēs = *ĕs-ti; es-t, es-tis. 3. fer-s, fer-t, fer-tis. 4. vis, vul-t, vul-tis. 5. es = ed-s; est = ed-t; estis = ed-tis von Wurzel ed (essen). 6. eo, i-s u. s. f. (vgl. S. 27). 7. nōmus =

nō-mus vergl. unt. A. § 3, II und bes. Diomedes bei Keil Gramm. lat. I. p. 387: apud veteres pluralis huius verbi instans colligitur, cum nomus dicunt pro eo quod est novimus — (nov-i-mus thematische Präsensbildung; nomus nicht wie Stolz p. 29 will aoristisches Gebilde aus nos-mus) — ita ut Ennius in Lustris:

. . . . nos quiescere
aequum est? nomus ambo Ulixen.

Lachmann z. Lucr. V, 396 fasst nomus als novimus (Perfekt).

Diese primitive Bildung wurde also bald verdrängt und erstickt von der komponierten, sog. thematischen Bildung. Dass der thematische Vokal des Indikativs mit dem Konjunktivcharakter ein und desselben Ursprungs ist, scheint mir nicht zweifelhaft. Beide halte ich für Reste derselben Wurzel, in der Hauptsache der Wurzel fu, die abgelautet in die Gestalten fā̆, fē̆, fī̆, fō̆, fū̆ (s. u. § 3, I) noch zum grossen Teil im Lateinischen nachweisbar ist. Gleichen Ursprung des thematischen Indikativs mit dem primitiven Konjunktiv erkennt auch Curtius Verb. II p. 56 an. Die Komposition mit diesen, durch den Vokal schon in der Ursprache differenzierten Stämmen gehört ebenso wie die mit den Nebenformen (erweiterten: fā̆v, fē̆v, fī̆v, fō̆v, fū̆v) der Ursprache schon an. Zur Stammform fuv- vergl. die Belege bei Kühner I p. 510, 10; zu fev- vergl. Corssen, Beitr. 191; Curtius Grdzge p. 305 z. B. fē-cundus (fev-cundus), fē-tus, fē-nus. So treten die in der Komposition verwendeten Stämme innerhalb der Verbalflexion der beiden klassischen Sprachen vielfach variiert und differenziert auf, ohne deswegen den gemeinsamen Ursprung ganz verkennen zu lassen. Vergleicht man z. B. *τιμαοιην, τιμῴην, mit amăiēm, amem, so zeigt sich eine beträchtliche Differenz der Suffixe, obwohl sie beide aus denselben Faktoren gebildet sind. Im Lateinischen tritt nun dieser im Suffix verwendete Stamm, je nachdem in ihm die einfache oder erweiterte Wurzel enthalten ist, auf in den Gestalten ā̆, ē̆, ī̆, ō̆, ū̆ oder als ao, eo, io, oo, uo bez. ăĕ (ā), ĕĕ (ē), ĭĕ (ī), ŏĕ (ō), ŭĕ (ū). So sind die Endungen der verba pura der Herkunft wie der Bildung nach gleich und

nur lautlich differenziert, so dass die Formel gilt: ă = ĕ = ĭ = ŏ = ŭ = (ao) = eo = io = (oo) = uo = ae (ă) = ee (ĕ) ie (i) = oe (o) = ue (u). Zur Veranschaulichung der möglichen Verhältnisse diene eine kurze Übersicht wie: cred-o = cred-uo (Plaut. Aul. III, 6, 49: concreduo; Capt. III, 5, 36: interduo, vergl. Schoell XII tab. p. 85 ff.) u. s. f.; ting-o = ting-uo; Kühner I, 588; lav-i-t, la-va-t (Non. p. 503 vergl. Kühner I, p. 563) = lu-i-t = lu-a-t [vergleiche Carm. Arval. 2, abc.: lu-e-s = lu-aë-(s)]; ferv-i-t = ferv-e-t (vergl. Non. p. 502 und Kühner I. p. 555); son-i-s = son-a-s (Kühner I. p. 584); verber-i-t = verber-a-t (vgl. Fest. p. 230, 15., XII tab.. Carm. Arv.: berber [—v = b, s. o. S. 10. —]); dic-i-t = *dic-a-t (vergl. Fest p. 75: diccassit, dixerit); ton-i-mus = ton-a-mus (Varro b. Non. p. 49, vergl. Kühner I. p. 589); par = par-i- = par-a- vergl. par-entes = pari-entes = para-ntes; tac-i-s Cod. Bembinus z. Ter. Phorm. II, 3, 38 (385); pro-mov-i-s (Cod. Bembinus z. Eun. V, 3. 4. (913), vgl. l. repet. C. 198: Semovant); neu-nt und ne-nt von neo, Löwe Prodrom. 409; ol-i-t = ol-e-t von olo bez. oleo vgl. Kühner I. 570 ff; indulg-i-s Cod. Bembinus z. Ad. I, 1, 38 (63); intu-i-tur = intu-e-tur vgl. Kühner I, 589 und dergl. mehr.

Es vokalisierte sich, um bei der 1. Pers. sing. zu beginnen, das v des erweiterten Stammes fav, fev, fiv, fov, fuv zu o, und es entstanden — ŏ-m (aŏ-m); — eŏ-m; — iŏ-m; — ōm (oŏ-m); — uŏ-m*]. Ausserdem trat Abfall des Personalsuffix -m, der häufig statt hat, vgl. Kühner I. p. 114. 5, ein. Der Optativ führt die Wurzel ia bez. deren Reste: i, e als Charakter. Curtius Verb. I. 326 lässt auch die Flexionsstämme mit dem Suffix -ia gebildet sein. Schon

---

*] Wo in den unkontrahierten Formen das o als Länge auftritt, ist dies aus Analogie zu dem kontrahierten o der übrigen Klassen gelängt.

Pott, Et. Forschgn. II[2], p. 977 erhebt Zweifel darüber, ob es möglich sei, die verschiedenen schwachformigen Verba der idg. Sprachen **alle** aus dem Schosse der einen Kl. X des Sanskrit hervorgehen zu lassen. Nimmt man, wie wir S. 24 u. A. § 2, III einen lautlichen Zusammenfall der von Haus aus getrennten Suffixe des Indikativ-Konjunktiv mit dem des Optativ, wie er auch sonst in der Sprache stattfand (vgl. Paul p. 81), an, so sind alle Bedenken gehoben.

Den oben angegebenen Endungen entsprechen durch Schwächung des ŏ zu ĕ bez. ĭ (vgl. Schuchardt II. 47 ff) oder Übergang in ŭ:

1. ā-Konjugation
   - -ao-(m) [-o-]
   - -ā-s [ā = ăĕ]
   - -ā-t
   - -ā-mus
   - -ā-tis
   - -a-nt

2. ē-Konjugation
   - -eo-(m)
   - -ē-s [ē = (ĕĕ]
   - -ē-t
   - -ē-mus
   - -ē-tis
   - -e-nt.

3. ī-Konjugation
   - -io-(m)
   - -ī-s [ī = ĭĕ]
   - -ī-t
   - -ī-mus
   - -ī-tis
   - -iu-nt [-io-]

4. ĭ-(bez. ĕŏ ŭ) Konjugation
   - -o-(m)
   - -ĭ-s [-e-]
   - -ĭ-t
   - -ĭ-mus, -ŭ-mus
   - -ĭ-tis
   - -u-nt [-o-]

5. ū-Konjugation
   - -uo-(m)
   - -ui-s
   - -ui-t
   - -ui-mus
   - -ui-tis
   - -uu-nt [-uo-]

Es springt in die Augen, dass, sobald das ē der 2. und das ī der 3. Klasse sich verkürzte, der lautliche Zusammenfall auch

hier Ursache von Zerstörung und Verwirrung der Gruppen werden musste. Beachtet man noch, dass auch das Optativsuffix (ie), ĭ bez. ĕ der Quantität nach nicht unterschieden blieb, so ist die Verwirrung innerhalb der Gebiete des Optativ (Konjunktiv) und des Indikativ in gewissen Gruppen und zu gewissen Zeiten z. B. zur Abfassungszeit der Zwölftafelgesetze erklärt (s. u. Kap. II, § 2, II. B.). Die Konjugationen alle (bis auf die sub 4.) scheinen mit dem erweiterten Stamme fuv gebildet, während die sub 4., die sog. III. Konjugation, mit dem einfachen Stamme fu als Suffix formiert sein kann.

Die zweisilbigen Bildungen wie neo, pleo, fleo u. s. f. gehören sub 4; Lautzusammenfall veranlasste auch hier Verwirrung. Man kann geneigt sein diese Bildungen zur ē-Konjugation zu rechnen, jedoch ist die Entstehung so zu denken, dass der Stamm war ple, ne, u. s. w., woraus sich durch Komposition ple-o(m), ne-o-(m) u. s. f. ergab. Die 2. Pers. sing. lautete ursprünglich ple-e-s, ne-e-s u. s. f. (zur ĭ-Konjugation gehörig), was zu plēs, nēs durch Kontraktion wurde und somit lautlich mit den Formen der ē-Konjugation zusammenfiel. Ebenso verhält es sich mit allen übrigen Formen wie z. B. plet, plemus, pletis, plent; net, nemus, netis, nent mit der Nbf. n e - u n t (siehe S. 23), die besonders die Zugehörigkeit zur ĭ-Konjugation erweist.

Die Flexion, z. B. die der beiden Hilfszeitwörter im Indikativ, ist zum Teil nichts als ein Residuum verschiedenartiger Bildungen und gestaltet sich demnach folgendermassen:

1. Wurzel es hat offenbar dreierlei Formen gebildet. Einmal als primitive *es-mi, *es-ti (ēs), es-t, *es-mus, es-tis, *es-nt, ferner als thematische, aber noch nicht rhotazierte Formen s-u-m, s-ĭ-s, s-ĭ-t, (s-ĭ-mus bez.) s-u-mus, s-ĭ-tis, (s-i-nt bez.) s-u-nt und endlich als thematische, aber rhotazierte Form er-o, er-i-s, er-i-t, er-i-mus, er-i-tis, er-i-nt bez. er-u-nt. Der lautliche Zusammenfall brachte die Gruppen in Verwirrung; so fielen die Inkativformen sis, sit, simus, sitis, sint; eris,

erit, erimus, eritis, erint mit den Optativformen zusammen; erint erhielt sich nicht im selbständigen Gebrauch (nur noch z. B. in fu-erint, amav-erint), weil die Sprache gegen den Luxus an Formen reagierte.

2. Wurzel fu bildete primitive Formen, die im selbständigen Gebrauche nicht mehr nachweisbar, aber in den Suffixen bo, bis, bit, bimus, bitis, bunt noch erhalten sind. Die Flexion von fīo muss trotz des langen ī zu W. fu gezogen werden, denn dieser Indikativ ist wie sein gleichgearteter Konjunktiv und sein Futurum primum (bez. Optativ) herzuleiten von der Nbf. fī der W. fu (s. u. S. 37). Die Formen (wie z. B. fī-o, fī-unt; fī-am, fī-as u. s. f.: fī-am. fī-es u. s. f.) gehören ebensowie esc-o, esc-unt — das lehren die an den Verbal- bez. Modalstamm angefügten Modalsufixe die im graec.-ital. schon als verstümmelte Verbalstämme vorkommen (z. B. gr. ω, ε; ω, ῃ; ιῃ. lat. o, e; ā; ie, i, e.) — zur älteren Schicht der Composita; zur jüngeren Schicht dagegen müssen gerechnet werden, da in ihnen an den Infinitiv fiē oder fī (aus fie bez. fi-i) die volle Verbalform trat, z. B. fiē-bam u. s. f., fī-erem u. s. f., fī-ere (s. Kap. II, § 1) und fī-eri. Die Sprache stellte also auch in der Flexion des Verbum fīo Composita der älteren mit solchen der jüngeren Schicht zusammen.

II. Der Konjunktiv steht mit seinem Charakter dem Indikativ sehr nahe (s. o. S. 22) und zeigt als Modalcharakter auf lateinischem Gebiete immer ein -ā- (im Griech. -ω- bez. -ῃ- in λέγ-ω-μεν, λέγ-ῃ-τε,) z. B. in cred-ā-m bez. creduā-m (aus cred-vā-m v. W. fā, s. o. S. 22). An diesen Konjunktivcharakter treten die Personalsuffixe unmittelbar an, also z. B. cred-ă-m, cred-ā-s, credă-t, cred-ā-mus, cred-ā-tis, cred-ă-nt. Konjunktiv muss auch dem Charakter nach inqu-ă-m sein, auch wenn man es mit Stolz p. 20 als Konjunktiv des starken Aoristes fassen wollte. Dasselbe gilt von den selbständigen Formen fu-a-m, fu-a-s, fu-a-t, fu-a-mus, fu-a-tis, fu-a-nt, wie von den Suffixen b-a-m, b-a-s, b-a-t, b-a-mus, b-a-tis, b-a-nt. Auch selbständiges oder komponiertes (Suffix) er-a-m, er-a-s, er-

a-t, er-a-mus, er-a-tis, er-a-nt gehört hierher und ist nicht durch Analogie (Stolz p. 36) zu erklären.

III. Optativ. Der Optativ bewahrt im Lateinischen, wie es scheint, den Rest einer andern Wurzel als der Konjunktiv. Diese Wurzel findet nicht nur als Kompositionselement (Suffix) in der engeren Komposition, sondern ebenso in der freiesten Komposition Verwendung (vgl. z. B. amatum iri). Anerkanntermassen (Curtius Chronologie p. 60) steckt im idg. Optativ die Wurzel ia „gehen". In ihr ist der lautlichen Differenzierung besonders durch den schwankenden Charakter des i, das ja bald als consonans, bald als vocalis auftritt, ganz besonders Vorschub geleistet. Das Latein hat sich dies sehr zu Nutze gemacht, und demgemäss tritt das Suffix der Optativbildung in dreifach differenzierter Gestalt auf. Zunächst als -iĕ- (griech. -ιη-; skr. -jā- in ἐσ-ιη-ν, as-jā-m) z. B. in s-ie-m, s-ie-s, s-ie-t, (*s-ie-mus, *s-ie-tis) s-ie-nt, aus es-ie-m, es-ie-s, u. s. f. Aber diese Gestalt, das ist a priori und analog den bei der Wurzel fu beobachteten Vorgängen anzunehmen, war nicht die alleinige. Und so zeigt auch in der That das selbständige von der W. ia, i gebildete Zeitwort ire differenzierten Stamm in e-o, i-s, i-t, i-mus, i-tis, eu-nt, wo i consonans vokalisierte und lautlich differenzierte. In der Komposition wird das noch mehr zu Tage treten müssen; einerseits in dem Einflusse des i consonans auf benachbarte Laute, wie er im Griechischen in der i-Klasse so einschneidend ist (vgl. Curtius Temp. u. Mod. p. 87—110), andererseits in Variationen, die in den Suffixen der mit W. ia komponierten Verben sich ergeben müssen, besonders wenn man erwägt, dass ausser dem Lautwandel des i noch andere Faktoren wirksam waren, welche wie der W. fu, ebenso der W. ia zu vindizieren sind, weil sie überhaupt jeder Wurzel als differenzierender Ablaut zugestanden werden müssen. So sind als Nebenstämme zu iā die Stämme iĕ, iĭ, iŭ (eŭ), iŏ (eŏ) anzusetzen. Demnach ergiebt sich als einfache Bildung der Wurzel ia die Formation eo, i-s, i-t,

i-mus, i-tis, eu-nt. In der Verbalkomposition wird man geneigt sein, der Wurzel ia Gebiet einzuräumen. Am geneigtesten muss man natürlich sein, die Verben auf -io unter die ia-Bildung zu rechnen (vgl. die Flexion z. B. von capio). Auch für die Klasse, die durch audio repräsentiert wird (sog. IV. Konjugation), ist man berechtigt an eine Komposition mit W. ia zu denken, vor allem wegen des schwerwuchtigen i. Andrerseits jedoch verbietet auch nichts (vgl. o. S. 24) eine Komposition mit W. fu anzuerkennen. Für eine solche Komposition spricht der geringe Umfang der Bildungen mit W. ia überhaupt auf lateinischem Gebiete, vgl. Curtius Temp. u. Mod. p. 110—113, die doch im Griechischen ein viel grösseres Gebiet umfassen vgl. Curtius Temp. u. Modi, p. 87—110. Als sicher zu ia-Bildung gehörig sind wohl die Verben mit Doppelkonsonanz ll, tt, rr, (z. B. pello, mitto, curro), auch ss, (vgl. arcesso, capesso, s. o. S. 11 ff.) zu betrachten. Die Frage, ob eine Komposition mit W. ia oder mit W. fu stattgefunden hat, ist hier wie bei den Modalcharakteren (s. S. 22) kaum zu lösen und mindestens ebenso schwierig, als entscheiden zu wollen, ob Formen beispielsweise wie capiem, capies u. s. f. aus Stamm cap-, Modalsuffix -ie- und Personalsuffix, oder aus erweitertem Stamm capi-, lateinischer Modalendung -e- und Personalsuffix entstanden seien. Lautlicher Zusammenfall hat auch hier die Verwirrung und Zerstörung der Gruppen veranlasst, wie er ja überhaupt in der Sprache so weitgehende Verwirrungen erzeugte, dass sie selbst sehr oft nicht im Stande ist, ihre eigenen Kinder zu unterscheiden. Wer wollte angesichts dieser Thatsachen eine Entscheidung wagen?

Weiterhin differenziert, innerhalb des Gebietes der Einzelsprache, zeigt sich im Latein der Modalcharakter „ie“ in der Gestalt „ī“ (lang, später aber gekürzt) vgl. s-ī̆-m (kontrahiert aus s-ie-m) s-ī̆-s, s-ī̆-t, s-ī̆-mus, s-ī̆-tis, s-ī̆-nt; ferner du-i-m, du-i-s, du-i-t, (du-i-mus, du-i-tis), du-i-nt; amass-i-m, amass-i-s, amass-i-t, (amass-i-mus, amass-i-tis),

amass-i-nt; dix-i-m, dix-i-s, dix-i-t, dix-i-mus, dix-i-tis, dix-i-nt, sowohl als Optativ wie partiell als Indikativ Perfecti —, wo primitive Indikativformen dix-ti, dix-tis sind, während dixisti(s), dixĕrunt mit W. es komponierte Indikativformen sind —; ferner in esc-i-t, Fest. p. 77. p. 402, und in sin-i-t, Plaut. Curcul. I, 1, 27, die codd. (ed. Goetz: sirit; schon Westphal p. 262 richtig: sinit); endlich in selbständigem fu-i, fu-i-t, fu-i-mus, ebenso in den Formen vom Nebenstamme fuv- z. B. fuv-i-t; ferner noch duv-i-t, wo auch nicht an eine einfache durch Accius' Doktrin veranlasste Gemination „vv" (Schöll p. 85 ff.) zu denken ist, wie das umbr. *pur-dov-itu, pur-tuv-itu*, porricito, erweist (s. o. S. 12); in den Suffixen, vi, ui; vit, uit; vimus, uimus (fui, vi, ui aus fuim, vim, uim); endlich er-i-m, er-i-s, er-i-t, er-i-mus, er-i-tis, er-i-nt.

Andererseits hat der Optativcharakter differenziert zu „e" (lang, später gekürzt) teilweise mit Ausfall des j (s. u. A. § 2 III). So in ess-ĕ-m, ess-ĕ-s, ess-ĕ-t, ess-ĕ-mus, ess-ĕ-tis, ess-ĕ-nt; ferner in atting-ĕ-(m), dic-ĕ-(m), ostend-ĕ-(m); recipi-e-m; faci-e-m Fest p. 26_{14}; 72_{6}. 201_{23}. 286 und Cato bei Quintil. I, 7_{23}; ferner leg-e-s, leg-e-t, leg-e-mus, leg-e-tis, leg-e-nt; am-e-m, am-e-s, am-e-t, am-e-mus, am-e-tis, am-e-nt (aus ama-ie-m, ama-e-m; amaem: amem = scaena: scena, griech. σκήνη vgl. lacrumaet Cod. Bembinus z. Phorm. III, 2, 37 (522) = lacrumet in den Ausgaben). Ausserdem sind noch bezeugt Fest. p. 37: addu-e-s, = addideris, was, verglichen mit Fest. p. 66: du-i-s = dederis, erweist: „du-e-s = du-i-s" d. h. Modalcharakter -e- = Modalcharakter -i-; ferner du-e-nt in Gloss. Mai VII, 556 (s. b. Schoell XII tab.) du-e-nt et du-i-nt = dent, tribuant; und in Gloss. Paris. ed. Hildebrandt p. 118: du-e-nt = dentribuant; endlich Fest. p. 205: prospic-e-s = prospic-e und perfin-e-s = perfringas. Besonders interessant und ohne Zweifel hierhergehörig sind die Formen: astasent; arse, verse. Astasent hat bei Fest. p. 26 neben sich eine unsichere Lesart des Interpretamentum. Scaliger und mit ihm O. Müller entscheidet sich für steterint, Lübbert I p. 76 für statuerint; Stolz p. 25 ff.

liest mit der Vulgata statuerunt. Letzterer fasst astasent als Ueberrest des alten s-Aoristes, er behauptet, p. 28: „Und es muss nochmals betont werden, dass astasent als Rest des sigmatischen Aoristes von stare aufgefasst werden muss“. Wir dagegen erklären es zwanglos als eine Komposition des veralteten Infinitiv stā (stae) mit Optativ von W. es in der Form sent (s. o. S. 15); auch hier ist die Behauptung von Stolz p. 31: „Denn es kann nicht angenommen werden, dass die W. es zwei verschiedene Optative für denselben Tempuscomplex, Präsens und Imperfekt, gebildet habe, die da *sim (bez. siem) und *sem gelautet hätten“, den von uns beigebrachten Beweisen gegenüber völlig unzutreffend. Obwohl uns zunächst hier nur die Form angeht, so ist doch für das volle Verständnis soviel vorauszuschicken, dass der optativische Konjunktiv (Subjunktiv) astasent sehr wohl die Bedeutung eines Indikativs haben kann (s. u. K. II. § II. 2, B.), so dass es, auch wenn man mit der Vulgata und Stolz statuerunt liest, mit Lemma wie Interpretamentum seine volle Richtigkeit hat. — Ebenso leicht erklärt sind die Formen arse verse. Der Form wie der Bedeutung nach, als Gebetformel sind sie Optative, mit Abfall des Personalsuffixes, bez. optativische Imperative. Es ist arse = ad-se; ar = ad auch in arfuise (C. J. L. 196_{21}), arfuerunt (C. J. L. 196_{2}); se ist ein Zeugnis des selbständigen Gebrauches des Optativs sem, se(s), set u. s. f., so dass arse im Sinne von adsis steht. Für verse ist entweder ein Nebenstamm vers-, der auch in der Konjugation von verto in Supinum vers-um (s. u. A, § 3) sich vorfindet und neben dem erweiterten Stamme versa- in vers-a-re existiert, wie auch verber- in berber und verberint und lav- in lavere neben verbera- und lava- in verber-a-re und lav-a-re besteht, oder der Stamm versa- selbst anzusetzen. Der Optativ in der 2. Pers. sing. lautete verse(s) bez. verse. Zur Deutung der Formel, die eine uralte Bannformel des Feuers ist, ist zu vergleichen Or. Inscr. No. 1384 ARSES. VVRSES.

SETHLANL i. e. Ignem averte, Vulcane; richtiger: Ades, averte, Vulcane! Fest. p. 18 giebt zwar den Sinn wieder, wusste aber augenscheinlich, wie überhaupt die spätere Zeit, die richtige Deutung der einzelnen Formen, die sie schlechthin tuscisch nannte, nicht mehr zu geben, denn er berichtet: Arseverse averte ignem significat. Tuscorum enim lingua arse averte, verse ignem constat appellari, unde Afranius ait: „Inscribat aliquis in ostio arseverse“, vgl. Plin. 28, 2,4: Etiam parietes incendiorum deprecationibus inscribuntur. —

Dem i in dixī, dixīt u. s. f. entsprechend sind hier die Formen dixem u. s. f. dixe zu verzeichnen, die auf idg. deix-ie-m(i) zurückgehen und der Entwickelung auf lateinischem Gebiete gemäss durch e differenziert sind, nicht aber zu halten sind „für eine Neubildung, die erst aufkam, als dīxī schon zur Perfektform geworden war“, Brugman III. p. 42. Zu vergleichen sind fu-e-t (C. J. L. 32 und Prodr. Gloss. G. Löwe 363), ded-e-t (C. J. L. 63; 64; 183), ded-e (C. J. L. 62. 169. 180), cep-e-t (C. J. L. 195), exem-e-t, ornav-e-t, siehe auch Schuchardt II, 46 ff. Dem esc-ī-t entspricht esc-e-t (Fest. p. 188_9). Ferner gehören hierher als selbständige Formen wie als Suffixe ess-e-m, ess-e-s, ess-e-t, ess-e-mus, ess-e-tis, ess-e-nt, auch die Suffixe er-e-m, er-e-s, er-e-t, er-e-mus, er-e-tis, er-e-nt.

Auch hier tritt überall, sowohl an das Modalsuffix -i- wie -e-, das Personalsuffix unmittelbar an.

Zu dieser letzterwähnten Art der Optative auf -e (dafür, dass auch Imperative mit Modalcharakter -i- bestanden, zeugt die Lesart des Bembinus ii für ī = „gehe“ s. ed. Umpfenb. praef. XV) — gehört nun offenbar der Imperativ in der 2. Pers. sing. sowohl, als auch der Infinitiv. Der **Imperativ** passt seiner Bedeutung nach völlig zum Optativ, aber auch der Form nach nicht minder, wenn man den so häufigen Verlust des Personalsuffix -s im Latein erwägt vgl. prospices = prospice (Fest. p. 205) ebenso arse, verse (Or. Inscr. 1384). Solche Optativfor-

men sind anzuerkennen in den einfach mit Modalsuffix gebildeten Imperativen: leg-e, dic-e, duc-e; fer-e (Carm. Arval. 3), **lu-e**, ru-e, triump-e (Carm. Arvale); dann thematischer Bildung: amā (urspr. ama-e vgl. **lua-e**, Carm. Arvale, von St. lua); demnach verber (= berber, Carm. Arval.): verbera = *lu: lua = *triump: triumpa; sta (Carm. Arvale), dele (aus dele-e), audi (aus audi-e). Mit Verlust des Modalsuffixes ergab sich dic, duc, fac, fer vgl. berber ob., so dass also auch hier in den verschiedenen Entwickelungsperioden der lat. Sprache mehrere Arten von Formen verschiedener Gruppen nebeneinander bestanden. Als Komposita der älteren Schicht sind anzuerkennen als Optative bez. Imperative:

1. Mit Personalsuffix:

z. B. *duces, *dices, *faces, *feres; *amaes, *delees, *audies u. s. f. Veraltet sind s i n s, Carm. Arval., (aus sin-(ĕ)-s oder sin-(ĭ)-s im Sinne von sinas, sine „unterlass es" sc. ruere luere s. Anhang zu Beitr. 1) und in demselben Sinne s e r s (aus se-ses zu ser(ĕ)s; sĕ Nebenstamm zu si als abgelauteter Stamm), endlich inpleores aus inpleo-eres im Sinne von impleas, implē.

2. Ohne Personalsuffix:

a) *ducē, *dicē, *facē, *ferē, *amaē, *deleē, *audiē.

b) ducĕ, dicĕ, facĕ, ferĕ, *amaĕ, *deleĕ, *audiĕ, aber auch amā, delē, audī.

Für die Formen duce, face vergl. Rönspiess p. 28; „De conjugationis latinae formis apud Terentium earumque origine", Thorn 1873.

c) dic, duc, fac, fer; ēs Imperativ von sum ergab sich aus der Grundform ess-ĕ(s), ess; dieser Imperativ fiel lautlich mit der Nebenform es-s von es-ti der 2. Pers. sing. Indic. zusammen, darum dann beide auch ēs lauten; ama, dele, cau (cav für cave) in cauneas Cic. div. II, 40, 81; fu (Carm. Arval.) u. dgl.

Composita der jüngeren Schicht ohne Personalendung komponiert mit Formen von W. es sind — classisch nur

passiv — legere, amare, delere, audire; veraltet aktiv incurrere aus incurr-ere(s) im Sinne von incurras, incurre (Carm. Arval.)

Der Bildung nach mit Optativ und Imperativ eng verwandt ist der **Infinitiv**. Auch die Bedeutung spricht für diese Verwandtschaft (s. u. Kap. II, § 2, II. B). Da der Infinitiv nichts ist als eine Bildung des Optativsuffixes, die aber des Personalsuffixes (als unpersönlich) entbehrt, so sind auch hier sowohl Formen auf -i wie auf -e zu erwarten. Von den Kompositen der älteren Schicht hat sich nur die Form auf -i erhalten z. B. in duc-i, leg-i, dic-i; die Bildung auf -e wie z. B. leg-e, duc-e, dic-e ist bis auf wenige Spuren, die jedoch recht wohl die ganze Kategorie noch bezeugen, nämlich z. B. dix-e, dux-e (vgl. Rönspiess p. 28), ess-e untergegangen. So ergeben sich also für den Infinitiv folgende Bildungen:

I. Composita der älteren Schicht.

1. Mit Modalcharakter „i“:
   z. B. duc-i, dic-i, lĕg-i. Zu schliessen hat man auch auf faci, feri bez. ferri, was sich erhielt. Ebenso fūi, noi, eri, essi, amai, delei, audii, amavi, vetui, delevi, habui, novi, legi, audivi, salui, dixi u. s. f. (s. ob. S. 16).
2. mit Modalcharakter „e“:
   z. B. duc-e, dic-e, fac-e; fere bez. ferre, lege, fue, ere, esse, amave, vetue, deleve, habue, audive, salue, dixe, amae bez. amā z. B. auch in amā-vi, vetā z. B. auch in vetā-vi (Persius V, 90); stahe in umbr. *staheren* (= stahe-sent), stabunt; delee bez. delē, z. B. auch in delē-vi (vgl. vidē-licet, cale-facio, facio are u. dgl., Lachm. z. Lucr. III, 906; vidē u. dgl. als Infinitiv [aber locativer] gefasst schon von Westphal, Phil. hist. Gramm. d. deutschen Sprache S. 109); audie bez. audī z. B. in audī-vi, audī-bam u. vgl.

scī-licet i. e. scire licet (Lachmann z. Lucr. II, 809), i-licet, wo man allerdings auch an die Entstehung aus audii, bez. scii, ii denken kann; auch hier hat lautlicher Zusammenfall jede Entscheidung unmöglich gemacht.

3. mit Verlust bez. Trübung des Modalcharakters (vgl. denselben Vorgang beim Imperativ).
z. B. duc, dic, fac, leg, fu, auch im osk. her in *her-est*, volet; did in osk. *did-est*, dabit (osk. *est* = Nbf. v. *ist*, vgl. osk. *estud*, esto); fer auch im umbr. *fer-est*, feret (umbr. *est*). e in umbr. *e-est*, i-bit; em in osk. *pert-em-est*, adimet; peha in umbr. *pru-peha-st* aus -peha-est, -piabit, deiva in osk. *deiva-st* (aus deiva-est), iurabit; dix, amav; veta, ole, sali, auch: vet, hab, sal; nō, (bez. nōv), vgl. cal-facio, ol-facio, ar-facio. Die Infinitive dieser Bildung wurden zur Bildung im Verbalsystem, in den mit W. es komponierten Formen z. B. in lĕg-erem, dic-erem u. s. f. und mit W. fu z. B. in vet-ui, hab-ui, sal-ui und dergl., verwendet (s. o. Kap. I, Einleitung).

Gerade die Infinitive der älteren Schicht sind überhaupt die Basis der neugebildeten, dem Lateinischen als Einzelsprache angehörigen Verbalformen.

II. Composita der jüngeren Schicht.

1. Mit Modalcharakter „ī“:
z. B. amāri, delēri, fīeri, audīri, u. s. f. aus ama-eri, dele-eri, fī-eri, audi-eri u. s. f.
2. mit Modalcharakter „e“:
z. B. amare, delere, legere, fiere (Kühner I p. 531.) audire aus ama-ere, dele-ere u. s. f., amavisse, vetuisse, delevisse, habuisse, legisse, cupivisse, audivisse, saluisse, fuisse u. dgl. Das Übergewicht, das die Infinitivformen der jüngeren Schicht in der Verbalflexion offenbar gewannen, verdankt der Neigung der

Sprache, ein zu sehr abgeschwächtes, in mehrere Lautgestaltungen gespaltenes Suffix durch ein volleres, gleichmässiges zu ersetzen, seinen Ursprung. Veraltete Imperative bez. Infinitive der älteren wie jüngeren Schicht sind übrigens in grosser Zahl durch Isolierung zu Partikeln geworden z. B. in siremps, semper, saltem, propter; fere, ferme, forte, vel. (Vgl. Beiträge II.)

Es erübrigt noch bei der grossen Bedeutung, welche besonders die W. es für die Verbalflexion hat, einen Blick auf die vielseitige Differenzierung durch Einfluss des i zu werfen.

Anhang: Der Einfluss des modalen „I" auf die Lautgestaltung der Flexion, in Sonderheit des Verbum esse.

Ebenso wie das i der W. ia differenzierend innerhalb dieser Wurzel wirkte, d. h. i oder e erzeugte, gerade so machte es seinen Einfluss ausserhalb dieser Wurzel auf die benachbarten Konsonanten geltend. Ein deutliches Bild dieses Einflusses bietet die W. es in den Formen, die der Optativbildung angehören. Es finden sich folgende Variierungen: 1. siem (bez. Inf. *sie), 2. si(m), 3. se(m), 4. essi(m), 5. esse(m) 6. esci(m), 7. esce(m), 8. eri(m), 9. ere(m), die entweder selbständig oder nur als Suffixe noch auftreten. Die Formen sub 1. 2. 3. sind nach dem oben Bemerkten leicht abzuleiten, die Form sub 2. ergab sich aus Kontraktion des i als vokalis mit dem gekürzten e, die sub 3. dagegen durch Ausfall des i als konsonans. Schwieriger erscheinen die sub 4.—7., sub 8. und 9. dagegen rhotazierten wie eram und ero aus esam, eso, ebenso erim, erem aus esim, esem. Für die Form sub 4. essim ist als Grundform wahrscheinlich *es-jie-m anzusetzen. Diese Grundform entstand dadurch, dass der Konsonant jod den ihm entsprechenden Halbvokal i aus sich erzeugte, wie umgekehrt der Vokal i den ihm entsprechenden Halbvokal jod ebenso aus sich erzeugt (Curtius,

Temp. und Mod. p. 217). Aus *es-jie-m wurde dann durch Assimilation *ess-ie-m zunächst und weiterhin natürlich essim (4) und essem (5). In den Formen sub 6. u. 7. hat sich das i consonans der Grundform *es-jie-m gutturalisiert wie z. B. auch in nego aus ne-aio (vgl. St. aj- zu ag- in ad-agium); derselben Ansicht ist schon Curtius, Temp. u. Mod. p. 115. Sonst haben in den Formen die Vorgänge wie sub 1.—5. stattgefunden.

Ganz ähnlichen Einfluss übte i auf l aus; so ergab sich teils veli(m) und vele(m), teils velli(m) und velle(m) von W. vel, (vol, vul). So findet sich -ll- bezeugt dem späteren Gebrauche gegenüber anomal, durch den Cod. Bembinus zu Terenz Eun. II, 2, 41 (271): NOLLIS („vix NOLLES" ed. Umpfenbach) und zu Phorm. IV, 3, 53 (658): MALLIM; beide Male schweigt Donat zu den Stellen.

Ebenso ist das -rr- in Formen wie ferre und ferri; ferrem, ferres, ferret u. s. f. diesem Einfluss zuzuschreiben, nicht aber in der Form der 2. Pers. sing. pass. ferris (s. u. S. 45). Neben diesen Formen mit -rr- bestanden natürlich einst auch die mit einfachem -r-, wie ja auch neben vellem, nollim, mallim die Formen velim, nolim, malim bestanden, die in klassischer Zeit die alleinherrschenden wurden; fere(m) ist noch bezeugt durch fere „fast", vele (m) noch durch vel „oder".

Die Infinitive als Modalbildungen mussten natürlich demselben Einfluss ausgesetzt sein vgl. velle, nolle, malle, ferre, ferri.

Als letzter Teil, der für die Verbalflexion wegen seiner lautlichen Differenzierung von Wichtigkeit war, ist zu besprechen der Verbalstamm, der für sich als einfach oder als Compositum im Lateinischen auftritt.

§ 3.

Die Verbalstämme.

Von diesen lassen sich im Latein zwei verschiedene Arten noch erkennen. Einmal die einfachen, durch Ablaut differenzierten Stämme, andererseits die durch einen charakteristischen Konsonanten, der, wenn er Halbvokal, auch vokalisieren kann, gekennzeichneten Stämme. Der charakteristische Konsonant tritt ebensowohl an die einfache Wurzel an wie er sich auch den Stämmen, die Composita der älteren Schicht sind, anschliesst. Seine Entstehung verdankt der (manchmal auch vokalisierte) Konsonant sicherlich auch einer Komposition, besser einer Aneinanderreihung von Stämmen. Den Ursprung jedes einzelnen dieser Konsonanten zu bestimmen, kann nicht unsere Aufgabe sein. Nur soviel ist sicher, dass diese Konsonanten Reste von Verbalwurzeln sind (vgl. C. Pauli p. 7). Als solche Reste von Verbalwurzeln sind im Lateinischen die Endkonsonanten (einfach oder gruppenweise auftretend) s, c, v (u), p, m, n, t bez. sc, ss, mp, pt aufzufassen. So differenziert z. B. durch Komposition die W. ru- zu rum- in rum-or, zu rump- in rump-o, zu rumpt- in rumpt-us (Plaut Trin. 114. Bacch. 603; s. Kühner I. p. 579)zu rup- in rup-i; zu rupt- in rupt-um, rupt-us. Bemerkt sei, dass es uns hier nur auf den Lautbestand ankommt und wir uns jeder Konjektur über das Etymon dieser Wurzelsuffixe wie ihrer Composita enthalten müssen. Zum Ablaut sei noch bemerkt, dass er auch in komponierten Wurzeln auftreten muss.

I. Die abgelauteten Verbalstämme. A priori ist natürlich jeder Wurzel, wie jedem Stamm die volle Ablautung durch die ganze Vokalreihe zuzugestehen. Die Differenzierung, wie sie in litterarischer Zeit in den lateinischen Stämmen sich zeigt, ist nichts als ein Residuum von Stämmen, die ablauteten und durch irgend welches Geschick als alleinige dem Untergange entgingen. Auf dieser Thatsache beruht ebensowohl wie auf der Komposition zum grössten

Teile die Differenzierung der Einzelsprachen unter einander. Ziemlich vollständig, wenigstens der Vokalqualität nach, bietet die W. fu den Ablaut noch im Lateinischen. Sie tritt auf: 1. als fū- z. B. in fū-i, 2. als fŏ- z. B. in fŏ-re, 3. als fă- in fă-cio, 4. als fĕ- z. B. in fĕ-ctus, vgl. perfectus und in fĕcio, vulg. in Compositis (Deecke, de linguae lat. präterito redupl. Leipzig 1869 p. 53), vgl. iĕ-cio in con-iĕc-it, (Lachmann z. Lucr. II, 951; Ribbeck, proleg. z. Vergil, z. Plaut. Miles v. 112); 5. als fē-, z. B. in fē-ci; 6. als fĭ-, z. B. in fĭ-cio der Composita. Als einst bestehend sind anzusetzen: fā, fō, fŭ, fĭ, letzteres noch z. B. in fī-am (= sim) = fu-am Non. p. 111; (Kap. II, § 2 II, A und S. 26 ob). So wie W. fu ist auch jede andere W. des Ablautes in allen seinen Schattierungen fähig gewesen. Diese Fähigkeit aber musste einen grossartigen Luxus von Formen entfalten, den nur völliger Untergang oder lautlicher Zusammenfall wieder beseitigen konnte, da eine Präkaution gegen etwa eintretende Übelstände in der Sprache nicht existiert (Paul p. 131). So kam es, dass die Stämme allmählich nur noch über eine Anzahl ablautender Vokale der Qualität wie der Quantität nach verfügten. Retterin der noch existierenden ablautenden Stämme war die Bedeutungsdifferenzierung, die z. B. im Germanischen diese abgelauteten Stämme in den Dienst der Tempusbildung zog. Dennoch vermochte sie im Laufe der Entwickelung auch die im Gotischen noch in vierfacher Schattierung erhaltenen Ablaute vor einem Herabsinken auf drei oder zwei wie im mhd. und nhd. durch sekundären lautlichen Zusammenfall (Paul mhd. Gram. p. 19) nicht zu schützen. Im Lateinischen sind zum Teil andere Gesichtspunkte mehr hervorgetreten. In der Tempusbildung finden wir den Ablaut wirksam z. B. in der Flexion von Verben wie jacio, jeci; facio, feci; sonst in der Komposition mit Präposition jacio, aber injecio und injicio, wo die Vorliebe der präpositionalen Composita für abgelautete Vokale einige Schattierungen bewahrte.

II. Von komponierten, d. h. durch einen Konso-

nanten erweiterten Stämmen fanden zunächst innerhalb der Tempusbildung die mit -t- und -s- erweiterten Stämme, möchten die Konsonanten unmittelbar an die Wurzel, wie in rut-um, oder an den schon komponierten Stamm wie in amat-um antreten, im Supinum und den damit verwandten Formen vgl. z. B. lect-um, spons-um, amat-um, delet-um, habit-um (vgl. habit-are) audit-um Verwendung. Die Konsonanten -v- und -s- wurden zum Zeichen des Perfektum in den Bildungen auf -vi und -si. Im Supinstamm wurde -v- ausgestossen z. B. in plēt-um, mōt-um aus plĕv-tum, mŏv-tum u. s. w. Das Perfekt aber (ple-vi, mo-vi) gehört zu der jüngeren Schicht (s. S. 13). Die mit -m- und -n- erweiterten Stämme differenzieren meist das Präsens vom Perfektum, das dann eine andere Gestalt der Wurzel aufweist. Vgl. z. B. stern-o aber stra-vi; rump-o aber rup-i; ähnlich verhält es sich mit den Stämmen auf -d-, wo -d- Zeichen des Präsens, -s- oder -ss- aber als solches für Perfekt und Supinum auftritt vgl. z. B. ce-d-o aber ce-ss-i, ce-ss-um; vad-o, aber va-s-i, va-s-ti (s. zu S. 20 Nachtr.) vgl. ebenso zu ced-o die Nbf. ces-ti; ferner die Stämme auf -tt-, auf -s- oder -ss- z. B. mi-tt-o, mi-s-i (mi-s-ti) mi-ss-um u. ähnl. m. Das gleiche Verhältnis findet sich bei den originaleren, sog. reduplizierenden Verben, da die Reduplikation auch nichts als eine Komposition (Verdoppelung) der Stämme ist. Von Haus aus stand natürlich ihnen auch das ganze Gebiet der Verbalflexion offen, wie noch die Präsentia z. B. gi-gno (= gi-ge-no), bi-bo, si-sto beweisen. Die Reduplikation nimmt allmählich nur die Bedeutung des Perfektum an. Auch die mit -tur-, -sur- komponierte Bildung (s. u. Kap. I, C.) dient der Tempusbildung im partic. fut. und den damit gebildeten Formen z. B. in datur-us, sponsur-us, futur-us. Dem Futurum dient auch die Konsonantengruppe -ss- in petrassere, petrasso. Man hat natürlich nicht nötig, jede dieser Stammbildungen als originale Kompositionen zu fassen, im Gegenteil wird eine grössere Anzahl derselben auf Analogiebildung zurückzuführen sein. Reste der einst auch reich vertretenen

Klasse der mit, -n- bez. -nt- erweiterten Verbalstämme finden sich noch im Particip Präsentis, z. B. aman-s (ebenso noch in quinquien-s aber Nbf. quinquies) und amant-is.

Ausserhalb der Tempusbildung sind die durch Zusatzlaute (oft Silben) geschaffenen lautlichen Differenzierungen in den Dienst des Bedeutungsunterschieds insofern getreten, als die mit -tur- bez. -sur- erweiterten die Bedeutung von desiderativa erhielten. Auf demselben Wege wurden die Stämme auf -ss- und -sc- zu incohativa, die mit -t- und -s- zu intensiva, die mit -it- und -et- aber zu frequentiva und iterativa (vgl. Kühner I, p. 643). Da damit natürlich nur der Abschluss der Differenzierung fixiert ist, und diese lautdifferenzierten Bildungen unvermerkt und allmählich in den Dienst des speziellen Zweckes traten, so erklärt sich, dass die Volkssprache wie die der Komiker von der intensiven, frequentativen u. s. w. Bedeutung der Bildung noch wenig wissen und darum z. B. ventare, captitare, agitare für venire, capere, agere gebrauchen (s. Kühner I. p. 644. Anm. 1). In den romanischen Sprachen musste dieser Brauch der Volkssprache naturgemäss, da sie ihre Entwicklung von dieser her nehmen, ein viel grösseres Gebiet sich erringen und, der Vorliebe der Sprache für vollere Suffixe gemäss, die kürzeren Stämme allmählich verdrängen (vergl. ital. ajutare lat. adjutare; frz. chanter, lat. cantare; mériter, lat. meritare u. dgl. (s. Diez, Gramm. d. roman. Sprachen p. 691 ff). Die Sprache des Volkes bezeugt also, dass die erweiterten, wie die nicht erweiterten Stämme ursprünglich das Gleiche bedeuten, dass also auch beispielsweise fūv-it = fu-it, duv-it = du-it (Schoell p. 85) wie captitat = capit u. dgl. Erst sekundär traten die erweiterten Stämme in den Dienst eines besonderen Zweckes. Was einem Zwecke nicht dienstbar wurde, ging unter. Doch lassen sich auch hier, wenn auch isoliert in Partikeln, ebenso in Verben (bei Grammatikern in Glossen) noch Reste finden, die die frühere umfangreichere Kategorie bezeugen. Als solche

isolierte Stämme sind anzusehen die Stämme fort- in fort-e, forta- in forta-sse, ferm- in ferm-e, aut- in aut-em. In forte, fortasse, autem findet sich dasselbe -t-, was das Supinum aufweist. Das gleiche -t- zeigt auch fu-t-urum, fu-t-ui(t) C. J. IV, No. 2176. 2200. 2247. 2248. 2265 u. a. und fu-t-avit (= fuit,) Plac. Gloss. 44, 14, ed. Deuerling. Übrigens findet das -t- des Supinum eine treffliche Beleuchtung durch die Zeugnisse der Grammatiker, die ein viel grösseres Gebiet dieses Konsonanten nachweisen an Verben wie z. B.:

Non. p. 75: ad-auct-avit, auxit vgl. auct-um.

Non. p. 131: lut-avi pro lui.

Non. p. 137. 138: mert-aret pro merentem faceret (sic vulgo; Quicherat ed. p. 145: moestaret pro moerentem faceret).

Non. p. 183: veget, veget-at.

Non. p. 329: increp-at et increpit-at paria sunt; et est aut incusare aut insultare.

Non. p. 353: nare est nat-are.

Non. p. 505: mant-at pro manet.

Plac. 11, 3: attrect-ant, adtrahunt.

Plac. 25, 12: capt-abat, capiebat.

Plac. 39, 10: excivit, excit-avit; excitur, excit-atur.

Zu fut-uit, fut-avit, fuit (s. ob.) füge hinzu:

Plac. 45, 14: fut-avere, fuere.

Plac. 52, 6: habeo, habit-o, quod nunc frequentative tantum dicitur 'qui hic habet' pro habit-at.

Plac. 71, 3: nandi, nat-andi.

Plac. p. 73, 19: omment-at, expectat, dictum a mantando, id est diu manendo.

Plac. 79, 6: result-ant, resiliunt.

Schon aus diesem kurzen Überblick ergiebt sich, da der Vokal -a- (zur Endung -ao) ein Suffix für sich ist: man- = mant-, fu- = fut-, lu- = lut-, na- = nat-, ci- = cit- u. s. f. Hierzu kann man vergleichen Bildungen derselben Art: ama- in am-a-mus; amav- in ama-v-i; amat- in ama-t-um; no- in no-mus, aber nov- in no-v-i; not- in no-t-um, no-t-are;

nosc- in no-sc-o; spond- in spo-nd-eo; spons- in spo-ns-um; spopond- in spopondi, tud- in obtudi, tutud- in tutudi (weil auch -d- nicht zur Wurzel gehört, lautet eben die Reduplikation tu-, vgl. die Erweiterung der Wurzel spo- in spo-pondi zu spond-); tuns- in tu-ns-um (Kühner I, p. 590), tu-s- in tus-erunt (Naev. l. pun. fr.), tus-um. Es ist ohne weiteres klar, wie gezwungen und unzutreffend die bisherigen Ansichten der Grammatiker über diese Erscheinungen sind (vgl. Kühner I, 118_5, § 41 und p. 132 ff.). Besonders interessant sind die Stämme pac- und pang-, tag- und tang-, gen- und redupl. gign-, par- und pari-, fac- und faci-, fer- und tul-, es- und fu-. In gewissen Formen — wie in pagunt z. B. ni pagunt im Sinne von ni pangunt (ad. Herenn. 22), XII Tafeln: ni pacunt, ubi pacunt (vgl. Neue II, p. 411. Kühner I, 475 Anm.), tagit (Fest. p. 356: Pacuvius in Teucro: „Ut ego, si quisquam me tagit" et tagam idem in Hermiona: „Aut non cernam, nisi tagam", sine dubio antiqua consuetudine usurpavit. nam nunc ea sine praepositionibus non dicuntur, ut contigit, attigit), Non. 75: attigat = continget, häufig bei den Komikern (Neue II, p. 410) findet sich ne attigas, ne attigat; ferner in genitur im Sinne von gignitur z. B. si mihi filius genitur (Cic. de Or. II, 141), in parentes, im Imp. fac, in tulat z. B. ne quis attulat im Sinne von adferat z. B. ne vim quis attulat Pacuv. 228 (Ribbeck trag. p. 105: ne vim qui attolat mit Nonius; attulat Diomedes); endlich in fuat z. B. ne fuat im Sinne von ne sit — sehen G. Curtius (de aoristi lat. reliqq. Kiel 1857 und Stud. V) und Thurneysen (Über Herkunft der lat. Verba auf -io. Leipzig 1879) Reste einer starken Aoristbildung des Lateinischen. Wohl sind die sog. lateinischen starken Aoriste mit den Formen, die sich im Griechischen als starke Aoriste festsetzten, formell verwandt, aber sicherlich nicht der Bedeutung nach, schon weil sie auf lateinischen Boden niemals in den Dienst eines solchen Aoristes, der ganz mangelt, gezogen werden konnten. Vielmehr haben sie

offenbar präsentische Bedeutung (s. d. Belege) und sind nichts als Verbalstämme, welche auf den Aussterbeetat (vgl. Fest. p. 356 ob.), weil andere synonyme, erweiterte Stämme siegreich waren, gesetzt wurden. Diese Anomalien ermöglichen sichere Rückschlüsse auf eine einst umfangreichere Kategorie von Formen solcher veralteter Stämme gerade so, wie ein alleinstehendes interrumptum, tunsum (s. ob.) das thut. So erklären sich in Übereinstimmung mit allen übrigen anomalen Erscheinungen und Stammverschiedenheiten in der Verbalflexion auch diese befremdlichen Formen. Der Vorgang, der die Verschiedenheit in Stämmen, in Formen, wie in ganzen Komplexen, z. B. in den Temporibus, schuf, ist im ganzen Verbalgebiet wie in der Sprache überhaupt derselbe. Wenn auch die uns z. B. bei den Komikern vorliegende Sprache ein im wesentlichen fertiges Bild bietet, so giebt sie doch gerade in ihren Anomalien ein treffliches Zeugnis über die frühere Entwickelung. Die in reicher Auswahl noch vorhandenen, durch Konsonantenerweiterung differenzierten Verbalstämme lehren, richtig betrachtet, dass die Zahl solcher Stämme eine überaus grosse gewesen ist; da nun weiterhin jedem Stamme für sich die Fähigkeit von Haus aus zugesprochen werden muss, alle Formen aller Tempora zu bilden, so musste die Sprache, weil sie gegen einen etwa entstehenden Luxus keine Präkaution hatte, auch hier wie in den abgelauteten Stämmen einen grossartigen Reichtum an Formen entfalten, gegen den teils durch positive Nutzbarmachung, teils durch Vernichtung reagiert wurde. Der Untergang riss Lücken in das Gefüge der einzelnen, von einem Stamme gebildeten Formen. Diese Lücken aber auszufüllen dienten nun die synonymen Stämme. Dabei bleibt es gleichgültig, ob diese Synonyma nicht erweiterte (d. h. nicht komponierte), nur abgelautete oder

abgelautete und gleichzeitig erweiterte oder endlich nur erweiterte Stämme waren, auch, ob sie einer früheren (Ursprache) oder späteren Periode (Einzelsprache) der Sprache angehören, und endlich, ob sie von derselben Wurzel stammen oder nicht stammen. Am relativen Ende der Entwickelung, wie sie uns vorliegt, musste sich so ein bunt zusammengewürfeltes Bild als Verbalsystem ergeben, dessen besonders auffällige Erscheinungen wir mit dem Namen „unregelmässige, anomale Verba" zu bezeichnen pflegen. Mit welchem Rechte, ist leicht ersichtlich.

Derselbe Vorgang schuf auch die Differenzierung in den Modal- wie in den Tempusformen. So verdrängte z. B. im Indik. perf. die indikativische Bildung (Compositum der jüngeren Schicht) vgl. legisti, legistis, legerunt die Optativbildung (Compositum der älteren Schicht) vgl.: *lēgīs, *lēgītis, *lēgīnt.

Das Schwinden der bisher so rätselhaften Bildungen (vgl. Lübbert I) wie z. B. faxit, capsit, axit, rapsit, noxit, sponsit, taxit, percepset u. s. f. findet in derselben Erscheinung seine Erklärung.

B. Die freiere Komposition.

Die freiere Komposition ist spezifisch italischen Ursprungs im Gegensatz zum graec.-ital. Die italischen Dialekte verfügen über diese Bildung. Es genügt pälignisches: *fesn. upsaset-er coisatens*, fanum fieret coerarunt (Bücheler Lex. Ital. pag. XIX.), zu vergleichen. Auch diese Bildung ist nichts anderes als eine Komposition, nur eine freiere, insofern, einzeln oder mit einander komponiert, die im selbständigen Gebrauch veralteten Infinitive es und fu (vgl. Einleit.) nicht an den Stamminfinitiv treten, sondern es steht zwischen den Stamminfinitiv — mag derselbe direkt von der Wurzel gebildet oder schon erweitert sein durch Hilfsinfi-

nitive — und der Endung meist das Personalsuffix. Diese Kompositionsendung bildet vorzugsweise den Differenzpunkt zwischen Aktivum und Passivum und ist selbst, wie bemerkt, entweder einfach, nämlich [e]s, oder komponiert, nämlich [f]u + s; dieselbe Komposition mit ur = [f]u + s findet sich, nur in anderer Bedeutung, auch in es-ur-ire (s. o.).

1. Die einfache Endung ist -r (der Rest von Infinitiv ese, rhotaziert ere). Voller findet sich dieser Infinitiv noch in der Komposition: Infin. + Infin. z. B. legi-er, amari-er, dări-er (vgl. Neue II p. 406 ff.), aber auch schon rhotaziert. Wir treten hier in Gegensatz zu Leo Meyer (vergleichende Grammatik der griech. und lat. Sprache II, p. 124) und zu L. Lange (über die Bildung des lat. Infinitiv pass. Wien 1859). Noch nicht rhotaziert (also in ursprünglicher Form) tritt dasselbe Kompositionselement auf, wenn auch das wurzelhafte ĕ schon zu ĭ (osk. *ist,* est) geschwächt ist, in der 2. Pers. sing. pass. im Gebiete des Präsensstammes vgl. legeris aus leg-e-s-is; ferris aus fer-ĕ-s-is, fer-(e)r-is. Rhotaziert tritt das s auch auf in der 1. Pers. plur. pass. z. B. amamur, wo aber der Vorgang der gewesen zu sein scheint, dass amamus-s (das Schluss-s Rest von Wurzel ĕs) zu amamus und durch Analogie zu Formen wie amat-ur, amant-ur auch amam-ur wurde (zur Rhotazierung im Auslaute vgl. z. B. Varro l. l. VII, § 8, p. 120: quirquir = quisquis). Bloss wurzelhaftes ĕ (als Rest von ese) erhielt sich im Imperativ z. B. legere = lĕg-e-s-ĕ(s), der übrigens mit der mehr veralteten Nebenform der 2. Pers. sing. praes. lautlich geradeso zusammenfiel, wie mit dem Infinitiv Aktivi. Blosses -r tritt in den Formen der 1. Person sing. pass. z. B. amo-r, ame-r ebenso in amaba-r, amare-r u. dgl. an.

2. Die komponierte Endung entstand aus den beiden mit einander komponierten Infinitiven fu und se (vgl. ob. sem, se(s) in ar-se, set u. s. f.), die rhotaziert und mit Ausfall des f zu -ur(ĕ), -ur wurden. Ausserhalb des Passiv liegt in der Verbalflexion dasselbe Kompositionselement noch vor

z. B. in fut-ur-us, amat-ur-us u. s. w. Tritt diese komponierte Endung in derselben Weise, wie oben die einfache, an die Personalsuffixe an, so entstehen Formen wie z. B.

3. Pers. sing.	legit-ur	legat-ur	legebat-ur
3. Pers. plur.	legunt-ur	legant-ur	legebant-ur

3. Pers. sing.	amat-ur	amet-ur	amabat-ur
3. Pers. plur.	amant-ur	ament-ur	amabant-ur

3. Pers. sing.	legeret-ur	leget-ur
3. Pers. plur.	legerent-ur	legent-ur

3. Pers. sing.	amaret-ur	amabit-ur
3. Pers. plur.	amarent-ur	amabunt-ur

Eine Nebenform der 2. Pers. sing. hat Anstoss erregt, lässt sich aber rechtfertigen. Sie ist bezeugt J. R. N. 733: utarus (aus utas-us); Henz. inscr. 7413: spatiarus (aus spatias-us), wo -us dasselbe aus W. (f)u und W. (e)s komponierte Suffix, nur nicht rhotaziert, ist.

C. Die freieste Komposition.

An erster Stelle verdient hier Erwähnung die Form der 2. Pers. plur. pass. auf -mini, gr. -μενοι. Sie ist, wie ein Vergleich zwischen griechischem λυ-ό-μενοι und lateinischem lu-i-mini lehrt, eine schon der graec.-ital. Sprache angehörige Komposition. Dieses luimini, legimini ist nichts anderes als legimini estis „mit weggelassenem Verbum finitum gleichstehend einem λεγόμενοί ἐστε (wie ja wirklich im Perfekt die Griechen nur periphrastisch λελεγμένοι εἰσί konjugierten)“ Ritschl, opusc. II, p. 709. Ganz in gleicher Weise sind die übrigen, zur freiesten Komposition gehörigen Bildungen entstanden,

nur dass sie das Partizipium in voller Flexion, wie auch das Hilfszeitwort in ebensolcher Flexion führen. Den ersten Bestandteil bildet das Partizipium perfecti passivi oder futuri activi, oder das Supinum, das zu den durch -t- und -s- erweiterten und durch sie differenzierten Stämmen gehört. Die übrigen Formen gerade dieser Stämme gingen ebenso unter, wie die der mit -ur- erweiterten Stämme auf -tur- (vgl. par-tur-ire: par-ere) und -sur- bis auf die Form des Partizipium futuri untergingen.

Der zweite Bestandteil dieser Kompositionen wurde gebildet aus Formen der Hilfszeitwörter (von W. es bez. fu) als simplicia oder composita wie z. B. eram u. s. f. oder fueram u. s. f. So ergaben sich z. B. amatus, a, um sum u. s. f., sim u. s. f., cram u. s. f. essem u. s. f., ero u. s. f., amatum, am, um esse; ferner amatus, a, um fui u. s. f. vgl. Brix zu Plaut. Trinum. v. 383. Reisig-Haase § 285; endlich amatus, a, um forem u. s. f., fueram u. s. f., fuissem u. s. f., fuero u. s. f. auch amatum, am, um fore bez. fuisse. Weiterhin sind so entstanden: amaturus, a, um, sum u. s. f., sim u. s. f., eram u. s. f., essem u. s. f., ero u. s. f.; amaturum, am, um esse bez. fuisse u. ähnl.

Mit dem Supinum trat in freieste Komposition das Verbum ire, wovon als Rest sich aber nur die Form des Infinitiv futuri passivi z. B. in amatum iri erhielt.

Kapitel II.

Bedeutung der Genus-, Tempus- und Modusformen.

§ 1.

Die Bedeutungsdifferenzierung der Genus-, Tempus- und Modusformen.

An die Spitze dieses Kapitels ist ebenso eine grundlegende Bemerkung (Pauls Prinzip. p. 144) zu stellen: „Überhaupt wird das Tempus- und Modussystem des idg. durch eine Anzahl von Bedeutungsdifferenzierungen zustande gekommen sein, womit der entgegengesetzte Vorgang, Zusammenfall der Bedeutung verschiedenartiger Bildungen Hand in Hand ging“.

In wieweit die Bedeutungsdifferenzierung und der Zusammenfall der Bedeutung zur Scheidung der beiden klassischen Sprachen als Einzelsprachen auf dem Gebiete des Verbum im einzelnen beigetragen hat, dies zu untersuchen ist Aufgabe der spezielleren historischen Sprachforschung, zu deren Lösung viel Kraft und Zeit noch erforderlich sein dürfte; soviel aber zeigt schon ein Blick, dass das Griechische vom Latein lautlich und in der Bedeutung sich früh differenziert hat z. B. in den Personalsuffixen, in sofern, als das Latein solche der Nebentempora gar nicht hat; dann auch in den Modal- und Temporalsuffixen, insofern als das Griechische

wenigstens in seinem Hauptdialekte z. B. das Konjunktivsuffix -ā- nicht in dieser Gestalt bewahrte und das Optativsuffix -iā- zum Teil anders lautlich differenzierte, geradeso wie es die ganze Tempusbildung durch Komposition mit anderen Elementen oder wenigstens lautlich anders differenzierten Elementen vollzog (s. z. B. -ϑ- im schwachen Aorist passivi, -κ- im schwachen Perfekt activi). So schieden sich die beiden Sprachen sicherlich schon früh von einander, wenn auch andrerseits gleiche Elemente und Maximen sich erhielten vgl. z. B. -σ- in der schwachen Aorist- und Futurbildung, auch partiell z. B. -ι- in der Infinitivbildung vgl. λῦσα-ι, λελυκένα-ι und ähnl. mit *lua-i, lavar-i u. ähnl.

Für das Tempus- und Modussystem sind nun, wie wir oben sahen, von der grössten Wichtigkeit die drei Wurzeln fu, ia und es gewesen. Es wird ihnen von Haus aus transitive wie intransitive Bedeutung zuzusprechen sein. Für die Wurzeln fu und ia scheint mir einerseits diese mehrfältige Bedeutung ein Vergleich von Verben wie z. B. gravid-a-re „schwer machen, belästigen", (grav-a-re ebenso), mit am-a-re = „im Lieben sein" zu lehren, andrerseits der Umstand zu erweisen, dass sie als Suffixe schon lautlich zusammenfielen (s. o. S. 28). Dass aber auch die Wurzel es gleiche Geltung mit fu (= ia) gehabt haben muss, beweist die gleiche Geltung z. B. von fu-am und s-im, forem und essem, die als Rest der vollen Gleichheit transitiver wie intransitiver Bedeutung gelten muss; für die transitive Bedeutung der W. ia vergleiche man die kausative Bedeutung des Suffixes -jan in der I. schw. Konjug. des Germanischen. (Braune, gotisch. Gramm. p. 67 ff.)

Die schon auf der Höhe ihrer Entwickelung angelangte Bedeutungsdifferenzierung fixierte zunächst für die Genera des Verbum als Passivformen die auf -r und -ur endigenden Bildungen, ferner die der freiesten Art der Komposition angehörigen Bildungen mit dem Supinum und dem Participium perf. passivi. Im Infinitiv wurde die Form, die auf

das Optativsuffix -i endigte, zur passiven. Die mit -ere komponierte Bildung wurde zur aktiven und trat an die Stelle der einfacheren auf -e z. B. leg-ere (an die Stelle von leg-e), amare (an Stelle von amā) u. s. f. Im Imperativ wurde die einfachere Bildung ins Aktivum, die mit -ere komponierte dagegen ins Passiv gezogen. Die Form der 2. Pers. plur. passivi z. B. amāmini, delēmini u. s. f. (aus am+(f)ā+mini, del+(f)ē+mini u. s. f.) blieb, was sie schon im graec.-ital. gewesen war, eine passive.

Für die Tempora ergab sich als Resultat, so wie es zur litterarischen Zeit uns vorliegt, dass die Composita der älteren Schicht in den Indikativen des Präsens, des Perfektum (nur teilweise) und im Futurum primum der sog. 3. u. 4. Konjugation (bei letzterer archaisch jedoch nur partiell) fungierten, die der jüngeren Schicht aber den übrigen Temporibus zufielen. Für das Walten der Bedeutungsdifferenzierung und die daraus resultierende Trennung bez. Nichtübereinstimmung in den Verbalformen auch der Dialekte bieten gerade Composita der jüngeren Schicht z. B. im umbr. und osk. treffliche Belege, vgl. umbr. hapi-*est* heri-*est*; osk. her-*est* = Indik. futuri, lat. aber interii-*esti* (interieisti) = Indik. perfecti.

Aus der reichen Fülle der Formen wurde von zwei Anschauungskreisen aus (vgl. Kluge p. 7 ff.) — der eine vertreten durch eine Anschauung, welche die Handlung auf die Gegenwart des Sprechenden bezieht, der andere durch eine Anschauung, die keinen Bezug auf die Gegenwart des Sprechenden nimmt — die Wahl der Formen getroffen, wobei natürlich die Formen, die endlich im Gebrauche sich festsetzten, nichts sind als Residuen verschiedener Schichten der Bildung, die in den Dienst der später von ihnen vertretenen Bedeutung gezogen wurden. So wurden auch -v- und -s- die charakteristischen Vokale eines schwachen Perfektum; von Formen mit -v- sind Reste der früheren Regel (Präsensform = Perfektform) noch erhalten sogar bei Lucrez (vgl. Lachmann z. Lucr. V, 396). Da

nun aber unter Präsens zwei Anschauungen, nämlich das wirkliche und das historische verstanden werden können, und doch die Sprache nur eine Form dafür hat, so wird, wie beim Perfektum, das dieselben beiden Funktionen hat, ein Ineinandergreifen bez. Zusammenfall von Haus aus verschiedener Bildungen konstatiert werden müssen. Das Perfekt, wie es zur litterarischen Zeit vorlag, zeigt unzweifelhaft eine Konfundierung von indikativischer Bildung, die ursprünglich Träger der ersten der beiden Anschauungen gewesen sein dürfte, mit optativischer Bildung, die den zweiten Anschauungskreis vertrat. Die indikativische Bildung wird erwiesen durch die Reste 2. Pers. sing. und plur. und 3. Pers. plur., die optativische in den noch übrigen Formen der 1. und 3. Pers. sing. und der 1. Pers. plur.*]. Das ausser diesen zum ersten Anschauungskreise gezogene Futurum hat im Fut. primum wenigstens durchgängig subjunktivische Bildung. Aber hier ist der temporale (objektive) Charakter des Subjunktiv**] schon wirksam gewesen und hat beide Futura als Ausdruck der Erwartung zu dem ersten Anschauungskreise gezogen. Gegen die Annahme einer ähnlichen Konfundierung im Präsens kann von seiten der Bildung kein Widerspruch erhoben werden. Es lassen sich sehr wohl die Formen des Indikativs mit gleichem Rechte als indikativische wie als optativische Bildungen ansehen. Man braucht nur zu vergleichen Indikativbildungen, wie z. B. leg-ĭ-s, leg-ĭt; ama-ĕ-t (amā̆t) u. ähnl. mit Optativbildungen, wie z. B. leg-ī̆-s, leg-ī̆-t; ama-ē̆-t (amā̆t) u. ähnl., um eine solche Konfundierung nicht nur möglich, sondern natürlich zu finden (s. o. S. 25).

---

*] Optativbildung lässt sich auch in der 3. Pers. plur. noch nachweisen, z. B. in deder-e (= dederent) und deder-i (C. I. L. I, 187) = dederint, beide im Sinne von dederunt.

**] Man bezeichnet diesen Modus gewöhnlich als Konjunktiv; doch verdient der Ausdruck Subjunktiv aus den schon von Westphal, Verbalflexion p. 1 ff. beigebrachten Gründen den Vorzug.

In den Dienst des zweiten Anschauungskreises traten ausser den erwähnten noch ausschliesslich konjunktivische Bildungen in allen Personen des Indikativ imperfecti und plusquamperfecti endigend auf -bam, -bas, -bat u. s. f. und -ram, -ras, -rat u. s. f.

So findet sich auf dem Gebiete der lateinischen Verbalflexion ein fast rückhaltloser Austausch der Modi unter einander, aber nicht nur dieses, sondern es ist geradezu eine Herrschaft des Subjunktiv über den Indikativ im formalen Gebiete anzuerkennen geradeso, wie das Gebiet der Optativform im lat. ungleich grösser ist als das der Konjunktivform (s. Westphal p. 6). Jedoch nicht nur nach seiten der Form, sondern auch syntaktisch ist die subjunktivische Ausdrucksweise in der lat. Sprache, wenn auch später nur in bestimmten Beziehungen, bevorzugt worden. Diesen Thatsachen gegenüber kann es nicht immer leicht, ja oft muss es unmöglich sein, die Formen ausser denen, die mit dem Konjunktivsuffix -a- gebildet sind, noch zu unterscheiden, weil das Optativsuffix, besonders in der Gestalt -i-, mit den Indikativsuffixen lautlich zusammenfällt, obwohl auch das Optativsuffix -e- geeignet war, durch Zusammenfall (beachte besonders in der Flexion der Verba contracta diesen Zusammenfall s. o. S. 24), Zerstörung und Verwirrung anzurichten. Wer möchte z. B. entscheiden, ob die Form fec-i-t, fecer-i-s, fecer-i-t u. s. w. optativischer oder indikativischer Bildung ist? Ebenso verhält es sich mit den veralteten Nebenformen faxis, faxit u. s. w. Hier hat der Bedeutungszusammenfall jede sichere Unterscheidung unmöglich gemacht. Darum kann z. B. faxis auch kaum mit Bestimmtheit als 2. Pers. coni. perfecti oder andrerseits als 2. Pers. futuri exacti interpretiert werden. Gerade aber betreffs dieser veralteten Nebenformen scheint mir Lübberts löbliches Streben, die Formen auf -so, -sso als synkopierte (eine Synkope, an die heute kaum jemand noch glauben wird) Futura exacta, dagegen die übrigen auf -sim, -ssim als synkopierte

Konjunktive perf. zu fassen als zu weitgehende Interpretation, besonders wenn, wie es bei den Formen der letzten Gruppe offenbar der Fall ist, die Bedeutung in offenem Widerspruche mit der Interpretation steht. Lübbert bekennt ja Stud. I. p. 54 nach Prüfung des vollständigen Materials selbst, dass in den synkopierten Konjunktiven perfecti die Bedeutung der Vergangenheit nirgends nachweisbar sei. In der Regel seien sie auf Bevorstehendes und Zukünftiges bezogen (vergl. unten § 2, II unsere Auffassung des Subjunktivs). Darum muss man diesen Formen, denen die Sprache offenbar im Gebrauche Spielraum liess, da die Differenzierung noch nicht bis zu einer Scheidung nach seiten der Tempora hin in diesen Formen gediehen war, auch in der Interpretation nicht zu enge Grenzen ziehen. Am besten ist es, sie schlechthin als futurische Indikative bez. Subjunktive der Erfüllbarkeit (nähere Möglichkeit) zu fassen, also mit ihnen ebenso zu verfahren, wie mit einem grossen Teile von Verbalformen in den Zwölftafelgesetzen (s. u. § 2, II, B) und gezwungene, künstliche Erklärungen zu vermeiden, welche mehr irre führen als fördern, wie z. B. die Lübberts I. p. 69 ff. § 10: „die synkopierten Konjunktive perfecti sind Konjunktive eines historischen Präteritum“ obwohl er p. 54 über sie bemerkt hat: „sie bezeichnen nur Bevorstehendes und Zukünftiges“.

Dass auf dem lateinischen Verbalgebiete urspr. völlig gleichberechtigte Formen erst durch die Differenzierung bez. den Zusammenfall auseinandergerissen wurden und in den Dienst einer bestimmten Bedeutung traten, d. h. also die Richtigkeit des von Paul p. 144 aufgestellten Satzes, erweisen auch hier wieder die Anomalien, die überall sichere Rückschlüsse auf die vorlitterarische Entwickelung der Sprache ermöglichen. Für die Scheidung von Aktivum und Passivum oder besser für den einstigen Gleichwert der Formen der Genera sind beweisend die bei Kühner I. p. 594 ff. und Neue II. p. 269 beigebrachten Belege. Im Infinitiv z. B. amare und amari

spricht für die Gleichberechtigung, dass beide Formen, als eigentliche Optative, gleichen Ursprunges und Wertes sind, eine Thatsache, die wiederum auch durch die oben erwähnten Anomalien (Aktiv-Passiv) gestützt wird. Für die einstmalige Gleichberechtigung komponierter und komponierterer Bildungen z. B. in eram und fueram spricht unter anderem ein oblitus fueram = oblitus eram (s. Plaut. Most. II, 2, 56; Merc. II, 1, 8; Ter. Eun. III, 5, 21). Ebensolche Anomalien werden sich als sichere Beweise auch für die Gleichberechtigung innerhalb der Tempora bei richtiger Lesung bez. Interpretation nachweisen und erkennen lassen. Bei der Differenzierung der Modi hat das Latein als folgereichste Anomalie den Zusammenfall der Bedeutung des Optativ mit dem Konjunktiv (bez. auch mit dem Indikativ), ebenso auch des Konjunktiv mit dem Indikativ, der ebenso gut als nicht vollendete und nicht scharfe Bedeutungsdifferenzierung aufgefasst wird. Und diesen Austausch der drei Modi in formaler, wie in syntaktischer Beziehung hat man als eine fundamentale Eigenschaft des lat. Verbalsystems anzuerkennen, die damit zum Teil der ganzen Sprache ihren besonderen Charakter aufgedrückt hat. Man führt am besten diese Neigung zu einer nicht strengen Scheidung der Modi, die im Grunde mehr eine Herrschaft des Subjunktiv ist, zurück auf eine Neigung des Römers, nämlich auf die vorzügliche Neigung zu seinem „Ich", auf seinen ausgeprägten Subjektivismus. So erklärt sich das Überwiegen der subjektiven Modi (Konjunktiv und Optativ = Subjunktiv) im Lateinischen dem Brauche der anderen Sprachen gegenüber ungezwungen. Um nur ein Beispiel zu geben, vergleiche man formal die Vertretung des Indikativ durch den Subjunktiv in der lat. Verbalflexion, syntaktisch den Gebrauch des Subjunktiv im lat. Folgesatze.

Es ist darum ohne weiteres klar, weshalb der Subjunktiv immer der ungleich interessantere Modus der lat. Sprache ist und sein bisher in viel Dunkel gehülltes mächtiges Walten immer wieder zur Forschung anregen muss.

Die Bedeutungsdifferenzierung der lat. Subjunktive geschah ganz nach ähnlichen Gesichtspunkten, wie sie bei den Indikativen die massgebenden waren. Man schied auch hier nach den beiden oben charakterisierten Anschauungskreisen die Subjunktive in zwei Klassen, die, je nachdem sie die nähere oder entferntere Möglichkeit bezeichnen, Subjunktive der Erfüllbarkeit (meist mit charakteristischem Vokal -i-) oder Nichterfüllbarkeit (nur Formen mit charakteristischem Vokal -e-) sind.

Wenn Kluge p. 22 behauptet, dass ein zeitlicher Unterschied zwischen dem Konjunktiv des Imperfektum und Präsens und zwischen dem Konjunktiv des Plusquamperfektum und Perfektum nicht bestehe, so glaube ich, geht er zu weit. Denn offenbar steckt gleichzeitig eine zeitliche Beziehung in diesen Subjunktiven (nach der Differenzierung), wenn sie einerseits den Zeitpunkt der ins Auge gefassten *begehrten* oder *vermuteten* Erfüllung als *präsentisch* bez. *futurisch* (Erfüllbarkeit), andrerseits als *präterital* kennzeichnet (Nichterfüllbarkeit). Somit müssen sich denn auch die Subjunktive der Erfüllbarkeit den Indikativen des ersten Anschauungskreises, d. i. den Haupttemporibus, die Subjunktive der Nichterfüllbarkeit den Indikativen des zweiten Anschauungskreises, den Nebentemporibus, associieren, nach dem in der Sprache so wirksamen Prinzipe: „τὰ ὅμοια ζητεῖ ὅμοια“. Dieses zeitliche Moment scheint mir auch der stichhaltigere Grund für diese associatio temporum als der von Kluge p. 27 beigebrachte. Es handelt sich nur immer um die Frage: Ist der Zeitpunkt, dem die Periode zugehört *gegenwärtig* (bez. zukünftig), oder schon *vergangen*? Danach allein richtet sich die Tempuswahl, die man nicht als eine consecutio temporum, sondern besser associatio oder coniunctio temporum schon deswegen bezeichnen sollte, weil sehr oft die Nebensätze den Hauptsätzen nicht konsekutiv, sondern präitiv sind. Man vergleiche hierzu die viel richtigere Bezeichnung schon bei den Grammatikern, z. B. bei *Charisius* I

p. 263 K: itaque coniunguntur inter se tempora etc. und Diomedes I, p. 389: „De coniunctione temporum".

Ausnahmen nun von diesem im Latein waltenden Gesetze der Tempuswahl in jedem Falle auf nur psychologische Motive zurückführen zu wollen, ist an sich sicherlich ein löbliches Mühen, aber nicht ohne grosse Vorsicht zu unternehmen. Sollte denn nicht auch hier manche Anomalie als Rest der früher durch eine umfassende Kategorie vertretenen Regel: Subjunktiv praesentis = Subjunktiv imperfecti = Subjunktiv perfecti = Subjunktiv plusquamperfecti angesehen werden können, zumal doch gewiss auch diese wie jede sprachliche Thatsache sich allmählich ausbildete und nicht mit einem Schlage dastand. Wie leicht konnte ein Schriftsteller analog dem in der Volkssprache sicherlich (vgl. ein solches Fortleben des Uralten in dem Modussystem der Volkssprache sum = sim s. u. § 2, II B) noch lange fortlebenden und die Schriftsteller wie überhaupt die gebildeten Kreise anregenden Brauche einer freieren coniunctio temporum eine der litterarischen Regel widersprechende Form wählen. Viel Wahrscheinlichkeit hat mir diese Erwägung für die Komiker, aus denen Kluge leider keinen Beleg, wie sie Brix zu Plaut. Men. 1057, Mil. 131 so bequem bietet, bespricht; aber auch für einen Schriftsteller wie Livius, der sicherlich manche Anomalie der Umgangssprache verdankt, möchte ich ihr Raum geben. Vor allem ziehe ich hierher die bei Dichtern „metrischer Not" und Verlegenheit (z. B. Brix zu Mil. 13 und Men. 1057) bei Prosaikern der „Ungenauigkeit des Ausdrucks" (Madvig, lat. Sprachlehre § 382 Anm. 5, Braunschweig 1857, 3. Aufl.) zugeschriebenen Anomalien und meine, dass man sich darüber nicht andrer Leute (Autoren) Kopf zerbrechen müsse, um zuguterletzt doch nur auf Unkosten der Begabung oder Sorgfalt der Schriftsteller Erklärungen zu bieten, die mehr die Verlegenheit der Erklärer als die der Autoren beweisen. Aber es kommt noch ein andrer Grund hinzu, weshalb man vorsichtig sein muss in feinsinniger Erklärung von Anomalien,

wie z. B. Kluge p. 83 ff. zu geben versucht, ohne die Natur des Satzgefüges genau und richtig erkannt zu haben. So fasst er die ut-Sätze nach accidit, fit u. dgl. als Konsekutivsätze, deren Anschauung er p. 42 ff. richtig dahin erklärt hat: „sie besitze die Eigentümlichkeit, dass eine andre Handlung aus ihr hervorgehe". Aber wie übel passt gerade diese Definition auf Fälle wie accidit — ut u. dgl. und wie künstlich ist nicht die Auffassung des von Kluge wie den übrigen Grammatikern aus Verlegenheit erst neugeschaffenen Gedankenzusammenhanges: „Es ereignet sich (etwas derartiges) — dass u. s. w., den dieses Satzgefüge nie hatte. Darum ist auch die weitere Folgerung und Erklärung nicht zutreffend (p. 83): „Bei diesen Sätzen ist ein Anschauungswechsel deshalb schwierig, weil das regierende Verbum einen so allgemeinen Sinn hat, dass es ohne eine spezialisierende Erklärung nicht verständlich ist. Die Handlung, welche im untergeordneten Satze folgt, ist jener Haupthandlung gegenüber nicht selbständig, so dass sie sich davon lösen liesse, sondern sie enthält eigentlich dasselbe wie jene, nur spezialisiert. Wenn beispielsweise Cornel in der Lebensbeschreibung des Alcibiades erzählt: accidit ut una nocte Hermae deicerentur, so enthält deicerentur dem accidit gegenüber eigentlich nichts Neues, sondern im Grunde dasselbe, indem der Umsturz der Hermen eben das ist, was geschieht." Vielmehr verhält sich die Sache hier so, dass, wie in allen andern konsekutiven Satzgefügen, „die Nebenhandlung noch eine gewisse Selbständigkeit für sich behält und nicht völlig mit der Haupthandlung verschmilzt". Der Grund aber ist einfach der, dass der scheinbar von accidit u. dgl. abhängige ut-Satz als freier Subjunktiv der Vermutung (sog. Potentialis) nur eine Hervorhebung durch einen, gleichgültig ob präpositiv — mag das immerhin eine äusserlich grössere Abhängigkeit involvieren — oder postpositiv beigefügten, die in Form der Vermutung ausgesprochene Handlung affirmierenden Zusatz, wie accidit, est, fit, (fieri) potest u. s. w. erfährt

(s. Beiträge III); darum „bringt auch das deicerentur dem accidit gegenüber nichts Neues". Erheischt also das Satzgefüge die Subjunktive der Erfüllbarkeit, so müssen regelrecht die Subjunktive präsentis bez. perfecti, im Falle der Nichterfüllbarkeit die Subjunktive dieses Anschauungskreises (Imperfekt und Plusquamperfekt) stehen. Auf das Tempus der als Zusätze beigefügten Redensarten kann natürlich nicht Rücksicht genommen werden. Der Subjunktiv deicerentur will also hier den Zeitpunkt dieses deicere nur als vergangen bezeichnen. Beachtet man nun auch noch die syntaktisch nahe Beziehung zum Indikativ und dessen häufige Vertretung durch den Subjunktiv der Vermutung auch in anderen Satzgefügen ausser den konsekutiven, wo der Subjunktiv ja Regel ist, andrerseits aber auch die daraus gleicherweise resultierende Vertretung des Subjunktiv durch den Indikativ gerade in Folgesätzen, wofür Kluge p. 43 als sehr passendes Beispiel den Beginn des IV. Aktes im Amphitruo des Plautus beibringt: Spes atque spes vitae meae iacent sepultae in pectore.... Ita mihi videntur omnia.... consequi.... — Ita tanta mira in aedibus sunt facta (s. u. Kap. II, § 2 noch mehrere solcher Belege), so sind alle Schwierigkeiten gehoben und wir haben eine Verbindung wie accidit, ut una nocte omnes Hermae deicerentur dem Sinne nach gleichzusetzen einem „una nocte omnes Hermae deiectae sunt: ‚accidit': ‚wirklich': d. i. „wirklich wurden in einer Nacht alle Hermen gestürzt". Diese Entstehung solcher später zu typischen gewordenen Verbindungen hat die Sprache nie verleugnet, wie die so häufig scheinbaren Anomalien gegen die coniunctio temporum beweisen. Ganz ähnlich steht es mit der Stelle z. B. bei Livius XXI, 15,4 (Kluge p. 84): quae si ita sunt, fieri non potuit, ut P. Cornelius Ti. Sempronius consules fuerint. Nur ist der hier von Kluge als einfacher Konsekutivsatz gefasste ut-Satz eigentlich ein Interrogativsatz und zwar der unwilligen Frage (mit ut, das ebenso gut fehlen könnte, vgl. Beiträge III, § 4 die Belege wie z. B.

Ter. Ad. 938: Ego novus maritus fiam? mit Andr. 618: Tibi ego ut credam, furcifer?) mit beigegebenem affirmierenden Zusatze: fieri non potest bez. potuit s. o. S. 57. Den Sinn der unwilligen Frage, die sich der Autor vorlegt, lebhaft im Geiste in die Zeit der Scipionen sich zurückversetzend, (beachte quae si ita sunt d. h. nach Kluge „Gegenwart des Anschauenden") und welche lautete: quae si ita sunt, ut P. Cornelius Ti. Sempronius consules fuerint? bestätigt der Autor mit einem: 'fieri non potuit', das aber schon wieder der Erzählung angehörig im historischen Perfekt stehen musste. Für 'fuerint' ist auch noch die Gleichberechtigung mit 'sint' (s. u. S. 65, 68 Anm., 69 f.) in Betracht zu ziehen. Es ist 'fuerint' insofern ein Subjunktiv der näheren Möglichkeit, weil die Erfüllung für den in der Zeit der Scipionen (im Geiste) stehenden Autor in der Gegenwart bez. Zukunft noch möglich war. Es besteht also zwischen den beiden Gliedern der Periode gar keine direkte Anschauungsbeziehung. Unwillige Frage und bestätigender Zusatz, gleichgültig, ob präpositiv oder postpositiv, stehen sich ursprünglich, wie auch hier jedes Glied für sich steht, selbständig gegenüber, also liegt in dem freien Verhältnis, das bei der Entstehung dieser Verbindungen statt hatte, der Grund der scheinbaren Anomalie. Wir haben uns also einen Schriftsteller, wie Livius nicht „in einer Art Notlage" (Kluge) zu denken, sondern lernen ihn auch in der Anomalie als einen seine Sprache beherrschenden und ihrer Mittel sich bewussten Schriftsteller kennen.

Die beiden aus der klassischen Litteratur von Kluge citierten Stellen Cicero (Rosc. Am. 44, 127) und Plancus (Cic. fam. 10, 21, 4) dürften wohl nur dem oben gewürdigten Einflusse der freieren Ausdrucksweise in der Volkssprache verdankt werden, so auffällig sie auch besonders bei dem einem strengen Kunststile huldigenden Cicero erscheinen.

Es erübrigt nun noch der der Sprache zum Ausdruck der beiden Anschauungskreise dienenden und demge-

mäss auch zwiefach lautlich differenzierenden Formen zu gedenken, nachdem zuvor mit wenigen Worten der Subjunktive der älteren Schicht Erwähnung gethan worden ist, die durch die Bedeutungsdifferenzierung dem drohenden Untergange, wenn auch nur sporadisch, entrannen. Die Differenzierung musste komponierte, wie nichtkomponierte Formen von einander reissen, welche, wie die auf -im und -em, oder andrerseits die auf -sim, -sem, -ssim, -ssem, -rim, -rem von ganz gleicher Herkunft waren.

So wurden zunächst die nicht komponierten Formen der Endung -em — mit Ausnahme der Form, die den Subjunktiv praesentis der 1. Konjugation vertrat z. B. am-ē-m u. s. f., wo also gerade diese uralte Optativform die herrschende wurde, weil einerseits der Konjunktiv am-ā-mus (aus amă-a-mus) lautlich zusammenfiel mit dem Indikativ amāmus (Westphal p. 8), andrerseits mit der Optativform am-ā-mus (aus amă-ĕ-mus) — zu Indikativen futuri z. B. leg-e-s u. s. f., audi-e-s u. s. f., ausgenommen die 1. Pers. sing., wo die Konjunktivform eintrat. Die uralte Konjunktivform auf -a-m wurde die herrschende (ausgenommen in der 1. Konjugation) Subjunktivform des Präsens. In den Formen wie credu-i-m u. s. w., perdu-i-m u. s. w., addu-e-s u. ähnl. sind noch die einzigen Reste vollgültiger Optativformen erhalten. Sie kommen dem Sinne nach natürlich, da Konjunktiv und Optativ schon früh im Lat. zusammenfielen und sich zum Subjunktiv vereinigten (Westphal p. 42), den Konjunktivformen credam, perdam, addam völlig gleich und sind Spuren einer uralten Flexion, deren Indikativ cred-uo, deren Indikativsuffix also -uo war. Cred-uo = cred-o; Konjunktiv cred-ua-m = cred-a-m; Optativ cred-ue-m und cred-ui-m ebenso = credam (vgl. Kühner I, 446,3). Diese vollere Flexion wurde durch die kürzere, Indikativ credo, Subjunktiv credam, bald verdrängt. Die alten Formen wie creduim = creduem (= credam) erweisen in ihrem Bedeutungszusammenfall, wie nahe sich Konjunktiv und Optativ einst im Latein gestanden

haben müssen, eine Beziehung, die auch nicht, nachdem die e-Form in den Dienst des Futurum zum grössten Teil gezogen worden war, gleich und mit einem Male aufgegeben werden konnte. So erklärt sich der Austausch z. B. der Formen auf -am (des Subjunktiv im Präsens) mit denen auf -em (des Indikativ futuri primi) aus einer sehr nahen und umfassenden Berührung des Konjunktiv und des Subjunktiv. Die scheinbaren Anomalien also der Stellen, wo z. B. recipiam überliefert wird, wo man aber recipiem erwartet und umgekehrt d. h. wo die a-Form des Subjunktiv an Stelle der e-Form, und die e-Form an Stelle der a-Form sich findet, sind also nichts als Reste der einst geltenden Regel: Konjunktiv bez. Subjunktiv praesentis = Optativ bez. Indikativ futuri. Über die futurische Bedeutung des Subjunktiv s. u. das Nähere. Als solche Reste der einst geltenden Gleichheit sind unter andern auch die Lesarten der auf die besten Codices sich stützenden Belege bei Terenz, die man bislang auf „Schreibfehler" zurückzuführen pflegte, anzusehen. Zwei Stellen, an denen die a-Form als die richtige Lesart anzuerkennen sein dürfte, sind

Andr. V, 2, 13 (854) audias Basil. Vict. Paris.
audies rell. codd. et editt. Bentl. Umpf. Fleckeis. Spengel.

Heaut. IV, 3, 36 (714) CREDAT Bembin.
credet codd. rell. et editt. Bentl. Umpf. Fleckeis. Wagner.

Weniger auffallend sind die Reste der i-Form, die neben der e-Form sicher in voller Blüte einst bestand, also Optativ, später Subjunktiv bez. Indikativ Futuri. Als solch eine im Optativ mit -i- stehende Form möchte ich zunächst geradeso Ter. Phorm. I, 4, 1 (179): reperīs (aus reper-ie-s, wie Lachmann auch schreiben wollte; Bentley schrieb repereris, doch findet sich REPPERIS im Bembin. Basil. Vatic. Victorin.[1] Ambros. Paris. bezeugt) wie das rätselhafte scribīs Hor. Sat. II, 3, 1, das weniger eine ursprüngliche Länge

der Indikativendung -īs der 2. Person indic. praesentis der 3. Konjugation zu sein scheint, als eine Optativbildung auf ī aus scrib-ie-s zu scribīs geworden und entweder im Sinne einer unwilligen Frage im Subjunktiv (ohne ut): Sic raro scribīs? = Sic raro scribas? d. i. „Solltest du wirklich so selten schreiben?" oder in futurischer Bedeutung = scribes steht, wie Bentley sogar mit einigen Codices schrieb; er konstruierte: si ...... scribes, quid fiet? (Ihm folgten Döderlein, Meineke, Linker, Lehrs). Ebenso wird es sich verhalten mit den andern bei Corssen II. p. 298 im subjunktivischen oder futurischen Sinne gebrauchten Formen: Prop. II, 8, 8: vincīs; Manil. I, 10: facīs; Pers. 6, 26: metuīs. Bei Terenz findet sich noch eine solche Form Heaut. V, 2, 42 (995) vom Bembin. bezeugt: ADDŪCIS; die rell. schreiben adduces also futurischen Sinnes, wie auch das danebenstehende scibis an die Hand giebt. Die editt. nahmen die Lesart adduces auf (Bentl., Umpf., Fleckeis., Wagner).

Bei Terenz sind noch zwei Stellen: Heaut. V, 1, 46 (919) und Ad. III, 2, 55 (353) mit der Form respicīs bez. respicīt nachzuweisen, wo beidemal der Cod. Bembin. allein RESPICIES bez. RESPICIET hat, und für die, wenn man mit den Herausgebern allen respicis, respicit lesen will, unsere Auffassung zutreffend ist. In derselben Weise dürfte statt remittis (editt.), mit dem Bembinus REMITTES („ut videtur" Umpfenbach) zu lesen und ein respicis wie respicies (s. ob.) zu fassen sein Heaut. I, 1, 18 (70). Auch ist wohl mit dem Bembinus GERET und nicht gerit (editt.) zu lesen Phorm. I, 2, 95 (145). Gleicher Art sind folgende Stellen: 1.) Eun. III, 1, 51 (441) DICIT Bembin. dice$\overset{t}{r}$et Vatican.; corr. Vatican.[2] dicet rell. et editt. — 2.) Phorm. III, 2, 30 (515) OBTUNDIS Bembinus; obtunde Decurtatus. obtunde reliqq. obtundes? Fleckeisen. optundis Umpfenbach. Optume Bentley. Optundes? Dziatzko. — 3.) Ad. II, 1, 39 (193) COGIS Bembinus, Decurtatus; coges reliqq. codd.

und editt. — 4.) Phorm. III, 3, 26 (559) FERIS Bembinus, feres Basil. Vatic. rell. et editt. — 5.) Eun. IV, 4, 42 (710) CREDIS Bembinus cum rell.; credes Bothius; Bentley, Umpfenbach; credas ed. Fleckeisen. — 6.) Heaut. I, 1, 84 (136) COLIT („potius quam COLET" Umpf.) Bembinus; colet codd. rell. et editt. Bentley, Umpfenbach, Fleckeisen, Wagner. Für die Beurteilung des Wertes aber der Handschriften unter einander dürfte damit dem Bembinus nicht mehr so häufig Nachlässigkeit des Schreibers vorzuwerfen, sondern vielmehr zu urteilen sein, dass er eine andere Lesart gemäss seiner Handschriftenklasse biete, die formell und syntaktisch sich rechtfertigen lässt. Solche Stellen, die ausserdem zur Ehrenrettung des Bembinus in Bezug auf das Verbum etwas beitragen, sind z. B.: Andr. V, 4, 18 (921) FERAS. Eun. IV, 1, 13 (627) DEMET. Phorm. II, 3, 49 (396) DICES. Hec. V, 1, 39 (765) ADIES (audies). Ad. V, 3, 30 (816) DECEDIT.

Ganz dasselbe gilt für die Beurteilung der Grammatiker, die vom Gewöhnlichen abweichende Lesarten überliefern, wie z. B. Priscianus II. p. 85: Confirmativa .... „quidistic" quo frequenter Terentius utitur in confirmatione, ut in Ad. „quidistic? accedo ut ‚rectius' dicis" (dicīs = dicas) u. a.

Soviel über den Austausch der subjunktivischen i- und e- bez. a-Formen im Gebiete des Subjunktiv praesentis bez. Indikativ futuri I. Über den Austausch der i- und e-Bildungen im Gebiete des Subjunktiv praesentis und imperfecti s. u.

Die komponierten d. h. mit besonderer Erweiterung (W. es) gebildeten Formen wurden zunächst in zwei auch lautlich verschiedene Reihen gesondert und zwar so, dass die durch das Optativsuffix -i- charakterisierten Formen also die auf -rim, -sim, zu denen auch die übrigen Composita der älteren Schicht, soweit sie erhalten blieben, zählen mussten z. B. creduim, perduim, dixim, faxim u. ähnl., von denen mit dem charakteristischen Vokale -e-, also die auf (-em) -rem und -ssem, geschieden wurden. Diese Differenzierung

r Indikativendung -ĭs der 2. Person indic.
Konjugation zu sein scheint, als eine Opt...
aus scrib-ie-s zu scribīs geworden und ent...
einer unwilligen Frage im Subjunktiv (ohne
scribīs? = Sic raro scribas? d. i. „Solltest
selten schreiben?“ oder in futurischer Bed...
steht, wie Bentley sogar mit einigen C...
konstruierte: si . . . . . . scribes, quid fiet?
derlein, Meineke, Linker, Lehrs). Eben...
halten mit den andern bei Corssen II.
tivischen oder futurischen Sinne gebr...
II, 8, 8: vincīs; Manil. I, 10: facīs:
Bei Terenz findet sich noch eine sol...
(995) vom Bembin. bezeugt: ADI...
adduces also futurischen Sinn...
stehende scibis an die Hand g...
Lesart adduces auf (Bentl., ...

Bei Terenz sind noch z...
und Ad. III, 2, 55 (353...
spicīt nachzuweisen, w...
RESPICIES bez. RESP...
den Herausgebern al...
Auffassung zutreffe...
emittis (editt.), m...
...mpfenbach) zr...
... ob.) zu fass...
...t dem Bem...
...orm. I, 2,
... Eun. II...
...rr. Vat...
...515 ...

...odi der Erfüllbarkeit und die der
...mpora als die der Nichterfüllbarkeit
...dieser beiden Gruppen differenzierte
...r. Leichte Handhabe bot die laut-
...ler Formen durch Rhotazierung bez.
...wurden zur Bezeichnung der Erfüllbar-
...art, vorzugsweise d. h. auch mit Ano-
...er früheren Regel, die Formen auf -im
...r Bezeichnung der Erfüllbarkeit in der
...r ebenso vorzugsweise die Formen auf
...n, dixerim, amaverim verwendet.

...ie dieser Gruppe ist die sogar in der
...he noch geltende Gleichheit beim Prohibi-
...Potential der Gegenwart u. ähnl. anzusehen
...II. p. 132 ff.; p. 141—144). Besonders
...ein Beleg bei Non. p. 507, 2, Pacuv. 30,
...ehört: moneris pro monueris; die Bildung hat
...siges mon-eris; dieselbe Wurzel in men-s nur
...Stolz fasst die Bildung als Rest eines alten
...sicher mit Unrecht.

...demselben Prinzipe, nur umgekehrt und, besonders
...rache der klassischen Zeit strenger durchgeführt,
...ch die Differenzierung auf dem Gebiete der Formen
...hterfüllbarkeit. Es bezeichneten die rhotazierten
...m die Nichterfüllbarkeit in der Gegenwart z. B.
..., amarem, die nichtrhotazierten Formen auf -(s)sem
...ichterfüllbarkeit in der Vergangenheit z. B. in dixem,
...em, amavissem. Anomalien zu dieser Gruppe finden sich
...aisch ziemlich häufig, nur sind sie meist durch die Heraus-
...er verdunkelt worden. Wir entnehmen Belege der Art,
denen man Fehler der Abschreiber auch der besten Co-
...ces sieht, aber wo man wenigstens berechtigte Lesarten
...nerkennen muss, der verdienstlichen Arbeit in Lübberts
Stud. I. und zählen danach nicht weniger als 20 unantastbare
Belege, zunächst ohne Berücksichtigung des Terenz, die sich

durch selbständige Forschung leicht vermehren lassen werden.
Die Belege lauten:

1. Aulul. IV, 2, 1 (Lübbert I. p. 34):
indicasses *BE*; indicassis (is *e corr.*) *D.* u. edit. Goetz.
2. Amphit. prol. 69 (Lübbert I, 39):
ambissent *und* ambisset *B und die Palatini*, ambissent *und* ambissit *reine Konjektur von Lambinus.*
3. Amphit. 206 (Lübbert I, 44):
asportassent *die Codices;* asportassint *Fleckeisen.*
4. Stichus 505 (Lübb. I, 30);
servassint *die Bücher mit A;*
servasint *B*, servassent *Da.*

   Obwohl hier servassint *die beste Lesart laut Zeugnis ist, verdient* servassent *von Da. wenigstens Erwähnung, als eine zweite Möglichkeit der Schreibung, die von der ersten nicht aufgehoben wird.*
5. Varro b. Nonius 26, 30 (Lübb. I, 44):
devorasset *die Codices,* devorassit *Riese mit Vahlen, Coniectanea (Leipzig 1858) p. 48: „in quo nescio an rectius* devorassit *scribatur".*
6. Varro b. Non. p. 248, 14 (Lübbert I, 45);
certasset *die Codices; nur* certuset *Bern. 83*, certassit *Barthius und Riese.*
7. Festus 173 (Lübb. I, 90):
uti nuncupasset *der Cod. des Festus und diejenigen des Cicero (de orat.* 1, 57, 245: uti lingua nuncupasset) nuncupassit *Manitius und editores.*
8. Ulpian, frg. XI, 14 (Lübb. I, 90):
uti legasset, *so Gaius 2, 224 der Codex,* legassit *die Herausgeber.*
9. Pacuvius b. Varro L. L. 7, § 102 (Lübb. I, 32) etc.:
aberruncassent *las Paulus und erklärt demnach:* id ést avertissent;
aberruncassint *Nonius (s. ad. 4).*
10. Caecilius b. Nonius 134, 9 (Lübb. I, 38):

limasses *die Codices ausser Basil. und Leid.,* limasset *Basil.,* limassis *Leid. und editores.*

11. Turpilius bei Non. 334, 11 (Lübb. I, 38)
limasset *Basil.,* limassis *rell. und editores.*
12. Livius III, 64 in lex sacrata nach J. 306 a. u. (Lübb. I, 41):
cooptassent *Codices,* cooptassint *editores.*
13. Ennius (trag. Vers 323 Vahl.) bei Probus in Vergil. Eclog. 6, 31 p. ed. Keil (Lübb. I. 32);
prohibesse *Vat.* prohibesse et *Pac.* prohibesseis *Fleckeisen.*
14. Pseudulus 923 (Lübb. I, 31):
faxit *Codices ausser Da.* } *s. ad 4. ob.*
faxet *Da.* }
15. Menaech. 616 (Lübb. I, 43):
comesses *BCDZF,* comessis *Bothe.*
16. Rudens 678 (Lübb. I, 87):
respexes *Codices* respexis *editores.*
17. Ein tragischer Dichter bei Cicero de off. 3, 26, 98 bei Ribbeck incertae incert. fab. 59 (Lübb. I, 102):
percepset *die Ausgaben, gebilligt von Madvig Opusc. alt. p. 69*
percepisset *codd., nur im Bamberg. ist* i *ausradiert;*
18. Rudens 125 (Lübb. I, 44):
adornaret *Codd. und Pareus.;*
adornarit *Fleckeisen und Holtze.*
19. Trin. 587 (Lübb. I, 78);
peccarem *B,* peccarum *C,* peccarim *D und die Ausgaben.*
20. Mostell. 183 (Lübb. I, 79);
amarem *codd. (nur C:* amaraem), *gebilligt von Lorenz Ausgabe Berlin 1866 p. 245,* amarim *Guyetus, Ritschl.*

Zu dieser Klasse der Anomalien gehören auch die von Brix zu Men. 1057, Mil. 131 beigebrachten Belege (vgl. S. 69).

Aus Terenz sind folgende Stellen, in denen die Herausgeber unberechtigt die bessere Lesart „aus grammatischen Gründen" verwarfen, anzuführen.

1. Eun. V, 23 (842) POSSIM *Bembin.;*
possem *cod. rell. u. editt.*

2. Heaut. V, 1, 73 (916) bietet genau dasselbe Verhältnis.
3. Heaut. V, 2, 11 (964) EGERIS*] und POSSIS *cod. Bembin.* egeres *und* posses *rell. u. editt. Bentley vermutete* egeas.
4. Ad. III, 4, 7 (453): Utinam hic prope adesset alicubi atque audiret haec. *So alle Handschriften, auch Donat. Von den Herausgebern Bentley und Umpfenbach; dagegen änderten Fleckeisen und Dziatzko:* adsit *und* audiat. *Dziatzko bemerkt in seiner Ausgabe, Leipzig 1881, p. 104:* „Die Nebentempora stehen bei utinam im älteren Latein, um ausdrücklich die Unmöglichkeit des Eintritts einer Handlung zu bezeichnen", *mit wieviel Berechtigung, geht aus den hier gesammelten Stellen hervor. Der Partikel (‚utinam') allein wird man kaum diese Wirkung zuschreiben dürfen* (s. Beiträge II), *aber dann müsste man auch z. B. Eun. IV, 7, 9 (779)* ‚abstergeam' *und nicht* ‚abstergerem' *erwarten.*
5. Ad. III, 3, 43 (397) COEPERIT Bembinus, Basil. Vatican. Paris., Donatus (!) u. coeperet rell. cod. u. editt.
6. Heaut. III, 1, 29 (438) OSTENDERES Bembinus, ostenderis rell. cod. u. editt.

Auch hier sind Lesarten des Cod. Bemb. zu verzeichnen, die, wenn sie auch nicht die passenden sind, doch wenigstens ihrer Bildung und ihrer Bedeutung nach als sprachlich berechtigte angesehen werden müssen. So z. B. noch

Eun. I, 2, 94 (174) IUSSERES; ferner Eun. II, 2, 9 (240) ESSET — Eun. IV, 6, 23 (761): POSSES („an POSSIS" Umpfenbach). Eun. III, 2, 34 (487) POSSIT; — Phorm. I, 3, 1 (153) VELLET.

---

*] egeris = egeas, wie moneris = moneas und monueris (s. S. 65) und segregarit = segreget [vgl. Bembin. z. Hec. V, 2, 30 (796)] und se defetigarit = defatigetur z. Ad. IV, 1, 3 (519), wo die Codices, welche dem Eugraphius vorlagen, für die veralteten Formen offenbar moderne eingeschmuggelt hatten.

Für den Wert des scholium Bembin. ist wichtig z. B. Andr. III, 2, 40 (520) amaret, schol. Bembin. zu Eun. I, 1, 23; amarit, codices, Donat. in lemm. und editt.

Fasst man die i- und e-Formen nach ihrem späteren gegenseitigen Verhältnis ins Auge, wie die alten Grammatiker das nicht anders thun konnten, so schien bei beschränkterer Erkenntnis ein Austausch der i- und e-Formen, in Worten charakterisiert, nichts zu sein, als die Thatsache:

Subjunktiv (Koniunktiv-Optativ) praesentis = Subjunktiv imperfecti; und Subjunktiv perfecti = Subjunktiv Plusquamperfecti.

Die Grammatiker überliefern uns nun Gesetze, die, obwohl beschränkt auf eine Art des Subjunktiv (in Verbindung mit utinam), den sie Optativus*] nennen, dennoch ursprünglich für die ganze Kategorie (Subjunktiv) natürlich Geltung gehabt haben müssen. Die Optative der Grammatiker sind nichts als Subjunktive der Begehrung. Zunächst lehrt Diomedes (I, 340 K.): Rectius ergo alii fecere, qui ob ambiguitatem imperfecto etiam instans iunxerunt, ut sit **idem** instans et imperfectum, ut utinam facerem.

Priscian (III, 495 K.): Nutrio verbum activum optativo modo (sc. sic declinabitur) tempore praesenti et praeterito imperfecto utinam nutrirem, nutrires, nutriret'; praeterito perfecto et plusquamperfecto ,utinam nutrivissem etc.' futuro ,utinam nutriam etc.' und (III, 251 K.): praesens enim optativum et praeteritum imperfectum **idem** est et praeteritum perfectum et plusquamperfectum coniungitur (coniungitur = idem est).

---

*] cfr. Charisius (I, 168, 2; I, 562, 32 K.): quartus (sc. modus) est, qui vim habet optandi, qui etiam adverbium recipit ,utinam amarem, amares, amaret'; beachte übrigens die Form amarem als allein verzeichnete, während amem fehlt, s. Diomedes I, 338, 5 K. und die übrigen.

gerichtet sein kann, so ist die Definition „Vorstellung" oder „Denken" für den Charakter des Subjunktiv ungenau und vielmehr dafür zu sagen: „Vorstellung mit futurischer Tendenz". Als solche gilt der Subjunktiv nach der temporalen Seite hin nur der Zukunft. Gegenwart und Vergangenheit sind durch seine Tendenz ausgeschlossen. Nach der modalen Seite bezeichnet er nur Vorgestelltes d. i. Nichtwirkliches (Erfüllbares oder Nichterfüllbares). Diese Definition hat natürlich vorzugsweise ihre Gültigkeit für die höhere Entwickelungsstufe der schon ausgebildeten Sprache, wie sie in der archaischen Periode uns vorliegt. Im grossen Ganzen ist auch in späterer Zeit in dieser Funktion des Subjunktiv nichts geändert worden. Die konjunktivischen Formen, die im Indikativ gebraucht wurden in der Verbalflexion und durch den Subjektivismus des Römers nach der Trennung bekanntlich überwiegend dahin gelangt waren, wie die optativischen Formen, die im Konjunktiv durch eben denselben Subjektivismus sich überwiegend ausgebreitet hatten, blieben in ihrer Verwendung konstant dieselben, nur musste auch hier später wieder dieselbe Neigung des Römers für den Subjunktiv den optativischen Formen das Übergewicht verschaffen.

A. Der temporale Charakter des Subjunktiv (d. i. Subjunktiv = Futurum).

Der Beweis für die futurische Tendenz des Subjunktiv ist leicht erbracht, wenn man erwägt, dass zum grossen Teil das Futurum geradezu vom Subjunktiv stellvertreten wird, wie es geschieht in der sog. 3. und 4. Konjugation der klassischen Sprache z. B. in legam, leges, leget u. s. f., audiam, audies, audiet u. s. f. Wie wäre eine solche Vertretung, ein solches gegenseitiges Übergreifen der Funktionen möglich, wenn nicht dem Subjunktiv ursprünglich als wesent-

liche Eigenschaft die futurische Tendenz innegewohnt hätte, vgl. für das Griechische Brugman III. p. 31, Delbrück I. p. 24 ff., Stolz p. 32. Weitere Beweise für diese Tendenz des lat. Subjunktiv sind unschwer beizubringen; wir geben noch einige, die als Reste der früher geltenden Regel anzusehen sind, an die Hand. Erstens ist wertvoll die völlig gleiche Bedeutung des Subjunktiv und des Futur-Indikativ in den ehrwürdigen Gebet- und Schwurformeln. Wir geben hier gleich alle Belege, die sich bei Terenz noch finden lassen für die Formel: (ita) me di ament, (ita) me di amabunt u. ähnl. Berücksichtigt muss werden, dass ein Vorhandensein oder Fehlen der Partikel ‚ita' oder dergl. am Sinne nichts ändert, vgl. Lorenz z. Mostell. 328; ferner Beiträge II.

Die Belege für (ita) me di ament finden sich:

Ter. Andr. V, 4, 44 (947).
Eun. III, 2, 21 (474);
IV, 1, 1 (615);
V, 2, 43 (882);
V. 8, 7 (1037).
Heaut. II, 3, 67 (308);
II, 4, 3 (383);
III, 3, 8 (569);
IV, 3 8 (686);
V, 1, 80 (953).
Phorm. I, 3, 13 (165);
V, 6, 43 (883);
V, 8, 61 (954).
Hec. II, 1, 9 (206);
II, 1, 36 (233);
II, 2, 16 (258);
II, 3, 3 (276);
IV, 2, 3 (579);
IV, 4, 20 (642);
V, 4. 24 (864).
Ad. IV, 7, 31 (749);

Für (ita) me di amabunt finden sie sich:
Heaut. III, 1, 54 (463); *Donatus zur St.* ,amabunt pro ament', Heaut. IV, 5, 1, (749).
Hec. I, 2, 31 (106); *Donatus z. St.* ita me di bene (me *ed pr.*) amabunt. — DIAMENT. *Cod. Bembinus.* — di bene ament *rell. codd.*

Diese Belege miteinander verglichen ergeben als Resultat:

ament (Subjunktiv) = amabunt (Futur-Indikativ), ebenso wie alle folgenden Belege des Sprachgebrauchs:

1. Forsan in gleicher Bedeutung
   a) mit Subjunktiv,
   b) mit Futur-Indikativ vgl. Reisig-Haase § 328 p. 595.
2. Credo ebenso
   a) mit Subjunktiv vgl. Plaut. Trin. 115, Ter. Hec. I, 2, 54 (129),
   b) mit Futur-Indikativ vgl. Plaut. Merc. 207, und übr. Dräger II, 213; Holtze II, 227 ff.
3. Faxo ebenso
   a) mit Subjunktiv vgl. Plaut. Bacch. IV, 8, 23,
   b) mit Futur-Indikativ vgl. Plaut. Bacch. III, 4, 8,
   vgl. übr. Lübbert I, 101 ff., Ritschl z. Trin. v. 62, 559, 882, 897, 939, 1187.

Hierzu gehört auch noch der schon mehr erwähnte Subjunktiv adessint im Sinne eines Futurum, wie Mommsen z. C. J. L. I, n. 198, 63 bemerkt, und andrerseits die Futurform des Carmen Arvale advocapit *,imperativi loco'* (Mommsen zu C. J. I, 28) i. e. subiunctivi (optativi) loco; vgl. für Plautus die Belege bei Loch, Imperativ p. 23.

Erwähnt sein mögen noch einige Belege der Handschriften, die durch die Abschreiber bez. Herausgeber verdunkelt wurden:

z. B. Ter. Heaut. IV, 4, 5 (727)
RENUNTIABIT Bemb.; edd. Bentl., Wagner;

renuntiarit *Basil.*, *Vat.*, *Ricc.*, *Ambros.*, *Paris.* *u.* *edd.* *Umpf.*, *Fleckeis.* *cfr.* *Lübbert I.* p. *79:*
renuntiaverit *Victor.*, *Decurt.*

Heaut. V, 2, 23 (976)
PARABIS Bembin.;
pararis *rell. codd. u. editt. cfr. Lübbert I, 79.*

Ad. IV, 3, 11 (602)
RELEVABIS Bembin. c. rell., Donatus, edd. Spengel, Dziatzko;
rellevaris *ed. Bentl.;*
relevaris *Umpfenb.*, *Fleckeis.* *cfr.* *Lübbert I, 79.*

Eun. II, 3, 16 (307)
NUNCTEPARMENOTEOSTENDES Bembin. (*Donat nur* ,ostendes');
nunc Parmeno te ostendes *Bas.*, *Vat.*, *Decurt.*, *Paris.;*
nunc te Parmeno ostendes *Victor.*;
Parmeno nunc te ostendes *Ricc.*;
nunc Parmeno te ostende sis *oder lieber* nunc Parmeno te ostenderis *Bentley, der dazu bemerkt:* *,modo potentiali hoc est, possis ostendere';*
nunc Parmeno te ostenderis *edd. Umpfenb., Fleckeis. cfr. Lübbert I, 92.*

Klar ist auf den ersten Blick, dass an dieser Stelle die Pronomina des Bembin. ,te' und ,te' in Verwirrung geraten sind. Es liegt nahe, zu vermuten, dass zu gleicher Zeit mit dieser Verwirrung auch eine fehlerhafte Änderung der einen oder anderen Pronominalform Hand in Hand ging. Mit Wahrscheinlichkeit lässt sich an Stelle des einen ,te' auf ,tu' denken. Den rechten Weg, die Verwirrung in der Stellung der Pronomina zu beseitigen, zeigt Rein, de pronominum apud Terent. colloc. Leipzig 1879, p. 3 ff. Man vergleiche besonders:
Heaut. II, 3, 16 (257): tu interea loci Conlocupletasti te.
Im engeren Anschluss an die Lesart des Cod. Bembinus

möchte vielleicht die Lesung: nunc, Parmeno, tu ostendes te, qui vir sies den besten Ausweg bieten.

Um auch einige Zeugnisse bei den Grammatikern bez. in den Glossen für unsere Ansicht sprechen zu lassen, bringen wir in Auswahl folgende bei:

1.) **Grammatiker:**

Fest. p. 26: attinge (d. i. attingem) pro attingam posuere.

Fest. p. 72: dice pro dicam antiqui posuere.

Fest. 201: ostende, ostendam: ut *permultis* aliis exemplis eius generis manifestum est.

Fest. 286: recipie apud Catonem pro recipiam, ut alia eiusmodi *complura,* cfr. Quintil. I, 7, 23: Quid? non Cato Censorius ‚dicam‘ et ‚faciam‘ dicem et faciem scripsit.

Fest. 205: perfines, perfringas.

2.) **Glossen** (vgl. Schoell p. 87):

duint, δοῖεν, δώσωσιν (? Schoell; lies δώσουσιν);
duent dabunt Papiae gloss.

duent et duint dent tribuant Gl. Mai VII, 559.

duent dentribuant Gl. Paris. ed. Hildebr. p. 118.

Alle miteinander verglichen ergeben als Resultat:

duint = duent = dent = dabunt.

Diese Thatsache ist geeignet, die Verwirrung und Zerstörung zu heilen, in welche die Glossen des Cod. Leidensis F[2] f 56[v] d., Cod. Vossianus Fol. 22 ‚fuat: faciat‘ und ‚fuet: faciet‘ geraten waren. Zu Grunde lag den beiden Glossen das Glossarium Salomonis, (s. G. Loewe Prodrom. p. 363). Die Worte des Gloss. Salom. sind fuat fiat prosit erit faciat, die offenbar in dieser Zusammenstellung einer Kontamination verdankt werden. Das erkannte auch G. Loewe richtig, doch scheint er die beiden Glossen *fuat* : *faciat* et '*fuat* : pro *sit*' nicht glücklich ausgewählt zu haben. Seiner Auswahl widerspricht vor allem das ‚pro‘, welches, wie ich meine, die Nat der miteinander kontaminierten Glossen noch kennzeichnet. Denn die übrigen,

nicht kontaminierten Glossen verschmähen ein solches ‚pro' beim Interpretamentum. Noch nicht kontaminiert und selbständig werden demnach die Glossen wahrscheinlich gelautet haben:

I. fuat : **fiat**

II. **fiat** : sit, erit, faciat

vgl. dazu Nonius p. 111: fuam, sim vel fiam. Durch die Kontamination entstand dann die Lesung des Gloss. Salom. fuat **fiat pro** sit erit faciat.

Davon gelangte nur in die Codd. Leidensis und Vossianus fuat : faciat.

Der gleiche Hergang ist auch für die Glosse fuet : faciet anzunehmen, vgl. G. Loewe: „glossarium Salomonis glossis subiectum". So ist wenigstens dem Urteile Loewes gegenüber „quamquam quid tandem eis faciendum sit, non facile est dictu" ein bescheidener Versuch zur Heilung gemacht.

Zur Glosse fiat = faciat, fiet = faciet (s. ob.) ist auf die früher (s. ob. S. 49) wahrscheinlich gemachte (auch) transitive Bedeutung der Wurzel fu bez. fi zu verweisen. Gestützt wird die Annahme einer ursprünglich transitiven Bedeutung von fio (d. i. = facio) durch die passiven Formen von fio, die noch nachweisbar sind bei Cato ed. Jordan 42, 5 postquam diutius ‚fitur' (= fit) und ed. Jordan 48, 14 ‚Graeco ritu fiebantur (= fiebant) Saturnalia'. Beide Formen belegt bei Priscian VIII p. 789 P. (p. 377 H), dessen dazu geschriebene Note ‚Fitur etiam pro fit dicebant' im Verein mit den von uns hergestellten Glossen:

fiat = sit, erit, faciat
fiet = sit, erit, faciet

zu dem Schlusse berechtigt: fit etiam pro facit dicebant. Man vergleiche ferner Non. p. 475: ‚Livius Odyssea ait quoque fitum est'. Ennius brauchte neben fieri in den Annalen auch fiere (vgl. Analecta gramm. ed. Eichenfeldt

et Endlicher, Vindob. 1857 p. 162); Laevius bei Gell. XIX, 7, 10: Item fiere, inquit, impendio infit, id est ,fieri inpense incipit' vgl. Festus p. 112: infit, incipit. Sed diversae significationis est ab eo, quod est fit. Nam infit agentis; fit autem patientis est. Sogar Plautus scheint der Infinitiv fiere nicht ganz fremd gewesen zu sein, wenigstens überliefert der Vetus Cod. zu Mil. 1218 denselben. Liest man fiere an dieser Stelle und fasst es im Sinne von facere, so erscheint dieser Infinitiv besonders im Munde des Miles selbst, welchem gemäss Vetus und Decurtatus der Vers 1218 gehört, völlig am Platze. Der Miles hält dann den Zeitpunkt für gekommen, die Acroteleutium, für ihn die Gattin eines anderen, (denn von der Bestimmung v. 1167 weiss Pyrgopolinices, wie v. 1276 ff. darthun, noch nichts), die im Begriff ist Ehebrecherin zu werden, und ihre gewandte Zofe, die Vermittlerin dieses beabsichtigten Ehebruches, zu noch grösserer Unthat als der beabsichtigte Ehebruch ist, nämlich zum faktischen Ehebruch bez. dessen Vermittelung zu verleiten, darum sagt er:
,Video. edepol nunc nos tempus est malas peioris fiere' (i. e. facere). Ganz in gleicher Weise würde in der Formel bei Liv. XXVI, 33, 13: de iis rebus quid fiere velitis, vos rogo, Quirites (so der Cod. Put.) die Nebenform fiere verständlich sein.

Aus dem Sprachgebrauche, wie er vorliegt bei den Autoren und bei den Grammatikern, ergiebt sich der temporale futurische Charakter des Subjunktiv. Es erübrigt nun noch einen Blick zu werfen auf das subjektive Wesen des Subjunktiv, soweit dasselbe nicht schon bisher erörtert ist.

B. Der modale Charakter des Subjunktiv.

Der Subjunktiv ist der Modus des Subjektiven, insofern jede Vorstellung nicht anders als subjektiv, Vorstellung eines Subjekts sein kann. Gerade der Subjektivismus befähigt aber diesen Modus im Gegensatz zum Indikativ, den Modus der objektiven Darstellung, der Modus der subjektiven Darstellung und in zweiter Linie, wenn logische Abhängigkeit dazukam, auch Modus des subjektiv Dargestellten zu sein. Subjektiv blieb die Darstellung auch bei logischer Abhängigkeit, weil sie ein logisches Subjekt voraussetzt. In dieser Eigenschaft des Subjunktiv ist die Berührung und der vielfache Austausch mit dem Infinitiv (auch in klassischer Zeit) begründet.

Ebensowenig wie der Subjunktiv als futurischer das Modale ganz aufgiebt, ebensowenig fehlt dem Subjunktiv als Modus (subjektive Vorstellung) die futurische Tendenz. Tritt die futurische Tendenz zurück, so nähert sich der Subjunktiv temporal dem Präsens, tritt das subjektive und futurische Element gleichzeitig in den Hintergrund, so fällt der Subjunktiv zusammen mit dem Indikativ.

Die subjektive Vorstellung mit futurischer Tendenz ist nun eine verschiedene, je nachdem sie eine vom Herzen oder vom Kopfe ausgehende, vom Gemüte oder Verstande, den Hauptfaktoren des psychischen Lebens, beherrschte Vorstellung ist. Beiden Schattierungen, wie sie im seelischen Leben neben einander stehen, hat auch die Sprache verwandten und einheitlichen Ausdruck geschaffen, und so steht der Ausdruck des Wunsches neben dem des Urteils. Kluge (p. 23 ff.), welcher Delbrücks Theorie (Syntaktische Forschungen I) psychologisch noch näher ausführt und betreffs der Entstehung der Bedeutungen aus der Grundbedeutung des Wunsches mit ihm völlig übereinstimmt, giebt betreffs der Entstehung des Optativ als Sprachform gegen Delbrück, der Curtius

folgt (zur Chronologie p. 239: Das Kennzeichen des Optativ ist die Verbalwurzel i „gehen"), ebenso gegen Bopp (Kritische Gramm. der Sanskrita Spr. § 283 Anm.: Die Verbalwurzel i „wünschen") der eigenen Vermutung Raum, dass in diesem Optativzeichen das Tadditasuffix ya stecke. In diesem Suffix sei der Begriff der Möglichkeit besonders gegeben. Diese so entstandenen Möglichkeitsformen werden nun (nach Kluge) zuerst für den Wunsch verwendet (p. 24), weil das Begehrungsvermögen bei den primitiven Menschen viel eher Ausdruck verlangt, als das Urteilsvermögen, so dass das Interesse an der Möglichkeit einer Handlung zuerst mit der Emphase des Begehrens seinen Ausdruck fand. Als es dann später auch als Ausdruck des Urteils, also ohne die begehrende Emphase, zu Tage trat, stellte es eben jene Bedeutungen der abgeschwächten Optative (Delbrück, Syntaktische Forschungen I, 27 ff.) dar.

Mir will diese Ableitung der Bedeutung wenigstens des lateinischen Subjunktiv zu einseitig erscheinen, einmal weil gar keine Rücksicht auf die Formen der alten Konjunktivbildung (-ā-), die doch auch der Bezeichnung der Möglichkeit dient, genommen ist, andrerseits weil in der W. i „gehen" als Optativzeichen von Haus aus und vereinigt sowohl die Bedeutung des Eventuellen, was begehrt wird, als auch dessen, was vermutet wird, liegt, während Kluge erst von einem zum anderen als etwas Sekundärem gelangt. Auch spricht für die Ableitung von Curtius die Verwendung der gleichen W. i „gehen" im Infinitiv futuri passivi, welcher der freiesten Kompositionsart angehört. Gerade so unzweifelhaft es ist, dass durch Lautwandel die W. fa mit ihren Nebenformen und die W. ia mit ihren Nebenformen als Suffixe (s. ob. S. 28) zusammenfielen, gerade so vereinigten sich durch Bedeutungswandel das Konjunktiv- mit dem Optativsuffix, deren Modi im graec.-ital. in der Bedeutung sich schon nahe standen, wie die gegenseitige Vertretung im Griechischen z. B. in der oratio obliqua beweist,

im Lateinischen völlig in dem von uns mit Westphal genannten Modus Subjunctivus. Der lateinische Subjunktiv dient als Modus unzweifelhaft sowohl dem Ausdrucke der Begehrung wie dem der Vermutung. Je nachdem in der Seele des Subjekts das, was man als ἐπιθυμητικόν oder das, was man als λογιστικόν bezeichnen könnte, überwiegt, wird die subjektive Vorstellung zur subjektiven Begehrung (Subiunctivus cupiendi) oder zur subjektiven Vermutung (Subiunctivus coniciendi vel opinandi). Ist mit der Begehrung „die Voraussicht verknüpft, dass der Begehrende den Gegenstand seiner Begehrung erreichen werde“ (Delbrück I. p. 16), so wird die Begehrung zum Willen (Subiunctivus volendi); ist sie nicht mit dieser Voraussicht verknüpft, so wird die Begehrung zum Wunsche (Subiunctivus optandi). Beide sind Unterarten der Begehrung und gehören derselben Sphäre des Seelenlebens an. Die besondere Art der Begehrung, die wir Wunsch nennen, findet noch eine Spielart in der Bitte, insofern als „eine Bitte ein direkt oder indirekt an diejenige 2. oder 3. Person adressierter Wunsch ist, von der nach Meinung des Wünschenden die Erfüllung des Wunsches abhängt“. Wie Begehrung und Vermutung vereint im seelischen Leben sind, so ist auch, besonders im Lateinischen, ihr Ausdruck einheitlich der Modus Subjunctivus, so dass es nicht wunderbar ist, dass ein Schwanken zwischen der finalen und konsekutiven Anschauung niemals aufgehört hat, dass es also immer Sätze der „beabsichtigten Folge“ gegeben hat, in denen der Subjunctivus gleichzeitig als cupiendi und als coniciendi aufgefasst werden kann und soll, ohne dass ich auf den Umstand, den Kluge p. 45 betont, so besonderes Gewicht legen möchte, dass nämlich ‚ne‘ als Negation in offenbar konsekutiver Auffassung noch gebraucht ist im älteren Latein. Denn mit den Partikeln ‚ne‘ und ‚non‘ wird es sich ebenso verhalten wie mit allen anderen durch Komposition erstarkten Bildungen; dem ursprünglich überall herrschenden kürzeren ‚ne‘ wird durch die gewichtigere Bildung ‚non‘ (ne-oenum) das

Feld streitig gemacht. Beim Indikativ siegt allmählich ‚non‘ völlig und verdrängt ‚ne‘, nicht so bei dem Subjunktiv und dem an Bildung (Optativ) wie Bedeutung dazu gehörigen Imperativ, wo ‚ne‘ sich behauptet, sobald eine Begehrung, ‚non‘ eintritt, sobald eine Vermutung in Frage kommt. Diese strenge Durchführung des Gebrauchs gehört aber erst der klassischen Zeit an, und auch da werden sich bei richtiger Beobachtung noch Anomalien auffinden lassen; vordem bestand noch der Kampf zwischen ‚ne‘ und ‚non‘ wie auf allen Gebieten vgl. ne utiquam (ita semper scribendum, Bentley zu Ter. Hec. I, 2, 50; O. Ribbeck, lat. Part. p. 13); so auch beim Indikativ vgl. nolo (ne volo), nego (ne aio, ne *-ago vgl. ad-ag-ium mit gutturalisiertem ‚j‘ s. ob.), nequeo u. ähnl. Dasselbe gilt beim Subjunktiv, so dass also die Verwendnng von ‚ne‘ nicht so sehr dem Schwanken der Subjunktivnüancen, als vielmehr dem noch überhaupt lebendigen Kampfe zwischen ‚ne‘ und ‚non‘ zuzuschreiben ist. Auch komponiertes ‚ne‘ in ne-c kämpfte mit ‚non‘, vgl. in den zwölf Tafeln bei Plautus, Lucretius u. a. und in den Compositis nec-opinus, nec-opinans, nec-lego, neg-otium (vgl. Ribbeck, Part. p. 24, 25). Gegen Kluges Ansicht spricht ausserdem, dass die Konjunktion nicht beweiskräftig für den Subjunktiv sein kann, weil sie, wie er selbst sagt (p. 29, 38,) „ohne Einfluss“ ist.

Dafür, dass der Ausdruck der Begehrung und der Vermutung sprachlich immer ein gleicher war, dass die Sprache also von Haus aus auf die Art des Subjunktiv nicht besonders Obacht gab, ist ein Beweis die gleichmässige Verbindung der Konjunktion ‚ut‘, sei es mit dem Subjunktiv der Vermutung in den Konsekutivsätzen, sei es mit dem Subjunktiv der Begehrung in den Finalsätzen.

Die Grammatik hat schon früh die Subjunktive ihrer Art nach zu scheiden gesucht (vgl. die Grammatiker bei Keil), nur zog man in alter wie neuer Zeit die Grenzen der einzelnen Definitionen zu eng, wenn man z. B. schied einen Coniunctivus bez. Subiunctivus optativus, potentialis,

imperatorius, conditionalis (vgl. Holtze II, 137 ff.), deliberativus (interrogativus), concessivus u. s. f. (vgl. Kühner II. p. 130 ff.). Damit verfiel man einem schrankenlosen Einteilen ohne einheitlichen, kardinalen Gesichtspunkt. Alle ausser dem imperatorius und optativus, die dem Subjunktiv der Begehrung zufallen, gehören zum Subjunktiv der Vermutung. Der concessivus, welcher gleich dem conditionalis (der Bedingungssätze) ist, fällt unter den Subjunktiv der Vermutung und nicht, wie Delbrück I, 27 will, unter den der Begehrung, denn eine Konzession ist doch offenbar mehr Sache des verstandesmässigen Denkens als der Begehrung bez. des Wunsches. Ebenso unzulässig wie unzuverlässig ist natürlich auch die heute noch beliebte Scheidung der Konjunktive nach den Konjunktionen, einmal weil die verschiedenartigsten Konjunktionen der Bildung nach auch im verschiedenartigsten Sinne beim Subjunktiv stehen können — man vergleiche nur ‚ut' (conditionalis) beim Subjunktiv conditionalis (s. Beiträge II.) — ferner aber und besonders, weil die Konjunktionen gar nichts Wesentliches für den Subjunktiv sind und ihr Vorhandensein oder Fehlen völlig ohne Einfluss ist. Die Subjunktive allein in ihrer psychologischen Geltung bieten sichere Kriterien der Anschauung in ihrer parataktischen, wie nicht weniger in ihrer syntaktischen Verwendung, da die Syntaxis gemäss ihrer Entstehung aus der Parataxis die Modi völlig selbständig und in ihrem inneren Werte intakt belässt, einen Wert, den auch die äussere grammatische, der logischen Verbindung zum Ausdruck dienende Unterordnung vermittelst Konjunktionen nicht im geringsten affiziert. So findet sich z. B. in den Finalsätzen nichts als ein seinem inneren Wesen nach vollgültiger Subjunktiv des Wollens, welcher nur durch ‚ut' als äusseres Merkmal aus einem Willenssatze auch grammatisch einen Absichtssatz schuf (vgl. Delbrück I, 37); in den Konsekutivsätzen steht ein eben solcher Subjunktiv der Vermutung, welcher aber dem modalen Charakter des Subjunktiv entsprechend im Lateinischen dem Indikativ

dem Sinne nach gleichkommt. Gegen dieses Überspielen des Indikativ in das Gebiet des Subjunktiv findet sich auch in der Bildung (s. ob.) kein Hindernis. Da alle Suffixe der Modalbildung (s. ob.) entweder schon ursprünglich oder in allmählicher Entwickelung durch Laut- wie Bedeutungswandel gleich waren oder geworden waren, so haben wir ebenso, wie im lateinischen Tempussystem auch im Modussystem eine Anzahl von Bedeutungsdifferenzierungen (bez. Bedeutungszusammenfall) zu konstatieren, die erst allmählich „durch eine unbeabsichtigte, den sprechenden Individuen unbewusste Entwickelung vermittels natürlich sich ergebender Ideenassociation zu stande kam". Das Mittel, diese Entstehung auf temporalem Gebiete zu erkennen, boten die Anomalien im Gebrauche der Tempusformen, besonders der Consecutio temporum (s. ob.). Im Modussystem des Lateinischen bieten gleicherweise die Anomalien d. h. die Verwendung des einen Modus da, wo man den anderen erwarten sollte (s. u.), den Schlüssel; dabei ist jedoch ein Umstand, der den Austausch des Indikativ mit dem Subjunktiv zu gunsten des letzteren förderte, besonders zu beachten, d. i. die unzweifelhafte Vorliebe der lateinischen Sprache für den Subjunktiv. Diese auffallende Erscheinung hat ihre Erklärung in dem ausgeprägten Egoismus und Subjektivismus des Römers gefunden, der sogar im Tempussystem dem Subjunktiv gegenüber dem primitiven wie thematischen Indikativ das Übergewicht verlieh (s. ob. S. 52 ff.). Die Vorstellung, die in der Seele des Römers lebendig war, war die, dass alles Wirkliche nur dann für ihn in die Realität trat, wenn sein Ich, das ihm als das allein Lebende und Wirkliche erschien, damit in Beziehung gesetzt war. So kam es, dass in den Neubildungen des Lateinischen als Einzelsprache meist das Konjunktivsuffix das Indikativsuffix verdrängte (s. ob. die Modalsuffixe). Die Lücke, die durch die Verwendung des Konjunktivsuffixes im Indikativ sich ergab, wurde dann durch das Optativsuffix ausgefüllt. Diese fortwährende Beziehung alles Objektiven auf sein Ich,

den Mittelpunkt alles Seienden, war auch der Grund zu der subjektiven Ausdrucksweise der Umgangssprache, für die Suetonius, Octav. (Kap. 87) einen interessanten Beleg bietet, wo er berichtet, dass der Kaiser Augustus ausser anderem, der Umgangssprache Entnommenem auch ‚simus' statt ‚sumus' gesagt habe („Cotidiano sermone quaedam frequentius et notabiliter usurpasse eum, litterae ipsius autographae ostentant, in quibus . . . . . . item *simus* pro *sumus* sc. assidue ponit"). Dass es sich hier nur um die Subjunktivform, und nicht etwa um die S. 25 erschlossene Indikativform *sĭmus, die längst entschwunden war, handeln kann, ist leicht einzusehen. So hat man wie in der Umgangssprache, so auch sonst sicherlich den Subjunktiv für den Indikativ anwenden können, also z. B. ‚sim' oder (s. Beiträge II.) ‚ut, quom, si, quod u. s. f. sim' anstatt ‚sum'. Die litterarische Sprache zeigt nun in der That auch solche Anomalien z. B. in ‚possim, velim, nolim, malim' statt ‚possum, volo, nolo, malo' (vgl. Kühner II, p. 133,2), ebenso ‚dicam' bez. ‚ut dicam' (z. B. Konsekutiv) vgl. gr. εἴποιμι bez. εἴποιμι ἄν (s. Beiträge II.) anstatt ‚dico' bez. ‚ut dico!' Es neigt also die lateinische Sprache dem Subjunktiv in hervorragender Weise zu.

Für Terenz wird daher Ad. II, 3, 9 (262) mit dem Bembinus und allen übrigen Handschriften (von den Herausgebern nur Spengel) PUTARIT zu lesen sein und nicht mit den übrigen Herausgebern Bentley, Umpfenbach, Fleckeisen, Dziatzko: ‚putavit'. Nicht als „Schreibfehler" des Bembinus, sondern als eine grammatisch wohl berechtigte, wenn auch nicht zu wählende Lesart ist ES (Phorm. II, 3, 66; [413]) an Stelle des aufzunehmenden ‚sis' anzuerkennen.

Von Anomalien, die als Reste die frühere Regel „Gleichheit der Idiome Indikativ und Subjunktiv" beweisen, woran auch das eventuelle Hinzutreten einer Konjunktion nichts ändert, hat Kluge p. 31, 43 ff. eine Anzahl beigebracht. Man mag ferner vergleichen credo mit Subjunktiv = credo mit Indikativ z. B. Plaut. Poen. V, 2, 56:

Mercator credo est; Amphitr. I, 1, 141: credo misericors est. Ebenso wäre möglich gewesen: credo, ut misericors sit (s. ob. S. 74) und credo, ut misericors est; aber die Sprache wählte als Ausdruck nicht den persönlichen Subjunktiv, sondern gab dem damit eng verwandten, unpersönlichen Infinitiv den Vorzug (vgl. auch Ziemer p. 114). Auf gleichem Wege kam die erst in klassischer Zeit belegte und gebräuchliche Ausdrucksweise: Tantum abest, ut —, ut — zu stande. Der erste ut-Satz enthält einen Subjunktiv der Vermutung, für den man lieber den Infinitiv sähe; der zweite ut-Satz ist ein Adversativ-Satz, in dem man den Indikativ erwartete. Zu diesem zweiten und letzten Gliede vergleiche man Hauptsätze, wie z. B. Cic. de fin. V, 20, 57: qua in vita tantum abest, ut voluptates consectentur; etiam curas, sollicitudines, vigilias perferunt. Aus dieser Wechselbeziehung der indikativischen und subjunktivischen bez. infinitiven Ausdrucksweise erklärt sich also diese unserem Sprachgefühle widerstrebende Redeweise. So bedarf es auch, um unserem Sprachgefühle gegenüber den Subjunktiv in lateinischen Folgesätzen zu rechtfertigen, der Annahme einer durch die Gewohnheit begründeten Existenz. Denn die Sprache hat offenbar an Stelle des Indikativ (mit oder ohne Konjunktion) den Subjunktiv, aber mit Konjunktion und zwar mit ‚ut' bevorzugt. Der Indikativ findet sich nach Draeger II, p. 218 nur an zwei klassischen Stellen: Cic. Brut. 80, 278 und ad. Att. XIII, 21, 5; jedoch beweist die oben citierte Stelle de fin. V, 20, 57, wenigstens im zweiten Gliede, mehr als nur zwei Belege und lässt noch mehrere vermuten. Man darf nicht sagen, der Subjunktiv „sei übertragen auf Fälle, in denen der Modus seiner eigentlichen Bedeutung nach nicht am Platze sei." (Paul, p. 80).

Ebenso beruht auf dieser ursprünglichen Gleichheit der indikativen und subjunktiven Ausdrucksweise offenbar das rätselhafte ‚essis' (s. S. 15 über die Form) im Sinne von ‚es' bei Nonius, p. 200 aus Attius (s. Ribbeck, trag. fragm.

p. 283: ‚Castra haec uestrum est: optume essis meritus a nobis . . . . . .'; — esis Merula p. CCCLI; escis Bothius; est is Vossius; estis Hermannus; es sic coni. Buechelerus), zu dem man die Gewohnheit des Augustus, ‚simus' anstatt ‚sumus' zu gebrauchen, vergleichen mag.

Auch sind ferner hierher zu zählen Formen wie im Präsensgebiet inquam (S. 26), umbr. *sent* (sunt) und dann im Gebiet des Perfekts Formen wie dedēre-(nt) und dederi-(nt) s. C. J. I, 187 im Sinne von dederunt.

Die Anomalien erklären sich hier auf modalem Gebiete sämtlich aus dem Zusammenfall des Objektiven mit dem Subjektiven im psychischen Leben des Römers, dessen Einwirken schon bei Konstituierung des Tempussystems uns entgegentrat. Aber auch hier hat man verschiedene Entwickelungsepochen zu statuieren, wenn man den Thatsachen nicht Gewalt anthun will. Im grossen und ganzen war ja das Tempus- und Modussystem schon mit Beginn der litterarischen Epoche der Sprache unzweifelhaft so fixiert, wie die alten Grammatiker es uns überliefern. In diesem, im allgemeinen fixierten Systeme aber blieben Anomalien zurück, die später auf syntaktischem Gebiete von hervorragendem Einflusse werden mussten, weil des Römers angeborener Subjektivismus solcher Anomalie zu gunsten des Subjunktiv immer neue Stützen zuführte. So ging von diesen, anfangs noch nicht so umfangreichen Anomalien sicherlich der Anstoss aus zu immer grösserer Herrschaft des Subjunktiv, besonders in Nebensätzen, während die Hauptsätze weniger davon affiziert wurden, und daher kam es, dass der Subjunktiv in den relativen, temporalen, kausalen, konsekutiven Nebensätzen teils überwog, teils, wie in den konsekutiven, Regel war. Diese Neigung für den Subjunktiv in den Nebensätzen tritt erst in der klassischen und in der nachklassischen Periode mehr hervor. So haben die Komiker den Indikativ in allen, auch in den kausalen Nebensätzen mit ‚quom' und in den abhängigen Fragesätzen

bekanntlich noch häufig gebraucht (Lübbert, Stud. II, Bekker in Studtemunds Stud. II; Kühner II, 133.). Auch in Nebensätzen, die eine Wiederholung ausdrücken, ist der Gebrauch des Subjunktiv in der klassischen Zeit noch selten, wird aber in der späteren Zeit, besonders bei Livius sehr häufig. Auch in den Nebensätzen mit ‚quamquam' „obgleich" findet sich in der klassischen Zeit ganz selten und nur in gewissen Beziehungen der Subjunktiv, seit Tacitus aber ganz gewöhnlich (vgl. Kluge p. 113). So verdrängte das eine der beiden einst gleich berechtigten Idiome das andere immermehr, und das eine Idiom wird für gewisse Anschauungen zur Regel, im Gegensatz zu dem andern, dessen Gebrauch der regelrechte, nur wieder für andere Beziehungen, bleibt.

Es ist also als unzweifelhafte Thatsache anzuerkennen, dass der Subjunktiv nach der temporalen Seite hin dem Futurum, nach der modalen aber dem Indikativ nahe steht, so dass das einst bestehende Verhältnis der Bildungen zu einander veranschaulicht wird durch die Formel:

Indikativ (praes. bez. perf.) = Subjunktiv (praes. bez. perf.) = Futur (indikativ).

Als nicht anzuzweifelnde Reste dieser früher gültigen Regel sind die in der alten Gesetzessprache belegten Anomalien zu betrachten, deren eine reiche Auswahl das Zwölf-Tafelgesetz bietet. In dessen Bestimmungen vertreten offenbar noch regellos und gleichberechtigt die Indikative praesentis den Subjunktiv praesentis, aber auch den Futur-Indikativ und umgekehrt. Wenn auch dabei dem vorsichtigen Interpreten eine Entscheidung betreffs der Formen meist aus den schon beim Optativ (s. ob.) erwähnten Gründen unmöglich ist, so ist doch der Sinn der Formen in diesen Bestimmungen nicht zu verkennen und damit die Geltung der obigen Formel erwiesen. Die Brücke zwischen den drei später auch der Form nach strenger differenzierten Gruppen liess, gerade für den Austausch in der alten Gesetzessprache, augenscheinlich der

Gedanke des Eventuellen (der näheren Möglichkeit) bestehen, welcher konditionalen oder potentialen Sinn involviert und dem jede Gesetzesbestimmung untersteht, insofern als für eine gegenwärtig oder zukünftig eventuell begangene Unthat auch nur eine gegenwärtig oder zukünftig, nur vorkommendenfalls zu nehmende Massregel durch ein Gesetz vorgesehen werden kann. Da selbst der Indikativ zum Ausdrucke dieser Anschauung dienen kann, wie besonders seine Verwendung in den Konditionalsätzen zeigt, (s. Beiträge II), in denen er Ausdruck zwar der Wirklichkeit, aber doch nur der gedachten Wirklichkeit ist, so sieht man leicht, wie einseitig Schoell XII tab. p. 92 über die Verwendung dieser Formen urteilt, wenn er bemerkt: Jam vero quod ‚verberit' et 'vindicit' coniunctivos iniuria explicari vidimus: confidenter addimus omnino coniunctivum etiam a condicionalibus enuntiatis harum legum prorsus alienum esse; qui sicubi in legem infertur, aut error subest aut correctoris licentia.

Die Unmöglichkeit einer genauen Scheidung und Interpretation der Formen beruht natürlich auf der noch nicht scharfen Differenzierung, die erst auf einer höheren Entwickeungsstufe der Sprache geschaffen wurde. Wir finden die lateinische Sprache zur Zeit der Abfassung der zwölf Tafeln noch teilweise in jenem Entwickelungsprozess stehend, über den Pauli p. 119 bemerkt: „Wir dürfen unsere aus der verfolgbaren historischen Entwickelung zu schöpfende Erfahrung zu dem Satze verallgemeinern, dass es in der Sprache überhaupt keine absichtliche zur Bezeichnung eines Funktionsunterschiedes gemachte Lautdifferenzierung gibt, dass der erstere immer erst durch sekundäre Entwickelung zur letzteren hinzutritt, und zwar durch eine unbeabsichtigte, den sprechenden Individuen unbewusste Entwickelung vermittelst natürlich sich ergebender Ideenassociation." Dieser Lage der Dinge entsprechend beschränkt man sich am besten auf eine Interpretation, welche die

Bildungen als Subjunktive der Erfüllbarkeit (der näheren Möglichkeit) schlechthin erklärt. Zum Beweise dafür, wie gut man mit dieser Beschränkung thut, mögen einige solcher einer genaueren Interpretation völlig widerstrebender Belege aus den zwölf Tafeln hier folgen:

I. Fraglich ob Subjunktiv bez. Optativ praesentis oder Indikativ praesentis bez. perfecti:

Tab. I, 1. 2: NI IT, ANTESTAMINO.
Tab. I, 2: SI CALVITVR PEDEMVE STRVIT, MANVM ENDO IACITO.
Tab. II, 2: QVID HORVM FAIT VITIVM IVDICI ARBITROVE REOVE, EO DIES DIFFENSVS ESTO.
Tab. III, 2. 3. 4: NI IVDICATVM FACIT AVT QVIS ENDO EO IN IVRE VINDICIT, SECVM DVCITO. — SI VOLET, SVO VIVITO. NI SVO VIVIT [QVI EVM VINCTVM HABEBIT] LIBRAS FARRIS ENDO DIES DATO.
Tab. IV, 2: SI PATER FILIVM TER VENVM DVVIT (vgl. ob. S. 29 = duit) FILIVS A PATRE LIBER ESTO.
Tab. V, 4: SI INTESTATO MORITVR, CVI SVVS HERES NEC ESCIT, ADGNATVS PROXIMVS FAMILIAM HABETO.
Tab. VIII, 2: SI MEMBRVM RVPSIT, NI CVM EO PACIT, TALIO ESTO.
Tab. VIII, 3: MANV FVSTIVE SI OS FREGIT LIBERO CCC, SI SERVO CL POENAM SVBITO . . . .
Tab. VIII, 11. 12: LVCI . . SI SE TELO DEFENDIT . . . . . . ENDOQVE PLORATO.
Tab. VIII, 24: SI TELVM MANV FVGIT MAGIS QVAM IECIT.
Tab. X, 7: QVI CORONAM PARIT ISPE PECVNIAVE EIVS [*honoris*] VIRTVTISQVE ERGO [*si*] ARDVVITVR EI [*parentique eius, se fraude esto*].
Tab. XII, 4: SI VINDICIAM FALSAM TVLIT SIVE LITIS . . . [PRAE] TOR ARBITROS TRIS DATO, EORVM ARBITRIO . . . FRVCTVS DVPLIONE DAMNVM DECIDITO vgl. Lex Servii Tullii apud Fest. p. 230 (Schoell XII tab. p. 89) *si parentem puer verberit, ast olle plorassit, puer divis parentum sacer esto.*

II. Fraglich ob Subjunktiv bez. Optativ praesentis oder Indikativ futuri zu interpretieren:

Tab. I, 3: SI MORBVS AEVITASVE VITIVM ESCIT [QVI IN IVS VOCABIT] IVMENTVM DATO: SI NOLET, ARCERAM NE STERNITO.

Tab. I, 4: PROLETARIO IAM CIVI QVIS VOLET VINDEX ESTO.

Tab. III, 2. 3. 4: VINCITO AVT NERVO AVT COMPEDIBVS XV PONDO NE MAIORE, AVT SI VOLET MINORE VINCITO.

SI VOLET, SVO VIVITO, NI SVO VIVIT [QVI EVM VINCTVM HABEBIT] LIBRAS FARRIS ENDO DIES DATO. SI VOLET, PLVS DATO.

Tab. V, 4: CVI SVVS HERES NEC ESCIT (vgl. erit) etc.

Tab. V, 5: SI ADGNATVS NEC ESCIT, GENTILES FAMILIAM HABENTO.

Tab. V, 7: SI FVRIOSVS ESCIT, AST EI CVSTOS NEC ESCIT, ADGNATVM etc.

Tab. VI, 1. 2: CVM NEXVM FACIET MANCIPIVMQVE, VTI LINGVA NVNCVPASSIT, ITA IVS ESTO.

Tab. VII, 7: NI SAM DELAPIDASSINT, QVA VOLET IVMENTA AGITO.

Tab. VII, 8: SI AQVA PLVVIA NOCET (von W. noc- die Optativbildung).

Tab. VIII, 16: SI ADORAT FVRTO QVOD NEC MANIFESTVM ERIT [*duplione damnum decidito*].

Tab. X, 8, 9: CVI AVRO DENTES IVNCTI ESCVNT, AST IM CVM ILLO SEPELIET VRETVE, SE etc.

III. Fraglich ob als Subjunktiv bez. Optativ (Indikativ) perfecti bez. praesentis oder als Indikativ Futuri exacti zu interpretieren:

Tab. II, 3: CVI TESTIMONIVM DEFVERIT, IS TERTIIS DIEBVS OB PORTVM OBVAGVLATVM ITO.

Tab. VII, 7: VIAM NVNIVNTO. NI SAM DELAPIDASSINT, QVA VOLET IVMENTA AGITO.

Tab. VIII, 2: SI MEMBRVM RVPSIT, NI CVM EO PACIT, TALIO ESTO.

Tab. VIII, 4: SI INIVRIAM [ALTERI] FAXSIT, VIGINTI QVINQVE POENAE SVNTO.

Tab. VIII, 7: QVI FRVGES EX CANTASSIT

Tab. VIII, 11, 12: SI NOX FVRTVM FAXSIT, SI IM OCCISIT, IVRE CAESVS ESTO

Tab. VIII, 21: PATRONVS SI CLIENTI FRAVDEM FECERIT, SACER ESTO.

Tab. VIII, 22: QVI SE SIERIT TESTARIER LIBRIPENSVE FVERIT NI TESTIMONIVM FATIATVR, INPROBVS INTESTABILISQVE ESTO.
Tab. VIII, 24: SI TELVM MANV FVGIT MAGIS QVAM IECIT
Tab. VIII, 26: QVI MALVM CARMEN INCANTASSIT
Tab. XII, 3: SI SERVVS FVRTVM FAXIT NOXIAMVE NOXIT.

Bei Terenz sind solche Anomalien, die für die Regel Indikativ = Subjunktiv zeugen, gut belegt nachzuweisen an Stellen wie z. B.:

Ad. II, 3, 9 (262) (s. ob.) PUTARIT *Bembinus c. rell., ed. Spengel,* putavit *editt. rell.*

Ad. III, 4, 62 (507) FIENT *Bembinus;* fiunt *rell. et editt.*

Ferner innerhalb des Präsensgebietes:

Andr. III, 2, 5 (485) revortar *Basil., Vat., Decurt., Parisin., Victoriani corr. rec.*
revortor *Victor. Riccard. editt.*

Eun. II, 2, 34 (265) FACIAT *Bembinus. Donat.*
facit *cod. rell. et editt.*

Eun. II, 3, 98 (390) DEFUGIO (AM übergeschrieben) *Bembinus corr. antiq.* („ut videtur" Umpfenb.).
defugiam *Basil.* (?) *Vatic. Vict. Riccard. Decurt. Paris. et editt. Bentley.*
defugio *edit. Umpfenb. Fleckeis.*

Eun. III, 5, 11 (559) LAETUSSIS *Bembinus. Donat. Bas. Vat. reliq.* laetus es *schol. et editt.*

Eun. IV, 4, 43 (711) CREDAS *Bembin. Donat. codd. rell.* — credis *G. Fabricius editt.*

Hec. IV, 2, 3 (579) EXOPTEM *Bembinus.*
opto *Basil. Vat. Paris.*
obto *Riccard.*
exopto *editt.*

Eun. I, 2, 65 (145) CUPIAM (O übergeschrieben) *Bembin. corr. antiq.*
cupio *codd. rell. Donat. ed. Fleckeis.* (so ist zu lesen!)
cupiam *ed. Bentley, Umpfenb.*

Phorm. I, 4, 24 (202) SUNT Bembin.
sint *codd. rell. et editt. auch Lübbert II, p. 130, 254. Jedoch gehört dieser Beleg vielmehr zu p. 109 ff. bei Lübbert II.*

Über die modal-temporale Geltung des Subjunktiv als Modus der Erfüllbarkeit bez. Unerfüllbarkeit, eine Eigenschaft, die eben auf dieser Doppelköpfigkeit des Subjunktiv beruht, bedarf es nach dem oben, bei der Besprechung der Consecutio temporum Bemerkten keiner Erörterung mehr.

2. Die Bedeutung und der modale Charakter des Infinitiv.

Über die modale Bildung des Infinitiv, sowohl der noch weniger gebräuchlichen Formen auf -e bez. -i, die zur älteren (idg.) Schicht der Composita gehörten, wie über die jüngere, spezifisch italisch-lateinische Neubildung auf -re bez. -ri ist oben schon ausführlich gehandelt (Kap. I, § 2, III, S. 27 ff.). Es erübrigt noch einiges wenige über die Bedeutung bez. den modalen Charakter des Infinitiv hinzuzufügen. Schon die Bildung des Infinitiv führt darauf hin, dass ihm dieselbe Bedeutung und Geltung wie dem Subjunktiv zukommen muss, d. h. er wird von Haus aus Ausdruck irgend welcher subjektiven Vorstellung, ob eines Begehrten oder Vermuteten, auch wenn diese Vorstellung in Form der Behauptung irgend eines Subjekts auftritt, sein. Und sicherlich ist der Infinitiv auch allen diesen Pflichten, gerade so gut wie der Subjunktiv, gerecht geworden, nur natürlich mit der Beschränkung, nicht Persönliches bezeichnen zu können, wie sich von selbst daraus ergiebt, dass der Infinitiv des Personalsuffixes von vornherein entbehrte. Der Infinitiv und der Subjunktiv hatten also in ältester Zeit gleiche Funktionen und vertraten einander überall, wo es sich um Wiedergabe einer Vorstellung, eines Gedankens, einer Begehrung, einer

Vermutung irgend welches Subjektes handelte. Das zeigt sich noch deutlich auch hier in den Anomalien; um ein Beispiel zu geben, vergleiche man Nep. Themist. Kap. VII, 6: (Themistocles liberrime professus est:) Quare, si suos legatos recipere vellent, quos Athenas miserant, se remitterent; aliter illos nunquam in patriam essent recepturi. Man erwartet für essent recepturi nach der Regel esse recepturos, eine Vertretung des Infinitiv durch den Subjunktiv, die später als Anomalie erscheint, früher jedoch Regel war. Die künstlichen Erklärungen verlegener Herausgeber, wie z. B. zu dieser Stelle die der Schulausgabe Siebelis-Jancovius, Leipzig 1877 p. 121: „Als Hauptsatz von Bedingungssätzen ist dieser Satz anzusehen (der bedingende Satz liegt in „aliter" = si aliter facerent) und es steht in indirekter Rede statt des Acc. c. Inf. der Konjunktiv, damit das Bedingungsverhältnis klarer zu Tage trete", fördern offenbar die Erkentnis nicht im geringsten. In einer Schulausgabe aber wie hier steht eine solche Erklärung im Widerspruch mit dem pädagogischen Zwecke, durch leicht fassliche und möglichst einfache Interpretation dem Schüler das Verständnis zu erleichtern.

Im Laufe der Entwickelung machte sich natürlich auch hier allmählich der Differenzierungstrieb der Sprache geltend und brachte es dahin, die Funktion der beiderlei Gruppen fester von einander abzugrenzen. Vollkommen konnte das auch hier nicht gelingen. Das erstrebte Ziel war offenbar eine Scheidung in der Art, dass der Subjunktiv (ob ohne oder mit Konjunktion ist ja völlig gleichgültig) nur als Ausdruck der Begehrung, dagegen der Infinitiv als der der Vorstellung und der damit verwandten Anschauungen schlechthin dienen sollte. So erklärt es sich, dass in der klassischen Zeit der Gebrauch des Infinitiv als Ausdruck subjektiver Gedanken, Vermutungen, Behauptungen u. dgl. überwiegt, während andererseits der Subjunktiv in Absichts-, Befehls-,

Wunsch-, überhaupt Begehrungs-Sätzen vorzugsweise Verwendung findet. Aber wie schon bemerkt, ist das Ziel, die vollkommene Scheidung, auch hier nicht erreicht worden, und so zeigt sich denn, wenn auch scheinbar anomal, der natürliche und in der Entstehung wie in der historischen Entwickelung begründete Austausch von Subjunktiv und Infinitiv noch recht häufig in der Sprache. Es genügt schon, einen vergleichenden Blick auf die von Draeger II, § 376 bis 461 beigebrachten Belege zu beiden Ausdrucksweisen zu werfen, um die Richtigkeit unserer Beobachtung anzuerkennen. In der Konstruktion des Accus. c. Infinitivo stört der Subjektsaccusativ, bei seiner Entbehrlichkeit (vgl. Brix z. Miles 401) und auch sonst, nicht im geringsten. Also spricht Bedeutung wie Bildung für die modale Auffassung der Infinitivformen.

3. Die Parataxis bez. Syntaxis des Subjunktiv.

Dass alle Modi Subiunctivi der syntaktischen Nebensätze ebenso wie alle Modi Indicativi, bei denen übrigens noch niemand auch für die Nebensätze einen anderen Gedanken zur Erklärung verfolgt hat, ihren selbständigen inneren Wert in der logischen, erst in zweiter Linie auch grammatischen Verbindung mit anderen Sätzen sich wahren, zeigt sich an Stellen, wie z. B. Ad. V, 7, 16 (914): ‚iube, nunciam dinumeret ille‘ (vgl. Kluge p. 43 beim konsekutiven Verhältnis). Hier kann man sogar zweifelhaft sein, ob man den Subjunktiv des Wollens ‚dinumeret‘ als logisch abhängigen oder mit Spengel z. Stelle wegen des mangelnden sprachlichen Zeichens der Unterordnung (etwa ‚ut‘), welches aber seinem Charakter nach, auch wenn es da wäre, noch nicht Sicherheit geben würde (vgl. z. B. Eun. 192, 339, Andr. 61, Hec. 683, Phorm. 212 u. ähnl.) als logisch und grammatisch unabhängigen Subjunktiv = Imperativ ‚dinu-

merato‘ fassen soll. Man kann auch vergleichen Eun. II, 3, 86 (377): ‚age: eamus‘ oder ‚age, eamus‘ (beachte auch die in den Ausgaben so schwankende Interpunktion an ähnlichen Stellen); ferner die Verbindung ‚fac‘ mit Subjunktiv, alles Belege, bei denen es geradezu unmöglich ist, rücksichtlich des logischen Verhältnisses eine Entscheidung zwischen Unterordnung und Nebenordnung zu treffen (Paul p. 227). Ebensowenig ist es zu entscheiden, ob z. B. Imperative (s. Loch, zum Gebrauch des Imperativus bei Plautus Memel, 1871, p. 15) wie Ad. 808 (V, 3, 23) als abhängig oder unabhängig aufzufassen sind.

Ein zweiter Beweis dafür, dass der innere Wert des Subjunktiv nicht affiziert wird durch die Verbindung mit anderen Sätzen, offenbart sich in der bei Terenz nicht allzu selten noch vorkommenden präpositiven Stellung, bei welcher der relativ freie Subjunktiv noch vor seinem Hauptsatze steht (vgl. Andr. 735). In dieser offenbar uralten und ältesten Art der Stellung konnte der Subjunktiv, als noch nicht eng wie in der Syntaxis mit dem Hauptverbum verbunden, nichts von seinem Werte eingebüsst haben, so dass man also für die Anfangszeit der Entwickelung, wie überhaupt, weder von Konjunktiven, welche von Konjunktionen abhängig z. B. von ‚ut‘, ‚quom‘ u. dgl., noch von Konjunktionen, die von bestimmten Kategorien von Verben z. B. wie ‚ut‘ von facio, oro, timeo u. dgl., ‚ut‘ abhängig seien, reden darf. Ebenso kann aber weder die Rede sein von Konjunktionen, die die Verbindung der Sätze ursprünglichst gekennzeichnet hätten, noch von solchen relativen Ursprungs. Die Stellung in ältester Zeit widerspricht der Bezeichnung „Konjunktion“, aber auch der Annahme, dass die Konjunktion relativen Ursprungs sei. Man vergleiche nur z. B. Andr. III, 4, 13 (592), Andr. IV, 3, 20 (735), Ad. V, 4, 20 (874) u. ähnl. etwa ein ‚Gnatam ut det oro‘. Hier verbindet ‚ut‘ unmöglich ‚oro‘ mit ‚det‘, ebensowenig aber kann im entferntesten an ‚ut‘ als Relativum gedacht werden, denn ein Relativum müsste

doch zunächst notwendig zu Anfange des Subjunktivsatzes, zu dem es gehört, stehen, also ,ut gnatam det oro'; dann aber entsteht die Frage: Worauf soll sich denn das doch zu ,oro' gehörige ,ut relativum' zurückbeziehen, doch nicht auf das folgende ,oro'? Man vergleiche auch das unten (Beiträge II.) über die Stellung von ,ut' ausführlicher Bemerkte. Da nun aber ausserdem auch die Ausdrucksweise ,gnatam det oro', ohne dass der Sinn sich ändert möglich, weil nachweisbar ist, [z. B. Andr. III, 4, 16 (595), Phorm. V, 9, 31 (1020), Hec. IV, 4, 99 (721), präpositiv aber z. B. Phorm. III, 2, 20 (515)], so erwächst die neue Schwierigkeit: Wie soll man das Fehlen eines Relativum, das noch dazu zur Verbindung zweier Sätze dient, erklären? Darf denn je das Relativum ,qui, quae, quod' analog ohne Sinnesänderung fehlen? Alles in allem Schwierigkeiten, welche die Annahme (s. Beiträge II.) eines interrogativen Ursprungs der Konjunktionen sehr unwahrscheinlich machen. Eine interrogative, in rhetorischer Frage bez. Ausruf stehende Partikel kann wohl fehlen, ohne diesen Ausruf im Sinne wesentlich zu ändern. Diese Thatsache hilft erheblich die Entstehung und den Charakter abhängiger Sätze, wie z. B. hier ,ut gnatam det' abhängig von ,oro' richtig zu erkennen, insofern als eigentlich ,det' ebenso gut wie ,oro' ein einfacher Satz mit vollem Sinne ist (oro : ut det = oro : det = det : oro = ut det : oro). Dies ist der einzige und anerkannte Weg zur richtigen Erkenntnis, von L. Lange in dem Satze vorgezeichnet: „Alles, was man unter dem vielfachen Satze versteht, was zur Zusammensetzung und Unterordnung der Sätze gehört, geht zurück auf die Form des einfachen Satzes. Man versteht alle Erscheinungen des untergeordneten Satzes nur dann, wenn man im stande ist, sie abzuleiten aus den Eigenschaften und Formen des einfachen Satzes."

Führt man demgemäss alle konjunktionalen Nebensätze

mit dem Subjunktiv auf den einfachen Satz zurück, so findet sich zwanglos, dass diese Sätze einst nebengeordnet waren, logisch, weil z. B. der ut-Satz ‚ut det' schon die Bitte im Subjunktiv ‚det' voll ausdrückt (beachte dasselbe in Verbindungen wie ‚faciunt ut adjungant', ‚fieri non postet ut bez. quin', wo der Subjunktiv ein solcher der Vermutung im vollen Sinne ist) grammatisch der propositiven Stellung gemäss. Der allmählige Übergang von der einstigen Parataxis zur Syntaxis d. i. von der logischen und grammatischen Beiordnung zur Unterordnung findet sich trefflich charakterisiert in der intra-positiven Stellung der Belege, wie z. B. Ad. V, 8, 10 (933): ‚et te operam ut fiat dare'. Dieser Entwickelung gemäss muss der Subjunktiv seinen eigenen Wert immer behalten, so dass er, wie es in der That der Fall ist, von seiner vollen Bedeutung eines Modus der Begehrung oder der Vermutung auch in der Syntaxis nichts einbüssen kann und leicht als solcher erkennbar bleibt. Rücksichtlich des grammatischen Verhältnisses muss man in diesen Verbindungen mit ‚ut' eine Entscheidung zwischen Unterordnung: „Ich bitte, dass er gibt (geben soll)" und Nebenordnung: „Er mag geben, ich bitte (darum)", je nach der präpositiven (grammatisch unabhängigen) und postpositiven (grammatisch abhängigen) Stellung, fällen (Paul p. 227), weil da die Konjunktion wirklich das Kennzeichen der Naht der Sätze d. h. wirklich Konjunktion im vollen Sinne ist. Aber auch rücksichtlich des logischen Verhältnisses ist eine Entscheidung hier thunlich, denn es ist ohne weiteres klar, dass der ut-Satz, ob präpositiv, ob postpositiv, der logische Nebensatz zu dem Hauptverbum ‚oro' ist. Es zeigt sich auch hier, dass für die grammatische Unterordnung die Konjunktion an sich und allgemein durchaus nicht ein sicheres Kriterium bietet, wie Paul p. 226 annimmt, wenn er mit Rücksicht auf die Verwendung von Konjunktionen (quom) schon grammatische Unterordnung statuiert. Müsste man dann nicht für Stellen, wie Eun. 192, 339, Andr. 61,

Hec. 683, Phorm. 212 u. dgl. nur des ‚ut' halber auch grammatische Unterordnung statuieren?

Über die Wiedergabe der Subjunktive im Deutschen ist noch kurz zu bemerken: Während wir unabhängige Subjunktive der Begehrung meist übersetzen mit Hilfe der Zeitwörter: „wünschen, wollen bez. sollen"; letzteres, wenn der Träger der Begehrung und der begehrten Thätigkeit nicht ein und dieselbe Person ist (Delbrück I, 13), aber auch mit „mögen"; Subjunktive der Vermutung mit Hilfe von „dürfen, können, sollen, mögen" (Kühner II, 132), geben wir dagegen abhängige Subjunktive jeder Art meist wieder mit „dass mit Indikativ", schon selten durch „dass mit Konjunktiv", nie aber, weil es den Eindruck des gekünstelten macht, obwohl es genauer und der Sache entsprechender wäre, durch „dass mit Infinitiv und Hilfszeitwort der Aussageweise" z. B. ich bitte, dass er gehen mag (soll) u. ähnl. Berücksichtigt man diese Eigentümlichkeit der deutschen Sprache, so hat die Verwendung des Indikativ in den deutschen Folgesätzen, gegenüber dem Subjunktiv in den lateinischen nichts so Auffallendes mehr. Neben der Ausdrucksweise „dass mit Indikativ", in Absichtssätzen auch „damit", verwendet der Deutsche bei gleichem Subjekte, wie der Lateiner den blossen Infinitiv. Inhaltlich lässt sich in der deutschen Übersetzung dem Subjunktiv nur dann ganz gerecht werden, wenn er unabhängig steht; dann könnte man den Subjunktiv der Begehrung etwa umschreiben durch: „ich gedenke zu", den der Vermutung durch: „ich denke zu". Diese Übersetzung gewährt wenigstens den Vorteil, dass die futurische Tendenz des Subjunktiv zu Tage tritt. Dass es in sehr vielen, ja in den meisten Fällen unthunlich ist, in beiden Sprachen die Spielarten des Subjunktiv genau zu scheiden, lehren die Sätze z. B. der beabsichtigten Folge, ferner Verbindungen wie facio-ut, cogo-ut, dennoch haben wir vorgezogen, möglichst überall die Spielarten zu scheiden und mit relativer Sicherheit (Beiträge III.) finale und konsekutive Sätze zu trennen

versucht. Dieselbe Schwierigkeit bieten auch die unabhängigen Sätze z. B. Ter. Heaut. 79 (vgl. Andr. 259) [si] rectum est, ego (ut) faciam: [si] non est, te (ut) deterream. Für das Überspielen des Subjunktiv bez. des Futurum in den Indikativ in gewissen Fällen vgl. Kühner II, 133, Dräger II, 218, § 372 u. ob. „Der modale Charakter des Subjunktiv." —

Anhang.

Zum Carmen Arvale (C. J. L. I, 28).

Die Eingangsworte des Carmen Arvale lauten (C. J. L. I, 28):

1. a) ENOS LASES IVVATE
   b) ENOS LASES IVVATE
   c) ENOS LASES IVVATE
2. a) NEVE LVAERVE MARMA, SINS INCVRRERE INPLEORES
   b) NEVE LVERVE MARMAR SINS INCVRRERE INPLEORIS
   c) NEVE LVERVE MARMAR SERS INCVRRERE INPLEORIS
3. a) SATVR FV FERE MARS
   b) SATVR FV FERE MARS
   c) SATVR FV FERE MARS.

Die Worte sub 2, 3 sind an den Gott direkt gerichtet; ‚fere' ist die alte Form für ‚fer' (sc. fructus); ‚lue-rue' (luae-rue) ist formelhaft wie ‚arse-verse' (S. 30), darum steht ‚neve' voran und nicht, wie man erwartet: ‚ne lue neve rue' (vgl. Holtze II, 136; Kühner II, 155). Der von Mommsen gegebenen Interpretation: ‚lue(m), rue(m) sinas incurrere in plures' steht vor allem das ‚luae' (2 a) entgegen, das dem ‚lue' (2 b, c), wie ersichtlich, entspricht, und ferner auch das Rätsel eines ‚pleores' im Sinne von ‚plures', wo wenigstens ‚ploeres' (ploires) erwartet wird. Bei unserer Interpretation reihen sich die optativischen Subjunktive bez. Imperative: ‚luae-rue' (lue-rue), ‚inpleores' — zu dessen Trennung übrigens in „in pleores" wie das Facsimile bei Ritschl, Priscae latinitatis monumenta epigraphica tab. XXXVI A zeigt, auch in der Schreibung nicht der geringste Anlass vorliegt, denn alle drei Male

(2 a, b, c) ist es fortlaufend geschrieben — ‚incurrere', ‚fere, trefflich den Formen völlig gleichen Charakters: ‚sins', ‚sers', ‚(satur) fu' ein. Die Übersetzung der Eingangsworte lautet demnach:

(1) E! uns, Laren, helft (sc. bitten)!

(2) Nicht verheere-zerstöre, Mars!

(3) Unterlass' es! Eiligst ziehe ein (sc. in unsere Gefilde)! Fülle gieb!

(4) Reich sei, bringe (sc. Früchte), Mars!

Zum Inhalt vgl. Cato, de agri cultura CXLI ed. Keil: Mars pater, te precor quaesoque uti sies volens propitius mihi domo familiaeque nostrae, quoius rei ergo agrum terram fundumque meum suovitaurilia circumagi iussi, uti tu morbos visos invisosque, viduertatem vastitudinemque, calamitates intemperiasque prohibessis defendas averruncesque; utique tu fruges, frumenta, vineta virgultaque grandire beneque evenire siris etc. Zur Bildung der Formen s. ob. S. 15, 23, 32, 33.

Druck von Rühle & Rüttinger in Leipzig.

BEITRÄGE

ZUR

LATEINISCHEN GRAMMATIK

VON

ARTHUR PROBST

I.

ZUR LEHRE VOM VERBUM.

II.

ZUR LEHRE VON DEN PARTIKELN UND KONJUNKTIONEN.

III.

DER GEBRAUCH VON UT BEI TERENZ.

Leipzig,

Verlag von Zangenberg & Himly.

1883.

II.

ZUR LEHRE VON DEN PARTIKELN UND KONJUNKTIONEN

VON

ARTHUR PROBST.

„Nicht das Gelingen, die Arbeit selbst
ist der Segen des Herrn.“

Inhaltsübersicht.

Inhaltsübersicht.

Kap. I.

Die Titel (in Beiträge II. III.) citierter Werke und Schriften:

F. Bauer, Die Elemente der lateinischen Formenlehre. II. Teil: Die Partikeln der lat. Sprache. Nördlingen 1865.

M. Bréal, Mélanges de mythologie et de linguistique. Paris 1882.

Bastian Dahl, Die lateinische Partikel ‚ut'. Christiania 1882.

O. A. Danielsson, Studia Grammatica. Upsala 1879.

Chr. Herwig, de particularum coniunctione quae est μὴ οὐ. Marburg 1875.

H. Jordan, Kritische Beiträge zur Geschichte der Lateinischen Sprache. Berlin 1879.

O. Kienitz, de ‚quin' particulae apud priscos scriptores latinos usu. Karlsruhe 1878.

— de ‚qui' localis modalis apud priscos scriptores latinos usu. Leipzig 1879.

Krüger, Griechische Sprachlehre für Schulen. Berlin 1861.

L. Lange, Der Homerische Gebrauch der Partikel εἰ. Leipzig 1872.

A. R. L. Liebig, Die hypothetischen Sätze bei Terenz. Görlitz 1863.

G. Müller, Über die sogenannten unwilligen missbilligenden Fragen im Latein. Progr. Görlitz 1875.

Paetzolt, de latini pronominis relativi syntaxi prisca. Breslau 1873. (Dissert.)

— Beiträge zur historischen Syntax der lateinischen Sprache. Progr. Waldenburg i. Schl. 1875.

O. Ribbeck, Beiträge zur Lehre von den lateinischen Partikeln. Leipzig 1869.

Ritschl, Neue Plautinische Exkurse. Leipzig 1869.

— Opuscula philologica. Vol. II. und III. Leipzig 1868 ff.

Zimmermann, Gebrauch der Konjunktionen ‚quod' und ‚quia' im älteren Latein. Posen 1880.

Unzweifelhaft sichere Kriterien, nach denen man die Partikeln und Konjunktionen ihrer Entstehung und ursprünglichen Bedeutung nach jede für sich genau bestimmen könnte, giebt es wie anderweit auch in der lateinischen Sprache nicht zu viele. Denn auf dem Gebiete der Partikeln hat der Laut- und Bedeutungszusammenfall ebenso wie der Laut- und Bedeutungswandel naturgemäss Verwirrung angerichtet. Man vergleiche nur z. B. das Verhältnis von *aute(m)* zu *aut,* von *tame(n)* zu *tam* (s. u. Kap. I. § 2 B). Wenn trotzdem hier der Versuch gemacht werden soll, die einzelnen Partikeln bestimmten Gruppen der Bildung und Entwicklung zuzuweisen, so geschieht dies allerdings auf die Gefahr hin, manchmal etwas zu Subtiles zu unternehmen, jedoch dürfte die Frage über die lateinischen Partikeln, „überhaupt ein überaus weites, aber vielfach schwieriges und undankbares Feld für syntaktische Forschung“, dadurch eher gewinnen als verlieren, sicherlich wenigstens wieder mehr in Fluss geraten.

Kapitel I.

Zur Bildung der Partikeln und Konjunktionen.

§ 1.

Zur Bildung der pronominalen Partikeln und Konjunktionen.

A. Die einfache Bildung.

Wir haben auch hier wie in der Verbalflexion eine einfache und eine komponierte Bildung zu unterscheiden, deren Vorhandensein schon die alten Grammatiker anerkannten, vgl. Charisius I, p. 226: ‚Habent etiam figuras coniunctiones, quia sunt aut simplices aut compositae'. Die idg. Urstämme, die zur Bildung der lateinischen pronominalen Partikeln Verwendung fanden, sind: *sa (sva); (ma); na; ia; ta (tva); da (dva); ka (kva,* ital. *qua, pa); ha,* letzterer auf griechischem Gebiet nicht mehr erhalten; (*sa* = *sva* erweist übrigens Fest. p. 324: Sas = suas. Ennius: ‚Virgines nam sibi quisque domi Romanus habet sas'). Der historischen Entwicklung gemäss können nicht mehr so viele Partikeln der einfachen wie der komponierten Bildung erhalten sein, denn die Sprache liebt es, abgeschwächte

Formen durch vollere gleichmässige zu ersetzen; da nun aber die Komposition in der Bedeutung dem Simplex ursprünglich Gleichmässiges schafft, so ist es klar, dass die volleren komponierten Partikeln auch im Lateinischen das Übergewicht erlangen mussten. So sind von der einfachen Bildung, wie es scheint, als alte Lokative noch anzuerkennen z. B. ‚si, qui, ni, ne, de, ve' in älterer Gestalt ‚sei, quei, nei (auch [nai], nae)' u. s. f. Dagegen sind z. B. ‚sic, soc (Löwe Prodr. p. 350: enim significare videtur ‚eo [modo]'), haec' in demselben Sinne von ‚sic' (vgl. Donat. und Codd. zu Eun. II, 3, 95) komponiert. Vom Simplex ‚nei' erhielten sich die beiden Formen ‚ne' und ‚ni' (Ribbeck lat. Part. p. 12. — Ritschl Opusc. II, p. 622 ff.), von ‚dei' nur das meist präpositionale ‚de', vgl. Ribbeck a. a. O. p. 4, von ‚vei' nur ‚ve' sowohl als selbständige disjunktive Partikel (Konjunktion) als auch in der Komposition z. B. ve-cors, ve-grande in negativem Sinne vgl. Fest. p. 373: ‚Vegrande significat male grande, et vecors, vesanus mali cordis, male sanus. Alii parvum sive minutum intelligunt, ut vegrande frumentum. Vecors est turbati ac mali cordis' (vgl. Ribbeck a. a. O. p. 8). Von ‚sei' erhielt sich im selbständigen Gebrauch ‚si', nur als Suffix ‚se' z. B. in ‚quase, ipse' (vgl. Ribbeck, Partikeln p. 50, Lachmann zu Lucr. II, 291). Von ‚quei' blieb sowohl ‚qui' wie ‚que' im selbständigen Gebrauch, aber auch nur als Suffix erhalten (vgl. Ribbeck, Partikeln p. 21). Hierher gehört auch ‚ce' (Ribbeck p. 50) als Suffix z. B. in ‚hic, sic, haec, soc' (s. ob.) und als erstes Kompositionselement in ‚ceu' (= ceve). Als einfache Partikel ist auch zu betrachten faliskisches ‚he' (Ribbeck p. 4). Wie die Partikeln ‚si, se' zum Urstamme *sa;* ‚qui, que, pe' (Ribbeck p. 21) zum Stamme *ka;* ‚nae, nei, ni, ne' zum Stamme *na* gehören, so gehören ‚de' und ‚ve' zum Stamme *da (dva),* letzteres mit Abfall des ‚d' wie z. B. im lateinischen viginti. Die Partikel ‚d(e)' trat, ganz analog dem ‚c(e)' z. B. in manchen Kasus von hic, haec, hoc u. s. w., enklitisch an Nominal- wie Verbalformen an. Reste davon er-

hielten sich noch in den älteren Formen des Ablativ, des Superlativadverbium und im Imperativ (vgl. Ritschl, neue Plautinische Exkurse, Leipzig 1869).

B. Die komponierte Bildung.

Es ist hier nicht nur schwierig, sondern fast unmöglich, die Komposita der älteren Schicht von denen der jüngeren Schicht zu scheiden. Dass beide Arten von Kompositionen auch hier wie auf dem Gebiete des Verbum existierten, kann niemandem zweifelhaft sein. Eine genaue Scheidung aber verhindert entweder die durch den Einfluss des Accents gegebene Verstümmelung der Endvokale, oder, was meist geschehen, ihr gänzlicher Verlust. Wo nur noch die Stammkonsonanten als einzige Reste in der Komposition erhalten sind, dürfte man auf Komposita der älteren Schicht schliessen, doch können auch da die Stammvokale mit der Flexionsendung z. B. der lokativen -ei, -ī, -ē, -ĕ ebensogut weggefallen sein, wie nur die Endvokale des Stammes z. B. -ă, -ŏ u. s. f. Mit grösserer Sicherheit kann man der jüngeren Schicht schon Kompositionen bez. Verdoppelungen wie z. B. ‚utut, nisi, neve, quidquid, sisi‘ u. s. f. zuweisen; denn da sind die Elemente doch wohl schon für sich flektiert aneinander getreten und nicht die Stämme. Wir betrachten daher hier die Kompositionen nur nach den Elementen, die sich mit grösserer oder geringerer Wahrscheinlichkeit noch erkennen lassen. Auch hier aber wird der Ablaut innerhalb der Vokalreihe ähnlich wie beim Verbum eine Rolle gespielt haben.

I. Komposition aus zwei Elementen:

z. B. qua-m, quo-m (cu-m Nbf. cu-me), ta-m (ta-me), te-m; tu-m; da-m, de-m, du-m; na-m, ne-m, ni-m, nu-m vgl

nem z. B. in nem-pe, nim z. B. in e-nim; zu ‚num‘ vgl. auch ed. Umpfenbach praef. XV: Dubitari poterat, an pro nunc posita nun (Eun. I, 2, 30. Heaut. V, 3, 7) et num (Eun. I, 1, 1. Heaut prol. 10. Hec. II, 1, 8. V, 1, 37. Ad. III, 1, 3) consilio scripta essent a librario; e-m (Fest. p. 77 = tum).

Da im Lateinischen ‚s‘ und ‚j‘ vor Konsonanten im Gegensatz zum Griechischen, wo sie häufiger wegfallen, im Anlaute sich erhielten, dagegen auf lateinischem Gebiete nur der Abfall eines ‚c (k)‘ im Anlaute statthat z. B. in ubi, ut u. s. w. (vgl. Ritschl Opusc. III, p. 135 ff.), so werden die (scheinbar) mit Vokalen anlautenden Pronominalpartikeln teilweise durch den Abfall des Gutturalen entstanden sein, so z. B. a-t, e-t, u. dgl.

Weitere Kompositionen aus zwei Elementen sind z. B. te-t, to-t, i-ta, qua-(d), qui-d, quo-d, a-d, se-d, i-d, so-c; ne-ve (ne-u); se-ve (se-u); ce-ve (ce-u); ni-si, ni-se, si-si, si-se, si-r(e) (s. u. § 2 B); qua-si, qua-se; si-ne, qui-n(e), a-n, qui-a, hae-c, ha-c, ho-c, hi-c, si-c, ne-que (ne-c), de-que in susque deque, a-c u. a. m.

II. Komposition aus drei Elementen:

z. B. qua-m-de (Fest. p. 260 s. o. S. 109); a-u-t; e-n-im; a-t-que, a-t-qui; a-c-si; i-t-a(m)*], i-te-m; a-s-t; ne-m-pe; † i-da-ce Plac. 57; a-n-te; qua-n-do; ta-n-ne; a-n-ne; qui-p-pe; a-d-eo; nu-m-ne (Ribbeck Part. p. 13); quo-a-d; i-m-mo; qui-de-m; qui-d-ni; de-ni-que (Ribbeck Part. p. 48); u-s-que, su-s-que; u-t-qui; tu-n-c; nu-n-c u. s. f.

---

*] Vergleiche Cod. Bemb. z. Eun. III, 5, 43 (591), wo die Lesart ‚itam‘ den Schaden heilen würde; ebenso Andr. V, 5, 1 (957) forsitam s. o. S. 116.

III. Komposition aus vier Elementen:

z. B. qua-m-qua-m; ta-m-qua-m; e-n-na-m (Fest. 76,3); e-t-ia-m; u-ti-na-m; quo-n-ia-m; a-u-t-ne (Plac. 9,4); he-m-de-m; ta-n-de-m; i-ti-de-m; qu-ia-na-m (Fest. p. 256); a-b-s-que; u-n-qua-m.

IV. Komposition aus fünf Elementen:

z. B. e-nu-n-qua-m (Fest. 16,7); ne-u-n-qua-m (Plac. 69, 22); n-u-n-qua-m; nu-n-c-ia-m; ne-u-ti-qua-m.

Zur Etymologie der verbalen wie pronominalen Partikeln und Konjunktionen vergleicht man übrigens am besten F. Bauer, Partikeln der lat. Sprache. Nördlingen 1865.

§ 2.

Zur Bildung der verbalen Partikeln und Konjunktionen.

Dass alle Partikeln bez. Konjunktionen wie die Adverbia und Präpositionen durch Isolierung ihre weitere Entwicklung erfahren haben und noch erfahren, hat Paul p. 152 erwiesen. Er führt daselbst die syntaktische Isolierung als erste Bedingung an, der sich dann weiter formelle und eventuell auch stoffliche anschliessen kann. Es berücksichtigt Paul vorzugsweise die Art der Isolierung, durch die eine Kasusform zum Adverb wird. Aber ebensogut wie aus Kasusformen der Nominalflexion die nominalen z. B. modo, und aus den Kasusformen der Pronominalflexion die pronominalen Adverbien, Partikeln und Konjunktionen durch Isolierung entstanden, ergaben sich auf demselben Wege aus den Verbalformen auch verbale Adverbien, Partikeln und Konjunktionen z. B. ‚videlicet, scilicet, licet'. Aber nicht

nur die Formen der ursprünglich 3. Person Sing. wurden isoliert, auch die der 1. wie der 2. Person Sing. finden sich nicht selten als Partikeln verwendet. Es ist ja auch hier durch den Zusammenfall viel Verwirrung eingetreten und darum in jedem einzelnen Falle nicht leicht zu entscheiden, ob man es mit einer pronominalen oder verbalen Partikel zu thun habe. Trotzdem lassen sich wenigstens einige Bildungen im Lateinischen mit Wahrscheinlichkeit als verbale noch erkennen. Auch auf verbalem Gebiete war der Übergang zum Adverbium natürlich ein ganz allmählicher, und es lassen sich unschwer Formen finden, die in diesem Prozesse noch begriffen sind, vgl. z. B. ‚siremps', was man mit gleichem Rechte als Adverbium (Partikel) wie als Verbalform auffassen kann (s. u.). Der volle Bestand an Adverbien, Partikeln und Konjunktionen im Lateinischen verdankt seine Entstehung übrigens auch mehreren Schichten von sehr verschiedenem Alter.

A. Die einfache Bildung.

Hierzu werden zunächst gehören die durch Isolierung zu Adverbien bez. Partikeln gewordenen Konjunktive der 1. Pers. Sing. wie z. B. ‚protin-a-m' und ferner auch die Optative derselben Personen von mit -t- erweiterten Stämmen auf -i-m und -e-m (s. Beitr. I, 27 ff) wie z. B. ‚autem; saltem, saltim (zum Optativ-i vergleiche noch ‚callim' im Sinne von ‚clam' Fest. p. 47); furtim, statim, pedetemptim, taxim (im Sinne von sensim vel occulte Non. p. 178)' u. s. f., gebildet von Stämmen wie aut- (W. av- [av-ere] durch -t- erweitert [s. Beitr. I, 41]; vgl. cautim W. cav- St. caut-), sal(u)t- (W. salv- in salv-ere), furt-, stat-, tax-, tempt- u. s. f.

‚Autem' steht wie ‚saltem, saltim (salutem, salutim)' offenbar im Sinne eines adversativen „ich bitte" (vgl. Beitr. I, 73 ff. amem = amabo). Beide sind dann durch Isolierung zu

adversativen Partikeln geworden. Für ‚saltem' in diesem noch ursprünglichen Sinne kann man vergleichen z. B. Plaut. Amph. I, 1, 282: ‚Quis ego sum, saltem (im Sinne eines amabo, amem, autem), si non sum Sosia?' ‚Amare' findet sich auch sonst im Sinne von ‚salutare', vergl. z. B. Men. III, 3, 1: ‚Menaechme, amare (= salutare ‚grüssen') ait te multum Erotium'. Bei andern, leider wohl den meisten derartigen Partikeln lässt sich die Bildung nicht so leicht mit unseren Mitteln erkennen. Doch wird auch hier die Forschung, einmal auf den richtigen Weg gebracht, noch manche schöne Frucht pflücken können.

Von mit -u- erweiterten Stämmen erscheinen in der 1. Person Sing. Optativi so die Formen ‚versum (versu-ĕ-m)' z. B. in ‚deorsum, horsum, introrsum, istorsum, quorsum, retrorsum'; ‚démum' vgl. demere u. ähnl.

Als verbale Partikeln der 2. Person Sing. Optativi mit der Endung ie-s: -is, -es erscheinen z. B. ‚fortasse' aus ‚fortasse(s)', wie ‚fortassis' als Nebenform beweist; ferner ‚pro-tin-is' u. ähnl.; auf ‚itu-s' endigend (W. i gehen, St. i-t-u) scheinen hierher zu gehören z. B. ‚pen-itus, antiqu-itus „von alters ausgehend", cael-itus „vom Himmel ausgehend", divi-n-itus, fund-itus'; dann auf ‚secus' (F. Bauer p. 9) endigend z. B. ‚extrin-secus, intrin-secus, circum-secus ‚anti-secus, longi-secus, post-secus' (s. übr. Lachmann z. Lucr. III, 306); auf ‚tenus, tinus' z. B. ‚pro-tenus, pro-tinus (im Sinne von pro-tinam, protinis Non. p. 375), ea-tenus, hac-tenus'; auf ‚versus' z. B. ‚introrsus, prorsus, rursus'.

Als verbale Partikel der 3. Person Sing. Optativi erscheint z. B. ‚licet' (lic-e-t) „mag es (erlaubt) sein, zugestanden, obwohl" — im übrigen gilt natürlich für den Modus bei ‚licet' dasselbe, was von dem Modus der Konditionalsätze gilt (vgl. Beiträge I, 89 und s. unten) — ebenso passivisch ‚igitur' (ig-i-tur, ig- Nbf. von ag-, wie oben tin- von ten-).

Zweifelhaft ob sie isolierte Optativ- oder Imperativ- oder Infinitivformen sind, ist es bei den verbalen Partikeln

wie z. B. ,vel (vgl. dic, duc, fac, fer, leg u. s. f., s. Beitr. I), fere, ferme, forte'; ferner bleibt es bei allen Partikeln und Adverbien auf -ter bez. -iter (W. i St. it-) zweifelhaft, wohin sie zu rechnen sind. Auch hier hat der Zusammenfall eine so weit gehende Verwirrung bewirkt, dass man kaum mit Sicherheit bestimmen kann, weder, ob sie verbalen oder nominalen Ursprungs sind, noch, ob sie ursprüngliche Bildungen oder nur Analogiebildungen sind. Dass eigentlich verbale Bildungen Anlass gegeben haben zu Analogiebildungen, scheint unzweifelhaft. Man braucht nur z. B. im Hinblick auf die verbalen Bildungen der 1. Person Sing. Optativi Adverbien zu vergleichen wie ,tuatim (im Sinne von tuo more Non. 153), canatim, suatim, bovatim (= canum et suum et boum genere. Nigidius Commentariis grammaticis: ,Sunt etiam ad simulanter dicta haec: canatim, suatim, bovatim; quae ab animalibus sumuntur'. Non. p. 40); zonatim (= per gyrum Non. p. 189)', oder auch ,interim, iuxtim (= iuxta Non. p. 127)'. Auch für ,super, insuper' wird eine Entscheidung schwer; man könnte wohl an eine verbale Bildung nach Art von (s-)emper (s. S. 118) zum Stamme sup- gehörig, vgl. supare, insupare denken. G. Loewe, Prod. p. 361: ,dissipare, insipare, obsipare vel propterea veri est simillimum, quod supare simplex traditum habes: cfr. Festum Pauli p. 225, 14 ...... supare significat iacere et disicere, ut alios locos nunc mittamus. Accedit quod insupare forma etiamnum exstat: servavit vetustissimus codex Vaticanus 3321 f. 76^{v} = Mai VI, p. 529^{a}: insupare: inicere'. Hierher scheinen auch ,tanti-s(u)per, paulis(u)per' zu gehören.

Zu den Endungen -ter, -iter kann man vergleichen bitere, betere = ire, s. Brix zu Plaut. Capt. 377. Zum Verlust des -b- vgl. z. B. iter, itare, ititare. Dieselbe W. *ia* lat. *ie* „gehen" in der 2. Person sing. (teils vom durch -n- erweiterten Stamme, also ,ie-n') scheint zu stecken in den Suffixen der Multiplikativa auf -ies bez. -iens z. B. in ,quinquies bez. quinquiens'.

B. Die komponierte Bildung.

Auch (freier) komponierte Partikeln und zwar zweifacher Art hat die lateinische Sprache ausgebildet, einmal verbal-pronominale, andrerseits pronominal-verbale. Bei diesen Erscheinungen hat offenbar die Enclisis bez. Proclisis ihres Amtes gewaltet. Zur ersten Art sind zu zählen Partikeln wie ‚forsitam (vgl. zu dieser Form: Schuchardt I, p. 117 und auch z. B. Bembin. Vat. zu Andr. V, 5, 1), forsitan'; auch ‚forsam' (Verg. Aen. I, 203) und ‚forsan', die aus Komposition von ‚forsi' bez. ‚forse' mit -tam, -tan bez. -am, -an sich ergaben; ‚tam, tan, am, an' sind pronominalen Ursprungs. Die isolierte (optativische) Form ‚forse' darf man zusammenstellen mit ‚emp-se, dic-se (dixe), scrip-se' u. s. f. Sie ist von der abgelauteten W. *fer* (z. B. in ‚ferre'), *for* (in ‚forte, fors'), *fur* (in ‚fur, furtum, furtim') gebildet und steht im Sinne eines „e v e n t u e l l e n sich Zutragens"; das angefügte -tam, -tan bez. -am -an dürfte ursprünglich einem griechischen ἄν (in späterer Geltung) gleichgekommen sein. Zu dieser Ableitung passt die Bedeutung der Partikel ‚forsitan, forsan' „vielleicht" offenbar trefflich. Über den Wandel des -m zu -n siehe überhaupt Schuchardt I, 38, 117 ff. III, 12, 61; auch kann man noch vergleichen ‚no-n' aus, ne-oenu-m', ‚tame-n' aus ‚tame-m' ‚nun' und ‚num' u. dgl. ‚Fort-a-sse' und ‚fort-e' bedeuten natürlich dasselbe wie ‚for-se', da die durch Komposition erweiterten Stämme von Haus aus keinen Bedeutungsunterschied involvieren (s. Beiträge I), sodass also ‚forsan, fortan, forsitan' mit ihnen in der Bedeutung zusammentreffen müssen.

Zur verbal-pronominalen Bildung gehören ebenso noch z. B. ‚inde', dies auch in ‚exin-de, dein-de' u. s. f. Die Endung -im, in, offenbar z. W. ‚*i*' gehörig, noch so in ‚exim, exin; dein' u. dgl. (s. ob. S. 113. 116).

Von Partikeln der zweiten Art (pronominal-verbale Bildung) erwähne ich vorläufig nur s i r e m p s, s e m p e r und t a m e n.

Zunächst ‚t a m e n‘ halte ich für nichts anderes als ‚amem‘ im Sinne von ‚amabo‘ (s. Beiträge I) = unserem „ich bitte“. Das vorangestellte ‚t‘ scheint der Rest einer vom Pronominalstamme *ta* abgeleiteten Partikel einfacher Bildung zu sein, vgl. ‚se, si‘ von *sa* u. ähnl. in rhetorischer Verwendung und Geltung. Aus dieser Entstehung ergiebt sich ebensoleicht wie oben für ‚autem‘ und ‚saltem‘ die endliche adversative Bedeutung. Bedenken einzuflössen könnte die Nbf. ‚tame‘ für ‚tam‘ (s. Fest. p. 360: ‚tame in carmine positum est pro tam‘) geeignet sein. Jedoch ist sie nichts weiter als die durch den so häufigen Abfall des Schluss-m geschaffene Form, für welche der lautliche Zusammenfall mit der volleren Form ‚tame‘ für ‚tam‘ (zu ‚ta-me‘ vgl. ‚cu-me‘, s. Ter. Scaurus p. 2261 P: ‚antiqui pro hoc adverbio [quom] cume dicebant, ut Numa in Saliari carmine: cume ponas Leucesiae praetexere monti‘ u. s. w.) wohl Anlass zu einer Verwirrung und einem daraus sich ergebenden Bedeutungszusammenfalle von ‚tamen, tame, tam‘ wurde; vgl. Fest. p. 361: ‚t a m etiam pro t a m e n usi sunt‘, vgl. Ritschl Rhein. Mus. XIV. 399. — Ribbeck, latein. Part. p. 28 erklärt ‚tame‘ als ‚tam e‘ (‚e‘ als Interjektion) und leugnet Festus gegenüber, dass es zu ‚tamen‘ gezogen werden könne. (Über die Möglichkeit der Entstehung eines ‚tamen‘ aus ‚tamem‘ s. ob. die Belege.)

Die Partikeln ‚s i r e m p s‘ und ‚s e m p e r‘ sind ihrem Ursprunge nach eng miteinander verwandt. Die Bedeutungsdifferenzierung trennte sie allmählich. Die eine der beiden ‚siremps‘ veraltete — die Stellen, an denen sie vorkommt, bringt O. A. Danielsson in seinen trefflichen ‚Studia grammatica‘ p. 58 ff. sämtlich und vollständiger, als sonst wo geschehen, bei —, die andere dagegen erhielt sich vorzugsweise in dem Sinne unseres „i m m e r“, den sie von Haus aus natürlich nicht hatte. Der Bedeutungswandel in ‚semper‘ vollzog sich auf Veranlassung der in Verbindung mit ihm auftretenden Partikeln, welche diese Bedeutung der Dauer

involvierten, z. B. cotidie, perenne, assidue, vgl. z. B. Plaut. Aul. prol. 24, Amph. prol. 14 oder

Ter. Heaut. prol. 39:

,Ne semper seruos currens, iratus senex,
Edax parasitus, sycophanta autem inpudens,
Auarus leno, adsidue agendi sint mihi
Clamore summo, cum labore maxumo.'

Die Partikel ,semper' hatte als Verbalform und ursprünglich etwa den Sinn von „(be)urteile", „fass' auf", „denke dir", geradeso wie ,siremps' (s. u.) im optativischen Sinne. Beide sind der Bildung nach frei komponierte Formen, und zwar gehören sie zur pronominal-verbalen Komposition. Das erste Kompositionselement ist die pronominale Partikel (lokativer Bildung) ,si' Nbf. ,se' von W. *,sa'* (s. o.) einfach oder verdoppelt. Durch Verdoppelung wurde zunächst ,sisi' oder ,sise' vgl. ,nisi, nise' (Ritschl Opusc. II, 631, 775), daraus durch Rhotazismus ,siri, sire', endlich ergab sich durch Abfall des Endvokals (wie ,sine, quine u. ähnl.' zu ,sin, quin u. ähnl.' wurden) ,sir'. Das zweite Kompositionselement war der Optativ bez. Imperativ (s. Beitr. I, 27 ff.) vom Stamme ,emp', der noch erhalten ist in ,emp-si, emp-tum', wie in der Form ,sur-empsit' (= sustulerit bei Fest. p. 298) aus ,sus-empsit'. Die ursprüngliche Verbalform von ,sir-empse (so noch Plaut. Amphitr. prol. 73 (Scaliger's Coniectur) und Charis. ed. Keil I, 143, 32) war offenbar ,empsĕ(s)', von ,s-emper' dagegen ,emperĕ(s)', vgl. *,incurrere*, incurrere(s)', *,inpleores*, inpleoris, Carm. Arval. (Beitr. I, 15 ff. 33. 103). Diese beiden lautlich zur Genüge differenzierten Formen traten nun mit ,s(e)' bez. ,s(i)' oder mit ,sir' zusammen zu ,s-emper' oder ,sir-emps(e)'. Die Grundbedeutung, die oben angegeben wurde, erhält ihre Stützen durch eine Zusammenstellung von ,emere' mit osk. *,per-emust* = perc-eperit, *cognorit'* (Bücheler Lex. ital. p. VIII.) und mit dem synonymen ,sumere' (vgl. Westphal, lat. Verb. p. 152, Anm. 1: ,emere' altlat. „nehmen"), das auch im geistigen Sinne in Brauch war, vgl. z. B. Cic. de div. II,

50, 104: ‚Id sumere istos pro certo'; Liv. 39, 28, 5: ‚Pro non dubio legati Eumenis sumebant', sodass es also gleichkam unserem „beurteilen, auffassen“ und schon mehr abgeschwächt unserm „denken“ in der Formel „denke dir“. An dem Sinne der beiden optativen bez. voluntativen Imperative ändern die rhetorischen pronominalen Partikeln ‚s(ĕ)', ‚sir' nicht das geringste. In Verbindung mit ‚lex (resque) esto', in der ‚siremps' formelhaft zumeist sicher sich erhalten hat, hat die präpositive Stellung des ‚siremps', wenn man das Beitr. I, 97. darüber Bemerkte berücksichtigt, nichts Auffallendes, sodass also der Interpretation der Formel ‚siremps lex (resque) esto' durch ‚lex (resque) esto (ut) censeas, quasi' z. B. ‚sacrum violaverit' „es soll Gesetz (und Verfahren) sein (es) zu beurteilen, als ob z. B. er ein Heiligtum verletzt hätte“ nichts im Wege steht.

Mit dieser Interpretation aber sind wir unvermerkt in das Gebiet der Bedeutungsbestimmung geraten, deren Erörterung, soweit sie die pronominalen Partikeln angeht, Kapitel II. gewidmet sein soll.

Kapitel II.

Zur Bedeutung der pronominalen Partikeln und Konjunktionen.

Wir nähern uns hier schon mehr der spezielleren Aufgabe, die pronominalen Beispiele besonders zu prüfen. Die Berufspflichten verhindern, jetzt die Bildung und Bedeutung der verbalen Partikeln und Konjunktionen in den Bereich einer eingehenderen Untersuchung zu ziehen, gerade so wie sie ein tieferes, der Sache angemessenes Eingehen auf die Einzelerscheinungen im Gebiete der pronominalen Partikeln (ausser ut) vorläufig unmöglich machen. Demnach hat auch bei der Prüfung der pronominalen Konjunktionen die Untersuchung auf ‚ut‘ in seinem Gebrauche bei Terenz meist zu rekurrieren. Als Grundsatz für die Bedeutungsentwicklung der pronominalen Konjunktionen muss die schon 1869 von Windisch in Curtius' Stud. II, 2, 418 geltend gemachte Ansicht anerkannt werden: „Allerdings sind sie (die Konjunktionen) in der entwickelten Sprache allgemeiner Ausdruck der Verhältnisse, in welchen Sätze zu einander stehen, aber das sind sie erst geworden, und die ihnen jetzt innewohnende Bedeutung ist erst in sie eingezogen“. Die Frage ist zunächst die: „Welchen Ausgangspunkt hatte diese neue Bedeutung und auf welchem Wege zog sie ein?“ —

Ich bin der Meinung, dass die Entwicklung von der exklamativ-rhetorischen Ausdrucksweise ihren Anfang nahm. So wie ‚ut‘ „in emphatischer Form den Ausdruck eines Affekts, Erbitterung, Bewunderung, Entrüstung oder Ironie mitteilt“ (Bastian Dahl: Die lateinische Partikel ‚ut‘ p. 8), so war das von Haus aus die Funktion aller pronominalen Partikeln, die endlich vorzugsweise als Konjunktionen Verwendung fanden. Sie alle waren ursprünglich rhetorische Bekräftigungspartikeln und von dieser einheitlichen Entstehung und Geltung aus erlangten sie erst allmählich durch die Bedeutungsdifferenzierung ihren jeweiligen konjunktionalen Charakter. Die rhetorische Ausdrucksweise findet vorzüglich ihre Verwendung in den sog. rhetorischen Fragen, die aber dem Sinne nach nichts als ‚Aussagen‘ sind. Es ist also natürlich, dass man geneigt ist, die offenbar pronominalen Partikeln zunächst nur zu der interrogativen Funktion der Pronominalstämme *sa (sva), ma, na, ia, ta (tva), da (dva), ka (kva, qua, pa), ha* zu stellen. Aber jedem dieser Stämme muss jede Funktion und zwar jedes Pronomens von Haus aus zugestanden werden. Die spätere und speziellere Funktion assoziierte sich den einzelnen Stämmen erst allmählich. So erhielt im Gebiete der lateinischen Sprache z. B. der *ma*-Stamm vorzugsweise personale bez. possessive Geltung; der *ia*-Stamm die demonstrative; der *ta*-Stamm personale und demonstrative, während der *ka*-Stamm auf die interrogativ-relativ-infinite Funktion beschränkt wurde. Auch hier ist die sekundär zur Lautdifferenzierung hinzutretende Bedeutungsdifferenzierung Anlass dieser Spezialisierung gewesen. Ursprünglich aber waren alle Pronominalstämme in allen pronominalen Funktionen verwendbar. Daraus ergab sich für die Emphase (rhetorische Frage), dass in ihr wie in der wirklichen Frage ursprünglich die Pronominalstämme alle Verwendung finden konnten und fanden. Daraus erklärt sich auch, dass von der interrogativen Funktion aus die Pronominalstämme, wohl schon früh in bestimmte lokative oder ablative

oder instrumentale Form gegossen, zu exklamativen, in Verbindung mit dem Subjunktiv der Begehrung auch zu hortativen Partikeln wurden und endlich wiederum durch eine zufällige Assoziation, nämlich durch die der logischen Beziehung, welche mehrere miteinander verbundene Sätze zu einander hatten, mit sprachlichen (eigentlich rhetorischen, exklamativen) Verhältnissen, die ursprünglich davon unabhängig waren (Paul p. 226), zu Konjunktionen sich ausbildeten. Von solchem Ausgangspunkte aus und auf diesem Wege also sind die Konjunktionen zum Ausdrucke der Verhältnisse, in welchem Sätze zu einander stehen, geworden, ist ihre Bedeutung in sie allmählich erst eingezogen. Ursprünglich, das ist festzuhalten, herrschte eine einheitliche Verwendung aller pronominalen Bildungen, und mit dieser Erkenntnis ist die allgemeine Kategorie gefunden, unter welche sich die einzelnen, durch Überlieferung gegebenen sprachlichen Thatsachen vollständig unterbringen lassen, und für welche die einzelnen Fakta mit ihrer zufälligen Besonderheit nur als Exemplifikationen dienen; eine Kategorie, wie die wahre sprachwissenschaftliche Forschung sie erheischt. (Paul p. 23). Als solche Exemplifikationen sind anzusehen auf dem Gebiete der lateinischen pronominalen Partikeln und Konjunktionen beispielsweise viele der irrigerweise den Abschreibern mehr als der Sprache zur Last gelegten Vertauschungen eines ‚quom‘ mit ‚quod, quo, qui, quam, quin, quoniam, qua, quoat, quia, tum u. s. f.‘, zu denen Lübbert II, p. 39 ff. bemerkt: „Die Anzahl dieser Verderbnisse, in denen oft sehr augenscheinlich absichtliche (!) Änderungen, nicht etwa nur Verschreibungen aus Irrtum vorliegen, ist so beträchtlich, dass man den Eindruck erhält, als wäre ein förmlicher Krieg gegen die Struktur von ‚quom‘ mit dem Indikativ geführt worden“. Ferner hat man besonders hierher zu rechnen die anerkannten sprachlichen Fakta selbst, deren wir eine keineswegs erschöpfende Auswahl zum Belege hier bieten: Heaut.

IV, 6, 6 (810): ‚Ut te quidem di deaeque omnes .... perduint!' vgl. Eun. II, 3, 11 (302): ‚Ut illum di deaeque senium perdant!' Vergleicht man mit diesen Thatsachen z. B. Hec. III, 4, 27 (441): ‚Di illum perduint!' Heaut. III, 3, 28 (589): ‚Di te eradicent' und den Sinn von Eun. II, 2, 43 (274): ‚Ut falsus animist!' d. i. falsus animist!, so ergiebt sich ohne weiteres auch die Richtigkeit der schon öfter (s. Beiträge I) berührten Beobachtung, dass die Partikel bez. Konjunktion auch ohne Sinnesänderung ohne weiteres fehlen kann. Die Partikel ist, wie hier ersichtlich, nur rhetorisches Beiwerk und für den Sinn gänzlich entbehrlich (vgl. z. B. Fest. p. 360 s. v. tandem.); fehlt die Partikel in der Funktion der Konjunktion, so hat dann eben das logische Verhältnis keinen besonderen Ausdruck, dessen es auch gar nicht bedarf, gefunden (s. u.).

Ter. Heaut. I, 1, 109 (161); Hec. III, 2, 19 (354): ‚Utinam istuc ita di faxint!' Phorm. I, 2, 73 (123): ‚Qui illum di deaeque omnes perduint'. Hec. III, 5, 19 (469): ‚At istos invidos di perdant!' Andr. V, 4, 44 (947): ‚Ita me di ament'. Verg. Aen. VI, 187. (Sic voce precatur): ‚Si nunc se nobis ille aureus arbore ramus Ostendat nemore in tanto!' Hor. od. I, 3, 1: ‚Sic te diva potens Cypri, Sic patres Helenae lucida sidera Ventorumque regat pater ....' Heaut. III, 1, 54 (463): ‚Sic me di amabunt' (= ament s. Beitr. I, 73 ff.).

Ein Blick auf eine so geringe Auswahl genügt schon um darzuthun, dass „(vacat) = ut = utinam = qui = at = ita = si = sic" ist, und den Rückschluss selbst über die Grenzen unserer Überlieferung hinaus zu ermöglichen, dass alle pronominalen Partikeln (Konjunktionen) einst an Geltung völlig gleich waren, mochten sie nun einfach oder komponierter Bildung sein. Selbst die späteren Präpositionen gehörten teilweise ursprünglich hierher. Diesem Rückschlusse kommt ein hoher Grad von Sicherheit, wie allen solchen Schlüssen zu, da ja allgemein alles Vereinzelte,

Anomale in der Sprache als Rest einer früher durch eine umfassendere Kategorie vertretenen Regel anzusehen ist (Paul p. 129). In der Möglichkeit einfacher wie komponierter Bildung war an sich nun ein Überfluss an gleichbedeutenden Formen bedingt, der noch einen sehr beträchtlichen Zuwachs erhielt durch die ursprüngliche Funktionsgleichheit der pronominalen Stämme und ihrer Ableitungen. Da die Sprache aber keinerlei Präkaution gegen einen Überfluss an gleichbedeutenden Formen hat, so musste die Möglichkeit desselben zur Thatsache werden, und andrerseits der Untergang als Reaktion gegen die sich ergebenden Übelstände auch hier seines Amtes walten, soweit nicht die Bedeutungsdifferenzierung schützte. So verfiel eine Menge von Formen dem Untergange, natürlich nicht mit einem Schlage und nicht so, dass nicht auch, vor allem aus archaischer Zeit, eine stattliche Anzahl derartiger abkömmlicher und dem Tode geweihter Partikeln (Konjunktionen) wenigstens bei den Grammatikern sich erhielten. Von offenbar mit Unrecht ihrer allgemeineren Funktion halber angefeindeten Partikeln haben wir schon eine kleine Blumenlese nach Lübbert II, p. 39 ff. beigebracht. Hier wird sich durch Spezialforschung noch vielerlei leicht beitragen lassen. Als Thatsachen, die für eine noch nicht allzu scharfe Bedeutungsdifferenzierung im einzelnen beweisend sind, wird man z. B. anerkennen müssen ‚ast = et (die Belege bei Jordan Krit. Beitr. p. 290 ff.) = sed‘ (die Dichter der Augusteischen Zeit); ‚at (ast) = si‘ vgl. Cic. de leg. III, 11: ‚ast quid turbassitur in agendo, fraus actoris esto‘ ‚quod = si‘ z. B. Cic. de leg. III, 11: ‚quod quis earum rerum migrassit, noxiae poena par esto‘; ‚at (ast) = ut = sic [wie ὡς — ὥς, vgl. Bücheler in Fleckeisens Jahrbüchern 79. p. 765] = tum = si (ἐάν) = cum‘; ferner (Kluge p. 31 ff. 49 ff.) ‚ut = quamquam = quom‘; endlich ‚qui = si‘ (s. auch Don. zu Eun. II, 3, 15). Aus den Grammatikern erwähnen wir hier nur wenige Belege, bemerken jedoch, dass eine genauere Auslese besonders aus Keils

Grammatici nicht nur eine gleichfalls leichte, sondern auch lohnende Aufgabe sein würde. Um zunächst den wichtigsten Gewährsmann, Festus, zu hören, vergleiche man z. B.:

Paul. p. 8: ast significat at, sed vel autem.

Paul. p. 13: at differentiam rerum significat, ut cum dicimus: Scipio est bellator, at Marcus Cato orator.

Paul. p. 76: ennam = etiamne.
enunquam = ecquando.

Paul. p. 77: em = tum.

Fest. p. 258: *Quando cum gravi voce pro*-nuntiatur, significat *quod*: *acuta est temporis adverbium*, ut Plautus in *Menaechmis ait:* „Ideo quia mensam, quando edo, detergeo." et in Pseudolo: Dabo, quando erit. ducito, quando habebis." et Ennius l. XVI: „Nox quando mediis signis praecincta volabit." in XII. quidem cum c*) littera ultima scribitur, idemque significat.

Paul. p. 259: quando quum gravi voce pronuntiatur, significat quod, quoniam, et est coniunctio; quando acuto accentu, est temporis adverbium.

Fest. p. 261: Quamde pro quam usos esse antiquos, cum multi veteres testimonio sunt, tamen huius (tum Ennius, *O. Müller*) in primo: „Juppiter, ut muro fretus magis quamde manus (manu sa *O. Müller*) imper*at.*" *in* secundo: quande tuas omnes legiones, ac popularis." et Lucretius: „clarus ob obscuram linguam magis inter inanes, quamde gravis tergaios (inter Graios *O. Müller*), qui vera requirunt."

Übrigens wie bei Paul. p. 259 schon ‚quoniam et est coniunctio' vermuten lässt, wird in dem durch Brand verderbten Texte des Artikels über ‚quando' bei Festus (ed. Müller p. 258. Qu. XII, 27, 32 ff.) ausser dem von O. Müller Hergestellten noch ‚quoniam' gestanden haben. Auch zeigen

*) ‚d' *O. Müller*; ‚e' zu lesen mit Ursinus (s. u.)

die Worte des Paul. p. 260: ‚quamde pro quando antiqui dicebant', dass die Notiz des Festus p. 258 (Qu. XII, $28_{,4}$) auf ‚quande (quamde)' wie schon Ursinus richtig korrigiert hat, sich bezieht und damit Verrius im voraus schon hindeutete auf das ‚quamde', dem er im folgenden noch einen besonderen Artikel als einem interessanten und merkwürdigen (veralteten) Worte widmet. Aus diesem Artikel excerpierte Festus nur ‚quamde pro quam usos esse antiquos eqs.', Paulus p. 360 aber kam zu seinem ‚quamde pro quando dicebant antiqui' in Rückinnernng an das vorhergehende: ‚in XII. quidem cum ‚e' littera ultima scribitur, idemque significat;' Paulus suchte offenbar, weil Sextus Pompeius in seinem Excerpt ‚quamde' eines längeren Artikels für wert hielt und er s. v. quando die Bemerkung über quamde auch nicht berücksichtigt hatte, hier das Versäumte nachzuholen, ändert also nur die Ordnung wie auch sonst in Einzelheiten*), liess aber dann wieder seinem Prinzipe nachgebend: ‚... ego prolixitate superflua quaeque et minus necessaria praetergrediens et quaedam abstrusa penitus stilo proprio enucleans, nonnulla ita ut erant posita relinquens...' alles andere hier s. v. quamde von Festus Aufgezeichnete als ‚superflua et minus necessaria' weg. Das Ergebnis der Belege bei Fest. - Paul., wenn man noch p. 260, 261: ‚quoniam significat *non solum id, quod quia, sed* apud antiquos *etiam* id *quod postquam; hac* videlicet de causa quod *Graecum* ὅτε *utriusque* significationem *optinet*' berücksichtigt, ist aber für unsere Betrachtung der Nachweis einer für das Altlateinische geltenden allgemeineren Funktion der Partikeln. Weiterhin sind zu vergleichen:

---

*) Vgl. O. Müller p. XXXII ff.: Nam quanquam in universum Paulus eundem quem Festus verborum ordinem sequitur, interdum tamen eam legem violavit, ita maxime, ut vocabula, quae in excerpendo iam praeterierat, mutato consilio ex superioribus repeteret (s. auch die Note dazu b. Müller).

Paul. p. 336: sed*) pro sine inveniuntur posuisse antiqui.

Fest. p. 359: Tamne eo usque, ut Aelius Stilo et Opillus (Opilius *Müller*) Aurelius interpretantur. Jtaque Afranius: „Tamne arcula tua plena est aranearum."

Paul. p. 358: tanne eo usque. Afranius: Tanne arcula tua plena est aranearum.

Fest. p. 360: sitivam (propositivam, *Müller*) quandam, cui subiungimus quam (*‚hic plura exciderunt'*, *Müller*) ut cum dicimus, tam egregium opus tam parvo pretio venisse, id est sic apud Graecos quoque οὕτως ἀγαθόν. Item ex contrario ei dicimus, quam malus Homerus, tam bonus Cherylus (Choerilus *Müller*) poeta est. At antiqui tam etiam pro tamen usi sunt, ut Naevius: „Quid (Qui, *Müller*) si taccat, dum videat, tam etiam sciat, quid scriptum sit.". Ennius: „Illae meae tam potis pacis potiri." Titinius: „Bene cum facimus, tam male subimus (cupimus *Müller*) ut quidam (quidem, *Müller*) perhibent viri." Item: „Quanquam estis nihili, tam escastor (ecastor, *Müller*) simul vobis consului."

Paul. p.: 361 tam significationem habet propositivam, cui subiungimus quam, ut: tam bonus Choerilus, quam malus Homerus. Tam etiam pro tamen usi sunt (s. o. S. 117).

---

*) vgl. ob. S. 123. Für den ursprünglich rhetorischen Gebrauch der Konjunktion ‚sed' lässt sich die Anwendung dieser Partikel in der Dialogformel: ‚sed quid ais?' (Trin. 193. 196. 939; Men. 162. 914 u. a.) geltend machen; kommt doch dieselbe Formel in gleichem Sinne auch ohne ‚sed' vor (Trin. 892. 930; Amph. 848. Asin. 371. Capt. 613 u. a.). Streng konjunktional d. h. adversativ kann ‚sed' hier noch nicht sein, denn die Formel ist im Brauch, wenn jemand zu etwas Neuem im Dialog übergehen will, ohne dass damit immer die Rede abgebrochen werden soll; vgl. z. B. Merc. 390, wo ed. Ritschl-Goetz mit dem Ambros. ‚sed' liest, Ritschl aber mit Unrecht an ‚sed' Anstoss nahm. (‚Quid ais? ecquam tu aduexisti a *Plauto profectum esse puto, adiectum autem* **Sed**, *postquam* . . .).

Fest. p. 360: Tandem quom significat aliquando, interdum tamen ex supervacuo ponitur, ut apud Ter. in Phormione, quom ait: „Ita ne tandem uxorem duxit Antipho iniussu meo?" non enim hic tempus ullum significat. At Cicero etiam duplicat temporalem significationem, cum ait: „Tandem aliquando."

p. 361: tandem quum significat aliquando, interdum tamen pro supervacuo ponitur, ut ait Terentius: ‚Itane tandem uxorem duxit?' Cicero etiam duplicat temporalem significationem, quum ait: ‚tandem aliquando'. (vgl. das S. 123 Bemerkte.)

Aus Charisius bez. Diomedes lassen sich unter andern Stellen vergleichen wie:

ed. K. I, 229: ad pro autem; an pro cum; atque pro et.

I, 229, 30: ast apud antiquos variam vim contulit vocibus, pro atque, pro ac, pro ergo, pro sed, pro tamen, pro tum, ut in glossis antiquitatum legimus scriptum. (— Das von Jordan, Krit. Beitr. 306 gegen diese Stelle Geltendgemachte kann nicht überzeugen. —).

I, 418: aut coniunctionis qualitates sunt multae modo hortativa est ita, (Verg. Aen. IX, 495) ‚aut tu, magnae pater divum, miserere' modo coniunctiva pro ‚et' ut: (Aen. I, 144) et pro que (Verg. Georg. I, 410); und huius coniunctionis (‚aut') qualitates sunt multae. modo comminativa est, cum dicimus ‚aut da aut rapio' modo hortativa etc. etc. s. ob.

I, 226: cum pro donec; cum pro dummodo;

I, 197: donicum pro donec;

I, 227 und 393: dum pro dummodo;

I, 417: **et = interrogativa** (!) coniunctio
et = causalis
et = auctiva pro etiam;

Ein ‚et', das noch dem interrogativ-rhetorischen ‚et' sehr nahe steht, ist offenbar das beim Grusse mit einem gewissen Affekte angewendete ‚et'

des Gegengrusses wie z. B.: Plaut. Capt. 1006 B.: Salue Tyndare. || Et tu; vgl. Men. 652. 1094. Poen. V, 2, 79, Stich. I, 2, 33 u. a. m. (edit. Brix z. Capt. 1006).

Ferner kann man Bemerkungen über ne (I, 189, 228) vergleichen und besonders in Rücksicht auf Kap. III. unserer Untersuchung zunächst Charisius I, 222:

ut pro utinam Terentius in Phormione (IV, 4, 6)

ut te quidem omnes di deaeque

ubi Arruntius Celsus „pro utinam." —

ferner I, 227:

item ut recipit finitiva (sc. tempora) acuto accentu elatum. effertur autem, quotiens pro eo accipitur quod est quo modo, ut apud Ciceronem ‚ut sustinuit, immo vero ut contempsit?' id est quo modo. quotiens uero pro eo quod est ἵνα apud Graecos, recipit optativa, velut ut faciam . . ; item utinam recipit optativa, velut ‚utinam venias.'

Diomedes, nachdem er I, 394 zunächst genau dasselbe wie Charisius (I, 227 ob.) erörtert hat, stellt die Gebrauchsweisen von ut zusammen I, 408:

De Ut Aduerbio.

Ut aduerbium est modo temporis et significat postquam ut

at me tum primum saevus circumstetit horror,
ut regem aequaevum; (Verg. Aen. II, 559).

modo qualitatis et significat quem ad modum, ut

Troianas ut opes (Verg. Aen. II, 4)

modo loci et significat ubi, ut est

caesis ut forte iuvencis;

modo optandi et significat utinam, ut est

ut ueniret antehac (Ter. Andr. V, 4, 13)

modo admirandi et significat o quam

ut te post multa tuorum funera (Verg. Aen. II, 283);

modo coniunctio causalis,

ut faciem mutatus et ora Cupido. (Verg. Aen. I, 658).

Priscian verzeichnet über die Funktionen von ut in den institutiones grammaticae (Keil III, 86):

Optativa (sc. adverbia) ,utinam, o, si, ut.'

Vergilius in I Aeneidos: (v. 575 ff.)

Atque utinam rex ipse noto conpulsus eodem
Adforet Aeneas.

idem in VIII (78)

Adsis o tantum et propius tua numina firmes.

idem in VI (187 sq.)

Si nunc se nobis ille aureus arbore ramus
Ostendat nemore in tanto.

,ut' autem et ,si' sunt etiam coniunctiones causales, sed ,ut' vero etiam similitudinis adverbium; potest etiam pro temporali accipi:

ut uidi, ut perii.

et ex hoc componitur ,utinam', invenitur etiam pro ,utinam' ut Horatius in II sermonum (1, 43)

o pater et rex.

Iuppiter, ut pereat positum rubigine ferrum,

pro ,utinam'; ,uti' enim et ,ut' idem est.

Ferner ed. Keil III p. 87:

Similitudinis (sc. aduerbia) ut ,ceu, quasi, velut, veluti, sic, sicuti, ut, uti'; haec etiam coniunctionum vim habent causalium, quando ἵνα vel ὅτι significant Graecas coniunctiones. Vergilius in XI (856 ff.).

capias ut digna Camillae Praemia.

Cicero in III invectivarum (in Cat. or. III, 9, 21): illud vero nonne ita praesens est, ut nutu Iovis optimi maximi factum esse videatur, ut, cum hodierno die mane per forum meo iussu et coniurati et eorum indices in aedem Concordiae ducerentur, eo ipso tempore signum statueretur?

Instit. gramm. XVI ,de Coniunctione' (III p. 95 K.) quidam tamen . . . et continuativas (sc. coniunctiones) inter species causalium posuerunt, quomodo et adiunctivas et

effectivas, nec irrationabiliter; et continuationis enim et subcontinuationis et adiunctionis et effectionis per has causa ostenditur reddi: continuationis, ut „si ambulat, movetur"; subcontinuationis: ‚quia ambulat, movetur'; adiunctionis: ut moveatur, ambulat;" effectionis: „movetur, ambulat enim" (est autem quando „ut" et iampro ὅτι Graeca ponitur. Terentius in Phormione [II, 1, 40. 42]

Si, est patrue, culpam ut Antipho in se admiserit,
Non causam dico)

sunt etiam causales quasi proprio nomine: ‚quoniam prodest tibi, lege' et

quianam tanti cinxerunt aethera nimbi? (Verg. Aen. V, 13)
Vergilius in V et ‚quamobrem discede'.

Causales igitur, quas alii in una specie posuerunt, Apollonius, pater Herodiani, in quinque species dividit, quas supra ostendimus, id est continuativas, subcontinuativas, causalis, adiunctivas, effectivas. adiunctivae sunt, quae verbis subiunctivis adiunguntur, ut „si, cum, ut, dum, quatenus" quando ἵνα Graecam coniunctionem significat, similiter ‚cum', quando ἐπάν Graeca intelligitur, ut ‚si venias, faciam' et ‚ut prosit tibi, facio' et

Muta quoque et bello passus, dum conderet urbem.
Inferretque deos Latio. (Verg. Aen. I, 5) similiter ‚quatenus id libenter faciat', et Virgilius in bucolico (Virg. ecl. 3, 77):

Cum faciam vitulam pro frugibus, ipse venito.

inveniuntur tamen ex his quaedam et causales, ut ‚exerceo te, ut sis sapiens;' ‚eris doctus, si legas' et hoc interest inter adiunctivas et proprie causales, quod hae cum affirmatione, illae cum dubitatione proferuntur.

Aus der Zahl der Glossen z. B. des Placidus lassen sich hier anführen z. B. 4, 10: atqui, immo, etsi, sed; — 9, 4: autne, quod ‚anne' dicimus; — 69, 22: neunquam et ‚non' significat et ‚non ita' et ‚non adeo'. — Es würde zu weit führen, noch andere Belege zusammenzutragen. Jedenfalls genügen (man vgl. auch die sog. Verschreibungen

gerade auf diesem Gebiete in den besten Codices bei C. F. W. Müller, Nachträge p. 32, ff.) die beigebrachten schon, für die vorlitterarische Periode der lateinischen Sprache die einst allgemeinere Funktion und damit die ursprüngliche Gleichheit der Verwendung aller pronominalen Partikeln und ihren einheitlichen Ursprung zu erhärten.

Aus dem rhetorischen Charakter der Konjunktionen bez. Partikeln erklärte sich der häufige Wegfall derselben, ohne Einfluss auf den Sinn. Ebendarin findet aber auch der Ursprung der entgegengesetzten Erscheinung, die nicht seltene Häufung solcher Partikeln, seine Erklärung. In diesem Falle sind die Partikeln noch nicht als sprachliche Merkmale irgendwelcher logischen Beziehung, sondern lediglich als rhetorisches Beiwerk aufzufassen. Solcher Häufungen finden sich, wie in allen Sprachen, besonders dialektisch*), auch im Lateinischen nicht selten z. B. tab. Bantina u. lex Servilia: ,quasei sei'; Fest. p. 257 ,quianam' (s. übr. Lachmann z. Lucr. I, 599); Ter. Heaut. I, 2, 14 (188) ,quia enim' (vgl. sonst Zimmermann, Konjunktionen quod und quia, Posen 1880); ,namque enim' (vgl. Kühner II, p. 728); ebenso Fest. p. 189 ,ut qui' ,ut**) quo pacto'; endlich die zahlreichen Verbindungen wie ,sin' (si ne, vgl. überhaupt die Komposition), ,sed si', ,sinautem', ,verum si', ,at si', wo aber durchaus nicht immer das Verhältnis das des Gegensatzes ist (Liebig, die hypothetischen Sätze p. 21, der auch sonst Stellen, wie z. B. mit ,tum' ,si' ,iam si' in rhetorischer Färbung beibringt). Ferner wird man nicht mit Unrecht hierher ziehen können ,utinam ita' (Heaut. 161. Hec. 354); ,utinam sic' (Eun. 655) ,atque

---

*) Man kann des Scherzes halber nhd. (Leipziger Dialekt) z. B. vergleichen „i nu ja [freilich]"; „nein aber [über Ihnen] aber auch" und ähnl.

**) Die nur scheinbare Abundanz dieses ,ut' neben ,quo pacto', gut bezeugt z. B. Merc. 470, zeigt, dass in der Verbindung, prae ut quo pacto' das ,ut' noch nicht streng die qualitas bezeichnen, also seinen rhetorischen Charakter noch nicht ganz aufgegeben haben kann.

utinam' (Kühner II, 647, 9); in ,si ut', nisi ut' kommt ,ut' dem Sinne nach einem griechischen ,ἄν' gleich. Gerade in diesen Verbindungen mit ,si, nisi' haben die Herausgeber mit Vorliebe, aber fälschlich das ,ut' gegen die bessere Überlieferung getilgt, vgl. z. B. Andr. II. 1, 15 (315), wo Cod. Basilicanus bei fehlendem Bembin. das richtige ,si nihil ut impetres', wenn auch in falscher Stellung, hat. Bei der schon früh schwankenden Stellung des ,ut' überhaupt (s. III. Kap. I, § 2) und gerade hier (vgl. Vatic.[2] Victorian.[2] ,ut inter lineas') kam es einmal an falsche Stelle (in Basilicano), andrerseits fiel es ganz aus (Donat. Vatic. Victor. Ricc.). Die Lesart des Archetypus dürfte daher gewesen sein ,si ut nihil impetres'.

Der Weg, den von einem einheitlichen Ausgangspunkte aus die Konjunktionen zurücklegten, ist schon oben bezeichnet worden; auch Kluge hat p. 39 diesen gemeinsamen Ursprung wohl anerkannt, jedoch nicht erkannt. Interessant ist es zu beobachten, wie die Differenzierung ebenso auf diesem Gebiete zur Scheidung und Trennung der Einzelsprachen beitrug. Es genügt festzuhalten, dass die pronominalen Partikeln, die im Latein vokalisch anlauten, wofern sie nicht von ursprünglich vokalischen Wurzeln stammen, wie z. B. ,id, eo, ea, em' u. s. f., zur konsonantischen Wurzel ,*ka*' gehören wie z. B. ,ut, at, et' u. s. f. Auf griechischem Gebiete dagegen scheinen die vokalisch anlautenden derartigen Partikeln zur Wurzel ,*sa*' oder ,*ia*' zu gehören, vgl. z. B. εἰ (lat. si), ὅτι, ὅτε, s. Windisch in Curt. Stud. II, 1. Also hat man hier schon eine nicht unwesentliche Differenzierung zu statuieren, die natürlich im divergenten Verlaufe der Entwicklung der griechischen und lateinischen Einzelsprache immer grösser werden musste, da in jeder Sprache besonderen Lautkomplexen auch besondere Bedeutungen sich assoziierten. Der Bestand der Urstämme blieb dabei natürlich derselbe in beiden Sprachen. Man vgl. nur z. B. gr. εἰ; lat. ,si' osk. *svae* (s. übr. L. Lange, die Partikel εἰ p. 321);

gr. ὡς, lat. ,ut' (s. Bréal p. 335); gr. ὅτε lat. ,quom'; gr. ὅτι lat. ,quod'; gr. μή lat. ,ne' u. s. f., u. s. f. Zu diesem vorzüglichen Faktor, d. h. der Bedeutungsdifferenzierung, trat nun noch die Isolierung hinzu. Durch diese wurde die sekundäre Bedeutung der pronominalen Partikeln d. i. die konjunktionale von der ursprünglich rhetorischen bez. interrogativen getrennt. Ebenso wurden aber auch gewisse Partikeln von den anderen im Gebrauch scharf geschieden. So verengerte sich das Gebiet z. B. eines ,quom' so, dass es nur als subordinierende Konjunktion (temporal und besonders kausal) im Gebrauche blieb, dagegen z. B. ,nam' wieder nur als koordinierende (kausal). Das Gleiche gilt natürlich von ,ut, quod, qui, si, ita, sic, at, et' u. s. f. Auch das Gebiet jeder einzelnen von diesen Konjunktionen verengerte sich allmählich zu einer ganz bestimmten, von den andern getrennten koordinierenden oder subordinierenden Funktion, sodass endlich nicht mehr beispielsweise ,et' subordinierend und ,ut' koordinierend als regelmässig im Gebrauch bleibt, sondern im Gegenteil das Umgekehrte Regel wird. Für ,quom' und ,quod' z. B. hat die noch nicht spezielle Funktion als Kausalkonjunktionen im älteren Latein bekannntlich schon Lübbert II, 104, 111 beobachtet und für ,quod' auch Jordan p. 336 hervorgehoben. Rothe, quaestiones grammaticae ad usum Plauti etc. spectantes Brl. 1876 (p. 45 ff. 48.) Progr. 1881 (p. 3) geht für ut von der explikativen, nicht rhetorischen als allgemeinen Funktion aus und leitet daraus die finale Funktion ab.

Die Partikeln insgesamt sind also rhetorischen Charakters und insofern auch adverbiale Zusätze, die allerdings zur deutlicheren Hervorhebung dienen, jedoch ursprünglich ausschliesslich in rhetorischer Tendenz stehen. Aber diese adverbiellen Zusätze sind von Anfang an in der Sprache lebendig gewesen und nicht erst in späterer Zeit hineingekommen, um nebeneinandergestellte Thatsachen überwiegend zu verbinden, und das Verhältnis nebeneinander-

gestellter Sätze zu einander deutlicher hervorzuheben, wie Kluge p. 33 behauptet. Diese adverbiellen Zusätze wurden nicht erst geschaffen in der Zeit, welche Sätze aneinander zu reihen begann, und gleichsam als Fugenmerkmale eingesetzt, sondern sie sind von Anfang an dagewesen, schon in dem völlig freien und für sich selbständigen Satze. Das beweist auch die nicht seltene Stellung solcher Partikeln (Konjunktionen) innerhalb ihrer Sätze und nicht zu Anfang, d. h. nicht auf der Fuge, nicht auf der Naht, wo sie, falls Kluge recht hätte, doch ausnahmslos ihren Platz haben müssten (s. Beitr. I, 96 ff.). Die einzelnen Stadien der Entwicklung und die Gründe der Bedeutung der einzelnen Konjunktionen in grösserem Umfange zu verfolgen, lag vorläufig nicht in unserer Absicht. Wir verweisen hier auf die von Kluge p. 35 ff. mit vortrefflichem Geschick gegebenen Grundzüge. Zur bequemeren Prüfung jedoch geben wir auch hier einige Beispiele von Partikeln bez. Konjunktionen und verfolgen kurz ihre Entwicklung, so z. B. die der Partikel-Konjunktion ‚ne'.

ne

Die Konjunktion ‚ne' scheint ein ursprünglicher Lokativ von W. ‚*na*' aus ‚na-i', lat. ‚nei, ne, ni' (Ritschl Opusc. II, 624 ff.) zu sein. Als Rest der noch nicht ganz vollzogenen Bedeutungsdifferenzierung zwischen den Formen ‚ne' u. ‚ni' ist interessant z. B. Catull 61, 147; Properz II, 7, 3, wo ‚ni' offenbar im Sinne von ‚ne' steht. Wir verfolgen hier nur die Form ‚ne' weiter. Diesem ‚ne' assoziierte sich der Gedankeninhalt der Fragen, in denen es vorzugsweise verwendet wurde, d. h. es hatte bald positiven, bald negativen Sinn (Kühner II, p. 1002). Beide Bedeutungen kamen dann auch offenbar durch Vermittlung der rhetorischen Fragen (d. s. Aussagen) in der Aussage zur Geltung. So ergaben sich von einem einheitlichen Stamme zwei der Bedeutung nach verschiedene ‚ne', die der Herkunft nach jedoch nicht voneinander zu trennen sind (vgl. Deecke in Bursians Jahresberichten XXVIII, 226). Das positive ‚ne' (nae) tritt noch z. B. in Verbindung mit ‚edepol' u. ähnl. auf; aber auch

in dem Sinne von ‚etiam, nempe, enim‘ (Priscian II, 101) oder von ‚ergo‘ (Serv. zur Aen.), vgl. Minton Warren in Americain Journal of Philology II, 5, 32 S. 8. 1881, findet es sich. Das negative ‚ne‘ zeigt sich z. B. in ‚neque, nec, non (ne-œnum), neve‘ u. s. f. als einfache Negation oder negative Konjunktion.

quin Die Partikel-Konjunktion ‚quin‘ hat in der Bedeutung nichts von dieser zweiköpfigen Natur, sie ist immer positiven Sinnes, z. B. einmal in auffordernden Fragen wie ‚quin abis?‘ im Sinne von ‚quin abi‘! gehe doch!, andrerseits steigernd (Ziemer p. 133 ff.) im Sinne „ja sogar“ und an Stellen wie z. B. Plaut. Aul. IV., 10, 61 (791), wo es BDEFZ noch im temporalen Sinne (von ‚quom‘) haben, oder wie Merc. II, 2, 19 (486), wo es im Sinne eines ‚qui‘ von Ambros. bezeugt ist (s. u. Kap. III, § 3); ferner in den missbilligenden unwilligen Fragen (in positivem Sinne) mit ‚quin‘ — beachte dabei den negativen Sinn solcher Fragen mit ‚utin‘ (utine), ‚nĕ-ut‘, ‚ut‘; — z. B. Plaut. Mil. II, 5, 16 (426): ‚Men rogas, homo qui sim?‖ Quin ego hoc rogem quod nesciam?‘ Sinn: ich muss doch fragen!‘, zunächst wenn sie absolut stehen, dann aber auch, wenn sie in formelhaften Redensarten syntaktisch verwachsen auftreten, z. B. in ‚numquaest causa, quin; ‚fieri non potest, quin, u. dergl.‘ (s. Plaut. Aul. II, 2, 84 u. überhaupt O. Kienitz, Progr. Karlsruhe 1878, p. 11 ff.).

si Die Partikel-Konjunktion ‚si‘ endlich wurde, nachdem sie im rhetorischen Gebrauche beim Subjunktiv der Begehrung (einfach und verdoppelt) ‚s(i), s(e), sir‘ schon früh veraltet und abhanden gekommen war, [vgl. ‚semper, siremps(e)‘] vorzugsweise zur unterordnenden Bedingungskonjunktion. Der Übergang von der Wunschpartikel zur kondizionalen war bedingt durch die Eigenart des Subjunktiv (Begehrung und Vermutung) und leicht geschehen. Da beide Arten des Subjunktiv ineinander überspielen, z. B. in den Sätzen der beabsichtigten Folge, so wurde eben mit Leichtigkeit aus einer *optatio* eine *concessio* bez. *condicio*.

Demgemäss aber stand auch jeder Partikel, die mit dem Subjunktiv in Verbindung treten konnte, d. h. allen Partikeln, der Weg zur kondizionalen Konjunktion offen, wie z. B. ‚quom, dum' (vgl. Kluge p. 50); endlich konnten ‚ut', ‚utinam' recht wohl auch kondizional gebraucht werden, da es ja lediglich auf die Art des Subjunktiv, d. i. der Vermutung, *concessivus* bez. *condicionalis* ankam; vgl. Heaut. I, 2, 12 (186), Phorm. IV, 3, 29 (634), Eun. III, 1, 49 (439), Eun. I, 2, 13 (93), ‚utinam esset mihi Pars aequa amoris tecum ac pariter fieret, aut hoc tibi doleret ...... Aut ego istuc abs te factum nili penderem!' (im Sinne von si esset ..... ac fieret, aut doleret aut ..... penderem!). Alle übrigen Fälle der Kondizionalsätze sind ebensoleicht erklärt, einmal zunächst die ohne kondizionale Konjunktion stehenden Kondizionalsätze (s. ob. S. 123), ferner die Bedingungssätze der Erfüllbarkeit (Subjunktive des ersten Anschauungskreises, Beitr. I, 50 ff.) wie der Nichterfüllbarkeit (Subjunktive des zweiten Anschauungskreises); endlich auch die realen, in denen nur statt des *modus subiunctivus* als Ausdruck einer auch nur gedachten Wirklichkeit der Indikativ steht. Diese Vertretung des Subjunktiv durch den Indikativ hat gerade im Gebiete der Vermutung wenig Auffallendes (s. Beiträge I, 85 ff.).

Dass es *modi condicionales* ohne Konjunktion gäbe, hat man schon früher erkannt, aber man hat nicht die Konsequenzen aus diesem Faktum weder für die Kondizionalsätze selbst, noch für die übrigen konjunktionalen Sätze gezogen. Man begnügte sich meist ein Asyndeton zu konstatieren und jedesmal für den speziellen Fall dem Schriftsteller eine feine, subtile Überlegung unterzuschieben, deren Ausdruck eben das Asyndeton sein sollte, ohne dabei irgendwelche Rücksicht auf die dieses Idiom umgebenden thatsächlichen sprachlichen Verhältnisse zu nehmen. Man vergass, nach der inneren Begründung in der Sprache selbst zu fragen.

Da, wie wir oben sahen, die Partikel-Konjunktion einflusslos auf den Sinn und darum entbehrlich ist, so muss das Hauptgewicht bei dem Modus liegen. Der Modus ist also für die Bedeutung und die spezielle Art des Satzes der entscheidende Faktor (vgl. Kluge, p. 28). Durch diese Gleichgültigkeit der Sprache gegen die Konjunktionen nahmen ganz verschiedene Satzgefüge in natürlicher Entwicklung allmählich gleiche Funktionen an, wie es z. B. auch im nhd. geschah: „wenn ich komme = komme ich" (Paul p. 95). Ebenso findet sich im Latein dieselbe Gleichheit, z. B. Plaut. Amph. III, 4, 12: ‚amat? sapit' und Ter. Ad. I, 2, 38 (118): ‚amat: dabitur a me argentum' statt ‚si amat' gerade so wie nhd. „Ende gut, alles gut" (vgl. Ziemer p. 113 übr.) im Sinne von: „Wenn Ende gut, so alles gut." Wir erkennen hier im nhd., dass ebensogut wie der Vordersatz auch der Nachsatz eine pronominale Partikel bez. Konjunktion haben kann. Und von Haus aus steht in der Sprache dieser Ausdrucksweise auch nicht das Geringste im Wege, besonders wenn man festhält, dass alles Satzgefüge aus der Parataxe sich entwickelt hat (s. Beitr. I, 95 ff.), die naturgemäss ebensogut zwei mit (einst rhetorischen) Partikeln, (den späteren) Konjunktionen, versehene Sätze, als zwei ohne solche gebildete, ferner auch zwei Sätze, von denen der erste oder der zweite mit oder ohne Partikel gebildet war, verbinden konnte, sodass also im ganzen vier Variationen eines solchen Satzgefüges ursprünglich möglich waren:

I. Beide Sätze führen Partikeln;

vgl. Ter. Ad. IV, 7, 23 (741): ‚Si illud quod maxume opus est iacta non cadit, Illud quod cecidit forte, id arte ut corrigas!' Hierher gehören von Haus aus ihrer Bildung nach auch die korrelativen Verbindungen; man kann hier vergleichen z. B. ‚ita .... ut; sic .... ut' [‚uti ... ita' z. B. XII tabb. V, 3: ‚uti (im Sinne von ‚si') legassit, ita ius esto'; VI, 1: ‚uti lingua nuncupassit, ita ius esto']; adeo

. . . ut; id . . . ut; hoc . . . . ut; tam . . . . ut; dum . . . . atque; quom . . . . atque (Kühner II, 647, 8); si . . . atque (Gell. X, 29); dum . . . atque (Bacch. II, 3, 44 [278]: forte ut adsedi in stega, dum circumspecto me, atque ego lembum conspicor [„da erblicke ich"], cfr. unten sub IV.: tu clamabas, quom ego accurro); cum . . . . tum; si . . . . tum vgl. Ter. Eun. II, 3, 64 (356): ‚Immo si scias, quod donum huic dono contra comparet, Tum magis id dicas' (die Handschriften alle [auch Bembinus] und Donatus, haben ‚tum'. Dennoch verwarf Bentley das ‚tum'; seiner Autorität folgten die Herausgeber ausser Klotz, der es mit vollem Rechte beibehält, nur ist umzustellen: ‚Tum id magis dicas.' Der Nachdruck, der auf ‚magis' liegt, kann allein eine so einschneidende Änderung, wie die Tilgung des ‚tum' wäre, nicht rechtfertigen).

II. Beide Sätze entbehren der Partikeln;

vgl. oben: ‚amat: sapit', und Verg. Aen. III, 90: ‚vix ea fatus eram: tremere omnia visa repente' (im Sinne von cum visa sunt).

III. Der erste Satz führt die Partikel,

der zweite Satz nicht (gebräuchlichste Form im Latein); vgl. ‚si amat, sapit' u. dgl.

IV. Der erste Satz entbehrt der Partikel,

der zweite führt dieselbe; vgl. z. B. Plaut. Men. 1054: ‚tu clamabas —, quom ego accurro' „Du riefst, da eile ich herbei". Hier kann man das ‚quom' je nachdem noch als beiordnende Konjunktion oder auch als rein rhetorische Beigabe fassen. Ich möchte das erstere vorziehen. Keinesfalls darf man aber in einem solchen Satze mit ‚quom' wegen dieses ‚quom' einen Nebensatz, mit Rücksicht auf den Indikativ dagegen einen Hauptsatz (Ziemer, p. 113; Paul, p. 226) sehen wollen.

Beim parataktischen Aneinanderreihen zweier ursprünglich rhetorisch gebildeter Sätze konnten die Partikeln gar keine

bestimmte Funktion haben. Die ihnen erst gewordene Funktion musste eine sehr verschiedene sein. Fand eine engere logische korrelative Beziehung der Sätze zu einander statt, so mussten die Partikeln auch korrelative Funktionen annehmen, d. h. (sub I) die Partikel des ersten Satzes erhält demonstrative Bedeutung (wird nämlich hinweisend auf den folgenden anderen Satz), die des zweiten dagegen muss relative Geltung erlangen (rückweisend sich beziehen auf den vorhergehenden Satz). Aber natürlich ist auch dies erst das Resultat einer allmählichen Entwicklung, die von der rhetorischen Funktion ausgeht und die mit der Stellung, je nachdem sie die freiere parataktische (präpositive) oder die engere syntaktische (postpositive) war, in engster Beziehung stand. So erklärt es sich, dass durch eine natürliche Differenzierung einmal die Einzelsprachen auch auf dem Gebiete des Demonstrativ- und Relativpronomen geschieden sind, z. B. griech. ὅς, ἥ, ὅ von Wurzel ‚*ia*‘ (altind. ‚yas, yâ, yad‘); lat. aber ‚qui, quae, quod‘ von Wurzel ‚*ka*‘ (qua); dagegen demonstrativ griech. z. B. ὅδε, ἥδε, τόδε von Wurzel ‚*ia*‘ bez. ‚*ta*‘ mit ‚*da*‘, lat. ‚is, ea, id‘ von Wurzel ‚*ia*‘ (mit ‚*da*‘). Dadurch wird gleichzeitig deutlich, wie innerhalb der Einzelsprachen mit der noch schwankenden Stellung (präpositiv oder postpositiv; parataktisch oder syntaktisch) auch ursprünglich die Bedeutung der Pronominalstämme und der davon abgeleiteten Pronomina und Partikeln schwanken musste. Reste solchen Schwankens haben sich noch lange erhalten. Ich bin wenigstens geneigt, altgriech. ὅς in demonstrativer Bedeutung (Krüger, Griechische Sprachlehre II, § 15, 1, 2; § 50, 2, 7) als einen Rest dieses Schwankens anzusehen. Ebenso erscheint mir auf lat. Gebiete als ein solcher Rest, der sich bis in die klassische Zeit erhielt, die sog. relativische Anknüpfung, wo das Deutsche und die übrigen Sprachen bekanntlich das Demonstrativum wählen. Dem widerspricht nicht, dass ‚qui, quae, quod‘ endlich vorzugsweise, ja fast ausschliesslich relative Bedeutung annahm. Man kann in der älteren Sprache noch Fälle beobachten, wo ‚is‘

statt ‚qui‘ und umgekehrt vorkommt, vgl. Cato de agricult. 157, 3 ed. Keil 101, 4 und Plaut. Mil. 140 (s. übrigens Kluge p. 57 ff.). Es stellen die relativen Sätze die erste Stufe der Unterordnung dar (s. Kluge p. 160).

In der litterarischen Periode der Sprache war natürlich die Differenzierung zwischen Demonstrativ und Relativ schon mehr durchgedrungen, doch konnte auch hier nicht alles mit einem Schlage dastehen, sodass zwischen der rhetorischen Funktion und der demonstrativen eine Mittelstufe zu konstatieren ist, die man mit Festus p. 260 (‚tam significationem habet propositivam‘) die „propositive Funktion“ nennen könnte. Andrerseits bildet die Mittelstufe zwischen rhetorischer und relativer Funktion die adpositive, vgl. z. B. gr. ‚ἄν‘ lat. ‚ut‘, in zweiter Linie erst die konjunktionale. Dass die Vordersätze des Demonstrativum häufig ganz entbehren, hängt ebenso mit dem teilweise rhetorischen Ursprunge der bei- und untergeordneten Sätze zusammen, wie der Mangel einer solchen Partikel bez. Konjunktion im Nachsatze. Für die Kritik ergiebt sich daraus die Befugnis, bei mangelhafter Überlieferung, vorausgesetzt dass sonst alle Bedingungen erfüllt sind, durch Streichen bez. durch Einschub einer solchen Partikel bez. Konjunktion z. B. ‚s(i), (u)t‘ u. s. f. Verderbnisse zu heilen, eine Befugnis, die besonders zur Beseitigung ungesetzlicher Hiate von Wert sein dürfte.

Der rhetorische Ursprung aller dieser Partikel-Konjunktionen ist unbestritten der wesentliche Faktor bei der Erklärung ihrer Entwicklung, jener „Entwicklung, die (nach Ziemer p. 133) ein so überaus weites, aber vielfach schwieriges und undankbares Feld für syntaktische Forschung eröffnet“. Der rhetorische Ursprung weist offenbar auf eine Zugehörigkeit zum Interrogativum, nicht zum Relativum, wie bisher allgemein angenommen wurde, hin. Eine treffliche Stütze dieser Annahme bietet die mit ‚ut‘ verwandte, mit enklitischem ‚-nam‘ komponierte Partikel ‚utinam‘, die nebenbei

bemerkt bei Ternez nur 17mal vorkommt, nicht 18mal, wie die Indices z. B. der edit. in us. Delph. und der edit. Parei (auch sonst noch fehlerhaft) berichten, die Stellen sind: Andr. III, 1, 5; III, 4, 27; IV, 5, 12; V, 4, 28. Eun. I, 2, 11; I, 2, 95; II, 1, 4; IV, 3, 13; V, 7, 4. Heaut. I, 1, 109. Phorm. I, 3, 5. Hec. III, 2, 19; IV, 1, 21; Ad. III, 4, 7; III, 4, 62; IV, 1, 2; V, 9, 15. Es kann kein Zweifel walten, dass das dem ‚uti' angehängte ‚nam' auf gleicher Stufe mit dem ‚nam' in ‚quis-nam, qui-nam, ubi-nam' u. s. f. steht (Kühner II, 717, 7), welches bekanntlich an Fragewörter in Fragesätzen, nie aber an Relativa gefügt auftritt. Diese Thatsache lässt aber die übrigen pronominalen Partikel-Konjunktionen alle zur Kategorie der Interrogativa ziehen. Die früher herrschende Annahme, dass in den Konjunktionen relative Pronominalstämme, wenn auch in anaphorischer Geltung (Windisch in Curtius' Stud. II, 418), enthalten wären, ist damit widerlegt. Das Gleiche spricht insonderheit gegen die anerkannte Etymologie von ‚quom' (Lübbert), ‚ut' (Dahl; Kienitz; Paetzolt; G. Müller, Görlitz 1875; Wegener, Treptow 1873; Reisig-Haase) vgl. Beitr. I, 96 ff. Schon Delbrück (Syntaktische Forschungen I, p. 77) hat den Gedanken, dass die Konjunktionen auf Interrogativa zurückzuführen seien, allerdings nur für das Sanskrit, angedeutet: „Bei den Verdeutlichungsfragen erkennt man recht klar, wie die Frage (!) in den Ausruf übergehen kann. Besonders interessant sind die Fragesätze der 2. und 3. Person, in welchen der ursprüngliche Sinn der Aufforderung noch deutlich durchscheint u. s. f. Wenn solche auffordernde Fragesätze einem Hauptsatze ihrem Gedankeninhalte nach untergeordnet sind, so kann man sie als eine Art Absichtssätze (vgl. die Finalsätze mit ‚ut') auffassen. Diese Unterrordnurg ist nur bekannt bei Sätzen, die das Fragewort *‚kuvid'* (vgl. ‚ut' interrogativum) an der Spitze tragen, das ich mit Böthlink-Roth aus *‚ku'* und *‚id'* deute ...... Man trifft den Sinn

des Ganzen richtig, wenn man wie Kuhn K. Z. XV. 415 solche ‚*kuvid*' durch „damit" umschreibt (?)."

Mit der Erfahrung an ‚utinam' aber streifen wir schon das engere Thema, das speziell den III. Teil unserer Beiträge „den Gebrauch der Partikel-Konjunktion ‚ut' bei Terenz" bilden soll. Allgemeineres besprechen wir jedoch vorerst noch im dritten Kapitel.

Kapitel III.

Die Partikel-Konjunktion ‚ut'.

§ 1.

Form, Etymologie und ursprüngliche Bedeutung von ‚ut'.

Die Wahl der Konjunktion ‚ut' für den Zweck, an einem möglichst vielseitigen Beispiele, wenn auch in historisch beschränktem Rahmen die Gültigkeit der oben gemachten Beobachtungen und Erklärungen zu beweisen, bedarf keiner Verteidigung. Auch Kluge p. 29 erkennt die Prädestination von ‚ut' für diesen Zweck mit uns an.

Die ausführlichste Darstellung des Gebrauchs der Partikel ‚ut' hat ein Ausländer und zwar ein Norweger, der aber vor einigen Jahren, wenn ich nicht irre, in Leipzig studiert hat, Bastian Dahl, in einer fleissigen, mit der goldenen Medaille des Kronprinzen belohnten Preisschrift Christiania 1882 gegeben. Seine Untersuchung stützt sich, wie er sagt (p. 6), hauptsächlich auf die Belegstellen der archaistischen Litteratur, ohne dass dabei die übrigen Litteraturperioden ausgeschlossen worden sind. Dass wir den gleichen Stoff, der gleichzeitig uns beschäftigte, trotz

der zahlreichen von Dahl beigebrachten Belege aus Plautus und Terenz, einer spezielleren Untersuchung (lediglich aus Terenz) für wert hielten, hat seinen Grund darin, dass wir eine Sammlung der Belege bei Terenz ohne irgendeine Ausnahme erstreben, im Gegensatz zu Dahl, der seine Aufgabe allgemeiner gefasst hat und darum Vollständigkeit für den einzelnen Schriftsteller nicht erstreben, noch erreichen konnte; andrerseits vor allem aber in der abweichenden Ansicht über die Entstehung und besonders über die vorlitterarische Entwicklung des Gebrauches von ‚ut'. Die heute seit Herwigs de μή οὐ particulis, Marburg 1875, Kienitz' de quin particulae apud priscos scriptores latinos ‚usu, Karlsruhe 1878, Lübberts in der Jenaer Litteraturzeitung 1879 p. 65 Vorgehen von den früheren Anschauungen völlig abweichende Auffassung der Partikeln und Konjunktionen, die Dahl zum Schaden seiner in der That mühevollen und sorgsamen Arbeit wohl aus Unkenntnis leider ebenso unberücksichtigt gelassen hat, wie Pauls grundlegende „Principien der Sprachgeschichte" Halle 1880, lässt es zweifelhaft erscheinen, ob Dahls Untersuchung, sobald man von dem reichen, fleissig gesammelten Material der Beispielsammlung absieht, mit W. Hirschfelder „Philologische Wochenschrift" 1882 No. 12 als „Grundlage" für die weitere Forschung bezeichnet werden darf. Für die Beispielsammlung bei Dahl ist auch Vorsicht von nöten, denn es finden sich verstümmelte Citate, wie z. B. p. 15 der Beleg Eun. IV, 3, 5 (647): ‚Nunc si detur mihi, ut ego unguibus illi in oculos involem!' wo ‚qui' als sehr wichtig nicht über Bord geworfen werden durfte und mit den Ausgaben zu citieren war: ‚Qui nunc si detur mihi ut ego unguibus facile illi in oculos involem venefico!' Zu der Verbindung ‚qui ut' vgl. das oben Bemerkte und gr. πῶς ἄν z. B. Soph. Philoct. 1214: πῶς ἄν εἰσίδοιμ' ἄθλιος σ' ἀνήρ, vgl. Soph. Ajax 389 — Priscian. (III, 255) giebt z. B. ‚ut.. non audeas' auch wieder mit οὐκ ἂν τολμήσοις, wo nur die Stellung eine für

den Sinn unwesentliche Differenzierung der Einzelsprachen zeigt. — Zustimmung verdient Dahl, obwohl auch da nicht durchgängig, in dem einleitungsweise (p. 1—6) über die äussere Form, die Etymologie und die ursprüngliche Bedeutung der Partikel ,ut' Bemerkten. So, wenn er die drei Formen bespricht, die in der Überlieferung (inschriftlichen und handschriftlichen) sich zeigen, nämlich *,utei, uti, ut'* und ,ut' als Überbleibsel eines *,quotei-cuti-ut'* anerkennt, sich stützend sowohl für den vokalischen Auslaut auf die ital. Dialekte, welche die entsprechende Variation: *,pusei, pusi, puse'* im Umbrischen, *,pus'* im Oskischen (Bücheler Lex. ital. 1881. p. XV.) bieten, als auch für den Anlaut, wo sie die, der lateinischen gutturalen Tenuis genau entsprechende labiale zeigen. Als Wurzel wird richtig (p. 3) für das erste Element von ,ut' die im Lateinischen sowohl interrogativ als relativ und indefinit fungierende Wurzel *,quo'*, skr. *,ka'* angesetzt. Das zweite Element — denn dass ,ut' *(quotei)* eine komponierte Partikel ist, ist anerkannt — hält Dahl für den Lokativ der Demonstrativwurzel *,ta'*, die sich in ,tam, tum, tunc, i-tem, i-ta, tan-tus' findet. So richtig die Annahme des -tei als Kompositionselement und seine Erklärung ist, so wenig kann Dahl die mindestens ungenaue Bezeichnung „Demonstrativwurzel" hier zugegeben werden. Vielmehr wird die Form der Wurzel *,ta'* mit der der Wurzel *,ka'* komponiert worden sein, zu einer Zeit, wo *,ta'* den ausgesprochenen Demonstrativcharakter wie später noch gar nicht hatte.

Als Bedeutung bietet die entwickelte Sprache die modale (p. 4), also „wie", Bréal p. 333: *„comment"*. Nach Bréal entwickelte sich die Partikel ,ut' von hier weiter zur grammatisch subordinierenden Konjunktion „dass" *„que"*. Ziemer p. 120 stimmt dem bei. — Übrigens widerspricht der modalen Grundbedeutung eine Erklärung des Suffixes *i* entweder als Lokativ (Corssen I p. 262) oder als Instrumental (Bopp und Reisig-Haase) keineswegs, da sich in den ein-

zelnen Suffixen erst allmählich die spezielle Bedeutung des Ortes, der Zeit, der Art, des Mittels festigte. Vergleiche auch das von O. Kienitz ‚de qui localis modalis etc. usu' über die ursprüngliche Geltung von ‚qui' Festgestellte und die sonstigen zahlreichen Beispiele der klassischen Sprache dafür, dass diese verschiedenen Kategorien (sei es durch mangelhafte Differenzierung oder Zusammenfall) in demselben Worte oder derselben Wortform ihren Ausdruck finden (Dahl p. 4).

Die aus den pronominalen Elementen *quo* und *tei* komponierte Wortform ‚ut' zeigt sich zunächst in dreierlei Funktion:

1. der interrogativen,
2. der relativen,
3. der indefiniten.

Zur interrogativen (sub 1) gehört weiterhin die Funktion des ‚ut' (utinam) als rhetorische Partikel, endlich die Funktion als Konjunktion (s. oben Kap. II). Seine besondere Bedeutung als Konjunktion erhält natürlich auch ‚ut' immer vom Modus her. Am wirksamsten erscheint auch hier als Modus der Subjunktiv.

§ 2.

Das Verhältnis von ‚ut' zu ‚qui'.

Ein volles Analogon der Entwicklung nach hat ‚ut' in der Partikel ‚qui' gefunden. Ein Unterschied besteht einmal in der Bildung, da ‚qui' (Kienitz p. 528), einfacher Bildung ist, im Gegensatze zum komponierten ut', andrerseits in der weniger häufigen Verwendung des ‚qui' als Konjunktion. Die Gleichwertigkeit von ‚qui' und ‚ut', besonders im konjunktionalen Gebrauche, hat Kienitz, Leipzig 1879 p. 527 ff., 543, 549 schon anerkannt. Wir sehen den gleichen Wert

von ,ut' und ,qui' nicht nur durch die oben beigebrachten Stellen erwiesen, auch die gleiche Verwendung eines ,qui' für ,ut', wo ,ut' einem gr. ἄν gleichkommt (also beim Subjunktiv der Vermutung [sog. Potentialis], z. B. Phorm. V, 9, 26 [1015]: ,Sed ea qui sit ignoscenda' = ,ut sit ignoscenda' = ,sit ignoscenda' „die Schuld dürfte wohl zu verzeihen sein") und ebenso die Verwendung eines ,qui' für ,utinam' (vgl. O. Seyffert Plautin. Studien; Wichmann ,de qui ablativo antiquo' Breslau 1875) dienen zum Beweis. Kienitz p. 543 leitet diesen Gebrauch von ,qui' für ,utinam' richtig aus dem Interrogativum ab, aber seine Ansicht über die Entwicklung: ,Qui usus ex interrogativo usu ita derivandus est, ut non ipsum pronuntietur optatum, sed ut quaeratur, quomodo optanti possit satis fieri' („wie konnte ich wohl?" = „könnte ich doch") ist künstlich und verfehlt. Endlich wechselt ,qui' in logisch und grammatisch abhängigen Sätzen (s. Kienitz p. 549) in gleicher Bedeutung mit ,ut'. Darum ist für ,qui' in allen Stationen die gleiche Entwicklung anzuerkennen, wie für ,ut', insonderheit gehört ,qui' als Konjunktion ebensowohl wie ,ut' zum Interrogativum. Demgemäss hat Kienitz mit Unrecht p. 546 ff. die Terenz-Stellen wie z. B.:

Andr. II, 1, 7 (307)
Heaut. IV, 5, 30 (778)
Hec. IV, 1, 58 (573)
Phorm. IV, 3, 50 (655)
Hec. V, 1, 24 (750)
Andr. III, 2, 32 (512)
Andr. prol. 6
Eun. III, 2, 35 (488)
Eun. V, 3, 11 (920)
Heaut. IV, 8, 14 (855)
Phorm. V, 2, 5 (770)
Hec. V, 4, 29 (869)
Ad. V, 8, 27 (950),

in denen er ‚qui' als Konjunktion „dass" fasst, unter das Kapitel: ‚de qui pronominis usu relativo' (p. 543) gestellt. Diese Belege bilden vielmehr eine Unterabteilung der Rubrik: ‚de qui pronominis interrogativi usu' (p. 537 ff.). Die, wie es scheint, von Kienitz p. 548, wo sie hingehört, vernachlässigte Stelle:. Andr. II, 1, 35 (334) ‚efficite qui detur tibi: Ego id agam, mihi qui ne detur' lehrt neben ‚qui' = ‚ut' auch dass ‚qui ne' = ‚ut ne' bez. ‚ut non', da ‚ne' und ‚non' im älteren Latein an Geltung gleich sind. In bestimmtem Sinne ein völlig anderes ‚qui-ne' ist das, aus dem sich das ‚quin' der Frage und die Konjunktion ‚quin' entwickelten (siehe § 3).

---

§ 3.

Die Partikel ‚ut' in absoluten und syntaktischen Fragesätzen (in rhetorisch-grammatischer Funktion).

Für diesen Abschnitt unsrer Untersuchung ist zu verweisen auf die trefflichen, durchaus richtigen Bemerkungen Delbrücks, syntakt. Forsch. I, p. 74 ff., die auch für das Lateinische ihre volle Gültigkeit haben. So teilen wir denn mit Delbrück im Lateinischen die Fragen ein in I. Bestätigungsfragen, II. Verdeutlichungsfragen, und ebenso erkennen wir das über die griechischen konjunktiv-optativischen Fragen (p. 76, 78) Bemerkte auch für die lateinischen Subjunktivfragen an: „Wenn bei einer Willensbestimmung, der ich eben Folge zu geben im Begriff bin, eine Stockung eintritt, so kann dies geschehen, weil ich im Zweifel bin, ob ich auch will, was ich zu thun oder zu lassen mich anschicke. Wer etwas seiner Natur Fremdes zu thun sich anschickt, kann sich wohl fragen: „will ich wirklich das und das unternehmen?" Aber dieser Fall ist doch sehr selten. Bei weitem

häufiger tritt die Stockung ein, weil wir nicht wissen, ob wir unsere Absicht durchführen dürfen oder können. Um Aufklärung hierüber zu bekommen, wenden wir uns an eine 2. Person. So kommt auch in die 1. Person des Konjunktiv der Gedanke des Sollens, Dürfens, Könnens, aber nicht durch selbständige Evolution des Grundbegriffs, sondern nur durch die Eigentümlichkeit der Situation, aus welcher die Frage hervorgeht." Unter den letzteren Gesichtspunkt fallen vor allem auf lateinischem Gebiete die sog. unwilligen oder missbilligenden Fragen, die, weil sie nicht selten auch mit ‚ut' gebildet sind, in den Bereich unserer Untersuchung gehören. Ein Blick auf die von G. Müller Progr. Görlitz 1875 gesammelten Belege lehrt, dass auch hier, was die Partikel betrifft, das Dasein oder Fehlen derselben für den Sinn gleichgültig ist; vergl. z. B. Phorm. II, 1, 30 (260): ‚Egon illi non suscenseam?' und Phorm. II, 1, 74 (304): ‚Egon illam cum illo ut patiar nuptam unum diem?' In diesen Belegen ist das enklitische -nĕ der Frage wohl ursprünglich auch mehr des grösseren Nachdrucks halber, als um die Frage zu kennzeichnen, beigegeben. Denn es finden sich ebensolche Fragen in derselben Bedeutung auch ohne -nĕ, vergl. z. B. Ad. V, 8, 15 (938): ‚hanc te aequomst ducere'. Antw. „Unsinn!" (nil agis, insanis, satin sanus es?): ‚ego novus maritus — fiam atque anum decrepitam ducam?' und Andr. III, 5, 12 (618): ‚tibi ego ut credam furcifer?' — Kommt ‚ut' in diesen Fragen vor, so ist es demnach eher aufzufassen als Reflexwort des Affekts, unter dessen Einfluss die rhetorischen Fragen standen, geradeso wie in den Belegen: Beiträge II, Kap. II, wie z. B. Eun. II, 3, 11 (302): ‚Ut illum di deaeque senium perdant!' Die Stellung des ‚ut' in den Fragen ändert daran nichts, denn es steht hier ebenso voran, vergl. z. B. Hec. 1, 1, 9 (66): ‚Utin eximium neminem habeam?' ‚Ut' ist demnach das Interrogativum rhetoricum und hat nichts zu thun mit dem Relati-

vum, das für G. Müller p. XIII, Anm. 9 fälschlich als einziges und alleiniges ‚ut' existiert. Damit fällt natürlich auch die künstliche Annahme eines subtilen Zusammenhanges, nämlich einer Übereinstimmung zwischen dem Inhalte des der missbilligenden Frage vorangehenden Hauptsatzes — der noch dazu meist einer andern Person in den Mund gelegt ist — und der missbilligenden Frage selbst, dem Nebensatze. Der Sinn dieser Fragen mit oder ohne ‚ut' (utin, -ne ut') ist immer ein abweisender, negativer. Interessant ist die Form der Frage mit ‚utin', die nach dem über ‚qui' = ‚ut' Bemerkten zum Vergleiche mit ‚quin' anregt. Wir haben Beitr. II, Kap. II dem ‚quin' die positive Bedeutung in der ausgebildeten Sprache, mag die Funktion sein welche sie will, vindizieren müssen. Prüfen wir den Sinn von Sätzen, wie Plaut. Mil. II, 5, 16 (426): ‚Quin ego hoc rogem, quod nesciam?', so ergiebt sich der gleiche positive Sinn, wie er repräsentiert ist z. B. in ‚quin abis?' „gehst du denn nicht?" im Sinne von „gehe doch!". Ribbeck lat. Part. p. 14 erklärt ‚quin' nicht rhetorisch, sondern fragend „wieso? warum nicht?", jedoch mit demselben Sinne der Aufforderung. Es erübrigt nur noch, die Frage zu beantworten, wie in einem ‚quin rogem?' mit dem positiven Sinne ‚ich muss doch fragen' und einem ‚utin (ut) rogem' mit dem negativen Sinne ‚ich kann doch nicht fragen' dieser Sinnesunterschied sich erklärt. Nach dem oben S. 135 über die Partikel ‚ne' Beigebrachten erfolgt die Lösung des Rätsels ohne jede Schwierigkeit. In Verbindnng mit ‚ut' hat das enklitische ‚ne' den Sinn des klassischen ‚num', mit ‚qui' aber den des klassischen ‚nonne' angenommen.*) Dieses

*) In der rhetorischen Funktion musste es dann gerade so wie in ‚quin abi, quin abeo' auch diese positive Bedeutung beibehalten, darum wird man ein ‚hercle quin' (z. B. Trin. 464) gerade so gut wie ‚hercle qui' (z. B. Merc 412) je nach bester Überlieferung und zwar in völlig gleicher Bedeutung anerkennen müssen, vergl. zu Trin. 464: Quin A, *Pius.* quid *ceteri, nisi quod* quidem F. qui *Fleckeisenus Misc. crit. p. 30.* quid *vix credam pri-*

Verhältnis der beiden mit ‚ut' (utin) und ‚quin' gebildeten Arten von Fragesätzen hat natürlich auch in der Parataxe sich äussern müssen. Diese Parataxe bez. Syntaxe der ‚quin'-Sätze konnte nur auf dem gleichen Wege sich entwickeln, den wir auch unten § 4 verfolgen werden. Während für ein ‚faciunt, ut adiungant' als älteste Form anzusetzen ist ‚(ut) adiungant: faciunt' im Sinne von ‚adiungunt', und ebenso für ein ‚non facio, (non possum, facere non possum) ut te reprehendam' als älteste Form anzusetzen wäre: (ut) te reprehendam? non facio! (vgl. Heaut. V, 5, 6 [1050]), ich sollte (dich) tadeln? nein!' d. i. ‚ich kann dich nicht tadeln' u. s. w., darf für ein ‚non facio (facere non possum, fieri non potest u. dgl.) quin te reprehendam' analog nur ein ‚quin te reprehendam? non facio!' u. dgl. ‚ich sollte dich nicht tadeln? nein! d. i.

scum servata d littera ablativum esse; sed qui *si forte in talibus interrogativum habeatur cum Reisigio Schol. gramm. p. 203. 445, ne* quin *quidem abhorrere a ratione videbitur.* — Übrigens gilt dasselbe von ‚sin' und ‚si;' in ‚sin' ist der zweite Bestandteil ‚ne' das positive, darum ‚sin' = ‚si' bei noch nicht scharf durchgeführter Bedeutungsdifferenzierung. Aus sprachlichen Motiven wählten also die Schreiber öfter ‚sin' statt ‚si' (vergl. Fleckeisen a. a. O. p. 43). Die Form ‚qui' aber weist als Nebenform ‚que' auf (aus ‚quei' s. ob. S. 109) z. B. in ‚atque' und ‚atqui'; beide Formon waren lange Zeit noch nicht so streng in der Bedeutung, wie in der Form differenziert, darum kann man wohl eine Emendation auf Grund des Sprachgebrauches des betr. Autor rechtfertigen (vgl. Fleckeisen a. a. O. p. 13 ff.), wird aber die sog. Verschreibungen der librarii mehr dem Gebrauch der lebenden Sprache als blossen Versehen zuzuschreiben haben (vgl. ‚atque' auch adversativ Cas. II, 7, 8. III, 3, 12. Mil. II, 5, 38; sonst Trin. 652. 677. 910. 1164), nach der Erfahrung, „dass die beharrliche Wiederkehr scheinbarer Schreibfehler in alten Handschriften gewöhnlich auf eine verschollene sprachliche Thatsache hindeutet." (S. auch ob. S. 131 ff.). Für den rhetorischen Gebrauch von ‚atque' sind ausser der Häufung (s. ob. S. 132): ‚atque utinam', ‚atque ut' (Brix zu Mil. 400) auch beweisend die Ausdrucksweisen ‚atque ipsus est' oder ‚atque is est' (Rud. 1209 Truc. I, 2, 24. Aul. IV, 9. 18. Cas. II, 1, 15 u. a. vgl. Müller Prosodie p. 559. 439) und ohne ‚atque' nur ‚is est' (z. B. Trin. 1071) ‚ipsus est' (Eun. III, 4, 6).

ich muss dich tadeln' angenommen werden. Man vergleiche Kienitz (Progr. 1878), der den Gebrauch von ,quin' ausführlich und genau erörtert hat und trotz anderer Ausgangspunkte in seiner Untersuchung (p. 12) zu gleichem Resultate gelangt ist. Auch Lübbert (Jenaer Litteraturzeitung 1879 p. 65) stimmt mit Kienitz überein. Beide fassen das ,qui' in ,quin' rein interrogativ, aber auch hier gehört es zum Rhetorischen. Aus der obigen Entwicklung ergiebt sich gleichzeitig, warum ,quin' grammaticum-logicum nur nach negativen Hauptsätzen stehen kann. Kluge p. 85 urteilt nicht so zutreffend wie Kienitz über die ,quin'-Sätze, denn der Grund des Verbleibens in der Anschauung der Haupthandlung liegt weder in dem Wesen des konsekutiven Verhältnisses an sich, noch in der Eigenartigkeit der Haupthandlung, sondern ist vielmehr in der Art dieser Sätze zu suchen, die eine einzige Handlung, einen einzigen Gedanken durch zwei ursprünglich voneinander völlig unabhängige Sätze wiedergeben.

§ 4.

Die formelhaften syntaktischen Verbindungen der Konjunktion ,ut'.

In gewissen formelhaften Verbindungen repräsentiert der ,ut'-Satz eine wesentliche Ergänzung zum Hauptsatze bez. zum Hauptverbum. Ihrer logischen (syntaktischen) Geltung nach kann man daher solche Sätze im Gegensatz zu den accessorischen mit dem Namen suppletorische ,ut'-Sätze bezeichnen. Über den Irrtum, das ,ut' dieser suppletorischen Sätze geknüpft zu denken an gewisse Kategorien von Hauptverben, ist Beitr. I schon gesprochen worden. Es kommt

auch in diesen Sätzen vielmehr auf die Art des Subjunktiv an, als auf das äussere grammatische Merkmal ‚ut'. Man hat demnach zu scheiden zwischen formelhaften Verbindungen I. des Subjunktiv der Begehrung mit ‚ut' II. des Subjunktiv der Vermutung mit ‚ut', deren allmähliche Entwicklung zu formelhafter Geltung an einigen Beispielen leicht deutlich gemacht werden kann.

Es findet sich z. B. I. der Subjunktiv der Begehrung mit ‚ut' in Verbindung mit Verben der Begehrung, wie z. B. 1. wünschen; 2. wollen; 3. bitten; 4. streben; 5. sorgen, das einmal a) fürsorgen (*curare, providere* u. ähnl.), andrerseits b) besorgen (*timere, mĕtuere* u. ähnl.) sein kann. Letztere Art des Sorgens, die Besorgnis, dass etwas (nicht) geschieht, wird bekanntlich im Lateinischen im Gegensatz zum Deutschen mit Verben des Fürchtens in Verbindung mit ‚ne' (= dass), ‚ut' (= dass nicht) wiedergegeben. Die Entwicklung hat man sich z. B. in ‚paveo ne ducas' so zu denken: Ursprünglich in präpositiver Stellung (Parataxe) sagte man ‚ne ducas: (prohibitiv = ‚ne duc') paveo' = „heirate nicht! ich bange". daraus ergab sich allmählich als Resultat, gemäss der logischen Unterordnung, der Sinn: dass du heiratest, bange ich; endlich auch in grammatischer Unterordnung und postpositiver Stellung (Syntaxe) ‚paveo ne ducas' „ich bange, dass du heiratest". So wurde ‚ne' nach den Verben des Fürchtens das grammatische Merkmal der logischen Unterordnung, weil die Entwicklung im Lateinischen ihren Ausgang nahm vom freien Subjunktiv des Wunsches. Ebenso, nur dass es sich da um den positiven Wunsch handelt, entwickelte sich die Ausdrucksweise ‚paveo ut ducas' (vergl. Delbrück Syntaktische Forsch. I, 22, 112 ff.). Bréal, Mélang. p. 334 ist nicht ganz gleicher Meinung, wenn er Ter. Andr. II, 2, 12 (349): ‚Id paves ne ducas tu illam; tu autem út ducas' das ‚ut' mit *comment* erklärt. Er übersetzt: „Vous avez peur de l'épouser et vous, vous êtes en peine comment

vous l'épouserez". Aber es gilt doch offenbar, so lehrt schon der Gegensatz des ‚ut ducas' zu ‚ne ducas', nicht die Sorge „der Art und Weise wie Charinus des Chremes Tochter heiraten soll", sondern vielmehr ist die Besorgnis „dass er sie nicht heiraten soll". Geradeso wie niemand denken wird, ‚ne' mit frz. *comment ne-pas* = „wie nicht" wiederzugeben, ebenso unzulässig, weil unklar und inkonzinn, ist es, ‚ut' mit *comment* zu erklären. Das zweifache ‚paveo' in ‚id paves .....; tu' (sc. paves) zeigt, dass in beiden Gliedern die Besorgnis gemeint ist, nicht aber dass das einemal nur die Besorgnis, das andremal aber die Sorge wiedergegeben werden soll; man hat also nach obigem vielmehr zu erklären: ‚paves ne ducas' mit ‚ne (non) vis ducere : paves; tu autem vis ducere : paves' (Träger des Wunsches und der Besorgnis ein und dieselbe Person.*). So ist es denn unmöglich,

---

*) Etwas verwickelter erscheint die Sache, wenn das Verbum zu diesen Besorgnissätzen verneint ist; aber auch hier schafft Licht die Verwandlung der Syntaxe in die Parataxe, denn die letztere ist die Probe der ersteren, wie die Multiplikation die der Division. Während in den Worten: ‚paveo, ne ducas' d. i. ‚ne ducas : paveo' „heirate nicht: ich bange" (Träger des Wunsches und der Besorgnis nicht dieselbe Person), die Erwartung sich birgt: „du wirst schon heiraten", steckt in ‚non paveo, ne ducas', d. i. ‚ne ducas : non paveo', „heirate nicht : ich bange nicht (darum)" die Erwartung: „du wirst schon nicht heiraten". An Stelle von ‚ne' findet sich bei den Komikern bemerkenswerter Weise, allerdings nur an einer einzigen Stelle (s. Kienitz ‚qui' p. 555) auch ‚quo minus' im Besorgnissatze nach negativem Hauptverbum, nämlich Ter. Hec. IV, 8 (630): Ne reveratur, minus iam quo redeat domum (NB. ‚quo minus' in umgekehrter Stellung = ne ut, ut ne, ne) d. i.: „sie soll nicht fürchten, nach Hause zurückzukehren". Im Laufe der Entwicklung greift nun bekanntlich ‚quo minus' nur Platz nach negativem Hauptverbum (Draeger II, 690) wie z. B. Cic. de Sen. 17, 60: ‚nec aetas impedit, ‚quo minus' agri colendi studia teneamus', „und nicht hindert uns das Alter, an den Bestrebungen um den Ackerbau festzuhalten, d. i. ‚quo minus agri

allen Funktionen des ,ut', wie Ziemer p. 120 mit Bréal p. 332 will, direkt von der Grundlage „wie? *comment?*" aus gerecht zu werden; jedoch bleibt anerkennenswert, dass schon Bréal ,ut' (*que*), wenn auch ohne Rücksicht auf vermittelnde Zwischenstufen und ohne Beweise anzuführen, zum Interrogativum *comment?*, nicht mehr zum Relativum stellt; vergl. p. 334: „De l'idée concrète *comment*, la langue a peu à peu passé à l'idée abstraite *que*."

Den Verben des Bittens (3) stehen näher die des 7. Verlangens, 8. Ratens, 9. Veranlassens, 10. Antreibens, 11. Befehlens, Sagens, Meldens u. s. w., wenn diese im Sinne des Befehls stehen. Sonst beachte noch 12. geloben, 13. beschliessen u. ähnl.

---

colendi studia teneamus: non aetas impedit, „wir dürften wohl an den Bestrebungen um den Ackerbau festhalten: das Alter hindert nicht (daran)"; der Sinn ist also: „wir halten fest". Diese Neigung für negativen Hauptsatz wurde zum Anlass der Annäherung und endlich des Austausches mit der Ausdrucksweise: ,quin' nach negativem Hauptverbum; denn ein ,quin agri colendi studia teneamus? non aetas impedit', „wir sollten n i c h t an den Bestrebungen um den Ackerbau festhalten? das Alter hindert nicht (daran)" hat auch den Sinn: „wir halten fest". Die letzte Konsequenz, völlige Gleichberechtigung der beiden Idiome, zog denn auch die Sprache im Zeitalter des Tacitus. Bei Tacitus stehen so ,quin' und ,quo minus' vollberechtigt nebeneinander, z. B. ann. VI, 6: ,Quippe Tiberium non fortuna, n o n solitudines p r o t e g e b a n t, q u i n tormenta pectoris suasque ipse poenas fateretur' (d. i.: er gestand sie ein) und hist. III, 33: ,N o n dignitas, n o n aetas p r o t e g e b a n t, q u o m i n u s stupra caedibus, caedes stupris miscerentur' (d. i.: sie wurden miteinander vermischt). Ganz in gleicher Weise ann. XV, 44 und hist. III, 41; ann. XIII, 45. IV, 70. II, 31 und hist. I, 59; ann. III, 27 und hist. II, 40; ann. XII, 64 und hist. II, 45. Ja sogar den letzten kühnsten Schritt that die Sprache des Tacitus, jede Schranke zwischen ,quin' und ,quo minus' niederreissend, und verwendete ,quin' auch, offenbar in Analogie zu den negierten Verben des Hinderns, bei positivem ,prohibere', wie z. B. ann. XIV, 29: ,q u i n ultra bellum proferret, morte p r o h i b i t u s e s t' (er setzte

II. Der Subjunktiv der Vermutung mit ‚ut‘ (auch an Stelle) eines Subjekt- oder Objektsatzes im Infinitiv kommt vor in Verbindung mit Verben und Redensarten wie z. B.: thun, bewirken, bereiten, erbitten, erlangen, erzwingen, verschulden, zulassen, erlauben, erwarten, meinen [s. Ter. Hec. I, 2, 53 (128)], vermuten, wissen, überhaupt mit Verba sentiendi und declarandi (Draeger II, 481 zieht diese Fälle offenbar zum interrogativen ‚ut‘ [wie]; jedoch gehören sie alle als Vertreter eines Objektsatzes im Infinitiv zur rhetorischen Funktion des ‚ut‘), vergl. sonst Draeger II, 260 ff. Von Redensarten gehören hierher: ‚fieri potest, potis est; credibile est fit, est, evenit etc.; restat, in rem est, in eo est, opus est, necesse est, officium est, mos est, ius est, tempus fit, fortuna dat, spatium habeo‘ etc. Innerhalb dieser letzten Gruppe findet sich eine ganze Reihe von formelhaften Verbindungen, die uns Modernen (vergl. z. B. Madvig Lat. Sprachlehre § 481 b) als reine Umschreibungen erscheinen, jedoch verstärkende, bestätigende Zusätze sind, was auch wieder in der präpositiven Stellung augenscheinlich wird. Solcher Art sind besonders die mit den Verben des reinen aktiven oder passiven (Geschehen) Thätigkeitsbegriffs, positiv wie negativ, gebildeten, z. B. ‚facio (non facio) ut, fio (non fio) ut‘, (schon eng verwachsen, vergl. Lachmann zu Lucr. VI, 1007 ‚fit ut est pro uno vocabulo‘); ‚evenire (non evenire) ut‘ u. ähnl. In diesen Verbindungen kann der ‚ut‘-Satz natürlich keine Willensrichtung, wie Draeger II, 235 mit Recht bemerkt, bezeichnen, sondern steht „anstatt der gebräuchlicheren Infinitivkonstruktion“. Die Verba facio, fieri, licere u. ähnl. sind aber hier von Haus aus nichts als das im Subjunktivsatze vermutungsweise

---

den Krieg nicht weiter fort) vgl. dazu ‚prohibere quo minus‘ hist. V, 8. Der Sprache der Taciteischen Zeit war augenscheinlich das Bewusstsein für die Entstehung und Entwicklung der Ausdrucksweisen mit ‚quin‘, die von Haus aus immer positiven Sinn hatten, völlig abhanden gekommen.

bez. in bescheidener Form Ausgesprochene bestätigende, erklärende oder beteuernde Formeln, die parataktisch beigefügt wurden, vergl. z. B. fit, est u. s. f. im Sinne von ‚profecto‘ (pro facto, Kühner II, § 143, 1), sc. empis, emps(e), sumas credas, und für licere u. dgl. Belege wie Plaut. Mil. argum. I, 7: ‚licere ut quiret conuenire‘ (s. Ribbeck z. St. und Vahlen. „de Taciti dialogo“ p. 5) und ‚permissum est ut impune nobis liceat.... tradere‘ (Cic.). Die Fälle mit fit, est u. dgl. sind an einem Beispiele leicht illustriert wie z. B.: ut det : fit, (ut) det = dat; also dat! fit! im Sinne von ‚dat profecto!‘, vergl. dieselbe Art der Entwicklung für ‚quin‘ bei Kienitz p. 12, 13. So sind demnach Stellen wie Andr. I, 1, 28 (55) ‚(ut) animum ad aliquod studium adiungant*), faciunt adulescentuli‘ zu interpretieren: (ut) adiungant : faciunt = adiungunt : faciunt = adiungunt (profecto). In den redensartlichen Verbindungen wie z. B.: ‚quis est tam... ut‘; ‚nemo est tam... ut‘ u. ähnl. findet sich derselbe Subjunktiv der Vermutung an Stelle des Indikativ. Ursprünglich waren diese Formeln ‚nemo est tam...‘ etc. auch nur parataktisch beigefügte Bestätigungen, vergl. z. B. Eun. V, 8, 46 (1076): ‚Ut tuo amori suppeditare possint sine sumptu tuo Omnia haec, magis opportunus nec magis ex usu tuo Nemost‘ (ut.. possint = possunt).

Es ist also ersichtlich, dass in allen derartigen Verbindungen die Verwendung des Subjunktiv sich geradeso zwanglos in den qualitativen Fähigkeiten desselben begründet, wie z. B. der Indikativ mit ‚ut‘ (bei Datus) im konsekutiven Sinne seine Erklärung findet, nicht etwa in der Unkenntnis der Muttersprache (Jordan Beitr. p. 268),

---

*) Dieser Subjunktiv steht offenbar auf gleicher Stufe mit dem, der zur klassischen Zeit in Relativ-, Konjunktional- und andern Sätzen so reiche Verwendung fand und den die klassische Zeit wie einen Liebling hegte und pflegte.

sondern in dem möglichen Austausch des Subjunktiv mit dem Indikativ (Beitr. I).

Der dritte unserer Beiträge soll sich ausschliesslich mit Terenz beschäftigen. Er wird also nur Belege aus diesem Dichter, aber, soweit sie ‚ut' betreffen, in voller Zahl beibringen. Warum gerade diese Wahl getroffen wurde, ist nicht schwer einzusehen. Einmal ist Terenz so gut wie Plautus ein Repräsentant der Umgangssprache, der Sprache des alltäglichen Lebens, in der „die letzten Gründe aller Sprachwerdung" am leichtesten zu erkennen sind, andrerseits ist er mit Plautus ein Denkmal einer relativ ältesten Sprachgestalt. Diese beiden Vorzüge machen die Komikersprache zugestandnermassen für die Erforschung auch der syntaktischen Erscheinungen besonders geeignet und sind das eigentliche Feld im Latein für die psychologische Art der Forschung, die ebenso wie die Morphologie und Wortbildungslehre „genetisch verfährt, alles auf seinen Ursprung zurückführt und in seine Elemente auflöst." Obschon Plautus als der ältere den Vorzug verdient hätte, so ist Terenz besonders auch deswegen gewählt worden, weil er sowohl durch den Apparat voll und leichter zugänglich ist, als auch, weil bei dem Umfang der Belege gerade er für uns, denen die Berufspflichten leider nur sehr wenige Mussestunden gestatten, ein eher zu bewältigendes Material darbot. Ein vollständiges, abgeschlossenes Bild der in den Beiträgen besprochenen und berührten Erscheinungen zu geben, konnte vorläufig nicht in unserer Absicht liegen und wird erst möglich werden, wenn einmal alle *prisci scriptores latini* in den Bereich einer subtilsten Forschung gezogen werden können, eine Aufgabe, die wir in Zukunft möglichst, wenn Gott Gesundheit schenkt, zu fördern streben werden.

Zum Verfahren im allgemeinen aber, das uns leitete und leiten wird, wenn anders es einer Verteidigung be-

darf, möge der Altmeister der lateinischen Sprachforschung gehört werden: „Was sich innerhalb der Grenzen des Latein selbst sicher erkennen und verstehen lässt, wozu dafür die Hülfe des Sanskrit und der Sprachvergleichung herbeiholen? Dass die Kosmopoliten nicht überflüssig machen das im engeren Kreise Erforschte, haben hundert und aber hundert Erfahrungen gezeigt; eine Menge von Erkenntnissen haben sie gar nicht zu finden vermocht.“

Anhang.

Zum Carmen Arvale

(Schluss).

Die Schlussworte (s. Beitr. I, 103 ff.) des Carmen Arvale sind:

3a) SATVR FV FERE MARS LI MENSA LI STA BER BER
b) SATVR FV FERE MARS LI MENSA LI STA BER BER
c) SATVR FV FERE MARS LI MENSA LI STA BER BER
4a) SE MVNIS ALTERNEI ADVOCA PIT CONCTOS
b) SE MVNIS ALTERNEI ADVOCA PIT CONCTOS
c) SI MVNIS ALTERNIE ADVOCA PIT CONCTOS
5a) ENOS MARMOR IVVATO
b) ENOS MARMOR IVVATO
c) ENOS MARMOR IVVATO
6a) TRIVM PE
b) TRIVM PE
c) TRIVM PE
TRIVM TRIVM PE.

In den Worten sub 3 findet sich Zeile a die Lesart FVRERE. Betont man die Gleichmässigkeit der Komposition, so erwartet man FVFERE wie in b und c. Immerhin liesse sich diese Ungleichmässigkeit des Ausdruckes einigermassen rechtfertigen durch die Thatsache, dass auch sonst dieselbe nicht allzu streng festgehalten ist (vgl. *luae* und *lue*, *sins* und *sers*, *inpleores* und *inpleoris*, *fere* und *ber*, *alternei* und *alternie*), besonders da der Gedanke nicht das Geringste einbüssen würde, wenn man ‚satur fur ere, Mars‘ läse und darunter verstände: „reicher Bringer (sc. von Früchten) sei, Mars.“ Es entspräche dann dem

Sinne nach genau dem ‚satur fu, fere, Mars' d. i. „reich sei, bringe (sc. Früchte), Mars" und es wäre in dem ‚fur' noch ein Rest der ältesten Bedeutung „Träger, Bringer" und in ‚ere, ere(s)' ein solcher aus der formreicheren, urlateinischen Flexion von ‚esse' zu sehen (vgl. Beitr. I, 15 u. a.) für ‚sis, ses, es.' Es liesse sich also erklären. Jedoch bleibt ein Hauptbedenken bestehen, dass nämlich nicht eine Nebenform wie sonst, sondern eine völlig andere Ausdrucksweise gewählt wäre. Deshalb empfiehlt es sich auch hier aus der ‚rudis perplexaque scriptura' (s. das Facsimile bei Ritschl) herauszulesen ‚fu fere', besonders da man ja auch sonst nötig hat, die undeutlichen „flüchtigen, wenig tief eingeritzten Züge" z. B. eines ‚saiisia' (3c; nach A. Bormann) als ‚sali sta' und eines ‚sia' (3c) als ‚sta' zu lesen. Das gleiche Verfahren erheischt (3b.c.) ‚incurrere', wo ‚I' kaum von ‚L', oder umgekehrt (1c) ‚Lases'; (4a.c.) ‚alternei', wo ‚L' kaum von ‚I' und (3a), satur fu', wo ‚F' kaum von ‚E' (nach Ritschls Facsimile) zu unterscheiden ist. Über sonstige Undeutlichkeiten in der Schreibung vgl. Jordan, Beitr. p. 191 z. B.: ‚ALTERNIP' (nach Ritschl), ALTERNIE (nach Bormann) und s. u. ARVVM (?) statt TRIVM.

Die Worte ‚limen sali' trenne ich und lese: ‚li mensa li' d. i. ‚li mensa(m) li' oder ‚limen sa(s) li' im Gegensatze zur bisherigen Lesung, die auch nur irgendwie befriedigend zu deuten niemandem gelungen ist. Selbst „nicht sehr wahrscheinliche" (Jordan, Beitr. 208 ff.: ‚nive ensali') Konjekturen haben da nicht helfen können. Liest man aber: ‚li mensas li' (li — li Stabreim?), so ergiebt sich der völlig befriedigende Sinn: „Bedecke die Tische" (sc. mit Früchten), also eine Bitte an den Mars, die im Sinne völlig gleichkommt dem „Gieb uns unser täglich Brot" des „Vaterunser".

Zur Form ‚li' ist zu vergleichen ‚fū' aus ‚fu-e', ‚fī' aus ‚fi-e', ‚ī' aus ‚i-e', ‚dā' aus ‚da-e' ‚pī' (s. u.) aus ‚pi-e' (vgl. Beitr. I, 32). Die W. ist ‚lĭ' in ‚lĭ-no' lĭ-tum, līsse (lĭ-isse)', so dass ‚lĭ : dă = lĭ-n: dă-n' (wie in danunt z. B. Plaut. Pseudol. III, 1, 1).

Die Bedeutung „bedecken" weisen nach Stellen wie Ovid. medic. fac. 81: ‚auro sublimia tecta linuntur' und Mart. IX, 61:

In Tartessiacis domus est notissima terris,
Qua dives placidum Corduba Baetin amat
Vellera nativo pallent ubi flava metallo
Et linit Hesperium bractea viva pecus.

Zu dem „bedecke die Tische" wird man ‚frugibus' dem Zusammenhang nach leicht ergänzen, obwohl ein ‚li mensa li' an sich auch verständlich war und ist (s. u.). Beachtenswert ist noch die auch sonst vorkommende formelhafte Verbindung von ‚mensa' mit ‚fruges' vgl. Fest. Paul. p. 124: ‚mensa frugibusque iurato significat per mensam et fruges.'

‚ber' d. i. ‚fer', Nebenform ‚fere'. Über das Verhältnis von ‚b' zu ‚f' vgl. Beitr. I, 10. Es ist demnach die Beitr. I, 23 adoptierte Deutung Mommsens (verber i. e. verbera) zu berichtigen in ‚fer, fer' sc. fruges — (**ber**, **ber** Stabreim?) —.

4a und b liest man zunächst ‚semunis', für c dagegen ‚simunis'. Ich trenne ‚se bez. si munis' d. i. ‚se(s) bez. si(s) (vgl. Beitr. I, 15) munis' und deute diese Bitte: ‚sei (gefällig, günstig, geneigt) gnädig"; Fest. Paul. p. 143: ‚Munem significare certum est officiosum (gefällig), unde e contrario immunis dicitur qui nullo fungitur officio' (cfr. Cic. Lael. 16, 58: ‚Altera sententia est, quae definit amicitiam paribus officiis ac voluntatibus'); Lucil. ap. Non. p. 23, 15: ‚Munifici munesque viri videamur amicis'; auch bei Plaut. Merc. prol. 105: ‚dico eius pro meritis gratum me et munem fore' bedeutet ‚munis' „gefällig, geneigt", vgl. Non. p. 137: Munia, officia. Sallustius Historiarum lib. III: ‚Ac tum maxime, uti solet in extremis rebus, sibi quisque carissimum domi recordari, cunctique omnium ordinum munia [ex]sequi.' Plautus Mercatore [I, 1, 105]. — Zur Wiederholung des-

selben Wortes ,se' bez. ,si' vgl. ,ber, ber' oder noch passender ,li mensa li' unseres Gebetes.

,Alternei' bez. (4 c) ,alternie' wie Jordan Beitr. 191 nach A. Bormann liest. Ich fasse ,alternie, alternei' (alterni) als Verbalform und erkläre das Verhältnis der beiden Formen als dasjenige von ,luae' und ,lue', ,sins' und ,sers', ,inpleores' und ,inpleoris', ,fere' und ,ber' d. h. als Nebenform, von denen ,alternie' die schon im Schwinden begriffene, ursprünglichere Bildung ist und sich verhält zu ,alterni' (alternei) wie etwa ,sie(s)' zu ,si(s)'. Über die Bildung vom Stamme ,altern-' (ohne die vokalische Erweiterung des -a-, welches das im Kampfe ums Dasein siegende ,alternare' zeigt) vgl. Beitr. I, 23, 27 ff. Dem Sinne nach ist dieses ,alterni' enger zu verbinden mit dem folgenden ,advoca' (denn so trenne ich; demnach ist ,advocapit' als Beleg in Beitr. I, 74 zu tilgen) so dass also **a**lternei **a**dvoca (wie in **l**ue **r**ue (Liquidae!); **i**ncurrere **i**npleores; **f**u **f**ere; **li** **li**; **b**er **b**er Stabreim?) gewissermassen eine Bitte ausmacht und dem wesentlichsten Faktor für das Gedeihen der ,arva', dem Wetter ,tempestas' (*NB.* vox media!), gilt. Für die Beteiligten konnte dieser Sinn der Bitte ,**a**lternei **a**dvoca' nicht zweifelhaft sein und es musste darunter ebenso die ,tempestas' verstanden werden wie etwa bei den Bitten ,fere'; ,li mensa li'; ,ber, ber' der Begriff ,fruges' selbstverständlich war. Bei dem Charakter des Begriffes „Wetter" ergiebt sich für die Bitte ,**a**lternei **a**dvoca' der Sinn: (Übersetzung s. u.): Gieb abwechselnd (d. h. nicht immer das Eine) Regen und Sonnenschein, also alternei-advoca sc. soles et imbres per vices succedentes (cfr. Fest. Paul. p. 7: Alternatio per vices successio).

So bleibt für diesen Teil des Gebetes nur noch übrig ,pit conctos', das man zu deuten hat als ,piato conctos" Zur Bildung von pīt(ŏ) aus pĭ-ĕto bez. pĭ-ĭto ist einmal zu vergleichen dieselbe Stammbildung ohne die später sieghafte Stammerweiterung (-a) in: ,li, alternei', ,pe' (s. ob.), welche wie für ,altern-' die Formation ,alterna-' so für ,pi-'

die Formation ,pia-' ergab. Als Formen und zwar als Imperativi orativi bez. optativi von dieser W. ,pi' möchte ich auch die Formen, welche in den bei Festus und Cato erhaltenen sakralen Formeln vorkommen, anerkennen. Bekanntlich vermochten in der spätern Zeit nicht einmal die Priester dieselben mehr zu deuten (vgl. Festus p. 161; Verrius Flaccus bez. Festus bringt ja übrigens auch über ,arseverse' eine irrige Meinung vor, vgl. Beitr. I, p. 30 ff.). Bei Betrachtung dieser Formen ist der nicht seltene Austausch des ĕ mit ĭ bez. -ē- mit -ī- in der Sprache zu berücksichtigen (vgl. Kühner I, p. 38). Cato de r. r. 161 bringt nun unter andern bei: ,istapistasista', das ich deute: ,ista(s) pi (i)stas ista(s)'; zur Form sta(s) statt istas vgl. Lachmann z. Lucr. III, 954; pi aus pi(s). Die spätere Zeit würde gesagt haben: ,istas pia (piato) oder pie(s) istas sc. luxationes*) aut fracturas (bez. coxendices) = „mache wieder gut, heile sie." Festus p. 210 aber berichtet: Pesestas inter alia, quae si (si *dele! Müller*) inter precationem dicuntur, cum fundus lustratur, significare videtur pestilentiam, ut intelligi ex ceteris possunt (possit *Müller*) quom dicitur: ,Avertas morbum, mortem, labem, nebulam, impetiginem.' Nach dem oben Bemerkten ist also hier zu lesen: ,pēs ĕstas' i. e. ,pīs-' — aus ,pi-(e)s' vgl. Beitr. I, 27 ff. — istas' und mit Beachtung des ,cum fundus lustratur' zu verstehen, ,pia istas sc. arvas'**) im Sinne von: „Segne das (Gefilde)". Dasselbe ,pe' (pei, pi) scheint zu stecken in dem Rest einer Formel: MARS PE DIS . . . d. h. Mars, segne; Dis (Iuppiter?)....! vgl. Festus p. 161: Marspedis, sive sine r. littera maspedis, inprecaticie solita uallium (in precatione solitauritum *O. Müller*)

---

*) luxatio στρέμμα Gloss. Philox.

**) cfr. Naev. und Pacuv. bei Non. 192, 30: Arva neutri generis. Virgilius: Arva aliena iugo premere. Feminino. Naevius Lycurgo: Si quaqua incedunt omnes arvas obterunt. Pacuvius: Postquam calamitas [per] plures annos arvas calvitur.

quid significet, ne Messala quidem Augur in explanatione augurìorum reperire se potuisse ait. — Offenbar ist der Begriff ‚piare‘ „entsühnen, reinigen, sühnend weihen, segnen“ dem Gebete wie überhaupt sakralen Formeln sehr angemessen, vgl. Jordan, röm. Mythol. p. 420 zur Bedeutung von ‚lustrare, februare, purgare, expiare‘; dass ‚piare‘ im Sinne von ‚expiare‘ im Gebrauch war, beweist Festus p. 213: Piatrix dicebatur sacerdos, quae expiare erat solita, quam quidam simulatricem (simpulatricem *Müller*), alii sagam, alii expiatricem vocant; et piamenta, quibus utitur (in *Müller*) expiando, alii purgamenta. Ihres hohen Alters wegen bewahrten diese formelhaften Gebete sicherlich leichter als irgendwelche andere Denkmäler die Spuren einer uralten Flexion wie in ‚pi, pe, pit(o).‘ Zum Verluste des Endvokals -ŏ ist auf die Thatsache hinzuweisen, dass ja noch im archaischen Latein z. B. bei Ennius der Abfall von Vokalen, ja ganzen Silben vorkommt, vgl. ‚cael‘ aus ‚caelu(m)‘ oder ‚caelo(m)‘; ‚do‘ aus ‚domu(m), dom(u), do(m)‘; ‚famul‘ aus ‚famulu(s)‘; sonst vgl. noch ‚noenum‘ zu ‚non‘; ‚nihilum‘ zu ‚nihil‘. Der Grund aber, warum in der Sprache diese gekürzten Imperativformen untergingen und dagegen die längeren bez. erweiterten Bildungen im Kampfe ums Dasein obsiegten, ist wohl teilweise auch im Lautzusammenfalle mit der 3. Pers. Sing. Ind. (z. B. ‚pit‘, *obsolet*) zu suchen, der eine Undeutlichkeit involvierte. Übrigens sind in unserem Gebete beide Formationen nebeneinander in Brauch wie ‚iuvato‘ beweist. — Man wird, besonders da man mit Jordan (Topogr. I, 1, 275; krit. Beitr. p. 210) zugeben wird, dass ‚triumpe‘ als griechisches Lehnwort zur ursprünglichen Fassung des Gebetes kaum passt, anzunehmen geneigt sein, dass auch in ‚TRIVMPE‘ unser ‚pe‘ stecke. Erhebliche Schwierigkeit macht ‚trium‘ nicht; es ist eine kontrahierte Nebenform von ‚trivium‘ durch Ausstossung des v entstanden (vgl. ‚sis‘ aus ‚si vis‘, ‚contio‘ aus ‚co-ventio‘, s. übr. Kühner I, 131). Vielleicht könnte auch aus den „fluch-

tigen, wenig tief eingeritzten Zügen" (rudis perplexaque scriptura) des Originals etwas anderes als ‚trium' herausgelesen werden. Sollte etwa in TRIVM ein ARVVM stecken? Es würde nur, da man bei ARVVM mit den übrigen Interpreten R läse, anstatt T ein A und anstatt I ein V herauszulesen sein. Man könnte wohl mit derselben Sicherheit, mit der andere TRI lesen, in den gerade hier mit ziemlich ungleicher Akribie (besser mit Nonchalance) geschriebenen Spuren von Schriftzeichen ARV entdecken wollen. Darüber, ob gerade dieses Wort unserem Gebete besonders angemessen wäre, ist nichts zu bemerken; dass aber niemand auf selbständiges ‚trium' oder auf ‚arvum' verfiel, lag an der Nichtkenntnis der doch möglichen, selbständigen Imperativform ‚pe'. Liest man TRIVM, so schlösse das Gebet mit der Bitte um Segen für das das ARVVM zugänglich machende und dazu gehörige Trivium; eine solche Bitte würde dem religiösen Gefühle des Römers, das er für das Trivium hegte, entsprechen. Erkennt man nun (‚arvum pe' oder) ‚trium pe' an, so würde der Schluss jedesmal gebildet von 3mal wiederholtem (‚arvum bez.) trium pe' — vgl. überhaupt die Dreiteilung im Gebet — und das Gebet würde, da nichts zwingt, zwischen dem 4. und 5. ‚trium' ein ‚pe', das in der Überlieferung mangelt, einzusetzen, ausklingen in den Worten: ‚trium, trium pe'.

Die Übersetzung*) des Ganzen würde dann aber lauten:

---

*) Rhythmisch (Serv. Verg. Georg. II, 385: v. S. ‚ad rhythmum solum compositus') lese ich so:

e nós láses iuváte *ter*
neve lúe rúe Mármar — síns incúrrere inple'ores *ter*
satúr fú feré Mars — lí mensa lí sta bér ber *ter*
se múnis altérnei — ádvoca pít cónctos *ter*
e nós Mármar iuváto *ter*
triúm pe *ter*
triúm triúm pe.

und bemerke zur Betonung von *feré*, dass so betont worden sein

(1) E! uns Laren,*) helft (sc. bitten)!

(2) Nicht verheere-zerstöre, Marmar! Unterlass' es! Eiligst ziehe ein (sc. in unsere Gefilde)! Fülle gieb!

(3) Reich sei, bringe (sc. Früchte), Mars! Bedecke die Tische (sc. mit Nahrung), bedecke! Weile! Bringe, bringe (sc. Früchte)!

(4) Gnädig sei! Abwechselung (sc. des Wetters) gieb: rufe herbei! Segne alle!

(5) E! uns, Marmar, hilf!

(6) Die Strasse segne!

Die Strasse, die Strasse segne!

Der Vergleichung halber fügen wir die von Mommsen, röm. Gesch. I, S. 221 ff. gegebene Konstitution des Textes sowie dessen Übersetzung hier bei:

Enos, Lases, iuvate!
Neve lue rue, Marmar, sins incurrere in pleores!
Satur fu, fere Mars! limen sali! sta! berber!
Semunis alternei advocapit conctos!
Enos, Marmar, iuvato!
Triumpe!

Nos, Lares, iuvate! Ne luem ruem (= ruinam), Mamers, sinas incurrere in plures! Satur esto, fere Mars! In limen insili! sta! verbera (limen?); Semones alterni advocate cunctos! Nos, Mamers, iuvato! Tripudia! Die ersten fünf Zeilen werden je dreimal, der Schlussruf fünfmal wiederholt. — Die Übersetzung ist vielfach unsicher, besonders der dritten Zeile.

---

muss, da darin allein sich der Anlass finden lässt zur Erhaltung des ‚e' in ‚fere', die uralte Form, welche sich ja nur hier noch erhalten zu haben scheint; vgl. dagegen ‚face, dice, duce' noch oft in der archaischen Litteratur.

*) Die ‚Lases' ,auch Schutzgötter der Strassen, ‚Lares viales' Plaut. Merc. V, 2, 24 (865) oder ‚Lares compitales' Suet. Aug. 31 genannt (vgl. übr. Preller-Jordan, Mythologie).

an die Götter	Uns, Laren, helfet! Nicht Sterben und Verderben, Mars, Mars, lass einstürmen auf mehrere! Satt sei, grauser Mars!
an die einzelnen Brüder	Auf die Schwelle springe, stehe! tritt sie!
an alle Brüder	Den Semonen, erst ihr, dann ihr, rufet zu, allen!
an den Gott	Uns Mars, Mars, hilf!
an die einzelnen Brüder	Springe!

Jordan (krit. Beitr. p. 203 ff.) aber stellt den Text so her:

e nós, Lasés, iuváte *ter* (abc)
néve luérvem, Mármar, — seirs incúrrere in plóeris *ter* „
satúr fú fere, Mármar, — nive énsàli, sta bérber *ter* „
semúnis altérnei — advocápit cónctos *ter* „
e nós, Marmár, iuváto *quinquies* (abcde)
triúmpe

und übersetzt und versteht das Gebet so:

auf! úns, ihr Lásen, hélfet . . .
nimmer Verdérben, Mármar, lásse einbréchen in mehre . . .
sei sátt, du wilder Mármar, — nimmer herein spring, steh, grimmer . . .
die Semúnen ábwéchselnd — wird er álle rufen . . .
auf úns Mármar hélfe . . .
tanze! . .

Die Hauptfrage bleibt zuletzt die, ob diese Deutung des für die Interpretation so schwierigen Carmen Arvale übereinstimmt mit dem Inhalte der Lustrationsformel bei Cato p. 141 (vgl. Beitr. I, 104), an die allein man sich zu halten hat, wenn man nicht jeden sicheren Boden unter den Füssen verlieren will. Und hauptsächlich kommt es natürlich, da „die Arvalen an dem Maifest Mars um das Reifen der Saat gebeten und den Schaden von dem grünen Halme abgewehrt haben müssen“ (Jordan, krit. Beitr. p. 203) bei Cato auf die Worte an: „Dass Du (sc. Mars) alle

Krankheiten, sichtbare und unsichtbare, alle Seuche und Verheerung, Schaden und böse Witterung abhalten, abwehren und abwenden mögest. Dass Du allen Feldfrüchten, allem Korn und dem Weinberge und Baumgarten gutes Gewächs und gutes Gedeihen gewähren, Hirten und Vieh behüten, und mir, meinem Hause und Hausstande gute Gesundheit und alles Heil verleihen mögest" (Preller-Jordan, röm. Mythologie p. 340). Und diese wesentlichen Dinge finden in unserem Gedichte, wie wir es lesen, völlig ihren Ausdruck. Dass dabei ‚arvi, fruges' und als wesentlicher Faktor des Gedeihens die ‚tempestas' nicht besonders genannt zu werden brauchen, kann bei dem Charakter eines Carmen Arvale nicht Wunder nehmen. Diese Dinge waren ja für alle Beteiligten selbstverständlich, und das Gebet selbst gewinnt offenbar gerade dadurch, dass es „viel einsilbiger ist als die Catonische Bitte an Mars" (Jordan, Beitr. p. 203) an formelhafter Prägnanz. Übrigens „erscheint Mars bei solchen Gebräuchen zugleich als Verleiher des natürlichen Segens und als averruncus d. h. als Abwender alles Schadens, den Krankheit, böse Witterung oder auch der Krieg und andere Kalamität den Feldern zufügt. Doch würde ihm und andern Göttern diese Macht der Abwendung nachteiliger Einflüsse nicht zugeschrieben sein, wenn sie nicht ihrem Wesen nach als gute und segnende Götter gedacht worden wären, wie er denn auch am 25. April bei der Feier der Robigalien neben der Robigo als Schutz gegen den Kornbrand angerufen wurde. Selbst der Umstand, dass der dem Mars geweihte Monat in den verschiedenen Kalendern in verschiedene Jahreszeiten fiel beweist, dass bei den verschiedensten Gelegenheiten zu ihm um den Segen des Jahres gebetet wurde" (Preller-Jordan, röm. Mythologie p. 341).

Druck von Rühle & Rüttinger in Leipzig.



BEITRÄGE

ZUR

LATEINISCHEN GRAMMATIK

VON

ARTHUR PROBST.

DRITTER TEIL. ERSTES HEFT.

ALTGRAMMATISCHES

UND

NEUGRAMMATISCHES

ZUR

LATEINISCHEN SYNTAX

VON

E. A. GUTJAHR-PROBST
DIRECTOR DER VOLKSSCHULE ZU LEIPZIG-REUDNITZ
UNTEREN TEILES.

LEIPZIG,
VERLAG VON ZANGENBERG & HIMLY.
1888.

III.

DER GEBRAUCH VON ‚UT'
BEI TERENZ UND VERWANDTES.

Seinem hochverehrten Lehrer,

Herrn

Dr. ph. Justus Hermann Lipsius

o. ö. Professor der classischen Philologie a. d. Universität Leipzig, Director des königl. philol. Seminars und Director des kaiserl. russischen philol. Institutes, Ritter etc.

in grösster Ehrerbietung und innigster
Dankbarkeit gewidmet.

Der Verfasser.

‚Aduertamus, *quo* quaeque (sc. coniunctio) *loco* et *in qua sententia* poni soleat, ut consuetudine intellegendi bene coniunctionibus uti possimus'.

[Augustinus ‚de coniunctione'.]

In diesem III. Teile meiner Erstlingsschrift, der meinem höchstverehrten, um meine Studien von früher Jugend an so hochverdienten, ehemaligen Rector der Schola Nicolaitana und jetzigem Universitätslehrer, Herrn Prof. Dr. J. H. Lipsius in Leipzig gewidmet sein darf, liegt es mir ob, zunächst auf Grund der 739 Stellen, die Terenz in seinen Komödien der Forschung darbietet, einen weiteren Beitrag zu den in Heft I und II berührten syntaktischen Erscheinungen zu liefern. Gleichzeitig hat dieser, unter etwas verändertem, der Sache entsprechenderem Titel vorliegende III. Teil, mein schon i. J. 1883 durch Ankündigung (Beitr. II, S. 159) gegebenes Versprechen einzulösen. Die in den vorausgehenden Teilen niedergelegten Ansichten haben einen viel grösseren Interessentenkreis, als ich erhoffte, gefunden; das erweist neben dem Absatze des Buches im In- und Auslande, vor allem die lebhafte Aussprache der öffentlichen wie privaten Kritik.

Alles, was geeignet sein kann, die hier behandelte Ut-Frage im Zusammenhange mit der Genesis, Entwickelung und dem Gebrauche anderer gleichartiger Partikel-Coniunctionen zu fördern, beabsichtige ich in besonderen Heften des weiteren auseinanderzusetzen. Es stehen mir zu diesem Zwecke schon sehr umfangreiche Sammlungen über die ganze Latinität hin zu Gebote, besonders aber habe ich bereits den ganzen Schatz an Partikeln und Coniunctionen bei Terenz nach dem hier gegebenen Muster in den Bereich einer ge-

nauen Untersuchung zu ziehen begonnen. In wie weit mir diese Beobachtungen gelungen sind und wie weit mir die folgenden noch gelingen werden, bei denen allen in der That den älteren Forschungen gegenüber nach dem Ausspruche (Lehre v. d. Part. p. 1) unseres so innig verehrten und auch um dieses Gebiet so hochverdienten Meisters und Lehrers, O. Ribbeck, ‚kein Stein auf dem anderen bleiben kann', muss die Zukunft lehren, die hoffentlich nicht für receptive Sammelarbeit wie produktive Thätigkeit so ungünstige Verhältnisse darbieten wird, wie sie seit 1882*) die Wirksamkeit an einer

*) Es mag hier gestattet sein, den freundlichen Anfragen nach meinem Lebens- und Bildungsgange Genüge zu leisten: „Emil Arthur Gutjahr-Probst, geb. den 22. Juli 1856 in Cölleda bei Erfurt (Thüringen), besuchte in Leipzig die 1. Bürgerschule, dann von 1866—1875 das Nicolai-Gymnasium, welches er Ostern 1875 nach bestandenem Maturitätsexamen verliess, um nacheinander die Universitäten Marburg und Leipzig zu beziehen. Er studierte besonders klassische Philologie, Germanistik, Theologie, Philosophie, Geschichte, Geographie und Pädagogik und absolvierte 1879 in Leipzig sein Staatsexamen als Kandidat des höheren Schulamts (philolog.-historische Sektion). Gleich darauf nahm er Stellung als Erzieher und Lehrer des Grafen Friedrich Franz von Schlieffen-Schlieffenberg (Mecklenburg-Schwerin). Diese Stellung bekleidete er auf Schloss Schlieffenberg bis Ostern 1881, kehrte dann als Mentor desselben Knaben nach Leipzig zurück und fungierte in dieser Eigenschaft bis 1887, dem Abgange seines Schülers zur Universität. Gleichzeitig besuchte der Verfasser wiederum auf 1 Jahr die Universität (1881/82). Den hochverehrten Männern der Wissenschaft, den Herren Professoren: Bergmann, Braune, Caesar, Cohen, Curtius, Delitzsch, Eckstein, Heinze, Hildebrand, Kahnis, Lange, Lipsius, Nissen, v. Noorden, Overbeck, Ribbeck, Ritschl, Springer, Voigt, Zarncke wird sich der Verfasser zu allezeit dauernder, innigster Dankbarkeit verpflichtet fühlen. — Ostern 1882 wurde ihm von dem Hohen Königl. Sächs. Ministerium gestattet, an der Realschule zu Reudnitz-Leipzig als Hilfslehrer Unterrichtsstunden zu übernehmen. An derselben Anstalt wurde er Ostern 1884 zum provisorischen Oberlehrer und Neujahr 1885 zum ständigen Oberlehrer befördert. Neujahr 1887 überkam

lateinlosen Realschule als einziger Philologe des Kollegiums bei wöchentlich meist mehr als 24 Unterrichtsstunden, und dann seit Neujahr 1887 die Thätigkeit in einem neuen, verantwortungsreichen Wirkungskreise als Localschulinspector und Director einer (eigtl. dreier, in den Lehrzielen verschiedener, aber unter einem Directorate vereinigten) von ca. 1800 Schülern besuchten Volks- und Fortbildungsschule mit über 30 Lehrkräften und über 40 Klassen, mit sich bringen mussten, um der gleichzeitigen kürzeren oder längeren Arbeiten bez. Referate für ‚Wölfflin's Archiv f. lat. Lexikographie', für ‚Ersch und Grubers Encyklopädie', für das ‚litterarische Centralblatt' nicht zu gedenken.

Mögen die Vorzüge wie die Mängel der Arbeit eine strenge und gerechte Kritik*), aber nicht eine nur

er das Direktorium der Volksschulen zu Reudnitz-Leipzig unteren Teiles. — Er begann seine unter dem Namen A. Probst im Verlag von Zangenberg & Himly, Leipzig, erschienenen „Beiträge zur lateinischen Grammatik (I. zur Lehre vom Verbum, II. zur Lehre von den Partikeln)" im Jahre 1883 herauszugeben.

*) An einem für mich mehr scherz- als ernsthaftem Beispiel mag gezeigt werden, wie gewissenhaft der Herr Kritiker (Deecke) in Bursian's Jahresbericht (Bd. XLIV, S. 220) verfährt. Er klagt alles Ernstes, dass „man nicht nur bei Probst, auch bei Ziemer u. a. die verderblichen Wirkungen der paradoxen, gleichfalls auf blos mechanischen Zusammenstellungen basierenden Schrift von Abel ‚Über den Gegensinn der Urworte' treffe." Der Herr Kritiker bleibt leider den Beweis, wie das möglich gewesen ist, schuldig; denn wie hätte die — meines Wissens auch von Pott warm anerkannte — Schrift Abels, welche erst Leipzig 1884 jedenfalls zu spät erschien, auf einen so selbständigen, verdienten Forscher wie Ziemer (übrigens ein Kollege des Herrn Deecke bei Bursian's Jahresbericht), dessen hierher gehörige Arbeiten in's Jahr 1882 fallen, und auf meine Beiträge, die schon Pfingsten 1883 erschienen, eingewirkt haben können? Man kennt diese von manchem beliebte, entweder leichtsinnige oder parlamentarisch unqualificierbare Manier der Kritik, die jedes Mal angenagelt, aber auch niedriger gehängt zu werden verdiente. —

oberflächliche Beurteilung [s. *Leo; v. S.* (u. S. 215; 233 ff.;)] erfahren, damit nicht der Genuss und die Freude am Forschen auch noch durch aus Missverständnissen oder leicht vermeidlichen Irrungen hervorgegangene Nörgeleien vergällt werde. — Den Gönnern dieser Studien aber mag das vorliegende kleine Heft herzliche Grüsse bringen; den näheren Freunden, Herrn Dr. phil. J. Weissschuh a. Leipzig, Herrn Dr. phil. Paul a. Arnstadt, Herrn Dr. phil. Seipt a. Brünn, Herrn Cand. philol. Herrmann a. Wilsdruff, sowie meinem lieben, langjährigen Schüler, dem Stud. Friedrich Franz, Graf v. Schlieffen-Schlieffenberg, welche bei der Sammlung interessanter Idiome bez. bei der Korrektur des Werkchens mich freundschaftlichst unterstützt haben, möge es den Dank ihres treu ergebenen Freundes übermitteln.

Vor allem aber mag die Studie dem hochverdienten Manne der Wissenschaft, der die Widmung dieser Schrift zu genehmigen so gütig war, ein Erinnerungszeichen an die nie verlöschende Dankbarkeit eines ihm immerdar treu und ehrfurchtsvoll ergebenen Schülers sein.

Leipzig-Reudnitz, Neujahr 1888.

Der Verfasser.

Inhaltsübersicht.

Die Titel in Beiträge III citierter Werke und Schriften (s. Beitr. II):

K. Abel, Über einige Grundzüge der lateinischen Wortstellung. Berlin 1871.

Anton, Studien zur lateinischen Grammatik und Stilistik. 2 Hfte. Erfurt 1869 und 1873.

A. F. Aken, Die Grundzüge der Lehre von Tempus und Modus im Griechischen. Rostock 1861.

F. Back, Über den lateinischen Satzton und sein Verhältnis zum deutschen. Birkenfeld 1885.

W. A. Becker, Gallus oder römische Scenen aus der Zeit Augusts. Neu bearb. von Herm. Göll. 3 Thle. Berlin 1880—1882.

Th. Bergk, Kleine philologische Schriften von Peppmüller. I. Bnd. z. römischen Litteratur. Halle a. S. 1884.

Bertelsmann, Über die verschiedene Form der Correlation in der Struktur der Relativsätze. Jena 1885.

W. Brambach, Die Neugestaltung der lateinischen Orthographie in ihrem Verhältnis zur Schule. Leipzig 1868.

O. Brugmann, Über den Gebrauch des condicionalen ‚ni' in der ältern Latinität. Leipzig 1887.

Fr. Bücheler, Grundriss der lateinischen Deklination. Herausgeg. v. T. Windekilde. Bonn 1879.

T. C. Donner, Die Lustspiele des P. Terentius, deutsch im Versmasse der Urschrift. 2 Bnde. Leipzig 1864.

Dr. Fr. Ellendt, Latein. Grammatik, bearbeitet von Prof. Dr. M. Seyffert. Berlin.

Engelhardt, Die lateinische Konjugation nach den Ergebnissen der Sprachvergleichung dargestellt. Berlin 1887.

Aug. Ernesti, Clavis Ciceroniana, edit. V. Halle 1818.

G. Goetz, Glossarium Terentianum. Jena 1885.

G. F. Gronovii, Notae in Terentium, ed. H. Frotscher. Amsterdam 1833.

F. Haase, Vorlesungen über lateinische Sprachwissenschaft. Bnd. I. Herausgeg. v. F. A. Eckstein Leipzig 1874; Bd. II. Herausgeg. v. H. Peter. Leipzig 1880.

F. Hand, Tursellinus seu de particulis Latinis commentarii. Bnd. I—IV. Leipzig 1829—1845.

E. Hauler, Terentiana; quaestiones cum specimine lexici. Wien 1882.

J. Herbst, Des P. Terentius Lustspiele, deutsch. Stuttgart 1855.

F. Heerdegen, Über historische Entwickelung lateinischer Wortbedeutungen. Erlangen 1881.

P. Hinze, De ‚an' particula apud scriptores lativos ui et usu. Brandenburg 1887.

E. Hoffmann, Die Konstruktion der lateinischen Zeitpartikeln. 2. Aufl. Wien 1871.

Th. Imme, Die Fragesätze nach psychologischen Gesichtspunkten eingeteilt und erläutert. Kap. I–III (= No. I). Cleve 1879. — Kap. IV–VI (= No. II). Cleve 1881.

J. Jolly, In Curtius Studien VI. Ueber die einfachste Form der Hypotaxe im Indogermanischen.

J. Ph. Krebs, Antibarbarus der Lateinischen Sprache. 6. Aufl. ed. J. H. Schmalz. Basel 1887 ff.

P. Langen, Beiträge zur Kritik des Plautus. Leipzig 1880.

— Plautinische Studien. Berlin 1886.

C. Lilie, Koniunctivischer Bedingungssatz bei indikativischem Hauptsatz im Latein. Berlin 1884.

C. Meissner, Cantica des Terenz und ihre Eurythmie. Leipzig 1881.

Herm. Paul, Prinzipien der Sprachgeschichte. 2. Aufl. Halle 1886.

A. Probst, Beiträge zur lateinischen Grammatik I. II. Leipzig 1883.

L. Ramshorn, Lateinische Grammatik. 2 Tle. 2. Aufl. Leipzig 1830.

F. Raspe, „Die Wortstellung der latein. Sprache entwickelt." Leipzig 1844.

G. M. Richardson, de ‚dum' particula apud priscos latinos usu. Leipzig 1886.

E. Seelmann, Aussprache des Latein nach physiologischen und historischen Grundsätzen Heilbronn 1885.

H. Roensch, Itala und Vulgata. Das Sprachidiom der urchristlichen Itala und der katholischen Vulgata. 2. Aufl. Marburg 1875.

D. Ruhnken, Dictata in Terentii Comoedias cur. Ludw. Schopen. Bonn 1825.

V. Reisig-Fr. Haase, Vorlesungen über lateinische Sprachwissenschaft. III. Bnd. Neu bearb. v. J. H. Schmalz u. G. Landgraf. Berlin 1888.

J. G. Schmalz, Lateinische Syntax in Iwan Müllers Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft Bnd II. Nördlingen 1885.

L. Schneider, Ausführliche Grammatik der lateinischen Sprache. 3 Bnde. Berlin 1819–21.

H. Schnoor, Zum Gebrauche von ‚ut' bei Plautus. Neumünster 1885.

G. F. Schoemann, Die Lehre von den Redeteilen nach den Alten dargestellt und beurteilt. Berlin 1862.

V. Sittl, Die lokalen Verschiedenheiten der lateinischen Sprache mit besondrer Berücksichtigung des afrikanischen Lateins Erlangen 1882.

Stamm, Die Partikelverbindungen ‚et-quidem (ac-quidem)' bei Cicero. Rössel 1885.

Al. Vaniçek, Etymologisches Wörterbuch der lateinischen Sprache. 2. Aufl. Leipzig 1881.

Ph. Wegener, Untersuchungen über die Grundfragen des Sprachlebens. Halle 1885.

Ed. Woelfflin, Archiv für lateinische Lexikographie und Grammatik. Jahrgang I–IV. Leipzig 1884–87.

Winer, Grammatik des neutestamentlichen Sprachidioms. 2. Aufl.

J. Wordworth, Fragments and Specimens of Early Latin, with Introductions and Notes. Oxford 1874.

Abteilung I.

Überblick.

---

§ 1.

Zur Genesis und Entwickelung von ‚UT' und Verwandtes.

Über die Genesis der pronominalen Partikeln bez. Coniunctionen*) ist schon ausführlich Beitr. II, Kap. II, S. 120 ff. gehandelt worden; ebenso über die Form, Etymologie und ursprüngliche Bedeutung von ‚ut' (s. Beitr. II, Kap. III, S. 145 ff.). Über die Entwickelung im Einzelnen jedoch bedarf die von uns vertretene Ansicht noch mancherlei Ergänzungen, die, soweit sie die Partikel-Coniunction ‚ut' und damit verwandte Erscheinungen angehen, nunmehr gegeben werden sollen.

---

*) Die Bezeichnungen ‚Adverbium' und ‚Partikel' scheide ich allerdings (s. Ziemer's Besprechung meiner Beiträge in Philolog. Rundschau IV, S. 663 Anm.) ebenso, wie andererseits ‚Partikel' und ‚Coniunction'. Unter Adverbien verstehe ich nämlich Satzglieder, die wirklich eine Umstandsbestimmung im Satze repräsentieren, d. h. in localer oder temporaler oder causaler oder endlich modaler Funktion (vergl. das interrogative Adverbium ‚ut') Bestimmungen zum Prädikat sind; die Partikel dagegen hat diese specielle Funktion schon aufgegeben, sie ist nicht mehr Umstandsbestimmung, sondern als urspr. Reflexwort einerseits rein ornativ - expletiver Zierrat des Modus (vorzugsweise in adpositiver Stellung), andererseits schon sprachliches Merkmal, sowohl im Einzel-Satze (dann vorzugsweise in inceptiver Stellung), als auch im zusammengesetzten Satze (dann vorzugsweise in coniunctionaler Stellung), für den Satz-Sinn und Satz-Wert. In letzterer Funktion verleiht sie dem Satze geradezu sein grammatisches Gepräge, d. h. sie ist grammatisches

Gegen die von uns in Beitr. II aufgestellte Theorie über die Entwickelung der Coniunction ‚ut' aus dem Interrogativum hat sich direkt H. Schnoor in seinem verdienstvollen Programm: „Zum Gebrauche von ut bei Plautus" Neumünster 1885 p. 3 Anm. gewendet, während

---

Merkmal des Satz-Sinnes und Satz-Wertes. Die Partikel also birgt die Möglichkeit in sich, den von Paul, Princ. p. 223 angegebenen Vermittelungsstufen zwischen reinem Adverb und reiner Coniunction gerecht zu werden. Es bezeichnet aber ‚Coniunction' das sprachliche, grammatische Merkmal für den Sinn und Wert einer Komposition von Sätzen, die ein untrennbares Ganzes (eine Kette) im einfachen Satze bilden; auch sonst aber ist sie das lautliche Abzeichen der Verbindungsstellen von coordinierten Gliedern einer Kette. Die Coniunction hat also die ausgesprochene Funktion, Sätze, wie auch coordinierte Satzglieder unter einander zu conjungieren und das äussere (grammatische) Merkmal dieser Coniunction zu sein; vergl. Charis. I, p. 224 K: ‚Coniunctio est pars orationis **nectens ordinansque** sententiam'; Diomedes I, p. 415 K: ‚Coniunctio est pars orationis indeclinabilis copulans sermonem et coniungens vim et ordinem partium orationis; nam o b h o c m e r u i t n o m e n, quia pro uinculo interponitur orationi; laxatum enim et diffusum sermonem, m o r e c a t e n a e interposita deuincit. Palaemon eam ita definit, coniunctio est pars orationis c o n e c t e n s ordinansque sententiam;' cfr. Probus IV, 143. Donat IV, 364. 388. Servius IV, 406. 418. [Sergius] IV, 489. 515. 561. Cledonius V, 75. Pompej. V, 97. 134. 264. Augustin V, 495. 520. [Asper] V, 553 u. a. Es ist demnach klar, dass für manches Adverbium, wie z. B. ‚ut, quin, quom' u. ä., die alleinige Bezeichnung ‚coniunctio' ebenso zu eng sein wird, wie die als ‚particula' oder ‚adverbium'. Die alten Grammatiker haben nicht genau unterschieden; cfr. Charisius I, p. 226: ‚nec te moveat, si quaedam esse **adverbia et coniunctiones** recognoveris'; cfr. Diomed. I, p. 416: ‚nec te moueat, si quaedam esse et adverbia et coniunctiones recognoveris; sunt etiam dictiones quas **incertum** est, utrum **coniunctiones** an **praepositiones** an **adverbia** nominemus, quae tamen omnes sensu facile dinoscuntur' (s. Cledon V, 69, 27. Serg. z. Donat IV, p. 561. Victorin p. 1952 P). Schon früh haben gerade darüber Kontroversen bestanden; vergl. Gellius n. a. XVII, 13: ‚Quin **particula** . . . . .; Quin **particula,** quam grammatici ‚**coniunctionem**' appellant . . . .; Hanc **particulam,** de qua dicimus nisi si quis didicerit compositam copulatamque esse neque vim

Phil. Wegener in „Untersuchungen über die Grundfragen des Sprachlebens" Halle 1885, offenbar ohne Kenntnis meiner Ansicht (Beitr. II, Kap. II), von einem ganz allgemeinen Standpunkte aus zu dem gleichen Resultate (p. 37) gelangt, dass sicher der Relativ-Satz

---

tantum **coniungendi** habere . . . . [Über diese Stelle s. u. S. 218 ff. das Nähere]. Das, was die Funktion der subordinierenden Coniunction ist, „lautliches Merkmal der Hypotaxe von Sätzen zu sein" vertritt im Einzelsatze die Präposition. Die Ähnlichkeit bez. Gleichheit der Funktionen bedingt auch die Ähnlichkeit bez. Gleichheit der sprachlichen Mittel, zwar nicht insgemein, aber doch nicht gerade selten; ein durchaus sicherer Beleg von dieser gleichen Beschaffenheit der sprachlichen Mittel in der Funktion als Coniunction und Präposition bietet z. B ‚**quom.**' Selbst in der allmählichen Entwickelung der Stellung von rückwärts nach vorwärts **quom** zeigt sich Parallelismus vergl. post- bez. adpositiv als Präposition: ‚mequom, tequom'; ‚quiquom' (s. Poenul. 798); ferner intrapositiv: ‚aetate quom parua' CJL I, 34. Als Partikel adpositiv: ‚praesertim in ea re quom sit mi adiutrix socrus' (s. Ter. Hec. 705); intrapositiv: ‚ultro quom ipsi insaniunt' (Men. 831). Dass aber die Präposition und die Coniunction ‚quom' nicht nur gleichlautend, sondern identisch gewesen ist, wird wohl heute kaum Jemand noch bezweifeln. (s. Ribbeck, lat. Part. p. 23. Bücheler, lat. Declin. [2]p. 52.) — Die Schreibung der Präposition ‚cum' statt ‚quom' bez. ‚quum' wird einer rein orthographischen Differenzierung verdankt (s. Quintil. I, 7, 5); doch hat sich schon früh auch für beide Wortarten die Form ‚cum' ausgebildet, während ursprünglich Präposition und Coniunction ‚quom' lautete (s. Brambach p. 223. Schneider l. Gr. I, 357.) Der Genesis der Präposition ‚quom', wie sie Ribbeck u. a. O. annimmt, [quom A. Caepione proelio est occisus (CJL n. 582, a. 664) = „er ist getötet worden in der Schlacht **wann** (und **wo**) Caepio", in dem der Name des zugleich Getöteten in den Kasus gesetzt wird, welcher auf die Fragen **wann** und **wo** antwortet"] glaube ich allerdings nicht das Wort reden zu können. Es will mir einfacher erscheinen, ein ursprünglich ornatives ‚quom' postpositiv bez. adpositiv zum Prädicat (bez. Verbum) als Basis anzunehmen. Die ornative Funktion trat allmählich immer mehr hinter der präpositionellen, die vom Kasus (hier vom uralten sociativus) auf sie überging, zurück, bis sie schliesslich ganz verdrängt und ‚quom' in den Dienst einer völlig neuen Funktion getreten war; s. u. über ‚sine'. — Die Schreibung ‚quom'

mit dem Pronomen ‚qui' und seinen Ableitungen (quod, ubi, unde, ut, quam, quom, cum, quando) sich aus dem Fragesatze entwickelt habe; diese Erklärung scheint Wegener (p. 38) die einzig mögliche zu sein. Obgleich mir dieses Resultat Wegeners nur willkommen sein kann, ist

---

für die Präposition ist gut bezeugt auch bei Plautus, trotzdem der grosse ‚Sosipator Plauti' das leugnet. (Prolegom. p. XCIV: „consentaneum erat et q u o i q u o i u s constanter et q u o m scribi cum similibus omnibus: nisi quod praepositionem et vidi semper *) c u m scriptam et sic scriptam consulto tenui.") Georg Goetz ist anderer Ansicht, obwohl auch er noch schüchtern und schwankend bei der Aufnahme der richtigen Schreibung in den Text sich zeigt (vergl. ‚quom' Poenul. 86 u. a. m. aufgenommen; dagegen nicht aufgenommen z. B. Poenul. 679. 774 u. a. m.). Terentius Scaurus (p. 2262, 12 P.) kannte die Schreibung ‚quom' für die Präposition noch; die Codices des Fronto bestätigen die Angabe (s. Brambach p. 225). Für die archaische Zeit bezeugen sowohl die Inschriften, wie vor allem die Codices des Plautus (bes. Cod. B) die Schreibung ‚quom'. In den Inschriften z. B. findet sich die Präposition in der Schreibung ‚quom': CJL I, n. 34: L. Cornelius Cn. f. Cn. n. Scipio. Magna sapientia multasque virtutes **Aetate quom parva** posidet hoc saxum. n. 198, 50: Tum praetor **quom soveis viatoribus apparatoribus**que nei de (iudicio iudex discedat curato). — 56: (Quei ex hace lege condemnatus) aut apsolutus erit, **quom eo** h(ace) l(ege) . . . actio nei esto. — 75: Queique contra hance legem fecisse dicentur, nisi lex rogata erit, **quom eis** hace lege actio nei esto. — n. 200,21: (extra eum agrum, quem agrum L. Caecilius, Cn. Domitius censores) a. d. XI. k. Octobris oina **quom agro,** quei trans Curione est, locaverunt. — n. 205, II, 27: a quo quid . . . . petetur quodve **quom eo** agetur etc. II, 31: aut iei, quoius nomine ab eo petetur **quomve eo** agetur etc. II, 38: tum de eo, a quo ea res ita petetur **quomve eo** de ea re ita agetur. — n. 532 tot (a fundi hospitium) fecere **quom Ti. C(laudio ??)** etc. — n. 582. S)ergius C. F. Vel. **Quom Q. Caepione** proelio est occisus. — VIII, n. 68: hospitium fecerunt **quom L. Domitio Cn. f. L. n. Ahenobarbo** (a. u. 742). — X, 3969: **summa quom castitate** in discipulos suos. —

Für Plautus ist die Schreibung der Präposition **‚quom'** gut durch die Codices bezeugt:

1., dch. **cod A.,** = Men. IV, 2, 21 (589): neque quod uolui Agere

*) vergl. ed. R. Men. 1037. Most. 1118.

seine Ansicht doch wohl insofern zu leichtfüssig, als sie sich gar nicht der notwendigen Zwischenstufen der Entwickelung erinnert. Vom Interrogativum, z. B. 'wie?', zur Coniunction 'dass, damit' durch das Relativum 'wie' in einem Sprunge! Den Salto mortale hat die frühere Grammatik immer

---

aut **quiquom** uolui, licitumst. AGEREAUQUI . . . MLICITUMEST cod A. quicum licitum est *reliqui;* — Mil. II, 4, 31 (384). Venisse Atheais in Ephesum **quom suo amatore quodam**; QUOMSUO cod. A, cumeo BaDa; cum meo BbCDb. — Pseudol. II, 1, 6 (580) ubi **quom hostibus** congrediar; UTUBIQU . . QHOSTIBUS *cod. A* h. e. utubiquomque hostibus. *Turbas creavit prisca scriptura:* ut ubi quom hostibus; . . R. — Rud. II, 6, 44 (528) **QUOMUESTIMENTIS** *cod. A*; cum *ceteri.* —

2., dch. **cod. B.**, Epidic. II, 2, 35 (219) **Quom illa** quam tuos gnatus annos multos deamat, deperit, Ubi fidemque remque seque teque properat perdere. — Men. V, 7, 48 (1037) rectest obsignatum in vidulo marsuppium **Quom uiatico**: — Mostell. I, 1, 42 (44) neque superior **quom ero** accumbere (quameruſ B); V, 1, 69 (1118) Loquere: quoiusmodi reliqui, quom hinc abibam, filium? ⌗ **Quom pedibus, manibus** etc. Poenul prol. 86: **Quom nutrice** una periere eae Magaribus *(sic ed. Goetz).* — I, 1, 40 (168) Totum lenonem tibi **quom tota familia** Dabo hodie dono. *(sic ed. Goetz).* — I, 2, 79 (292) At uidesis: **quom illac** numquam limaui caput *(sic ed. Goetz).* — I, 2, 184 (396) Capias restim ac te suspendas **quom ero** et **uostra familia** *(sic ed. Goetz).* — III, 3, 66 (679) **Quom illoc** te meliust rem tuam, adulescens, loqui. — III, 4, 22 (732) Meus seruos ad eum ueneritne? ⌗ Quippini? ⌗ **Quom auri ducentis nummis Philippis?** *(sic ed. Goetz).* — III, 5, 29 (774) Eum adlegarunt, suom qui seruom diceret **Quom auro** esse apud me. — III, 6, 3 (798) Quid nunc, sceleste leno? ⌗ **Quiquom** litigas, Apscessit. *(sic ed. Goetz).* — V, 2, 92 (1052) Haec mi hospitalis tessera **quom illo** fuit. *(sic ed. Goetz);* essera quo millo B; tessera cum illo CDFZ. — V, 5, 19 (1298) Quis hic homost **quom tunicis longis**, quasi puer cauponius? *(sic ed. Goetz).* — V, 5, 27 (1306) Quid tibi negotist autem **quom istac,** dic mihi. *(sic ed. Goetz);* quo misi acdic B; cum istoc dic FZ. cum istac dic CD. — Pseudol. I, 3, 76 (310) Utut est, mihi quidem profecto **quom istis dictis** mortuost. — I, 3, 78 (312) Semper tu ad me **quom argentata** accedito **querimonia:** — I, 3, 142 (376) Quid id est? ⌗ Si tu argentum attuleris, **quom illo** perdidero fidem. — I, 4, 18 (411) Erum eccum uideo huc meum Simonem una simul **Quom suo uicino** Calliphone incedere. (CUM *cod.* AFZ.

befürwortet und selbst geübt, aber ohne Nutzen für die Erklärung der Entwickelung der coniunctionalen Funktion (s. u.). Wie soll man denn das adpositive ‚ut' der Volkssprache (vergl. auch adpositives ‚quod, dum, quom, si' u. a.) dann erklären? Es widerspricht doch dem Wesen

---

quem CD). — II, 2, 55 (650) **quom eo** aiebat uelle mitti mulierem (CUMEO cod. A *cum* F. quom eo (quomeo B) *reliqui, nisi quod.* .i. cũ illo homine *sup. scr.* — CD); II, 4, 63 (753) Sumbolum hunc ferat lenoni **quom quinque argenti minis.** — II, 4, 66 (756) Hominem **quom ornamentis omnibus** Exornatum adducite ad me iam ad trapezitam Aeschinum. (quom ornamenti ſomnibuſ B). — III, 2, 48 (837) At te Juppiter Dique omnes perdant **quom condimentis tuis.** — IV, 2, 55 (1012) Qui epistulam istam fert, ab eo argentum accipi Et **quom eo** simitu mulierem mitti uolo. (|| Quo meo B, Cum eo CDFZ *Lambinus.* et cum eo *Gruterus.* accipi et || Cum eo *Camerarius*). — IV, 3, 14 (1031) metuo, ne ille huc Harpax aduenat Prius quam hinc hic Harpax abierit **quom muliere.** — V, 2, 2 (1287) quid uideo ego? # **Quom corona** ebrium Pseudulum tuom. — V, 2, 12 (1307) **Quom tuo filio** perpotaui modo. — Stich. IV, 1, 22 (527) Sed eccum fratrem Pamphilippum incedit **quom socero suo.**

3., durch **cod. BCD; Z;** Pseudol. I, 1, 60 (62) Sino: nam mihi uideor **quom ea** fabularier (quo mea BCD[1]; quom ea D[3] Z; cum ea AF). Pseudol. II, 2, 55 (650): **quom eo** aiebat uelle mitti mulierem; cum eo AF; quom eo (quom eo B) *reliqui* .i. cũ illo homine *sup. srr.* CD.

4., durch **cod. F;** Bacch. IV, 4, 11 (656) Improbus sit **quom improbis.** [Improbus sit cum improbis *Hermannus.* Improbis (Inprobis CDZ. Improbus F.) cum (quom F) improbus (improbis F) sit *libri.*] — Mostell. I, 3, 151 (309) Quid opust? **quom stacta** accubo [cum stacta BaCD, *codd. Pyladis.* cum ſtactæ (h. e. stacte) Bb. cum istac Z. quom ſic apud te F.] — Vielleicht weist auch die Korrektur des **cod. E.** zu Captivi V, 4, 6 (1003) (ed. Schoell): ‚qui coum' auf früheres ‚qui quom' (cum BJFZ) hin, wohl ebenso **cod. D**[1] zu Rud. 315: cũ macheriis BCDFZ qui macheriis D[1] *corr.* D[2], endlich **cod. B** zu Bacchid. 564: quibusqũm. — Soweit der kritische Apparat bislang zur Verfügung steht, hoffe ich, keine hierhergehörige Stelle übersehen zu haben.

sine; sin Ganz ähnlich ist das Verhältnis der Präposition **‚sine'** zu der offenbar daraus nur gekürzten Coniunction **‚sin.'** (s. O. Ribbeck ‚I Part.' S. 15). Sobald das pronominale Compositum ‚sine (sin)' rhetorisch-ornativen Charakters geworden war, wurden die lautlich differenzierten Formen in den Dienst verschiedener Funktionen

der Coniunction ganz und gar, wenn sie von der Naht des Satzes aus rhetorischen Gründen (ohne enge Anlehnung an das schon in der Volkssprache Gegebene) von einem Worte verdrängt worden sein soll, das damit ganz besonderen Nachdruck erhielt (s. u. S. 258 ff.; Abel „Grundzüge" p. 17).

gezogen. Beide Funktionen gehen wohl zurück auf die ornativ-interrogative Funktion von ‚sine (sin)'. Dann wurde zunächst ‚sine' wie ‚sin' durch syntaktische Isolierung coniunctional im weiteren Sinne sowohl in nominaler (= Präposition) wie verbaler (= Coniunction) Konstruktionsweise. In nominaler Konstruktion wird mit der syntaktisch isolierten Form der Ablativ (der sich mit dem Sociativus und Intrumentalis mischte) eines beliebigen Substantivum verknüpft, vergl. z. B. Plaut. Mostell. III, 2, 163 (848): ‚Ergo intro eo igitur: **sine** perductore' d. i. „ich gehe also hinein: **(etwa)** mit dem Verführer?" Die rhetorisch-ornative Frage ‚sine perductore?' offenbar in missbilligendem und somit negativ-adversativem Sinne, kommt gleich der Aussage: „aber nicht mit dem Verführer d. i. = **ohne** den Verführer." Die ablativische Konstruktionsweise erscheint nur darum eigenartig, weil die Kasus ausserhalb solcher Verbindung mit sog. Präpositionen ihre alte Bedeutung verloren. In verbaler Konstruktion wurde die Form **sin** in ähnlicher Weise zur Coniunction vergl. z. B. Plaut. Merc. I, 2, 32 (143): ‚At ego maledicentiorem quam te noui neminem ⌗ **Sin**, saluti quod tibi esse censeo, id consuadeo' d. i. „rate ich etwa nicht, was ich für dich für nützlich halte?" in rhetorisch ornativer Frage, aber positiven Sinnes, die gleich kommt einer positiv-adversativen Aussage, gleichgültig ob diese in condicionaler Periode zu stehen kommt; ‚sin' entspricht in condicionaler Syntaxe dem nhd. ‚wenn aber' (s. Kühner II, § 220, 1γ). Dass man zu einfachen positiv (-adversativen) Sin-Sätzen **allemal** einen Bedingungssatz ergänzen müsse (s. Kühner, a. a. O. Anm. 1: „Oft jedoch ist der Bedingungssatz nicht als solcher ausgedrückt, sondern liegt nur in dem **Vorhergehenden**, oft in einem **einzelnen** Worte versteckt"), ist natürlich Fabel. — Den noch nicht condicionalen Sin-Sätzen stehen zur Seite die noch nicht condicionalen Si-Sätze (vergl. Beitr. II, S. 151 Anm.), vor allem die einfachen Si-Sätze der Bitte, Drohung, Beteuerung, des Wunsches [d. i. **si** = confirmativ bez. optativ, vergl. ‚ita, ut' (s. Beitr. III, § 1; S. 188; § 4, S. 291 ff)], ferner die suppletorischen, ursprüngl. interrogativ-dubitativen Si-Sätze nach Verben des Überlegens, Fragens, Suchens, Erwartens u. dergl. [**si** = dubitativ vergl. ‚ne, ut' (s. ob. Beitr. III, § 1)],

Die Ansicht aber, die direkt die unserige bekämpft, verdient, da sie von einem so gewissenhaften, gerade auf dem Ut-Gebiete besonders heimischen Forscher, wie Schnoor, vertreten wird, eine nähere Beleuchtung. Schnoor p. 3 Anm. bemerkt zu meiner Ableitung: „Probst, der ‚ut' für ein Interrogativum hält, meint, dass gerade in diesen rhetorischen (missbilligenden) Fragen die spätere Coniunction ‚ut' ihre allererste Verwendung

---

endlich auch die suppletorischen, urspr. interrogativen Si-Sätze negativen Sinnes nach ‚miror.' Alle diese suppletorischen Si-Sätze ergeben sich aus den urspr. einfachen Si-Fragesätzen, die erst sekundär durch die Bei-Verben suppletorisch wurden, wie man noch deutlich an Stellen wie z. B. Caes. b. g. VI, 29, 4; VI, 37, 4 (s. Kühner § 219, 1. 2.) erkennen kann. Gerade die einfache Partikel ‚si' ist mit eine der interessantesten Partikeln. Findet es sich doch accessorisch-concessiv

si Kühner § 219, 3), dann causal; (a. a. O. § 219, 4), weiterhin general (a. a. O. § 219, 7); endlich interrogativ-negativ (a. a. O. § 219, 8) = num, z. B. in ‚**si** quaeris?' = „Du frägst?" d. i. „Du frägst doch nicht;" „(s'ist) keine Frage!", ferner in ‚**si** dis placet?' = „es gefällt (wirklich) den Göttern?" d. i. es missfällt den Göttern! (s. Ruhnken z. Eun. V, 3, 10. Kühner § 219, 10). Schon die Bemerkungen Ruhnken's, der vielfach das Richtige ahnte, lassen den vielseitigen Charakter von ‚si' erkennen; s. Ruhnken z. And. I, 5, 57. **si** = abundativ (ornativ) s. Ruhnken z. And I, 5, 3; cfr. Beitr. III, § 4 Anm,); pro **an** (s. Ruhnken z. Eun. III, 4, 7); pro **etsi** (s. Ruhnken z. Heaut. V, 4, 13); pro **sive** (s. Ruhnken z. And. I, 3. 11). Die Partikel ‚si' und die damit verwandten (komponierten) Wörter werde ich in nächster Zeit eingehender behandeln. —

Ganz ähnlich wie mit ‚sin (sine)' verhält es sich mit dem

absque ebenfalls komponierten ‚**absque**' a) als Präposition (s. Kühner II, 372, 5. 6.) und b) als Coniunction (s. Kühner II, 761 γ), nur dass in beiden Funktionen ‚absque' im negativ-adversativen Satze und die syntaktische Isolierung der Funktion in der bald veralteten, coniunctionalen Ausdrucksweise nicht so weitgehend ist, wie bei ‚sin', da ‚absque' seinen Kasus nicht aufgiebt. —

Das beste Pendant zu ‚sin (sine)' ist ‚**sed**' (vergl. Beitr. II, S. 127), obwohl es coniunctional nur parataktisch vorkommt Die Belege bei Terenz, schon insgesamt von mir gesammelt, werden bald veröffentlicht werden. Ähnlich verhält es sich mit ‚**at** und **ad**' u. ä. Zur orthographischen Differenzierung durch ‚t' bez. ‚d', s. Brambach p. 44; 252 n. Vergl. u. Beitr. III, § 4.

gefunden habe. Dies erscheint mir nicht wahrscheinlich, weil der Gebrauch derartiger Fragen doch wohl schon eine mehr entwickelte Sprache und Bildung voraussetzt. Auch dürfte es, wie bemerkt, leichter sein, aus einem ursprünglichen wünschenden ‚ut' alle anderen Ut-Sätze abzuleiten." Zunächst ist dem entgegenzuhalten: Wie soll denn das accessorisch-consecutive ‚ut' z. B. And. 135: ‚Tum illa, **ut** consuetum facile amorem cerneres, Reiecit se in eum flens, quam familiariter' (vergl. And. 120. Eun. 226. 375. Heau. 307. 881. Phor. 498. Hec. 61. u. a. m.) sich aus dem optativen entwickeln können? Mir will das völlig unmöglich erscheinen (vergl. u. S. 308). Ich halte den Ut-Satz ‚ut consuetum facile a. cerneres' für die ursprünglich praeteritale Form eines ornativen Potentialis: ‚ut c. facile a. [ut; ἄν] cernas', als Bei-Satz in ‚Tum illa: ut c. facile a. cernas bez. cerneres: Reiicit bez. reiecit se in eum f., q. f.' Etwas optatives kann ich hier nicht entdecken. Schnoor berücksichtigt eben leider nur die suppletorischen Ut-Sätze; aber selbst unter diesen finden sich Idiome, die eine solche Ableitung geradezu verbieten, z. B. ‚fieri(non)potest, ut'; ‚fit, ut'; ‚euenit, ut' (Ter. And. 166. 917. Heau. 552. Phor. 66. Hec. 795. Ad. 967.) ‚restat, ut' (Phor. 832. u. a.); ‚potin, ut' (Ad. 539.), ‚inpetro, ut' (Eun. 182.); ‚committo, ut' (Ad. 159.); ‚est, ut' (Phor. 925. Hec. 501. 559. 637.) u. a. m. — Wie Schnoor sich den Hergang der Entwickelung denkt, wird von ihm in seinem Programm p. 4 unt. angegeben. Dabei ist Schnoor aber nicht nur entgangen, dass sich in den suppletorischen Sätzen nach dem sprachlichen Grundsatze: ‚ὅμοια ζητεῖ ὅμοια' gern Gleichartiges aneinanderreiht, sondern er hat auch nicht daran gedacht, dass ursprünglich sogar in sehr vielen Fällen vom Ut-Satze her in das Hauptverbum die spätere (meist optative) Bedeutung desselben einzieht. Warum zeigt der suppletorische Potential-Satz nichts von der optativen Färbung

des ‚ut', die Schnoor als die Quelle für jedes ‚ut' ansieht? Wohin ist denn da die wünschende Färbung des ‚ut' so plötzlich gekommen? — Es lässt sich wohl leicht nachweisen, wie sich häufig ein optativer Ut-Satz mit einem anderen optativen (bez. indifferenten) Bei- bez. Haupt-Satze verbindet [z. B. ut abeas: (mit erst sekundär optativ durch Einfluss des Ut-Satzes gewordenen:) ‚oro, opto, iubeo' u. dergl., (vergl. u. S. 316 ff.) und andererseits ein potentialer bez. faktischer Urteils-Satz, ausgedrückt in der Form der Bescheidenheit, der Reserve (s. Delbrück S. F. p. 30; u. S. 232; 319 ff. d. i. ornativer Subiunctiv mit ‚ut'), mit Bei-Sätzen wie z. B. ‚fieri (non) potest, potin; facere (non) possum; occasio est, spatium habeo' u. dergl., oder mit ‚restat, fit, est, committo, optimum est' u. ä.], nie aber wird wahrscheinlich gemacht werden können, dass z. B. optatives ‚ut faciant' ohne weiteres sich einem ‚numquam quoiquam uenit in mentem' assoziiert habe. Die Doppelköpfigkeit des Modus Subiunctivus (s. Beitr. I, S. 79 ff.) ist unbedingt in Anrechnung zu bringen, wenn man derartige syntaktische Idiome auf ihren Ursprung zurückführen will.

Die **allererste** (!) Verwendung der späteren Coniunction ‚ut' soll ich in dem Gebrauche von ‚ut' in den missbilligenden Fragen gesehen haben. Ich kann von dieser Annahme in meinen Beiträgen I. u. II. nichts finden; im Gegenteil habe ich Beitr. II, S. 120 ff. 150 ff. **dieselbe** Verwendung, aber auch nicht als allererste, für die Wunschsätze wie ‚ut illum di deaeque senium perdant' u. dergl. statuiert. Meine Meinung über das Prius oder das Posterius der Verwendung auszusprechen, habe ich bisher gar nicht Gelegenheit gehabt. Dadurch fällt aber der Einwurf Schnoors, der das zeitliche Moment in meiner Annahme treffen soll. Da jedoch nunmehr die Frage in Anregung gebracht ist, so will ich meine Gedanken hierüber nicht länger zurückhalten. Wenn man von dem zeitlichen Unterschied des Gebrauches im ein-

fachen Satze (prius) und im zusammengesetzten Satze (posterius) absieht, wird sich ein zeitlicher Unterschied in der Verwendung von ‚ut' mit Sicherheit kaum feststellen lassen. Für meinen Zweck genügte es Beitr. II, das Geschick von ‚ut' u. ä. bis zur Funktion als Reflexwort des Affektes (s. Beitr. II, S. 120 ff.; vergl. Wegener p. 71. 72.) zurückzuverfolgen; dass aber die rein ornativen Partikeln, die erst später und allmählich in Folge stofflicher Umbildung durch traditionelle Verwendung im Satze das Mittel zur Bezeichnung der Relation (s. Paul, Princ. p. 155 ff. 197; Princ.[2] Cap. X. V. VI.) wurden, die allererste Funktion in ihrem Wesen und Gebrauche repräsentieren, habe ich nicht behauptet. Als ornative Partikel bez. Reflexwort bildet ‚ut' schon eine Mittelstufe zwischen Adverb und Partikel. Einerseits ist es nicht mehr voll Umstandsbestimmung, andererseits ist es aber auch noch nicht lautliches Abzeichen für den Satzsinn. Die allererste Verwendung scheint mir die als interrogativ-modales Adverbium (Beitr. II, 142 ff. 147) gewesen zu sein. Jeder Satz, auch wenn er nur aus Prädikat d. i. Aussage besteht, ist Sprache; auch dieser einfachste Satz hat schon eine nachträgliche Korrektur (Exposition) in der Flexionsendung, z. B. „schreib-t"; ‚scribi-t' erfahren (s. Wegener p. 40). Wie reichhaltig ist nun diesem einfachsten Satze gegenüber die Korrektur bez. Exposition im erweiterten einfachen Satze! Im sprachlichen Urzustande muss jedes Wort jeder Sprache im Dienste einer wirklich für den Sinn des Satzes unentbehrlichen Funktion gestanden haben; denn eine rein äusserliche, den Sinn nicht berührende, nur der Form geltende d. i. ornative Funktion ist mit der urzuständlichen, natürlichen Schmucklosigkeit unvereinbar. Ornative Ausdrucksweisen zwingen eine höhere Entwicklungsstufe der Sprache vorauszusetzen. Darum kann die Funktion als ‚Reflexwort des Affektes' wegen ihres rhetorisch-ornativen Charakters

(s. Beitr. II, S. 120 ff., vergl. Beitr. I, 73;) ebensowenig die allererste Funktion von ‚ut' wie von ‚quod, si, dum' und ähnlichen Wörtern gewesen sein. Dem Urzustande der Sprache stand ein congruenter und völlig adäquater, schmuckloser Ausdruck, z. B. in ‚errat', zur Verfügung, gegenüber einem schon höhere Bildung und Entwickelung verratenden, also posteriorischen z. B. ‚**ut** errat.' Ursprünglich muss ‚ut' seinem sprachlichen Charakter gemäss (s. Beitr. II, S. 145 ff.) nur adverbiale Bestimmung gewesen sein. Als solche allein hatte es auch eine vollgültige Funktion, mochte dieselbe eine locale, temporale, modale u. s. f. sein. Es springt in die Augen, dass ‚ut' die modale Funktion bevorzugte. Ganz geringe Spuren z. B. eines localen Gebrauches finden sich, aber wohl nur der Volkssprache angehörig (s. u.). Das Prädikat, z. B. ‚errat'; ‚scribit' u. s. f., erhielt also seine nachträgliche Korrektur durch ein modales ‚ut'. Darum muss die Stellung ursprünglich auch eine adpositiv-postpositive gewesen sein, [vergl. die Stellung in ‚nescio cur', ‚nescio quomodo' u. dergl. (Brix z. Trin. 623. und z. B. Cic. Tusc. I, 11, 24) ‚sed: nescio quomodo: dum lego, assentior', ebenso beachte die Encliticae der idg. Sprachen, wie in Sonderheit die des Latein z. B. - ve; - que; - ne; besonders aber - ‚dum' z. B. in agedum u. a.]. Die Funktion muss aber die des interrogativen Adverbium ‚errat: ut?' gewesen sein, weil einerseits ‚errat: ut' ornativ nicht vorkommt (s. ob.), andererseits gerade die thatsächliche und vorzugsweise übliche, präpositive Stellung von ‚ut' auf eine von Anbeginn an bevorzugte Verwendung in der Bestimmungsfrage *) hinweist: ‚ut errat?' — Mit Ein-

*) 1., Bestimmungsfragen (nach Imme I p. 15) [= Verdeutlichungsfragen (nach Delbrück)]; 2., Entscheidungsfragen [= Bestätigungsfragen (nach Delbrück)], weil darunter Fragen zu verstehen sind, die sowohl eine dubitative wie positive und negative Entscheidung erwarten lassen, während Delbrücks Bezeichnung nur die Fragen positiver Entscheidung trifft. Paul, Princ.[2] p. 109

busse des Fragetones (s. Wegener p. 38) ergab sich, wenn einem Dritten nach der Erinnerung, darum dubitativ, Mitteilung gemacht werden sollte, das indefinite Adverbium, ‚ut' = ‚irgendwie,' bei Terenz nur noch compositiv in ‚ne utiquam' auftretend. — Bei der modalen Bestimmungsfrage: ‚ut errat?' sieht der Fragende mit Spannung der Antwort: „In sehr hohem Grade!" entgegen. Hat der Fragende aber schon sein Urteil im Geiste gefällt und benutzt er die interrogative Form der Bestimmung nur als Mittel die Aufmerksamkeit, die eigene oder die eines Anderen zu konzentrieren, den Geist zu energischer Thätigkeit aufzuraffen (s. Imme I, p. 25), so sinkt die Bestimmungsfrage zur rhetorischen Bestimmungsfrage (s. Imme I, p. 22) herab, das Adverbium (ut? = ‚wie?') wird zur rhetorisch-ornativen (ut! = ‚wie!') Partikel, weil der Sinn der Frage auch ohne dieses Adverbium voll seine Geltung hat. Da die Entscheidung bei solchen Fragen schon gefällt ist, die Entscheidung aber eine dreifache, nämlich eine indefinite bez. dubitative, oder positive oder endlich negative sein kann, so kann die rhetorische Bestimmungsfrage ebenso gut und unmerklich in eine indefinite wie positive und negative Entscheidungsfrage, die als rhetorische dem Sinne nach nichts ist, als Aussage, übergehen (vergl. Imme II, p. 12—16). Demgemäss muss dann unter dem Einflusse des Satz-Sinnes die rhetorisch-ornative Partikel auch

---

Anm. 2 hegt die gleichen Bedenken, die mir schon vor Kenntnis seiner Anmerkung aufgestiegen sind, weiss aber keinen passenden Vorschlag zu machen. H. Suchier (Archiv IV, 623) schlägt Feussner's „Wortfrage" bez. „Satzfrage" als Terminologie vor, „deren Einfachheit und Klarheit schwerlich von anderen übertroffen werden könne." Dem scheinen mir schon **Satz**fragen wie z. B. ‚fertig?' u. s. f. zu widersprechen, die doch ebensogut als **Wort**fragen bezeichnet werden könnten; auf alle Fälle würde der Gegensatz zwischen ‚Satzfrage' und ‚Satzgliedfrage' der Sache mehr entsprechen, falls es lediglich **darauf** ankäme. 3., Wahlfragen (sog. disiunctive Fragen) nach Imme. —

dubitative, positive oder negative Bedeutung mit ihrem Satze annehmen, bis sie mit der Zeit (vergl. dubitatives ‚ne', positives ‚ne', negatives ‚ne'; aus ‚nei', s. ob. Beitr. II, S. 135), in den Dienst der Idee des Satzes gezogen, das lautliche Merkmal für den Satz-Sinn wurde. Die anfangs allgemeinere Funktion der Partikel verengt sich nun allmählich im Laufe der Entwickelung, und, wenn auch einzelne Belege von früher allgemeiner üblichen Gebrauchsweisen noch zeugen (s. **‚ut'** z. B. a) **dubitativ:** And. 277., 712. Ad. 280. Heau. 617.; b) **positiv:** Phor. 415. Ad. 530.; c) **negativ:** And. 386. 618. 888. Heau. 104. Phor. 669.), so konzentriert sich im Kampfe ums Dasein bei wirksamer Konkurrenz durch andere, besonders auch gleichgeartete Partikeln [z. B. ‚si,*) quod, quia, quin' (s. u.) ‚quom, dum' u. a. m.] die Geltung nach und nach immer mehr auf eine einzige, wie das leicht bei ‚ut' = als ‚affirmativem',**) bei ‚nê' dagegen = als ‚negativem' erkannt wird. Erleichtert wird dieser Übergang dadurch, dass die rhetorischen Fragen alle ohne Ausnahme dem Sinne nach nichts sind, als Aussagen, wenn auch ornative Aussagen, vergl. ‚ut errat' = ‚errat' (s. Beitr. I, S. 73. Beitr. II, S. 120 ff.). Von diesem, dem Sinne nach affirmativ-exclamativem ‚ut' (‚wie!') geht in dem Stadium, bevor es rein ornativ (d. i. Reflexwort des Affektes; nhd. ‚halt, denn, wohl' u. dergl. oder nicht-übersetzt; lat. ‚num, nam, enim, ut, sed' u. ä.) sowohl in Frage wie in Aussage wurde und somit frei für andere Funktionen war z. B. für die Funktion als ornativ-modale (d. i. confirmative, optative, potentiale) Partikel, oder als coniunctionale (d.

---

*) Dass die condicionalen Perioden auf Frage und Antwort zurückgehen, wird wohl nicht bezweifelt werden können (vergl. ‚Ende gut? alles gut'. ‚Si amas? sapis'. vergl. Ziemer; Imme).

**) Das ist auch der Grund, weshalb ‚ut', wenn es als negatives erkannt werden soll, eines besonderen Abzeichens der Negierung (‚nê') bedarf.

i. correspondierend; parenthetisch; conclusiv; suppletorisch; accessorisch), die Verwendung von ‚ut' im zusammengesetzten Satze als relatives Adverbium (= wie), sowohl in temporaler wie comparativer Bedeutung, aus. — Die indefinite Funktion des Adverbium geht dagegen zurück auf den Zeitpunkt, wo aus der Bestimmungsfrage dubitativen Sinnes mit Einbusse des Fragetones (s. ob.) Aussage wurde. — Das relative Adverbium ist demnach nicht direkt vom interrogativen Adverbium herzuleiten, noch weniger das coniunctionale ‚ut' (s. Wegener p. 38), sondern es hat sich erst sekundär bez. tertiär aus dem Interrogativum entwickelt. Ebensowenig schliesst sich in der Entwickelung überhaupt der lateinische Relativ-Satz (Wegener p. 37) unmittelbar an den Fragesatz an. Dass aber trotzdem Interrogativum und Relativum zu einander gehören, beweisen ja die gleichen Stämme. — Die coniunctionale Verwendung des Interrogativ-Stammes geht zurück auf die Partikel als ‚Reflexwort des Affektes' ‚also auf die rein-ornative Funktion des Interrogativ-Stammes'*) und ist relativ die jüngste, wie ja offenbar die Coniunctionen überhaupt die jüngsten Produkte der Sprache sind (vergl. Haase, lat. Sprachw. I, p. 62). Die Coniunctionen müssen schon deswegen relativ jüngste Bildungen sein, weil sie in ihrer Funktion losgelöst vom Einzelsatze nur der Verbindung mehrerer Sätze bez. Satzglieder dienen. Man

*) Hierzu gehört z. B. auch das rhetorisch-ornative ‚u t' in ‚ut quid' (s. Wölfflin, Archiv IV, 617 ff.), welches einem nhd. ‚wohl', ‚num' in ‚num quid', ‚e c', ‚eque' (s. Ribbeck, Part. 42) in ‚ecquid', ‚s e d' (s. d. Beitr. II, 127, Anm.) in ‚sed quid', ‚s i' in ‚si quid' z. B. And. 258 u. ff. vergleichbar ist. ‚Ut quid' = ‚warum' (wohl, denn)? ‚wozu' (wohl, denn)? nicht aber ,wie die gezwungene Erklärung gewöhnlich lautet, = ‚ἵνα τί'. Hier soll sich ein Absichtssatz mit einem Fragesatze mischen, „was die Grammatiker durch die Ergänzung von γένηται verständlich zu machen suchen".

muss darum auch streng scheiden zwischen coniunctionalen Adverbien und reinen Coniunctionen (s. Paul p. 223), denn unter coniunctionalen Adverbien hat man solche Wörter zu verstehen, die ausser der Funktion grammatisches Merkmal der Beziehung verschiedener Sätze zu sein, auch noch eine Funktion innerhalb des Einzelsatzes zu erfüllen haben (vergl. das temporale u. comparative Adverbium ‚ut'). Dass die coniunctionale Funktion erst allmählich sich entwickelte, wird auch durch die nicht selten nachweisbare adpositive Stellung sowohl des Pronomen als des Adverbium bez. der Coniunction erwiesen, vergl. adpositiv ‚qui, quae, quod' (Paetzolt), ‚quom' (Lübbert), ‚si' (Liebig, Krieger), ‚dum' (Richardson), ‚quod' (Zimmermann) u. a. m.

Für die Beobachtung am interessantesten, aber auch am schwierigsten sind die Idiome des zusammengesetzten Satzes. Ihre Genesis in der toten Sprache bleibt in Dunkel gehüllt auch der subtilsten Forschung gegenüber, weil sich mit absoluter Sicherheit kaum etwas über den ursprünglichen Wert der Elemente einer Syntaxe feststellen lässt. Auf die Elemente der Syntaxe ist aber immer zurückzugehen, wenn man mit Aussicht auf einigen Erfolg das Wesen des zusammengesetzten Satzes erklären will (s. Beitr. I, 97). Der einfache Satz kann sehr verschiedenen Charakters sein; einerseits ornativ oder inornativ (z. B. ‚ut errat' bez. ‚errat'), andererseits ‚Frage' oder ‚Aussage' (z. B. ‚ut errat'? ‚bez. errat'? — ‚ut errat': bez. ‚errat':), endlich indicativisch oder subiunctivisch oder infinitivisch (z. B. ‚ut errat'? — ‚errat'? — ‚ut errat': bez. ‚errat': — ‚ut erret'? — ‚erret'? — ‚ut erret': bez. ‚erret': — *‚*ut* (bez. -‚ne') errare': bez. ‚errare'). Da nun in der Entscheidungs-Frage noch dreierlei Nüancierungen dem Sinne der Frage entsprechend möglich sind, nämlich a) dubitativer, b) positiver, c) negativer Sinn der Frage, so ergeben sich wieder innerhalb der

Frage: [a) ‚ut errat'? — ‚errat'? — ‚ut erret'? — ‚erret'? ‚ut errare' bez. ‚errare' = dubitativ. b) ‚ut errat'? bez. ‚errat'? — ‚ut erret'? bez. ‚erret'? *‚*ut* errare' bez. ‚errare' = positiv. c) ‚ut errat'? bez. ‚errat'? — ‚ut erret'? bez. ‚erret'? *‚*ut* errare' bez. ‚errare' = negativ] 18 verschiedene Arten des einfachen Satzes, so dass also die Elemente des zusammengesetzten Satzes, jedes für sich, 24 Möglichkeiten der Genesis innerhalb der Parataxe bez. Syntaxe haben. Man überblicke nur einmal folgende Hauptkategorieen der Composition, um die Reichhaltigkeit der Idiome ermessen zu können:

I.	a, Behauptung *)	+ b, Behauptung
II.	a, Frage des Zweifels	+ b, Behauptung
III.	a, Frage der Bestätigung	+ b, Behauptung
IV.	a, Frage der Missbilligung	+ b, Behauptung
V.	a, Behauptung	+ b, Frage des Zweifels
VI.	a, Frage des Zweifels	+ b, Frage des Zweifels
VII.	a, Frage der Bestätigung	+ b, Frage des Zweifels
VIII.	a, Frage der Missbilligung	+ b, Frage des Zweifels
IX.	a, Behauptung	+ b, Frage der Bestätigung
X.	a, Frage des Zweifels	+ b, Frage der Bestätigung
XI.	a, Frage der Bestätigung	+ b, Frage der Bestätigung
XII.	a, Frage der Missbilligung	+ b, Frage der Bestätigung
XIII.	a, Behauptung	+ b, Frage d. Missbilligung
XIV.	a, Frage des Zweifels	+ b, Frage d. Missbilligung
XV.	a, Frage der Bestätigung	+ b, Frage d. Missbilligung
XVI.	a, Frage der Missbilligung	+ b, Frage d. Missbilligung

Da sich aber n Elemente n·(n—1) in Kombinationen zu je 2 Elementen verbinden lassen, so ergeben sich in unserem Falle 24 · 23 = 552 verschiedene Para- bez. Syntaxen. Einem solchen Luxus untereinander konkurrierender, gleichbedeutender, meist auch gleichlautender Syntaxen, (vergl. ‚Entscheidungsfrage' einerseits = ‚Aussage' andererseits z. B. in ‚(non) facio: ut uxorem

*) d. i. im Affekte auch = „Ausruf". —

(ut) dem' aus entweder ‚ut uxorem (ut) dem? (non) facio' oder ‚ut uxorem (ut) dem! (non) facio', ein Idiom, das nicht etwa rein phraseologisch ist, wie Madvig Gramm. S. 481b meint) gegenüber musste die Sprache reagieren und nachdem ihrem Triebe eine Unzahl syntaktischer Idiome zum Opfer gefallen war, meist einer einzigen den Vorzug einräumen (s. Paul Princ.[2] p. 208 ff.).

Wie wichtig gerade die Erkenntnis dieser thatsächlichen Verhältnisse besonders auf dem Gebiete der Frage (Entscheidungsfrage) ist, wird die Anwendung auf schwierig zu erklärende Idiome (s. u.) lehren. Fragt man aber, wie es möglich gewesen sei, die inornativen Entscheidungsfragen sprachlich bei völligem Mangel eines lautlichen Abzeichens für den Sinn zu scheiden, so ist zu antworten: „Auf dieselbe Weise, wie auch die nhd. Sprache diese Differenzierung bewerkstelligt, nämlich durch die Betonung (Satzton)". Die Existenz eines Satztones im Latein, der den Sinn des Satzes wiederspiegelt und oft allein das (innere) Merkmal dieses Sinnes ist, kann für die Frage zu allermeist nicht geleugnet werden. Denn einmal verbietet das die Analogie aller lebenden Sprachen, in Sonderheit „unsere eigene Sprachthätigkeit, wie die unserer Verkehrsgenossen", auf die bei Beobachtung toter Sprachen sorgfältig zu achten ist (s. Paul p. 24; Wegener p. 7; Jolly i. Curt. Stud. VI, 227 ff.). Andererseits ist die thatsächliche Existenz von Fragen im Latein, ohne jedes äussere sprachliche Merkmal für den Sinn des Satzes, dem hinderlich, obwohl dieser Sinn bei gleicher lautlicher Form als ein durchaus verschiedener durch den Zusammenhang sich erweisen lässt, vergl. ‚rogas'? kann sein: 1., = ‚r o g a s n e' d. i. dubitativ; 2., = ‚n o n n e r o g a s' d. i. positiv; 3., = ‚n u m r o g a s' d. i. negativ). Entspricht auch die lateinische Accentuierung, wie die aller romanischen Sprachen, nicht der unserigen genau, so herrscht doch nur eine Differenz der Energie (s. Seelmann,

Betonungs-Fragen

Aussprache S. 24), keineswegs aber fehlt, wie F. Back „über den latein. Satzton und sein Verhältnis zum deutschen Satzton" behauptet, dem Latein ein solcher Satzton überhaupt (S. 13). Nach Back ist der Mangel eines hervorhebenden, also auch eines sinnanzeigenden Satztones die Veranlassung sowohl zu dem überaus häufigen Gebrauche der unzähligen Partikeln (S. 15), wie zur besonderen Stellung z. B. der Coniunctionen (S. 21) gewesen. Aber reicher Aufwand an Partikeln und Coniunctionen findet sich, wie in allen Sprachen z. B. im Deutschen, Griechischen u. s. f., so auch im Latein nicht aus Anlass eines mangelnden Satztones, dann müsste er dem Nhd. ebensogut fehlen, was Back wiederum S. 13 leugnet, sondern er wird dem Streben nach Zweckmässigkeit der ausgebildeten Idiome und damit nach einem, der geistig scharfen Scheidung auch adaequaten, scharf differenzierten, sprachlichen Ausdrucke verdankt. Der Schluss aus der Existenz zahlreicher Partikeln in einer Sprache auf den Mangel eines Satztones in derselben ist also unzulässig. Vielmehr ergiebt sich für jede Sprache, die eine höhere Entwickelung nimmt, auch die Aneignung und Ausbildung möglichst vieler, aber natürlich untereinander lautlich scharf differenzierter Mittel des Ausdruckes für ein und denselben Sinn von selbst. Die Mittel können sein: Betonung, Stellung, besondere Wortkategorieen (z. B. Partikeln, Coniunctionen), Modus, Parataxe und Syntaxe, ornative und inornative Idiome in bunter Abwechselung mit- und nebeneinander. Wird auch die eine Lautform immer, je nachdem das Sprachidiom allgemein sich einem Volksidiome (die Hochsprache liebt mehr äussere sprachliche Mittel wie Syntaxe, ornative, meist coniunctionale Idiome; die Gemein- bes. Vulgär-Sprache mehr Parataxe, inornative Idiome u. a.) mehr oder weniger nähert, die bevorzugte in der Gemeinsprache wie in der Sprache des Individuum sein, dennoch bilden die ver-

schiedenen Möglichkeiten des Ausdruckes in jeder Sprache ein Nebeneinander und nicht ein Nacheinander, wie Back offenbar S. 13 sich denkt, da er den Satzton nur für die litterarische Periode des Latein leugnet. Dieses Nebeneinander mehrerer, unter sich aber lautlich streng geschiedener Möglichkeiten des Ausdruckes für den gleichen Sinn ist gerade mit eins von den Hauptzielen einer höheren Entwickelung der Sprache, die dahin geht, möglichst für jede Funktion mehrere differenzierte, wenigstens aber eine als bevorzugte Lautform, zur Verfügung zu haben. Je höher die Sprache wie auch der Sprecher einer Sprache in der sprachlichen Entwickelung steht, über um so grösseren Reichtum an Möglichkeiten des Ausdruckes werden beide verfügen. Diese Beobachtung kann man alle Tage machen. So findet sich denn auch die Möglichkeit, den Sinn einer Frage bez. einer Entscheidungsfrage durch Satzton innerlich zu kennzeichnen neben der, durch Partikeln der Frage auch äusserlich ihr Gepräge aufzudrücken, im litterarischen wie nichtlitterarischen Gemein-Latein nebeneinander, nur dass die inornative Ausdrucksweise mehr der Vulgärsprache angehört (s. Bergk, opusc. I, p. 20: „Die Lateiner pflegen gerade in der volkstümlichen Sprache gar nicht selten bei Fragen die einleitenden Partikeln zu unterdrücken;" vergl. Ramshorn S. 700 ff., Kühner II, S. 999 ff., Holtze II, 237 ff., Draeger I, S. 308 ff., Loch, Imperativ p. 23 ff.). Darum erweist sich die archaische Sprache bei ihren Denkmälern des Volkslatein als an diesen partikellosen Idiomen so reich, wenigstens ungleich reicher als die klassische Periode, deren Hochlatein ihnen abhold ist, und welche die ornativen Idiome mit ‚-ne'; ‚nonne'; ‚num' bevorzugt hat. Erst in der Periode der nachklassischen Zeit, deren Denkmäler sich mehr der Volkssprache nähern, erhält diese inornative Ausdrucksweise wieder frischen Zuzug (Seneca; Sueton).

Bei Terenz findet die bequemere und einfachere, weil inornative Ausdrucksweise nicht selten Anwendung. Sie würde wohl ein noch grösseres und reicheres Feld des Gebrauches aufweisen, wenn es möglich wäre, unzweifelhaft sicher die para-bez. hypotaktischen, inornativen (vergl. Heau. 454) Fragen im zusammengesetzten Satze wie vor allem die positiven des einfachen Satzes als solche zu eruieren. Wie oft ist aber die absolut sichere Entscheidung für „Frage" oder „Aussage" (bez. „Ausruf") unmöglich in der toten Sprache; vergl. Phor. 696. Umpfenbach (Frage) gegen Dziatzko (Aussage), ähnlich Phor. prol. 23. Hec. 691. Heau. 844. Eun. 274. u. a. m. Die beiden letzterwähnten Stellen mögen zur Illustration dieser unzweifelhaften Thatsache hier Besprechung finden. Die mangelhaften Kriterien der toten Sprache gegenüber ermöglichen nicht zu bestimmen, ob Heau. 844: ‚ut errat' als ‚Bestätigungsfrage' oder ‚Ausruf' oder Aussage (so die editt.) aufzufassen ist. Der alte Menedemus spricht ins Haus hinein zu seinem Sohne und ruft ihm erfreut zu, dass er nunmehr einer der glücklichsten Menschen geworden sei, da er den Sohn wieder vernünftig sehe. Chremes, der von Menedemus noch unbemerkt vor dem Hause steht und die Äusserung hört, macht dazu für sich die Bemerkung: ‚ut errat' das kann sein 1. Ausruf: ‚Wie der irrt!' 2. Aussage: ‚Er irrt' oder 3. Bestätigungsfrage (zum Publikum gewendet): ‚Irrt er nicht?' d. i. ‚er irrt doch!' — Ganz ebenso verhält es sich mit Eun. 274, wo Bentley versuchte ‚ut falsus animi est' aus ‚falsus animist' (BCDGP; Donat. Arusian. p. 232; animo ef || E; in A scheint nach Umpfenbach ‚animi est' überhaupt nicht gestanden zu haben, denn ‚falsus' hat offenbar den ganzen Raum bis zum Rande ausgefüllt, wenn es auch kaum noch lesbar ist) zu emendieren, aber offenbar mit irriger Begründung (s. u.) Die editt. lesen ‚animist' entweder als ‚Ausruf' (Klotz) oder als ‚Aussage'

Heau. 844

Eun. 274

(die übrigen). Die Note des Donat besteht aus 2 Scholien von verschiedenen Autoren, von denen der erste richtig kommentiert: ‚Similiter et Parmeno secum gestu servili'....; der zweite dagegen unrichtig: ‚*Ex hoc* ‚falsus animi est' *quod putat huiusmodi munere capi posse Thaidem'*, weil aus dem Zusammenhange hervorgeht, dass ‚ut falsus animist' sich nicht auf die Selbsttäuschung des Gnatho, der glaubt, dass durch solch' ein Geschenk, wie er der meretrix Thais bringt, (eine sehr hübsche Sklavin s. v. 229 ff.) die Thais für seinen Herrn, den miles Thraso, gewonnen sein müsse, sondern auf das unmittelbar vorhergehende: ‚uro hominem' bezieht. — Der Parasit Gnatho befindet sich allerdings in dem Wahne, dass für den Nebenbuhler seines Herrn, Pamphilus (der Herr des Parmeno), nichts mehr bei der Thais zu erwarten sei, (v. 270) doch Parmeno weiss das besser. Gnatho sucht in gutem Glauben sich an Parmeno zu reiben (v. 269) und entbietet höhnisch dem Parmeno, der sofort die Situation voll (v. 269) begreift, seinen Gruss. Trefflich repliziert der kluge Sklave durch ‚statur'; ‚te'; u. s. f. v. 271 ff. und freut sich unverhohlen über die Thorheit des Gnatho, der ihn zu ärgern meint und selbst der Gefoppte ist. Daher auf die höhnische Frage des Gnatho: „Wie gefällt dir dies Geschenk (scil. die hübsche Sklavin)?" die Antwort des Parmeno: „Nicht übel in der That". Gnatho (*zur Seite*): „Den Kerl ärgere ich". (!)" Parmeno (*nachdem ebenso*): „Er hat sich (getäuscht) geschnitten". (!)" Oder Gn. (*zur Seite d. i. zum Publikum*) „Ärgere ich den Kerl nicht? (d. i. ‚nonne uro hominem'?) Pa. (*nachdem ebenso*). „Hat er sich (da) nicht getäuscht?" (d. i. ‚nonne falsus animist?') Es bleibt nun diesen drei möglichen, nur formell, nicht dem Sinne nach unterschiedenen Idiomen gegenüber völlig unerfindlich, weshalb Bentley bezweifelte, dass die vorliegende Situation ein Hören und Aufnehmen der von Gnatho zur Seite und nach dem Publikum ge-

sprochenen Worte zulasse. Warum soll denn Parmeno die Worte ‚uro hominem' nicht wenigstens teilweise gehört und richtig aufgefasst haben können, da ihm, dem schlauen Sklaven, doch schon die Situation den Sinn der von Gnatho abseits gesprochenen Worte musste erraten lassen. Ähnliche Scenen finden sich im Drama nicht selten; man vergl. z. B. Lessing, Minna v. Barnhelm (V, 3), wo Tellheim auf die auch ‚zur Seite' gesprochenen Worte der Franziska. „Er will sich durchaus nicht aus seinem Irrtum bringen lassen" mit den Worten repliziert: „Was sagst du? Irrtum?" —

Als hierhergehörige Fälle, die als inornative Entscheidungsfragen ohne charakteristische Frage = Partikel (wie ‚-ne' = dubitativen Sinnes; ‚nonne' = positiven Sinnes; ‚num' = negativen Sinnes) kaum beanstandet werden und werden können, sind bei Terenz anzusehen:

Terenzische Betonungs-Fragen

A., im einfachen Satze: I., bei **dubitativem** Sinne der Frage: 1., mit Indicativ: a, Praesens. Sing. I. Pers. Eun. IV, 7, 44 (814). — II. Pers. Andr. II, 1, 21 (321). Eun. IV, 4, 52 (700). Hec. III, 5, 8 (458). Hec. V, 3, 6 (805). — III. Pers. Andr. IV, 4, 50 (790). Heau. III, 3, 45 (606); III, 3, 51 (612). Ad. III, 3, 34 (388); IV, 1, 22 (538); IV, 2, 17 (556); IV, 7, 19 (737); V, 2, 3 (778); V, 8, 1 (924). — b, Imperfect. Sing. II. Pers. Phor. V, 6, 18 (858). Ad. V, 7, 3 (901). — c, Perfect. Sing. II. Pers. Andr. IV, 4, 3 (742); V, 6, 11 (975). Eun. IV, 4, 25 (692). — III. Pers. Andr. IV, 1, 41 (665). IV, 5, 11 (806). Heau. III, 1, 22 (431); III, 2, 11 (522). Phor. III, 2, 40 (525); V, 3, 13 (795). — d, Plusquamperfect. Sing. II. Pers. Eun. III, 1, 39 (429). — e, Futur. Sing. II. Pers. Ad. III, 3, 79 (433). —

2., mit Subiunctiv: a, der näheren Möglichkeit (Erfüllbarkeit s. Beitr. I, S. 55). α., Praesens. Sing. I. Pers. Eun. I, 1, 4 (49). Phor. I, 4, 8 (186) = 2 Mal. — Hec.

V, 3, 13 (811). — III. Pers. Andr. II, 3, 8 (382). Heau. IV, 5, 30 (778).

3., mit Infinitiv: a, der näheren Möglichkeit (s. Beitr. I, S. 93 ff.) α. Praesens. — Eun. III, 1, 1 (391).

Anhang: Verstümmelte Fragen dubitativen Sinnes; [Modus bez. Tempus bez. Person unbestimmt]: And. V, 4, 25 (928) = 2 Mal. — Eun. II, 3, 79 (370); IV, 7, 40 (810). Heau. III, 1, 22 (431). Phor. I, 2, 14 (64); V, 8, 7 (901). Hec. III, 2, 22 (357); III, 4, 18 (432); IV, 4, 17 (639). V, 3, 6 (804). V, 3, 11 (809). Ad. IV, 5, 66 (700) = 2 Mal; V, 9, 20 (977).

II, bei **positivem** Sinne der Frage: 1., mit Indicativ: a, Praesens. Sing. I. Pers. And. II, 5, 12 (423); V, 4, 3 (906). — II. Pers. And. II, 2, 33 (204); IV, 4, 15 (754); V, 4, 9 (912); V, 4, 10 (913). Eun. II, 2, 55 (286). Heau. III, 3, 35 (596); V, 1, 10 (883). Phor. I, 4, 36 (214); III, 3, 9 (542); V, 3, 23 (806). Hec. III, 4, 16 (430). Ad. IV, 2, 11 (550); V, 1, 7 (769). — III. Pers. Eun. V, 8, 10 (1040). — Plur. I. Pers. Phor. V, 3, 29 (812). c, Perfect. Sing. II. Pers. Heau. III, 2, 16 (527). Ad. II, 1, 37 (191). — III. Pers. Hec. IV, 1, 12 (527). Ad. IV, 5, 3 (637). — Plur. III. Pers. Eun. II, 3, 55 (346). — d, Plusquamperfect. Sing. II. Pers. Ad. III, 4, 19 (465). — e, Futur. Sing. II. Pers. Eun. III, 3, 30 (536). Phor. III, 2, 30 (515).

2., mit Subiunctiv: a, der näheren Möglichkeit. α., Praesens. Sing. I. Pers. And. I, 4, 4 (231). — III. Pers. Phor. V, 3, 31 (813).

3., mit Infinitiv: a, der näheren Möglichkeit. α., Praesens. Eun. III, 1, 12 (402). Heau. IV, 4, 10 (832).

Anhang: Verstümmelte Fragen positiven Sinnes; [Modus bez. Tempus bez. Person unbestimmt]: Phor. I, 4, 31 (209); II, 1, 77 (307); II, 2, 2 (316) = 2 Mal. —

III, bei **negativem** *) Sinne der Frage: 1., mit Indicativ: a, Praesens. Sing. I. Pers. Eun. I, 2, 82 (162); I, 2, 99 (180). Heau. III, 3, 18 (579); V, 1, 46 (919); V, 3, 7 (1009). Phor. III, 3, 12 (545). Ad. II, 2, 35 (243). — II. Pers. And. I, 1, 136 (163), I, 2, 13 (184); I, 5, 32 (267); IV, 4, 4 (743); IV, 4, 23 (762); IV, 4, 25 (764); V, 1, 9 (828); V, 4, 6 (909) = 2 Mal. — Eun. I, 2, 72 (152); II, 3, 35 (326); II, 3, 75 (366); III, 1, 46 (436); III, 5, 26 (574); IV, 3, 11 (653); IV, 4, 1 (668); IV, 4, 8 (675) = 2 Mal; IV, 4, 28 (695); IV, 7, 24 (794); IV, 7, 29 (799); V, 1, 5 (821); V, 2, 58 (897); V, 4, 26 (948); V, 6, 7 (1008); V, 6, 16 (1017); V, 8, 23 (1053). Heau. III, 2, 9 (520); III, 2, 21 (532); IV, 1, 18 (631); IV, 3, 40 (718); IV, 3, 42 (720); IV, 5, 32 (780); IV, 6, 20 (824); IV, 8, 12 (852); V, 1, 46 (919) = 2 Mal. — Phor. I, 3, 4 (156); II, 1, 27 (257); II, 3, 54 (401); III, 2, 7 (492); III, 3, 32 (565); IV, 1, 8 (574); IV, 4, 23 (704); V, 1, 13 (740); V, 6, 9 (849); V, 6, 18 (858); V, 8, 22 (915); V, 8, 94 (987); V, 9, 3 (993); V, 9, 15 (1004). — Hec. II, 1, 9 (206); III, 2, 25 (360); III, 5, 57 (507); IV, 1, 11 (526); IV, 1, 12 (527); IV, 4, 84 (706) = 2 Mal. V, 3, 16 (814). — Ad. I, 2, 2 (82); I, 2, 56 (136); II, 1, 13 (167); II, 2, 25 (233); III, 3, 44 (398); IV, 2, 19 (558); IV, 2, 26 (565); IV, 5, 7 (641); IV, 5, 31 (665); IV, 7, 9 (727) = 2 Mal. V, 1, 10 (773); V, 2, 6 (780); V, 3, 66 (852). — III. Pers. Eun. V, 5, 16 (986). Heau III, 3, 46 (607). Phor. II, 3, 45 (392); III, 2, 41 (526); V, 9, 44 (1033). Ad. II, 2, 36 (244); IV, 1, 13 (529); V, 8, 27 (950). — Plur. II. Pers. Phor. V, 8, 92 (985) Ad. V, 8, 19 (942). — Plur. III. Pers. And. V, 3, 5

*) Sind solche Fragen durch besondere sprachliche Merkmale (Negationen) verneint, so erhalten sie erst durch dieses Accedens, natürlich sekundär, positiven Sinn. —

(876) Ad. IV, 7, 36 (754). c, Perfect. Sing. II. Pers. Eun. II, 2, 10 (241), Hec. III, 5, 12 (462); Ad. V, 8, 17 (940). — III. Pers. Eun. IV, 4, 12 (679); V, 4, 34 (956); V, 5, 14 (984). Heau. III, 1, 23 (432); V, 2, 25 (978). Phor. III, 2, 25 (510) = 2 Mal. — d, Plusquamperfect. Sing. II. Pers. Phor. II, 3, 37 (384). — III. Pers. Phor. V, 3, 21 (804). — e, Futur. Sing. II. Pers. And. III, 5, 11 (617); V, 4, 18 (921) (cfr. unt. ad Subiunctiv.) And. 921. Eun. IV, 4, 29 (696). Heau. V, 3, 11 (1013), Phor. V, 9, 13 (1002). — III. Pers. Phor. III, 3, 15 (548).

2., mit Subiunctiv: A, [inornatives] Idiom ohne ‚ut'. a, der näheren Möglichkeit. α. Praesens. Sing. I. Pers. And. IV, 1, 25 (649); V, 3, 23 (894). Eun. I, 1, 1 (46); II, 3, 98 (389); IV, 4, 9 (676); IV, 7, 28 (798). Heau. I, 1, 79 (131); III, 3, 22 (583). Phor. II, 3, 72 (419); II, 3, 85 (432); V, 8, 95 (988). Hec. IV, 1, 9 (524). — II. Pers. And. III, 5, 13 (619); V, 3, 29 (900); V, 4, 18 (921). Eun. III, 2, 7 (460); Hec. III, 2, 7 (342); IV, 2, 13 (589). — III. Pers. And. V, 4, 12 (915). Phor. V, 2, 10 (775); V, 9, 12 (1001). Ad. II, 2, 38 (246). — Plur. III. Pers. Heau. I, 1, 78 (130). b, der entfernteren Möglichkeit. α. Imperfect. Sing. I. Pers. And. I, 5, 47 (282). Eun. III, 5, 43 (591). Ad. III, 3, 42 (396). III. Pers. Phor. I, 2, 70 (120). β. Plusquamperfect. Sing. I. Pers. Phor. II, 3, 35 (382). — B. [ornatives] Idiom mit adpositivem ‚ut': a, der näheren Möglichkeit. α. Praesens. Sing. I. Pers. And. III, 5, 12 (618). Heau. V, 5, 6 (1050). III. Pers. Phor. IV, 3, 64 (669). Ad. II, 2, 30 (238), IV, 5, 20 (654).

3., mit Infinitiv: a, der näheren Möglichkeit. α. Praesens. And. V, 2, 29 (870). Heau. I, 1, 42 (94). Phor. II, 3, 8 (355); II, 3, 9 (356); V, 9, 53 (1042). Hec. I, 2, 25 (100), IV, 3, 7 (613). Ad. V, 8, 11 (934).

Anhang: Verstümmelte Fragen negativen Sinnes; [Modus bez. Tempus bez. Person unbestimmt]: And. I,

1, 123 (149); I, 2, 22 (194); II, 1, 28 (328); III, 1, 11 (469); III, 1, 16 (474); III, 4, 8 (587); IV, 4, 13 (752); IV, 4, 26 (765). Eun. I, 2, 8 (88); I, 2, 104 (184); II, 1, 18 (224); IV, 1, 12 (626); IV, 6, 7 (745); IV, 7, 28 (798); V, 2, 15 (854); V, 2, 17 (856); V, 2, 20 (859); V, 2, 69 (908); V, 8, 43 (1073). Heau. I, 2, 18 (192); II, 3, 70 (311); II, 3, 90 (331); IV, 5, 32 (780) = 2 Mal. — IV, 6, 11 (815); IV, 8, 20 (861); V, 1, 20 (893); V, 1, 21 (894); V, 1, 32 (905); V, 1, 33 (906); V, 1, 65 (938). Phor. II, 1, 70 (300); II, 3, 38 (385); III, 2, 6 (491); III, 3, 25 (558); V, 8, 88 (981). Hec. II, 1, 12 (209); V, 4, 35 (875); II, 1, 28 (182); IV, 1, 20 (536); IV, 5, 63 (697); IV, 5, 68 (702); IV, 5, 75 (709); IV, 7, 27 (746); IV, 7, 35 (753); V, 3, 17 (803); V, 8, 11 (934); V, 9, 3 (960).

B., im zusammengesetzten Satze: I. bei **dubitativem** Sinne der Frage A., in *Beiordnung* (*Parataxe*) 1., innerer Parataxe (d. i. inornatives, parataktisches Idiom), α. bei suppletorischen Sätzen, a, mit präpositiver Stellung des anderen, parataktischen Gliedes (Satzes). 1. Indicativ: a, Praesens. Sing. II. Pers: Heau. I, 1, 35 (87), b, mit circapositiver Stellung des anderen, parataktischen Gliedes (Satzes). 1. Indicativ: α, Praesens. Sing. II. Pers: And. IV, 2, 25 (708); V, 3, 27 (898). Eun. V, 4, 29 (951). Heau. I, 2, 7 (181). — β, bei accessorischen Sätzen (sog. Doppelfragen), c, bei postpositiver Stellung des anderen durch Frage-Coniunctionen ornativen und parataktischen Gliedes (Satzes). 1. Indicativ: a. Praesens. Sing. I. Pers. — And. IV, 4, 23 (762). III. Pers: Eun. III, 4, 8 (546). —

B., in *Einordnung* (*Syntaxe*). a. Überordnung (Epitaxe). 1, innerer Epitaxe (d. i. inornatives, epitaktisches Idiom), α., bei suppletorischen Sätzen. a, mit präpositiver Stellung des epitaktischen Gliedes (Satzes). 1. Indicativ: a. Praesens. Sing. II. Pers: And. V, 3, 27

(898). Eun. V, 8, 6 (1036) = 2 Mal. Heau. IV, 3, 22 (700). b, mit circapositiver Stellung des epitaktischen Gliedes (Satzes). 1. Indicativ: a. Praesens. Sing. II. Pers. And. V, 4, 5 (908). b, Imperfect. Sing. III. Pers: Heau. V, 1, 34 (907). — 2. Subiunctiv: a, der näheren Möglichkeit. α. Praesens. Sing. I. Pers: Ad. IV, 4, 17 (625), β. bei accessorischen Sätzen, a, mit präpositiver Stellung des epitaktischen Gliedes (Satzes). 1. Indicativ: a. Praesens. Sing. I. Pers: Phor. V, 1, 10 (737). — e. Futur. Sing. II. Pers: Eun. IV, 4, 23 (690). — 2. Subiunctiv: b, der entfernteren Möglichkeit. α, Imperfect. Sing. III. Pers: Phor. I, 2, 69 (119). Anhang: Verstümmelte Fragen dubitativen Sinnes; [Modus bez. Tempus bez. Person unbestimmt]: And. V, 2, 23 (864). — b, Unterordnung (Hypotaxe). 1. innere Hypotaxe [d. i. ohne besonderes sprachliches Merkmal, wie Modus obliquus (Subjunctiv, Infinitiv) eine Coniunction]. α, bei suppletorischen Sätzen. d, mit postpositiver Stellung des hypotaktischen Gliedes (Satzes). 1. Indicativ: a. Praesens. Sing. II. Pers: Hec. V, 3, 5 (803). c. Perfect. Sing. III. Pers: Eun. IV, 4, 39 (707) = 3 Mal. —

II. bei **positivem** Sinne der Frage: A, in ***Beiordnung*** (***Parataxe***) 1, innerer Parataxe α, bei suppletorischen Sätzen: c. mit implicativer Stellung des anderen, parataktischen Gliedes (Satzes). 1, Indicativ: a, Praesens. Sing. II. Pers: And. I, 2, 24 (195). Eun. IV, 4, 35 (703). — e. mit postpositiver Stellung des anderen parataktischen Gliedes (Satzes). 1. Indicativ: c. Perfect. Sing. II. Pers: Heau. IV, 3, 6 (684). 2. Subiunctiv: a. der näheren Möglichkeit. α. Praesens. Sing. III. Pers: Heau. III, 1, 45 (454). — β, bei accessorischen Sätzen: a, mit präpositiver Stellung des anderen, ornativen und parataktischen Gliedes (Satzes). 1. Indicativ: c. Perfect. Sing. II. Pers: And. II, 6, 10 (441). e, mit postpositiver Stellung des anderen, 1, inornativen und

parataktischen Gliedes (Satzes). 1. Indicativ: a. Praesens. Sing. II. Pers: Eun. III, 1, 36 (426). B., in Einordnung (Syntaxe). a, Überordnung (Epitaxe) 1, inneren Epitaxe (d. i. inornatives epitaktisches Idiom). α, bei suppletorischen Sätzen a, mit präpositiver Stellung des epitaktischen Gliedes (Satzes). 1, Indicativ: a, Praesens. Sing. I. Pers: Eun. III, 3, 26 (532). — II. Pers: Eun. V, 6, 15 (1016). Heau. II, 2, 6 (235) III, 2, 18 (529). Ad. II, 2, 7 (215). b. Imperfect. Plur. II. Pers: Phor. V, 8, 9 (903). c. Perfect. Sing. II. Pers: And. III, 4, 7 (586). Sing. III. Pers. Ad. V, 3, 10 (796). — c, mit implicativer Stellung des epitaktischen Gliedes (Satzes). 1, Indicativ: e, Futur. Sing. II. Pers: Heau. IV, 3, 27 (705). β, bei accessorischen Sätzen: a, mit präpositiver Stellung des epitaktischen Gliedes (Satzes). 1. Indicativ: a. Praesens. Sing. II. Pers. Phor. IV, 4, 3 (684). — III. Pers. — Eun. IV, 4, 36 (704). c. Perfect. Sing. III. Pers. Phor. II, 3, 69 (416). e, Futur. Sing. II. Pers. And. IV, 4, 12 (751). Anhang: Verstümmelte Fragen; [Modus bez. Tempus bez. Person unbestimmt]: Heau. IV, 5, 12 (760). Hec. I, 2, 30 (105). — b, mit circapositiver Stellung des epitaktischen Gliedes (Satzes). 1. Indicativ: e. Futur. Sing. III. Pers. Phor. IV, 4, 15 (696). — e, mit postpositiver Stellung des epitaktischen Gliedes (Satzes). 1. Indicativ: a. Praesens. Sing. II. Pers. Heau. V, 1, 15 (888).

III. bei **negativem** Sinne der Frage: A., in Beiordnung (Parataxe) 1, innerer Parataxe α, bei suppletorischen Sätzen a, mit präpositiver Stellung des anderen, parataktischen Gliedes (Satzes). 1. Indicativ: a, Praesens. Sing. II. Pers. And. II, 2, 30 (367). Eun. V, 1, 21 (837). Heau. III, 1, 45 (454). Ad. III, 1, 1 (288). III. Pers. Hec. II, 1, 34 (231; IV, 1, 12 (527). — 2. Subiunctiv: a, der näheren Möglichkeit. α, Praesens. Sing. I. Pers. Phor. V, 9, 33 (1022). — b, mit circa-

positiver Stellung des a n d e r e n parataktischen Gliedes (Satzes). 1. Indicativ: a) Praesens. Sing. II. Pers. And. III, 3, 13 (545); Hec. IV, 4, 53 (675). III. Pers. Phor. II, 3, 6 (353). c. Perfect. Sing. II. Pers. Heau. IV, 3, 6 (685). Phor. II, 2, 15 (329); III, 1, 3 (467). Plur. II. Pers. Phor. II, 3, 1 (349). e, Futur. Sing. II.Pers. Hec. II, 1, 35 (232). — 2. Subiunctiv: a, der näheren Möglichkeit. α. Praesens. Sing. I. Pers. And. I, 5, 40 (275). c., mit implicativer Stellung des a n d e r e n parataktischen Gliedes (Satzes). — 1. Indicativ: a) Praesens. Sing. II. Pers. Eun. II, 2, 14 (245); V, 2, 58 (897). Hec. IV, 1, 9 (524). d, mit intrapositiver Stellung der a n d e r e n, parataktischen Gliedes (Satzes). — 1. Indicativ: a) Praesens. Sing. II. Pers. Heau. III, 2, 26 (537). Phor. V, 1, 16 (743). III. Pers. Heau. III, 3, 22 (503). c, Futur. Plur. I. Pers. Hec. IV, 4, 50 (672). e, mit postpositiver Stellung des a n d e r e n, parataktischen Gliedes (Satzes): Anhang: Verstümmelte Fragen [Modus bez. Tempus bez. Person unbestimmt]: Heau. I, 1, 40 (92). Ad. IV, 5, 21 (655). — β, bei accessorischen Sätzen a) mit präpositiver Stellung des a n d e r e n parataktischen Gliedes (Satzes). 1. Indicativ: a) Praesens. Sing. II. Pers. Eun. III, 1, 36 (426). 2, Subiunctiv: [ornatives] Idiom mit adpositivem ‚ut'. a) der näheren Möglichkeit. α, Praesens. Sing. II. Pers. Heau. IV, 8, 27 (868). Plur. III. Pers. Heau. I, 1, 77 (129). β. Perfect. Sing. III. Pers. Hec. I, 2, 64 (139). -- c) mit postpositiver Stellung des a n d e r e n 1, inornativen und parataktischen Gliedes (Satzes). 1. Indicativ. a) Praesens. Plur. III. Pers. — Heau. I, 1, 77 (129). 2. Subiunctiv. a) der näheren Möglichkeit. β. Perfect. Sing. III. Pers. Hec. I, 2, 63 (138). — 2. durch Coniunction ornativen und parataktischen Gliedes (Satzes). — 1. Indicativ: a) Praesens Sing. I. Pers. And. V, 4, 18 (921). II. Pers. Heau. V, 2, 29 (982). Ad. IV, 7, 8 (726). III. Pers.

Ad. IV, 5, 73 (707). — 2. Subiunctiv: (inornatives) Idiom ohne ‚ut': a, der näheren Möglichkeit. α. Praesens. Sing. I. Pers. Ad. V, 8, 16 (939). III. Pers. Eun. IV, 7, 27 (797). — (ornatives) Idiom mit adpositivem ‚ut': a, der näheren Möglichkeit. α. Praesens. Sing. III. Pers. Heau. IV, 8, 26 (867). —

2, innere und äussere Parataxe (d. i. dch. Coniunction ornative Parataxe: ‚aut, atque, neque', etc.) β, bei accessorischen Sätzen a, mit präpositiver Stellung des anderen 1, inornativen und parataktischen Gliedes (Satzes): 1. Indicativ. a. Praesens. Sing. I. Pers. And. V, 4, 18 (921). II. Pers. Heau. V, 2, 29 (928). Ad. IV, 7, 8 (726). III. Pers. Ad. IV, 5, 73 (707). 2. Subiunctiv. a, der näheren Möglichkeit. α, Praesens. Sing. I. Pers. Ad. V, 8, 16 (939). II. Pers. Eun. IV, 7, 27 (797). — 2, nicht durch Coniunction ornativen und parataktischen Gliedes (Satzes). 2. Subiunctiv: (ornatives) Idiom mit adpositivem ‚ut'. a) der näheren Möglichkeit. α. Praesens. Sing. II. Pers. Heau. IV, 8, 27 (868).

B., in *Einordnung (Syntaxe)*. a) ***Überordnung (Epitaxe)*** 1. innerer Epitaxe. α, bei suppletorischen Sätzen. a) mit präpositiver Stellung des epitaktischen Gliedes (Satzes). 1. Indicativ: a. Praesens. Sing. I. Pers. And. V, 2, 4 (845). Eun. II, 2, 35 (266); V, 5, 26 (996). Heau. III, 1, 1 (410); IV, 5, 9 (757). Phor. II, 1, 55 (285); III, 2, 4 (489). Hec. III, 1, 44 (324). Ad. III, 2, 22 (320); IV, 2, 47 (586); IV, 5, 78 (712). II. Pers. And. II, 2, 6 (343); IV, 2, 27 (710); IV, 4, 52 (791). Eun. IV, 4, 42 (710). Heau. II, 2, 10 (239); II, 3, 10 (251); IV, 5, 17 (765); V, 3, 11 (1013); V, 3, 15 (1017). Phor. V, 8, 38 (931). Ad. V, 7, 18 (916). — III. Pers. Hec. I, 1, 15 (72); II, 1, 40 (237). Ad. I, 2, 15 (95); I, 2, 32 (112). Plur. III. Pers. Hec. III, 2, 25 (360). — b, Imperfect. Sing. II. Pers. And. V, 2, 11 (852). III. Pers. Eun. IV, 5, 9 (735). b, mit

circapositiver Stellung des epitaktischen Gliedes (Satzes). 1. Indicativ: a. Praesens. Sing. II. Pers. And. IV, 1, 20 (644). III. Pers. Phor. II, 3, 5 (352). b, Imperfect. Sing. II. Pers. Ad. IV, 2, 22 (561). — β, bei accessorischen Sätzen: a, mit präpositiver Stellung des epitaktischen Gliedes (Satzes). 1. Indicativ: a, Praesens. Sing. I. Pers. Phor. III, 3, 10 (543). III. Pers. And. II, 2, 11 (348). Eun. IV, 4, 37 (705). Heau. IV, 4, 19 (741); V, 1, 37 (910). Ad. I, 2, 25 (105); III, 1, 3 (290). c, Perfect. Sing. II. Pers. Heau. III, 1, 27 (436). Ad. II, 2, 9 (217). III. Pers. And. I, 5, 7 (242). — 2, Subiunctiv: a) der näheren Möglichkeit. α, Praesens. Sing. I. Pers. Eun. II, 1, 17 (223). Hec. III, 2, 6 (341). b, der entfernteren Möglichkeit. β, Plusquamperfect. Sing. I. Pers. Ad. III, 3, 42 (396). — b, mit circapositiver Stellung des epitaktischen Gliedes (Satzes). 1. Indikativ a) Praesens. Sing. III. Pers. And. V, 4, 46 (949). e, mit postpositiver Stellung des epitaktischen Gliedes (Satzes). 1. Indicativ: a. Praesens. Sing. II. Pers. Ad. IV, 3, 5 (596). e. Futur. Sing. II. Pers. Ad. II, 1, 38 (193). III. Pers. Eun. IV, 2, 4 (639). 2, Subiunctiv: I, (inornatives) Idiom ohne adpositives ‚ut' a) der näheren Möglichkeit α, Praesens. Sing. I. Pers. Heau. III, 1, 5 (415). Hec. IV, 4, 49 (671). II. Pers. Phor. II, 2, 31 (345); V, 8, 80 (973). II. ornatives Idiom mit adpositivem ‚ut'. a) der näheren Möglichkeit. α, Praesens. Sing. I. Pers. Heau. IV, 5, 36 (784). Anhang: Verstümmelte Fragen; (Modus bez. Tempus bez. Person unbestimmt.) And. II, 2, 11 (348); III, 2, 33 (331); IV, 1, 14 (530). — b, in ***Unterordnung (Hypotaxe)*** 1, innerer Hypotaxe. α, bei suppletorischen Sätzen c. mit postpositiver Stellung des hypotaktischen Gliedes (Satzes). 1. Indicativ. a. Praesens. Sing. II. Pers. Heau. II, 3, 74 (315). III. Pers. Eun. IV, 2, 9 (637). III. Pers. Heau. I, 1, 77 (129). e. Futur. Sing. II. Pers.

Hec. IV, 2, 27 (603). 2., Subiunctiv; ornatives Idiom mit adpositivem ‚ut'. a) der näheren Möglichkeit. α. Praesens. Plur. III. Pers. Eun. IV, 2, 9 (637). Anhang: Verstümmelte Fragen; (Modus bez. Tempus bez. Person unbestimmt): Ad. IV, 5, 27 (661).

Bei dem nicht immer fest definierbaren Charakter schon des einfachen Satzes in toten Sprachen ist ja jedem zusammengesetzten Satze (para- od. syntaktischen) eine 552fache (s. ob.) Möglichkeit der Genesis zuzugestehen. Das bedeutet in Praxi der Sprache eine unerträgliche Undeutlichkeit, gegen welche die Sprache selbst aus Gründen der Zweckmässigkeit reagiert, „denn die Zweckmässigkeit der Lautmittel einer Sprache besteht einerseits darin, dass möglichst für jede Funktion eine besondere Lautform da ist, dass nicht ein und dieselbe Lautform ganz verschiedenen Funktionen dienen muss, andererseits darin, dass das Gedächtnis möglichst durch eine angemessene Gruppierung unterstützt werden kann." (Paul, p. 80.) Getrennte Lautformen bot aber gegenüber der inornativen Ausdrucksweise die ornative, im einfachen wie im zusammengesetzten Satze, andererseits die Vielfältigkeit an Partikeln von verschiedener Lautgestalt z. B. ‚ut', ‚ne', ‚quin', ‚quom', ‚at', ‚si', ‚nam', ‚quia' u. s. f. und endlich die modale Verschiedenheit, ob indicativisch, ob subiunctivisch. Natürlich geschieht auch diese lautliche Differenzierung bez. die Entlastung der Sprache von Idiomen bis auf ein einziges, lautlich scharf differenziertes Idiom erst allmählich, so dass die Grenzen nicht immer gleich streng geschieden und die Idiome nicht völlig einzige und abgeschlossene gegen andere sind, sondern Übergriffe des einen in das Gebiet und die Funktion des anderen nicht selten stattfinden. Auch die Bedeutung konzentriert sich erst allmählich auf eine einzige, die alle übrigen siegreich aus dem Felde schlägt, um dann einer streng fixierten Funktion zu dienen. So kam es,

dass die Sprache selbst schon bald in der Syntaxe bez. Parataxe die Art der Elemente nicht mehr auseinanderhielt und auseinanderhalten konnte. Die eigentliche und ursprüngliche Geltung des Satzes, ob ‚Frage' ob ‚Aussage', ging im zusammengesetzten Satze früh dem Sprachgefühle verloren und so erhielt sich auch für die Coniunction ‚ut' nur die eine ornative-affirmative Geltung ohne Rücksicht auf die Art der Entstehung und die Arten der Entwickelung. Es ist darum auch selten mit absoluter Sicherheit bei ornativen, wie inornativen (z. B. Eun. 637) Idiomen die Genesis anzugeben. Es kann nur die eine oder andere Möglichkeit der Entstehung wahrscheinlich gemacht werden. Manchmal ist auch auf verschiedene Möglichkeiten zurückzugreifen, sobald die Syntaxe bez. Parataxe noch zu einer Zeit stattgefunden hatte, in der die eine Lautform noch mehrere verschiedene Funktionen (vergl. Delbrück, Synt. Forsch. I, p. 54) und Bedeutungen vertrat. So haben in dem Ut-Idiom des zusammengesetzten Satzes, bei negiertem Hauptverbum, sowohl positiv-potentiales ‚ut' oder auch interrogativ-negatives ‚ut' lautlichen Zusammenfall erlitten vergl. And. 243. 626. Eun. 226. 240. 386. 881. Heau. 76. 504. 850. 935. 954. 980. Phor. 153. 154. 498. 500. 547. Hec. 108. 548. Ähnlich verhält es sich z. B. mit ‚Potine ut desinas' Ad. 539. Der Sinn dieser ornativen Syntaxe ist unzweifelhaft (s. Amphitr. 903) positiv: „Schweige doch" (Herbst, Übers.; Donner, Übers.) d. i. „Ist's nicht möglich, dass du aufhörst (zu reden)?" Forscht man nach der Genesis, so bleibt die Wahl unter mehreren Möglichkeiten um so mehr, weil schon die Beurteilung eines einfachen Satz-Idiomes darunter zu leiden hat, dass unser Gehör bei Schriftwerken, bes. der toten Sprachen in der Erkenntnis des Satzsinnes durch die Betonung, z. B. in der Frage (Frageton s. Imme I, p. 32. II, p. 29. 36.), uns völlig im Stiche lässt. Viel leich-

Zusammenfall verschiedener ‚ut'.

Potine ut

ter ist die Kontrolle möglich bei Gebilden der lebenden Sprachen. Auch lautliche Merkmale sind nur mit grosser Vorsicht zu berücksichtigen, wie z. B. ‚-ne' in ‚poti-ne', denn es ist nicht ausgemacht, dass enclitisches ‚-ne' schon interrogative Partikel einer in sich abgeschlossenen Funktion bei den Komikern sei. Das enklitische ‚-ne', urspr. natürlich freistehend (s. Roensch, Ital. p. 400 ff.), wie noch in ‚ne' (= ‚ut ne') in ‚ne dum' = ‚ganz und gar nicht,' hervorgegangen aus der Frage negativen Sinnes, kann z. B. auch ornativ-modale Partikel sein wie in ‚uti-ne' z. B. Phor. 874 (potential); Hec. 199. Innerhalb der interrogativen Funktion aber kann ‚-ne', soweit ich die Sache überblicke, sowohl **dubitativ** wie **positiv** (= ‚nonne' s. Heau. 626. 884. Phor. 50. 177. 256. 315. 740. Hec. 81. Ad. 78. 177. 186. 235. 580. u. a. vergl. Brix z. Mil. 57; Men. 284) als **negativ** (= ‚num' s. Roensch a. a. O. vergl. Heau. 562. 585. 624. 691. 742. 912. Phor. 228. 275. 372. 373. 398. 428. Ad. 127. 128. 136. 178. 236. 748 u. a. m.) sein. — Hier, Ad. 539, ist ‚-ne' in ‚potine' sicherlich = ‚nonne'. Trotzdem giebt das keine Gewähr für die Richtigkeit der Annahme auch nur eines einzigen Ut-Idioms. Es können für den Ut-Satz immer noch vier Möglichkeiten (s. IX—XII, S. 191) in Frage kommen. E i n e dieser Fassungen herauszugreifen und zu behaupten, sie sei allein die ursprüngliche, ist willkürlich; dieser Willkür steht schon die Thatsache entgegen, dass ein lautlich ganz gleiches Idiom, für unser Gefühl durchaus anomal, ganz verschiedene, diametral entgegengesetzte Bedeutungen haben kann und hat. Dabei ist es natürlich völlig gleichgültig, ob es sich um ornative oder inornative Idiome handelt (s. ob. Beitr. II, p. 73. II, p. 120 ff; III, § 2). Das Gleiche gilt von ‚Satin abiit' bez. ‚Satin ut abiit.' So kann ‚Satin' im inornativem Satze, sowohl p o s i t i v e n Sinn (so Brix. z. Trin. 925) wie n e g a t i v e n Sinn (so Lorenz z. Mostell. 76) haben,

Satin ut.

weil dieselbe Lautform auf verschiedene Arten der Genesis zurückgehen kann, z. B. Trinum. 925 auf Prototypon XI (s. ob. S. 191), ebenso ornatives ‚Satin ut', während Mostell. 76 vom Prototypon XV seinen Ursprung herleiten kann. Daher die völlig divergierende Bedeutung einer äusserlich und lautlich völlig gleichen Konstruktion. Nicht darf man mit Lorenz in gezwungener und gekünstelter Erklärung Übergang der einen in die andere Bedeutung annehmen wollen. Das würde gleichkommen dem, wenn man ‚facio' = ‚non facio' ansetzen wollte. Unter diesem Gesichtspunkte ist die Bemerkung z. Mostell.[2] 76 zu betrachten: ‚Satin abiit?' entstanden aus ‚satisne est? abiit?'*) ‚Ist es nicht genug? (Ist das Mass nicht voll?) Ging er fort?' — ‚Ging er denn wirklich fort?' Ein der Volkssprache sehr geläufiger Ausdruck für Fragen der Verwunderung, bei denen man etwas kaum glauben kann: Mil. 393. 999. Trin. 1013. Rud. 1193.; oft mit einem starken Beisatz von Ärger und Unwillen, wie hier, Mil. 481. Trin. 925. Men. 522. Die Bedeutung ‚wirklich, in der That' entwickelt sich aber ganz einfach (?) aus der Grundbedeutung ‚genug,' die ja in überaus zahlreichen Fragesätzen mit satin hervortritt, indem dieses Wort sich genau an ein Verbum (650. Men. 319. 602. Pers. 23. 305. 465. etc.) Adjektiv (Amph. 633. Ps. 194. Bacch 509. Men. 510. Pers. 183. 549. etc.) oder einen anderen Begriff (recte 1109. Men. 736. ex sententia Pers. 18.) anschliesst, oder selbständig gefasst werden muss (389. Men. 621. 655.). Den unmerklichen (?) Übergang zwischen beiden Bedeutungen sieht man in Verbindungen wie ‚satin saluae?' (Trin. 1177. Livius I, 58, 7; III, 26, 9) ‚satin sanus es:' (Men. 510. u. a.) ‚satin hace nectis ne decret?' (166. 282. Ps. 935.); ganz verschwunden (?) endlich ist die Grundbedeutung

*) Das Prototypon lautete aber in der That: ‚abiit? satisne (est)?' s. u. § 3.

in den gleichfalls der Umgangssprache angehörenden Ausrufungen der Verwunderung mit satin ut ‚wie doch in Wahrheit!' (Mil. 1134. Bacch. 491. Pers. 658. Men. 181. Merc. 481 sq.) —

Die zahlreichen Möglichkeiten der Genesis sind wohl zu berücksichtigen bei der Erklärung sowohl der accessorischen d. i. der Ergänzungs-Sätze, (Attributs- und Adverbial-Sätze), deren einheitliche Gestaltung (Behauptung) ebenso auf lautlichen Zusammenfall zurückzuführen ist, wie die der suppletorischen d. i. der Inhalts-Sätze, die aber ihren ursprünglichen Charakter teilweise treuer bewahrt haben, wenigstens in Rücksicht auf Frage und Behauptung. Ausgenommen sind als inornative Idiome, und zwar subordinierte, die (Accusativ c.) Infinitiv-Idiome, deren rhetorischer Charakter sich im Accusativus (exclamativus. vergl. me miserum u. dergl. s. Kühner II, p. 203 No. 5) — bez. im Infinitivus.*) [s. Eun. 391, (konkurrierend mit Num-, -Ne-, An-, Si-, Ut- etc. Sätzen.) Eun. 402. Heau 832 (konkurrierend mit Nonne-, Quin-, Ut-, Quod- etc. -Sätzen). And. 870. Heau. 94. Phor. 355. 356. 1042. Hec. 100. 613. Ad. 934 (konkurrierend mit Ut-, An- u. s. f. -Sätzen)] noch verrät. Dem Sinne nach ist diese Ausdrucksweise auch nur Aussage (Behauptung), wie jede rhetorische Ausdrucksweise (s. ob. S. 187), ebenso wie der sog. Infinitivus historicus (Kühner II, p. 103 ff.), der „lebhaften, skizzierenden Schilderungen" zum Ausdruck dient und gewählt ist, um die Darstellung zu beleben

Accusat. c. Infinitivo.

*) Über den Charakter des Infinitivus als unpersönlicher Ausdruck des subjectiv Begehrten und Vermuteten s. Beitr. I, S. 93 ff. In den Infinitiv- wie in den Accus. c. Infinitivo-Konstruktionen dient der Infinitiv nicht nur der subjectiven Darstellung einer Handlung, sondern bezeichnet auch das Eventuelle einer Handlung (s. Beitr. I, S. 80) z. B. als Subjekt, ‚errare: humanum est' = „(event.) Irren ist menschlich." Der Infinitivus historicus ist als ‚Infinitivus affectuum' Merkmal der subjectiven Darstellung des Erzählers (vergl. Reinhardt z. Ter. And. I, 5, 10 (p. 247).

und zwar dadurch, dass die Gemütsbewegung des Redenden gekennzeichnet wird (s. Eun. 619. Phor. 199.). Der Acc. c. Infin. in effektvollen Ausrufungen (s. Kühner II, 531, 16) ist also das Protoplasma der gewöhnlichen Acc. c. Infinit.-Konstruktion. Die Verba affectuum und weiterhin die sentiendi (s. Eun. 703) und declarandi, auch die voluntatis (s. And. 195), efficiendi u. dergl., die substantivischen Redensarten mit ‚est', ferner die unpersönlichen Ausdrucksweisen des Sollens, Müssens u. s. f., aber sind ursprünglich nichts anderes als Zusatz-Verben (s. Beitr. II, S. 157. III, § 3., s. u. S. 315 ff.). Aus dieser Genesis (Parataxe des Infinitivus affectus mit Zusatzverbum) erklärt sich auch die originale, bisher unerklärte Konstruktion der Vulgärsprache, die Gellius XVI, 7 als dem Laberius und Gracchus eigentümliche aufbewahrt hat: ‚Non putavi hoc eam facturum' (dicturum Gracch.). Die Vulgärsprache bewahrt das Gefühl der Parataxe noch streng; sie fühlt noch, dass der Ausruf des Affektes (Infinitiv) die Hauptsache ist und nicht die (strenge, mehr künstliche) Rection. Die ursprüngliche Parataxe lautete offenbar: „eam! hoc facturum! non putavi." Erst einer weiteren Entwickelung zur feineren von der Verstandesschärfe (Logik) regulierten höheren Gemeinsprache der Gebildeten war es vorbehalten, den engeren, formellen Anschluss nach Genus, Tempus, Numerus und Persona zu vollziehen (vergl. Gellius z. St.). — Dass ebensowohl optative wie potentiale Zusatz-Verben auch bei der (Acc. c.) Infinitiv-Konstruktion auftreten, wird bedingt durch den ursprünglich modalen Charakter des Infinitiv (s. Beitr. I, 93 ff.), welcher darin völlig dem Subiunctiv gleicht. Diese wie die syntaktische Verwandtschaft des Infinitiv und Subiunctiv tritt noch recht deutlich zu Tage bei Idiomen wie z. B. Eun. 610, die man als Accusativ c. Subiunctiv (ornativ) -Konstruktion bezeichnen möchte; ursprüngliche Parataxe: ‚fratrem! ne intus sit! metuo'.

Die ornativen Inhalts-Sätze erhalten ein lautliches Merkmal für Frage und Behauptung in den Partikeln einerseits z. B. in ‚-ne', ‚num', ‚nonne'; ‚an'; ‚utrum — an'; ‚si'(nhd. ‚ob'; vergl. vulgär Roensch, Itala p. 403 u. ob. S. 182 Anm.) und dergl., andererseits z. B. in ‚ni', ‚ne', ‚ut', ‚quin', ‚quod', (bei verba affectuum) ‚quia', ‚quoniam' = Acc. c. Infin. (s. Roensch; Hagen; Sittl p. 110 ff.) u. a. m. Meist sind ja die Partikeln bez. Coniunctionen in derselben lautlichen Gestalt sowohl accessorisch wie suppletorisch (vergl. ‚ut', ‚quod', ‚ne', ‚quin' und dergl.), eine Thatsache, die bei Beobachtung und Erklärung der Partikeln und Coniunctionen ebensowenig übersehen werden darf, als man die zahlreichen Möglichkeiten der Genesis bei den Elementen des zusammengesetzten Satzes mit in Rechnung ziehen muss. Wir werden an einigen weiteren Beispielen zeigen, wie sehr die Rücksicht auf alle diese Verhältnisse bei der Erklärung, bes. sogenannter Anomalien, geboten ist. Im Allgemeinen ergiebt sich für das Schicksal der Partikel-Coniunctionen zunächst, dass die einfachen pronominalen Partikeln ursprünglich zurückgehen auf: **I., interrogativ-adverbiale** [locale (nhd. ‚wo?'); temporale (nhd. ‚wann?'); causale (nhd. ‚warum?') modale (nhd. ‚wie?')] Funktionen vergl. z. B. ‚ut'? nhd. ‚wie'? Die Entwickelung führt dann auf die **II., rhetorisch (-ornativ)-adverbiale** Funktion z. B. ‚ut'? nhd. ‚wie'!, dann auf die **III., interrogativ**[-dubitativ (z. B. ‚ut'; nhd. ‚vielleicht'?) -positiv (z. B. ‚ut'; nhd. ‚nicht'?) -negativ (z. B. ‚ut'; nhd. ‚wirklich'?] **-particuläre** Funktion; **IV.,** auf die **ornativ**[-indefinit (z. B. ‚uti'; nhd. (‚irgend)wie') -positiv (z. B. ‚ut'; nhd. ‚halt') -negativ [z. B. (ut vacat); nhd. ‚nicht'; lat. - ne, non (ne-oenum)] **-particuläre** und endlich in zusammengesetztem Satze zur **V., coniunctionalen** Verwendung, und zwar, je nachdem der Kampf ums Dasein die eine oder die andere Partikel aus der einen oder anderen Funktion verdrängte, bez. gar nicht zuliess, entweder zur positiven

(z. B. ‚ut'; nhd. ‚dass, damit') oder zur negativen (z. B. ‚ne'; nhd. ‚dass nicht, damit nicht', während negativ ‚ut' nicht vorkommt). Dagegen führte für die negative Funktion besonders das ursprünglich locale Adverbium ‚ne' (s. Beitr. II, S. 135 ff. O. Brugmann ‚ni'*) S. 32 ff.) den Kampf siegreich, wenn es auch als Partikel nicht den gleichen Erfolg wie als Coniunction hatte. Als Partikel findet man es seltener z. B. noch in ‚ut ne'; ‚utine', ‚utin'; ‚ne quidem'; ‚ne-oenum' (‚non') u. ä. Es wurde als Partikel allmählich durch sein Compositum ‚non' besiegt, obwohl der Sieg nicht vollständig war, wie z. B. ‚ne quidem', ‚ut ne' u. s. f. beweisen. Überhaupt sind die wirksamsten Feinde für die einfachen Partikeln die Composita, besonders die Composita gleicher oder ähnlicher pronominaler Herkunft z. B. ‚quoniam' (s. Brix z. Trinn. n. §. 14) ‚nunciam', ‚postquam', ‚quendam', ‚utinam', ‚quin', ‚etiam', ‚tunc', ‚quippe' ‚quidni' ‚nisi' ‚sin', ‚nonne', ‚quamquam', u. dergl. Zu welcher Zeit die Kompositionen im Einzelnen stattfanden, wird sich kaum endgültig entscheiden lassen, und somit wird sich auch nicht bestimmen lassen, ob die Elemente der Komposition als kasuelle Bildungen z. B. in interrogativ-particulärer Funktion bez. in ornativ-particulärer Funktion u n t e r e i n a n d e r oder in interrogativ-particulärer Funktion mit Elementen in ornativ-particulärer Funktion u. s. f. komponiert wurden. Das sprachliche Prinzip: ‚ὅμοια ζητεῖ ὅμοια' bleibt ja trotzdem immer gewahrt. Mehrere Momente sprechen nun dafür, dass die Komposition wenigstens v o r der Verwendung der Einzelelemente als Coniunctionen im zusammengesetzten Satze stattfand und dass das gemeinsame Durchgangstadium a l l e r pronominalen (reinen) Coniunctionen die ornativ-particu-

*) Aber auch ‚ni' noch positiv nachweisbar (= si) in der Sponsio s. B r u g m a n n a. a. O. L i l i e, Progr. des Hamb. Gymnasium in Berlin 1884 p. 15. Schmalz in Wölfflins Archiv, 1887 p. 335. cfr. C. F. W. Müller z. Cic. off. 3, 77. —

läre Funktion gewesen ist. Die Entscheidung über das Wesen der Coniunctionen im Einzelnen wird aber gerade dadurch besonders erschwert, dass sich über den Charakter der Einzelelemente bei so vielen Möglichkeiten der Genesis im einfachen wie zusammengesetzten Satze (s. ob. S. 190 ff.) nichts Bestimmtes sagen lässt. Man vergleiche z. B. Phor. 153. 154. Bei diesem höchst interessantem Idiom liegt es näher, sich für ursprüngliches particulär-negatives ‚ut' (vergl. v. 154), aus welchem das coniunctionale (vergl. v. 153) sich allmählich entwickelte, zu entscheiden als für ursprüngliches particulär-modales ‚ut'. Eine Thatsache nur bleibt unzweifelhaft sicher, das ist, ‚dass das Gebiet jeder pronominalen Partikel-Coniunction den aprioristischen Möglichkeiten der Funktionen gegenüber, die jede ihrem ursprünglichen Charakter gemäss vertreten kann, allmählich sich verengerte;' so für ‚ut' das sich in reicher Machtfülle auf die positive Funktion, so für ‚ne' das sich vorzugsweise auf die negative Funktion konzentrierte. Darum bedarf ‚ut', wenn es als voll entwickelte Partikel-Coniunction negiert sein soll, noch des besonderen lautlichen Ausdruckes dieser Negierung durch ‚ne' bez. ‚non' (vergl. ‚ut ne' und ‚ut non'). — Wenn ich also schon Beitr. II, S. 134 das Gebiet jeder einzelnen pronominalen Coniunction als ein dem ursprünglichen Gebiete gegenüber allmählich verengertes bezeichnete, so glaube ich auch jetzt noch nicht, mich des Dilettantismus und der Absurdität schuldig gemacht zu haben, wie ein Herr v. S.*) gelegentlich

*) „Solche Spekulationen, wozu innerhalb des Lateinischen freilich schon Corssen das leidige Beispiel gegeben, sind durchaus unfruchtbar, weil dilettantisch — letzteres Urteil begründet sich z. B. auch aus der Anschauung des Verf., dass sich die Bedeutung der einzelnen Wörter aus einer ganz allgemeinen „allmählich zu einer ganz bestimmten verengert" habe (S. 134), wovon sich in aller Sprachentwickelung so ziemlich das Gegenteil konstatieren lässt. — Vergl.

seiner abfälligen Kritik im Litterarischen Centralblatt 1884 No. I, S. 23 behauptet, deren Summa in den Worten gipfelt: „Es lässt sich denken, dass von solchen Grundlagen aus auch nichts gefunden werden konnte, was nur irgend welches Licht auf die lateinischen Partikeln würfe. Es giebt aber auch noch soviel Anderes und Wichtigeres für die Sprachforschung aufzuhellen, dass wohl auf solcherlei Subtilitäten noch lange verzichtet werden kann". Das Urteil ruft unwillkürlich die Worte Priscian's, gegen dieselbe Art von Kritikern (III, p. 115 K) gewendet, ins Gedächtnis: „Quidam suae solacium imperitiae quaerentes aiunt, non oportere de huiuscemodi rebus quaerere." Sonst kann ich Herrn v. S. zum Troste auch noch auf das gleiche Urteil, welches über die griechischen Coniunctionen der hochverdiente und allseitig (auch vom Herrn v. S. ??) anerkannte Delbrück (Syntakt. Forsch. I, p. 54) fällt, hinweisen: „Dieser specifische Sinn der Coniunction ist zwar, wie wir sehen werden, anfänglich noch ziemlich weit, so dass dieselbe Coniunction zu Funktionen verwendet werden kann, die uns manchmal weit von einander abliegend vorkommen, im Laufe der Sprachentwickelung aber verengt sich das Gebiet jeder Coniunction, so dass man schon an ihr allein deutlich sehen kann, in welchem Sinne der eine Satz mit dem anderen verbunden gedacht sein soll. Dieser Fortschritt fällt besonders in die Augen, wenn man die attische Prosa mit der homerischen Sprache vergleicht." Ob das Referat des Herrn v. S. nicht sehr oberflächlich und voreilig zu nennen sein dürfte, sowohl den Urteilen eines G. Meyer (Ztschft. f. östreich. Gymnasien 1883, XII, p. 907 ff.), Schweizer-Sidler*) (Berliner

---

dazu, dass diese meine Ansicht von Syntaktikern wie Schmalz in Wölfflins Archiv, 1887 p. 334; O. Brugmann (ni) bestätigt wurde. —

*) Das Endurteil dieses anerkannten Latinisten lautet: „Entschieden geistreiche und fruchtbringende Gedanken nament-

philol. Wochenschrift 1884, IV, No. 40, p. 1256 ff.), H. Ziemer (Philolog. Rundschau 1884, IV, No. 21 p. 661 ff), Kluge (Philol. Rundschau 1884, IV, No. 4), O. A. Danielsson (Nordisk Revy 1884, No. 8, p. 237 ff), Schnoor (s. ob.) u. a. m. endlich des trefflichen Golling (Gymnasium Jahrgang II, No. 20, V, No. 22), der so schneidig dem beliebten, absichtlichen (?) Totschweigen meiner „Beiträge" in der neueren Litteratur (z. B. bei Engelhardt, M., „Die latein. Konjugation u. s. f." Berlin 1887, u. a.) entgegentritt, als auch den gütigen Beweisen der Huld und Anerkennung von Seiten der Herren Prof. Crusius (Tübingen), Prof. Hildebrand (Leipzig), Prof. Paul (Freiburg), Prof. Zarncke (Leipzig) gegenüber, will ich nicht entscheiden.

Erproben wir nun mit Rücksicht auf alle einschlägigen Verhältnisse an einigen Beispielen einfacher wie komponierter Bildung die oben ausgeführte Theorie in der Praxis. Es empfiehlt sich an die Spitze der folgenden Ausführungen eine Partikel-Coniunction zu stellen, über die allein uns durch einen glücklichen Zufall reichhaltigeres Material in der Beleuchtung der Alten selbst, durch ein grösseres grammatisches Exposé bei Gellius (n. a. XVII, 13) zu Gebote steht. Es ist dies der Fall mit ‚quin', dem wir schon Beitr. II, Kap. III, § 2. 3. gelegentlich Aufmerksamkeit schenkten. **quin.**

Das Exposé ist auch besonders deswegen interessant, weil die eindringliche Warnung des Gellius vor willkürlichen Änderungen des Textes, falls man den Gebrauch einer Coniunction bez. Partikel nicht verstand und nicht aufklären konnte, beweist, wie schon die damalige Zeit der unserigen an Neigung nichts nachgab,

---

lich auf dem Gebiete der Syntax ... Wir freuen uns schliesslich beifügen zu können, dass in Kap. II „Zur Bedeutung der pronominalen Partikeln und Coniunctionen" und in Kap. III „Die Partikel-Coniunction ut" viele feine und für die Syntax fruchtbringende Bemerkungen uns entgegentreten."

durch sinnlose Koniekturen (s. Beitr. II, S. 122) den unverstandenen, aber richtigen Text zu ‚v e r b e s s e r n'.

Das Exposé lautet:

‚Quin' particula quot qualesque varietates significationis habeat et quam saepe in veterum scriptis obscura sit.

‚Quin' particula, quam grammatici ‚coniunctionem' appellant variis modis sententiisque conectere orationem uidetur. Aliter enim dici putatur, cum quasi increpantes vel interrogantes vel exhortantes dicimus ‚quin venis?' ‚quin legis?' ‚quin fugis?' aliter, cum ita confirmamus ‚non dubium est, quin M. Tullius omnium sit eloquentissimus,' aliter autem, cum sic componimus, quod quasi priori videtur contrarium ‚non idcirco causas Isocrates non defendit, quin id utile esse et honestum existumarit'; a quo illa significatio non abhorret, quae est in tertia origine M. Catonis: *haut eos*, inquit, *eo postremum scribo, quin populi et boni et strenui sient.* In secunda quoque origine M. Cato, non longe secus hac particula usus est: *neque satis*, inquit, *habuit, quod eum in occulto vitiauerat, quin cius famam prostitueret.*

Praeterea animadvertimus Quadrigarium in octavo annalium particula ista usum esse obscurissime. Verba ipsius posuimus: *Romam venit; vix superat, quin triumphus decernatur.* Item in sexto annali eiusdem verba haec sunt: *Paene factum est, quin castra relinquerent atque cederent hosti.* Non me autem praeterit, dicere aliquem posse de summo pectore, nil esse in his verbis negotii: nam ‚quin' utrubique positum pro ‚ut' planissimumque esse, si ita dicas ‚Romam venit; vix superat ut triumphus decernatur;' item alio in loco: ‚paene factum est, ut castra relinquerent atque cederent hosti.' Sed utantur sane, qui tam expediti sunt, perfugiis commutationum in verbis, quae non intelleguntur, utantur tamen, ubi id facere poterunt, verecundius.

Hanc vero particulam, de qua dicimus, nisi si quis didicerit compositam copulatamque esse neque vim tantum coniungendi habere, sed certa quadam significatione factam, numquam profecto rationes ac varietates istius comprehensurus est. Quod quia longioris dissertationis est, poterit, cui otium est, reperire hoc in *P. Nigidii commentariis*, quos *grammaticos* inscripsit.

O. Ribbeck, Partik. p. 20 ff., urteilt über dies Exposé des Gellius bez. Nigidius sehr wenig günstig. Er sagt: „Denn wenn in den commentarii grammatici des Nigidius etwas Klares und den mannigfachen Gebrauch wirklich Aufhellendes darüber zu lesen gewesen wäre, so würde Gellius XVII, 13 sich nicht so ratlos gebärden." Dies schroffe Urteil lässt sich nicht aufrecht erhalten. Denn einmal ist klar, dass Gellius bez. Nigidius ganz richtig beobachtet, die Partikel ‚quin' sei sowohl komponiert und kopuliert [nämlich aus local-modalen Ablativ ‚quī' (s. Kienitz, de qui localis modalis etc.) und enklit. interrogativem ‚-ne' (s. Beitr. II, S. 135 ff.)], als auch von einer bestimmten Bedeutung ausgegangen. Die alten Grammatiker meinten nämlich, ‚quin' habe von der positiven, rhetorisch-ornativen Bedeutung (d. i. im Sinne = ‚nonne' s. Beitr. II, S, 135 ff., 151 ff., 155 ff.) her seine Geltung erhalten und sei niemals nur coniunctional gewesen. Die letztere Bemerkung, dass ‚quin' nicht nur coniunctional sei, wird durch den Charakter aller derartiger Partikeln bestätigt. Dafür, dass mit ‚certa quaedam significatio' aber schon die ornativ-positive Funktion von ‚quin' gemeint sei und weder etwa mehr die ursprüngliche interrogativ-locale bez. modale des Adverbium [d. i. qui-n(e) = ‚warum nicht? wieso?" s. Ribbeck a. a. O. p. 14], noch die ornativ-dubitative bez. negative, die a priori durchaus möglich, und auch, was die negative angeht, noch in Syntaxen nachweisbar ist (s. u. Quadrigarius) ‚spricht des Gellius' Behauptung, Quadrigarius gebrauche quin ‚obscurissime'.

Dass ‚quin' aber schon früh die ursprünglichste interrogativ-locale bez. modale Funktion des Adverbium eingebüsst hat, dafür scheint mir zu sprechen, dass ‚quin' in seiner lautlichen Form bei Abfall des Schlussvokales ‚ĕ' dazu berechtigt, einen längeren Zeitraum seit seiner ursprünglichen Bildung anzunehmen. Das aber lässt auf eine dem Ursprunge gegenüber zeitlich vorgerücktere Epoche in der Entwickelungsgeschichte von ‚quin' schliessen. Darum meine ich, dass ‚quin' in ‚quin venis?' u. dergl. (s. Gell. § 2) gleichsteht einem ‚nonne' und rhetorisch d. i. ornativ-interrogativer Funktion (s. Kienitz ‚de quin partic. etc.' p. 2 ff.) ist. Ornativ-modale Partikel in confirmativer Funktion ist ‚quin' (nhd. ‚doch') auch in Idiomen wie z. B. ‚quin ergo'; ‚quin etiam'; ‚quin potius' (s. Kienitz ‚quin' p. 4 ff.); modal-optativ findet sich ‚quin' (nhd. ‚doch, nur') z. B. in ‚quin responde' (s. Kienitz p. 6 ff.), ein imperativisches Idiom, welches auch deswegen besonders interessant ist, weil es unzweifelhaft neben dem inornativen Imperativ den imperativischen Ut-Idiomen fast überall und schon früh siegreich Konkurrenz machte (vergl. ‚utei clineito' als solchen Rest einer relativ früh verloren gegangenen Kategorie von Ut-Idiomen). Überhaupt zeigt sich gerade hierin auch deutlich, wie die Geschichte der Entwickelung von ‚ut' mit der von ‚quin' und allen derartigen Partikeln ganz analog sich vollzieht. — Als ornativ-potentiale Partikel ist ‚quin' (= gr. ἄν) zu erkennen in den sog. dubitativen Idiomen (s. Kienitz p. 4), die gemäss dem Charakter des Modus (s. Beitr. I, S. 82 ff.) nichts sind als potentiale Ausdrucksweisen. Die Ansicht von Kienitz über diese Idiome (bes. zu Bacchid. 1049) ist natürlich zu engherzig. — Endlich erkenne ich eine negative Verwendung von ‚quin' (s. u. zu ‚mirum ni') in einfachen Sätzen, welche prototypische Elemente zur Syntaxe in Idiomen, wie die aus Quadrigarius von Gellius beigezogenen sind, bieten. Es ist mir unzweifelhaft, dass ‚quin triumphus decernatur?' wie ‚quin castra

relinquerent atque cederent hosti?' als einfache Sätze nur indignativ d. i. negativen Sinnes gewesen sein können. Da sich dafür aber schon zu Nigidius Zeit keine Belege wenigstens in der Schriftsprache — sich in der Gemeinsprache danach umzusehen, übersahen ja die Grammatiker bis auf unsere Zeit — für den einfachen negativen rhetorischen Satz mit ‚quin' (= ‚ut' = ‚qui' negativ) mehr finden liessen, so erklärt sich, dass die Syntaxen des Quadrigarius mit ‚quin' erst recht „obscur" erscheinen mussten. —

Auf diese Verwendungsweise im einfachen Satze sind nun auch leicht alle jene scheinbar so verschiedenen und dunklen Syntaxen bez. Parataxen*) bei Gellius zurückzuführen. Erklären hat ja Gellius bez. sein Ge-

*) S. Beitr. II, p. 155 Anm., zu der noch die Belege von ‚quin' bez. ‚quo minus' bei Tacitus hier vollzählig nachgetragen sein sollen. Bei Tacitus findet sich 1., ‚**quin**': a, als **Partikel**: I, ‚quin' allein: hist. III, 66. IV, 25. hist. sog. 1 (Sulpirius Severus chron. II, 30) ann. IV, 6. XI, 8. XI, 23. XII, 20. XIII, 49. XIV, 48. 56. XV, 35. II, ‚quin etiam': dial. 29. germ. 3. 8. 13. 31. 45. agric. 26. hist. II, 17. 18. 64. ann. XII, 61. XV, 39. — ‚quin et': hist. II, 88. 95. III, 39. 47. 58. IV, 37. V, 19. ann. II, 21. V, 2. VI, 24. XII, 5. 57. XIII, 5. 13. 27. XIV, 15. 26. 58. XV, 18. 58. 65. XVI, 3. 22. — ‚quin ipse': ann. I, 23. 79. IV, 31. — ‚quin immo': dial. 6. 34. 36. 39. germ. 14. ‚quin potius': hist. III, 2. 20. 47. IV, 24. ann. I, 28. IV, 11.

b, als **Coniunction**: dial. 19. hist. II, 31. III, 28. ann. II, 84. III, 27. 67. IV, 70. VI, 6. 22. 38. XI, 8. 22. 34. XII, 6. 32. 54. XIII, 14. 45. XIV, 29. 33. XV, 39. 44. 57. —

2, ‚**quo minus**' als **Coniunction**: dial. 3. 21. 25. 34. agric. 20. 27. germ. 28. hist. I, 18. 40. 59. 82. II, 40. 41. 45. 89. III, 23. 41. IV, 28. 66. 71. V, 8. ann. I, 14. 21. II, 10. 24. III, 12. 76. IV, 51. 70. V, 5. XI, 12. XIII, 14. XIV, 15. 39. —

Am deutlichsten tritt übrigens das Verhältnis von ‚quin' und ‚quo minus' bei Tacitus hervor: Ann. XIV, 29. hist. V, 8. — ann. VI, 6. hist. III, 33. — ann. XV, 44. hist. III, 41. — ann. XIII, 45. IV, 70. II, 31. hist. I, 59. — ann. III, 27. hist. II, 40. — ann. XII, 54. hist. II, 45. —

währsmann Nigidius die Idiome nicht können, dennoch darf man ihn nicht ratlos nennen und ihm ‚etwas den mannigfachen Gebrauch Aufhellendes' nicht abstreiten. Denn wohl erkannte er zunächst, dass die Bedeutungs-Unterschiede der Idiome nur s c h e i n b a r e [(cfr. uidetur; putatur; uidetur (§ 1. 2)] seien, ferner dass ‚quin' dem ‚ut' Analoges im Gebrauche habe (s. § 9). Die suppletorischen Syntaxen (s. Kienitz p. 13 ff.) entstanden meist aus ornativ-interrogativen Idiomen des einfachen Satzes; nicht weniger häufig auch daraus die accessorischen Syntaxen (s. Kienitz p. 16 ff.), obwohl auch rein ornativ-modale bez. potentiale Idiome nicht so ohne weiteres für die Entstehung, wie Kienitz S. 12 will, auszuschliessen sind. Für die Syntaxe sind immer mehrere Möglichkeiten (Frage und Behauptung und wiederum in ihren vielerlei Nuancen; s. ob.) de jure anzuerkennen, wenn sie auch endlich de facto in ein einziges Idiom für das Sprachgefühl zusammenfallen. — Die bei Gellius verzeichneten Quin-Idiome können darum ihrer Genesis nach entweder **ornativ-interrogativ**, d. h. [**a., positiv** also ‚quin' = ‚nonne', nhd. ‚nicht?'; coniunctional: nhd. ‚dass'; oder **b., negativ**, also ‚quin' = ‚num', nhd. ‚wirklich'; coniunctional: nhd. ‚dass'] oder **ornativ-potential** [‚quin' = gr. ἄρα, ἄν; nhd. ‚wohl'; **a.)** coniunctional: nhd. **‚dass'**; bez. parataktisch = comprobativ c. Indic., nhd. ‚sogar'; (vergl. ‚ut potential' Beitr. II, S. 133. Schnoor p. 4. Beitr. III, S. 307 Anm.); bez. consecutiv beim Modus potentialis (= Indicativ, Beitr. I, Kap. II. Beitr. III, S. 309.) **b.)** coniunctional: nhd. **‚als ob nicht'** sein. — Des ‚Quadrigarius': ‚Romam uenit; v i x s u p e r a t, q u i n triumphus d e c e r n a t u r' und ‚P a e n e f a c t u m e s t, q u i n castra r e l i n q u e r e n t atque c e d e r e n t hosti' d. i. ‚quin [= ut negativ] . . . decernatur? (:) vix superat' und ‚quin [= ut negativ] c. relinquerent atque cederent? (:) paene factum est'.) sind ornativ-interrogativ-negativen Ursprunges (s. ob.), dagegen können

Idiome wie: ‚non dubium est, quin M. Tullius omnium sit eloquentissimus' — (vergl. Priscian III, p. 258 K., der in ‚nemo dubitat, quin multo maius sit, novam facere' den quin-Satz griech. mit *μεῖζον ἄρα εἴη*: wiedergiebt und confirmativ fasst, und ferner p. 260: non dubito, quin . . . effugere non possim mit *οὐκ ἂν δυναίμην*) — ebenso ‚neque satis habuit, quod eum in occulto uitiaverat, quin eius famam prostitueret' ferner coniunctional: (nhd. ‚als ob nicht') ‚non idcirco causas Isocrates non defendit, quin id utile esse et honestum existumarit' und endlich Catonisches: ‚haut eos, eo postremum scribo, quin populi et boni et strenui sient', **ornativ** entweder = interrogativ-positiv oder = praedicativ-potential sein. — Die Konkurrenz im Kampfe um's Dasein, die ‚quin' mit ‚ut' (s. ob.) zu bestehen hat, erhält noch Verstärkung durch die Konkurrenz, die dem ‚quin' sowohl durch ‚quom' (s. Beitr. II, S. 212) und vor allem durch das nächstverwandte ‚qui' als Simplex (s. Beitr. II, S. 122) und auch als Compositum erwächst. Gerade der Blick in das Kampfgetümmel der pronominalen Partikeln ist für das innere Leben der Sprachen äusserst lehrreich und interessant; die Kämpfenden scharf zu trennen und zu sondern, muss natürlich von vornherein als aussichtslos aufgegeben werden. Man kann höchstens, wie wir jetzt thun wollen, in einigen Phasen des Kampfes die Geschicke der einzelnen Kämpfer zu verfolgen suchen. Dieser Kampf bedingt in der Syntaxe der Ut-Idiome bez. Qui-Idiome (s. Trinum. 688) gegenüber den Quin-Idiomen allmählich eine eigentümliche Funktionsteilung, mit der man auf volkswirtschaftlichem Gebiete die Arbeitsteilung vergleichen könnte. In Ut- bez. Qui-Syntaxen haben die Ut-Sätze bei negativen Hauptsätzen immer negative Geltung (d. h. sie gehen zurück auf Ut-Idiome der Missbilligung bez. negative rhetorische Ut-Fragen), die Quin-Sätze aber in Quin-Syntaxen wie

immer nur positive Geltung, so dass ‚quin' als Coniunction in diesen Syntaxen für unser Sprachgefühl einem ‚ut non' gleich kommt, also negativ erscheint; vergl.: a) ‚fieri non potest, ut (qui) reprehendam' d. i. ‚ut (qui) reprehendam? (:) fieri non potest' [‚ut' (qui) = ‚num' nhd. ‚wirklich' d. i. negativ; jedoch erscheint es als Coniunction, nhd. ‚dass' positiv]; b) ‚fieri non potest, quin reprehendam' d. i. ‚quin reprehendam? (:) fieri non potest' [quin = ‚nonne' bez. gr. ἄν, nhd. ‚wohl' d. i. positiv; erscheint aber als Coniunction, nhd. ‚dass nicht' negativ]. Die ursprüngliche Geltung tritt klar und deutlich sofort wieder zu Tage, sobald man gezwungen ist, durch die bessere Überlieferung, an Stelle der Syntaxe bez. Hypotaxe bei coniunctionaler Partikel, der Parataxe und der inceptiven Partikel den Vorzug zu geben. (s. auch Beitr. II, S. 152 ff.) Schon einige Beispiele genügen, den Vorgang im Wogen des Kampfes zwischen ‚quin' und ‚qui' klarzulegen. In einer Catonischen Suasio in senatu (orat. LXIV, 1 ed. Jordan) zum Thema: ‚Ut plura aera equestria fierent' liest man mit Hertz zu Priscian VII, p. 318 gegen den cod. Halberst., der ‚qui' bietet (‚quo' *die übrigen codices.,* ne quo minus *will Lipsius,* quone minus *C. T. Zumpt,* ne qui *Kienitz p. 22):* ‚nunc ergo arbitror oportere restitui, quin minus duobus milibus ducentis sit aerum equestrium'. Zum ‚quin' ist nach meinem Dafürhalten besonders von der Lesart ‚quo' der Übrigen her ein weiter Sprung. (*Trefflicher Gellius!*) Man interpungiere: ‚nunc ergo arbitror oportere restitui: Qui minus duobus milibus ducentis sit aerum equestrium? [„ich meine also (*‚ergo' kennzeichnet die Schlussfolgerung der suasio)* man müsse den alten Zustand wieder herstellen: Soll denn der Reitersold weniger denn 2200 (‚qui' = ‚ut' negativum) betragen?"] Durch die Parataxe ist derselbe Sinn, den die Emendatoren mit ‚perfugiis commutationum' (s. Gell. XVII, 13, 9) erstreben, und ohne Änderung

der besseren Überlieferung erreicht und ausserdem hat der Schluss der Suasio an Lebhaftigkeit des Ausdruckes unzweifelhaft gewonnen. — Ganz ebenso verhält es sich mit Ter. Heau. V, 3, 19 (1021): ‚Nam illi nihil uitist relictum: qui siet itidem tibi', wo die Herausgeber die schlechter bezeugte, schon durch die Stellung ‚quin itidem sit tibi' verdächtigte Überlieferung ‚quin' bevorzugen, einem vom cod. A gut bezeugten QUISITETIDEMTIBI gegenüber. Parataktisch bietet die Stelle den ganz guten Sinn: „Denn jenem ist kein Fehler nachgelassen: (ja) genau ebenso dürfte er (der Fehler) Dir sein (hast Du ihn)". — Ebenso bietet der cod. Bembinus zu Phor. V. 9, 26 (1015) die richtige Lesart ‚quin', vergl. die irrige Ansicht von Kienitz p. 20 Anm. z. St. Dagegen trifft Dziatzko [2] z. St., mit seiner Bemerkung: „Auch an einen direkten Fragesatz lässt sich denken (vergl. z. B. v. 429 f. Heau. 832)" schon eher das Richtige. In der ersten Auflage bietet Dziatzko in der Anmerkung nur die eine falsche Ansicht, die füglich in der 2. Aufl. nicht wieder abgedruckt zu werden verdiente. ‚Sed ea quin sit ignoscenda', meine ich, bedeutet: „Aber diese (Schuld) dürfte wohl zu verzeihen sein" (‚quin' = gr. ἄν = ‚ut' = ‚qui'). — Die Differenzierung zwischen ‚quin' und ‚qui' wie zwischen anderen derartigen Partikeln *) wird zwar von der Sprache erstrebt, aber das Ziel ist nicht erreicht. Besonders interessant sind die Syntaxen mit ‚mirum', deren Besprechung sich gut hier anschlösse, wenn nicht zuvor ein recht lehrreiches Beispiel von mangelhafter Bedeutungsdifferenzierung von ‚qui' bez. ‚qui qui' hier Platz zu finden hätte. Dass ‚qui' bez. komponiertes ‚qui qui' je in conzessiver Funktion gebraucht worden sei, war

*) Über den allmählichen Zusammenfall der Funktion von Haus aus geschiedener Partikel-Konjunktionen ist Beitr. II, 155 Anm. gehandelt; ein hübscher Beleg dafür ist im Zusammenfall von ‚quin' und ‚quo minus' bei Tacitus gegeben (s. ob.).

bisher unbekannt. Die Möglichkeit dazu a priori ist natürlich dem ‚qui qui' ebensowenig abzustreiten wie etwa einem ‚quam quam', bez. einem ‚quom' oder überhaupt irgend einer einfachen oder komponierten pronominalen Partikel irgend welcher coniunctionalen Funktion, ebensowenig wie die aduersative Funktion etwa einem ‚eo'. Gerade dadurch, dass das Gebiet der einzelnen Partikel so vielfach in das der anderen übergreift (Diomed. I, 416, vergl. Priscian III, p. 105. 93 s. u. § 4 Anm.) wird das Wogen des Kampfes recht deutlich, der erst mit dem völligen Ersterben der Sprachentwickelung in der toten Sprache sein Ende erreicht. So lange die Sprache noch lebendig war und ist, so lange ist sie auch schöpferisch, manchmal scheinbar der Willkür des einzelnen Dichters, Redners u. dergl. (Cicero, Luther, Goethe) unterworfen und doch, da Niemand, wenn er wirksame Neuschöpfungen in der Sprache hervorrufen will, sich vom Boden der Gemeinsprache unabhängig machen kann, nur als grosses Ganze schöpferisch. Für jeden besonderen Fall genügt für den in der Sprache schöpferischen Dichter als Basis die in der Gemeinsprache lebendige und wirkende Thatsache, dass die Partikeln in ihren Funktionen sich untereinander ergänzen und ersetzen, ja überhaupt als unter- und miteinander kämpfend nie in den Gebrauchsweisen so streng gesondert sind, dass nicht gegenseitige volle Vertretung möglich wäre. Es will also nichts besagen, wenn sich in den Überlieferungen einer toten Sprache strenge Analogieen für die vom sprachschöpferischen Dichter angewandten Idiome nicht immer auffinden lassen wollen. Man darf die Idiome, wenn sie sonst von den besten Quellen überliefert sind, nicht ändern bez. korrigieren wollen, sondern hat sie anzuerkennen, falls sie nur der augenblicklichen Situation angemessen und für den Zuschauer bez. Zuhörer, weil auf dem Boden der Gemeinsprache fussend, verständlich

sind. Je unerwarteter und kühner unter diesen Voraussetzungen dann ihre Anwendung statthat, um so effektvoller sind sie durch schöpferische Hand in geeigneter Form und mit kühnem Griffe aus dem Schlummer des Sprachbewusstseins ins Erwachen gerufen. Gerade derartige originale Idiome bringen die vom Redner, Dichter (bes. dem komischen) u. dergl. beabsichtigte Stimmung mit einem Schlage hervor. Solcher (komischer) Effekt wird, meiner Meinung nach, von Plautus erstrebt in dem vielmaltraitierten, originalen Idiome: Poenul. 536 (III, 1, 33) und 588 (III, 2, 11), mit den bisher den Erklärern wie Herausgebern völlig unverständlichen (vergl. ed. Goetz app. crit. *„quod quid sit nescimus"*) Worten: ‚Sed tamen, quom — eo, quom — qui qui, — quam quam — sumus pauperculi, Est domi quod edimus' erreicht. Es kommt offenbar dem Dichter darauf an, die sachverständige Wichtigthuerei der scheinbar so bedächtigen advocati, die nichts als elende Parasiten (v. 810) und abgefeimte Schurken sind (v. 533. 603. 653 ff.) auch sprachlich schon den Zuschauern zu charakterisieren; ähnlich könnte man so etwa nhd. die Häufung von allerdings causalem ‚sintemal und alldieweil' verwenden. Auch der Sklave bezieht sich später v. 588 auf die schwülstige Ausdrucksweise der advocati, ihr Auftreten in der Geste nachahmend und ihre Wichtigthuerei mit ihren eigenen Worten: „quom — eo, quom — qui qui", verhöhnend. Es ist sicherlich die Absicht des Komikers diese gewiegten Juristen, die sogar die Frühstücksfrage juristisch und feierlich in den Worten: ‚an uero non i u s t a c a u s a est, q u o r curratur celeriter Ubi bibas, edas de alieno quantum uis usque adfatim Quod tu inuitus numquam reddas domino, de quoio ederis?' behandeln, durch die sich anreihende, dem Charakter der Sprecher angemessene Häufung der Coniunctionen „Sed tamen, quom — eo, quom —, qui qui — quam quam" zu charakterisieren in der Replik, die

‚tamen, quom — eo, quom — qui qui, — quam quam. —'

auf den Vorwurf des Agorastocles erfolgt, dass sie langsamer als die Schnecken sich bewegten, wenn es sich darum handele, vor Gericht ihm beizustehen; wären sie von ihm zum Frühstück eingeladen, würden sie wohl schneller als die Hirsche sein. Die Advocati-parasiti halten gerade dies Verfahren für völlig korrekt. Doch glauben sie ihrem Stolz auch etwas schuldig zu sein. „Aber dennoch, obwohl — trotzdem, obgleich — wenn schon, wenn auch — wir arme Kerlchen sind, giebt's (doch) zu Hause, was wir essen könnten" (s. ob. v. 536); darum verbitten sie sich, sie so verächtlich zu behandeln (v. 537). Auch an dieser Stelle wird man angesichts der häufigen Conjecturen der Herausgeber (s. appar. critic. bei Goetz) an die Mahnung des Gellius (XVII, 13 s. ob. S. 66 f.) lebhaft erinnert. — Die scheinbaren Qui-Syntaxen mit ‚mirum' gehören wegen der mangelhaften Differenzierung von ‚qui' und ‚quin' (s. ob. Beitr. II, S. 151 Anm.) besonders deswegen hierher, weil diese Verwendung von Qui-Idiomen von den Grammatikern bisher in Abrede gestellt worden sind. Man erkannte das Wesen dieser Parabez. Syntaxen nicht, darum leugnete man ihre Existenz und suchte die etwa sich aufdrängenden Belege durch Conjektur zu beseitigen, während allein die parataktische Auffassung zum Richtigen verhilft. Man vergleiche z. B.:

Mostell. II, 2, 62 (493).

Ait illum hoc pacto sibi dixisse mortuom —
In somnis? # Mirum: qui uigilanti diceret,
Qui abhinc sexaginta annis occisus foret?

quin *Pylades u. Herausgeber;* qui *libri.* Auch hier kommt ‚qui' völlig dem inceptiv-negativen ‚ut' der sog. Missbilligungs-Fragen gleich. — Ein Quin-Idiom, das durch parataktische Auffassung sofort jeden Anstoss verliert, findet sich Pers. III, 3, 37. 38. (nach cod. B), wo die Erklärer mit Ritschl: ‚nimirum citius' oder mit Langen, Beitr. p. 136 (s. O. Brugmann p. 19) ‚mirum ni' änderten. Es giebt aber:

mirum quin

‚Fortasse metuis in manum concredere? Mirum: quin citius iam a foro argentarii Abeunt, quam in cursu rotula circumuortitur' [quin = positiv wie ‚nonne', bez. nhd. ‚halt', ‚doch']; „laufen (denn) nicht" bez. „laufen doch" genau denselben Sinn, wie Ritschls ‚nimirum' bez. Langens ‚mirum ni'. Als Syntaxe angesehen hätte allerdings ‚mirum quin' negativen Sinn. Dass man hier Syntaxe annahm, verhinderte offenbar nur der Modus. Die Erklärer schreckten zurück vor einer Syntaxe ‚mirum quin c. Indicativo', obwohl das gar nicht von Haus aus so undenkbar wäre (s. u. S. 313 ff.). Dass die Formel ‚mirum quin' negativen Sinn hat, ist unzweifelhaft (s. Draeger II, p. 734. O. Brugmann ‚ni' p. 18). Kienitz will es wie das interrogativ-negative ‚an' gebraucht wissen. Mit demselben Rechte könnte man interrogativ-negatives ‚ut' dafür einsetzen wollen. Das ‚mirum quin' hat eine Menge Erklärungen veranlasst (s. Kienitz p. 23 ff); Kienitz selbst gelangt zum negativen Sinne dadurch, dass er ‚mirum? = num mirum est? = non mirum est', ansetzt. Die Möglichkeit, dass die Formel so entstanden sein kann, ist ja nicht zu bestreiten, ob sie aber die einzige ist, will mir angesichts so vieler Möglichkeiten der Genesis jedweder Syntaxe (s. ob. S. 207 ff.) sehr fraglich erscheinen. Mit ebenso grosser Berechtigung könnte man behaupten, dass z. B. Trinum. 495 ‚mirum quin tu illo tecum divitias feras' nur entstanden wäre aus ‚quin tu illo tecum d. feras?' [= interrogativ-negatives Idiom] und ‚mirum!' [= positives Idiom] d. i. ‚du solltest deine Schätze mitnehmen? Wunderbar!' = „du nimmst d. Sch. doch nicht etwa mit?" (s. ob. ad IV). Wäre denn aber das Idiom ad XII a (s. ob. S. 45) u. a. m. nicht völlig gleichen Effektes? Die einheitliche Gestalt ist eben auch hier durch lautlichen bez. formalen Zusammenfall veranlasst. Die gleichen Bedingungen gelten natürlich für die schon bei Gelegenheit der letztbesprochenen

mirum quin = negativ

Stellen berührten Formeln ‚ni mirum' und ‚mirum ni'. Auch bei ihnen ist die mehrfache Möglichkeit der Entstehung in Rücksicht zu ziehen. O. Brugmann ‚ni' erkennt den Wert von ‚mirum ni' nach dem Vorgange von Brix z. Trin. 495 zwar richtig als positiv an, es soll aber nur bedeuten können: „es wäre wunderbar, wenn nicht". Die Annahme eines irrealen Verhältnisses verbietet der Indicativ ‚sunt' bez. ‚est' u. s. f., denn dass nur der Indicativ des verbum substantivum zu ergänzen sein kann, ist auch O. Brugmann (s. p. 18) unzweifelhaft. Dass ‚ni' teilweise negativ-condicionale Funktion vertritt, ist wohl wahr; doch ist das durchaus nicht als die ursprüngliche Bedeutung anzusehen. Der Epoche der (suppletorischen) Parataxe ‚mirum ni' entspricht schon zeitlich die ursprüngliche, interrogative Funktion viel mehr, als die sicherlich sekundäre, weil nur im zusammengesetzten Satze mögliche, condicionale. Darum ist O. Ribbecks (Partik. p. 16 ff.) Auffassung: ‚mirum ni cantem' „ich glaube gar, ich soll singen?", wo ‚ni' als interrogative Partikel fungiert und zwar in derselben Funktion wie das ‚ut' der missbilligenden Frage, wohl zu beachten. Dass es an der Stelle: Nov. 114 R aber nicht interrogativ-positiver Bedeutung, die es gewöhnlicher hat, sondern interrogativ-negativer Funktion ist, die allerdings die Domaine von ‚mirum quin' bildet, lehrt der Sinn. Ribbeck liest also nicht etwa falsch mit der Überlieferung, wie O. Brugmann p. 18 behauptet, sondern hat durchaus Recht, wenn er die in der Gemeinsprache und auch bei den Dichtern seltenere, aber darum nicht völlig obsolete Ausdrucksweise wählte. Die Lesarten, wo ‚quin' für ‚ni' und umgekehrt bei ‚mirum' steht, sind für O. Brugmann nur „Verwechselungen" der Schreiber (vergl. Beitr. 1, 56. 65 u. ö.), während es in der That die Reste von allmählich untergegangenen, weil durch andere Idiome verdrängten Kategorieen sind, deren

mirum ni = positiv. —

Existenz-Berechtigung sich sprachlich nicht im geringsten in Zweifel ziehen lässt. Man hat also mit Konjekturen in diesen Fällen sehr vorsichtig zu sein und muss suchen durch eine andere, als die landläufige, und richtigere Auffassung den sprachlichen Thatsachen gerecht zu werden (s. ob. S. 191, z. Persa III, 3, 37 ff). Weiterhin verkennt Brugmann auch völlig (p. 30) die thatsächlich im Sprachleben zu Grunde liegenden Verhältnisse, wenn er für wahrscheinlich hält, die Entstehung der Syntaxe aus der Parataxe sei durch den Subiunctiv angebahnt. Er vertritt damit zwar die allgemeine Ansicht, die trotzdem unrichtig bleibt. Denn dass die Syntaxen sowohl als indicativische wie als subiunctivische und infinitivische (s. ob. S. 44. 59) völlig gleichmässig entstanden und parallel sich entwickelt haben, beweisen die nicht wegzuleugnenden indicativischen Syntaxen bez. Hypotaxen z. B. der Nebensätze mit ‚quod', ‚quin' u. dergl. (vergl. u. S. 313). Die subjunctivischen und infinitivischen Syntaxen bez. Hypotaxen erhalten allerdings allmählich ein gewisses Übergewicht, weil in ihnen zugleich durch die Form das äussere sprachliche Merkmal dieses Satzverhältnisses gegeben und gefunden war. So kam es, dass nach und nach diese Funktion, äusseres sprachliches Merkmal der Hypotaxe zu sein, von den Modis, soweit sie dadurch obliqui wurden, übernommen wurde. Die Modi obliqui (vorzugsweise Subiunctiv; Infinitiv) haben demnach einen mehr formalen Charakter und man muss sie scheiden von den inhaltlich vollgültigen Modis. Jedoch ist es nicht selten, dass inhaltlich reine Modi (eigentliche Modi) durch Verschiebung der ursprünglichen Verhältnisse allmählich zu mehr oder weniger formalen (grammatischen) werden; vergl. z. B. den Modus der Ut-Sätze (s. Beitr. I, S. 95 ff.). Aber auch in indicativischen Sätzen kann von einem modus indicativus obliquus d. i. hypotaxeos an sich die Rede sein (z. B.

Der Modus Subiunctivus als sprachliches Merkmal der Hypotaxe.

in den quod-Sätzen u. ä.), nur dass hier der Modus als solcher nicht grammatisches Merkmal sein kann, sondern diese äussere Funktion der Coniúnction allein überlassen muss. Wesentlich ist er auch modus obliquus, denn im zusammengesetzten Satze ist der subiunctivisch-hypotaktische Satz (z. B. ‚oro, ut des') genau von demselben Werte wie der indicativisch-hypotaktische (z. B. ‚mirum est, quod domi est.') Nur mit dieser Reserve, dass der Modus ein obliquus sei, hat Jolly i. Curt. Stud. VI, p. 235 Recht, wenn er sagt, dass an dem Modus (Coniunctiv) des Verbum die Hypotaxis ersichtlich sei. Nur in dem Falle sind die Unterschiede unter den modis rein formale, wenn die Modi streng obliqui sind. Von Haus aus aber waren sie natürlich auch inhaltliche, obwohl gerade hier die Grenzen leicht ineinander laufen können (s. ob. Beitr. I, S. 71—95, vergl. Roensch p. 428 ff.), sobald das Subjective der Darstellung mehr zurücktritt.*) So erscheint uns Deutschen der Unterschied der consecutiven lateinischen Idiome gegenüber den unserigen als rein formal; und doch ist er seiner Genesis nach ein wesentlicher. Der Römer urteilt im Folgesatze über die Thatsache subjectiv, der Deutsche objectiv. Man darf sich freilich nicht dadurch täuschen lassen, dass im ausgebildeten lateinischen Folgesatze der Modus ohne Zweifel ein obliquus ist. Ursprünglich ist er ein reiner Potentialis, den der Römer so sehr, — sei es aus egoistischer Vorsicht, sei es aus streng juristischer Reserve, Momente, die ja wie der Sprache

*) Auch in der Betonungsfrage ist der Unterschied der Modi nicht streng (s. die Beispielsammlung S. 197 ff); darum ist nach bester Überlieferung zu lesen: Eun. 710: etiam non credis (A c. rell Donat; *credes* Bentl. Um. *credas* Fleckeis. Wagner). Heau. 129: so liciti sunt [A c. rell. *sint* F. Faber. Bentl. Um. Fleck. Bentley ‚sint' wegen der folgenden Coniunctive: vestiant, faciam (Parataxe!!]. — Eun. 711: mirum ni credas (A c. rell. *credis* Donat, offenbar mit Anlehnung an vulgäres ‚credis' = optat. Coniunctiv s. Beitr. I, 61 ff. —

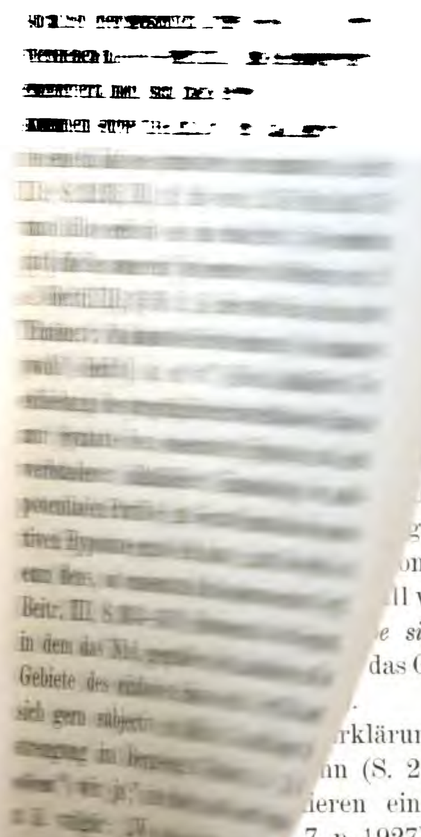
so auch der gesamten Kultur seines Volkes ihr Gepräge verliehen haben, — bevorzugt. Mit dem Modus Subiunctivus engagiert man sich nach keiner Seite, es ist eine vollkommen subjective Ansicht, der man Ausdruck verleiht in einem Idiome [ornativen oder inornativen, s. Beitr. II, S. 123; III, § 2.] wie z. B. Ter. And. 135: tum illa reiecit se in eum flens: [ut] consuetum [ut] facile amorem [ut] cerneres (z. Stellung von ‚ut' s. Beitr. III, § 3) d. i. „Sie warf sich an ihn unter Thränen: du konntest leicht erkennen [du erkanntest (wohl) leicht] u. s. w." Nach allmählicher Verschiebung des ursprünglichen Satzverhältnisses (Parataxe zur Syntaxe bez. consecutiven Hypotaxe) und damit verbundener allmählicher Umwandelung der modalpotentialen Partikel (gr. *ἄν*) zur Coniunction der consecutiven Hypotaxe ergab sich dann: „tum illa reiecit se in eum flens, *ut* consuetum facile amorem cerneres." (vergl. Beitr. III, S. 303—310). Interessant ist der Gegensatz, in dem das Nhd. gegenüber dem Lateinischen auf dem Gebiete des einfachen Satzes steht. Der Nhd. äussert sich gern subjectiv im Affekt z. B. nach längerer Anstrengung im Bergsteigen, Wandern u. ä. „Na, da *wären* *) wir ja;" im Suchen nach einem Gegenstande u. ä. vulgär: „Wo *sei(e)n* denn nur meine Sachen?" (Leipziger Dialekt), offenbar dem subjectiven Affekte zu Liebe. Aus Analogie zu solcher (potentialen) Frage bildet dann die Vulgärsprache endlich auch: „Da *sein* deine Sachen" als Aussage. Vielleicht darf man sich so die Genesis der vulgären Ausdrucksweise ‚simus' statt ‚sumus', welche Augustus mit Vorliebe und aus Marotte brauchte, (s. ob. Beitr. I, S. 85) denken. Man sollte über Versuche, solche Idiome zu erklären, anstatt sie *wegzu-*

*) Solche zeitlose Subiunktive auch im Latein; facerem (= faciam) Ad. 259. Ad. 453 s. Beitr. I, 52 ff, 68.

conjicieren nicht so obenhin urteilen, wie Leo in seiner Kritik meiner Beiträge [Deutsche Litteraturzeitung v. J. 1883, No. 41, S. 1423 ff.) zu thun für angemessen hält, indem er sagt: „Wenn Augustus ‚simus' für ‚sumus' sagte, soll er im Coniunctiv gesprochen haben". Auch kann ich leider, so zu Danke verpflichtet ich mich sonst einem wirklichen Interresse gegenüber fühle (s. Vorr.) so feinsinnige Winke, wie mir von demselben Piedestale herab gespendet werden, z. B. ‚utarus' (= utaris) müsse mit ‚Caesarus' zusammengestellt werden u. ä. nicht beachten; denn ich wenigstens möchte nicht gern Nominal- und Verbal-Flexion kritiklos durcheinanderwerfen. —

Wir kehren zu unseren Formeln mit ‚mirum' zurück. — ‚Nimirum' spricht Brugmann (S. 19) mit Langen (Krit. p. 136) dem Plautus völlig ab. Ob man, wenn es auch thatsächlich ist, dass bei Plautus ‚nimirum' nicht vorkommt, daraus allein mit Sicherheit schliessen kann, dass ‚nimirum' eine verhältnismässig junge Bildung sei, möchte ich in Rücksicht auf die lückenreiche Überlieferung der archaischen Idiome vorläufig noch bezweifeln. Der Deutung O. Ribbecks p. 15 ff. stimmt hier O. Brugmann, welcher auch einen Überblick über die bisherigen Deutungen des Idiomes bietet, bei; nur die Übersetzung von ‚nimirum': „wenn nicht, so sollte es mich wundern" findet nicht Brugmann's Beifall. — Er will im Anschlusse an die Auffassung des Donat z. Eun. III, 3, 2 (508) ein ‚est' supplieren, aber ‚ni' auch condicional fassen, nämlich „wenn kein Wunder vorliegt." Damit aber stellt er sich gerade mit Donat und den Alten in strikten Gegensatz, denn sie fassen ‚ni' ganz richtig als ‚non' d. i. als prädicativ-negative Partikel wie älteres und aufs engste verwandtes, ‚ne' (aus ‚nei' s. Beitr. II, S. 135 vergl. Donat

ni = non, z. Aeneis nach Priscian III, p. 61: ‚*ni* pro *ne.* sic ueteres') und jüngeres komponiertes ‚non'. (vergl. Donat a. a. O. ‚solve *nimirum* et fac *non est mirum* et statim consequens



quasi dixerit *non est*
ita mox intulerit *dabit*
' d. i. aber ‚non est
magnum malum' vergl.
S. 139) und nicht wie
n est, dabit haec Thais

Negation findet sich ‚ni'
ie ‚quippi-ni'. Hier fasst
losse Negation'. Er hätte
losse aus glossar. Terent.
quor non' stützen können.
Brugmann dubitativ. Je-
sche Frage positiven Sinnes
. Eun. 674) und steht auf
gativ-positivem ‚quin'. Aus
on ‚quidni' erklärt sich auch
ll von ‚quidni' mit ‚quippe' nach
e significare quidni, eine Notiz,
das Geringste anzufangen wusste

quidni; quippini = positiv.

rklärung syntaktischer Thatsachen
nn (S. 27) mit vollem Rechte. Die
ieren eine solche auch bei ‚quidem'
7 p. 1927). Man ergänzt gewöhnlich
idem' ist offenbar ein Compositum zu ‚qui'
t sich zunächst als ornativ-confirmative
) Partikel im Gebrauche festgesetzt, wurde
r „steigernd, gegensätzlich, einschränkend,
, epexegierend u. s. f." ebenso wie ‚et quidem',
', ‚ut quidem' (Phor. 773) u. s. f. [vergl. die als
g und semasiologisch ausgezeichnete Arbeit
„Partikelverbindung ‚et quidem' (‚ac quidem')
cero" Progr. Rössel 1885].

quidem

Die Coniunctionen ‚quod' und ‚quia' hat als Accusat.

neutr. sing. bez. plur. zuletzt Zimmermann, „Gebrauch der Coniunctionen quod und quia im älteren Latein" Posen 1880, anerkannt. Diese Ableitung ist ja nicht unwahrscheinlich, nur glaube ich, dass man die Möglichkeit eines Lautzusammenfalles von ‚quod' = acc. neutr. sing. mit ‚quōd' = ablat neutr. sing. (s. Ritschl, n. plaut. Exc. p. 57) nach Bergks Vorgange [Philol. XIV, p. 185, vergl. Auslaut. ‚d' im alten Lat. p. 56] nicht ganz ausser Betracht lassen darf. Die Ansicht, dass ‚quia' wegen Abfall des leichtflüssigen ‚m' gegenüber einem erhaltenen ‚m' in ‚quoniam', ‚etiam' nicht zur Bildung *‚quiam' (aus ‚qui iam') gehören könne, scheint mir auch nach Zimmermanns Ausführung (S. 10) noch nicht hinreichend begründet. Die neutrale Pluralbildung ‚quia' steht mir gar zu isoliert. Mag aber dem sein, wie ihm wolle, jedenfalls ist sicher, dass ‚quod' sowohl wie ‚quia' sehr früh adverbiell Verwendung fand und zwar zunächst in der interrogativen Funktion ‚warum' (vergl. quod Ter. Heau. pr. 3 ‚deinde: quod ueni: eloquar'; ‚quianam' s. Zimmermann p. 10). In paralleler Entwickelung mit allen übrigen derartigen Adverbien zeigt sich dann ‚quod' rein ornativ zumeist in affektvoller Rede z. B. in ‚quod si', ‚quod nisi', ‚quod quia' u. ä. (s. Beitr. II, S. 132). Ebenso findet es sich in ‚quod utinam' (Phor. 157) wo es als Neutr. sing. nicht relativischer Anknüpfung (s. Beitr. II, 140) verdankt werden kann, denn das folgende ‚id' wäre dann geradezu sinnlos. In weiterer Entwickelung wird es zum demonstrativen Adverbium ‚quod', nhd. ‚darum' (s. Heau. 1027, wo es relativisch gefasst, [vergl. ed. Wagner], eine grässlich schwerfällige Konstruktion des Satzes ergäbe). Ähnlich findet sich ‚ut'; nhd. „*so* des Nachsatzes" (s. u.) und ebenso demonstrativ überhaupt das sog. Relativpronomen (s. Roensch[2] p. 443). Zum interrogativen ‚quod' gehören die von Zimmermann § 1 besprochenen suppletorischen Idiome: ‚nihil est, quod'; ‚non est, quod'; ‚non habeo, quod';

ebenso Stellen wie z. B. Captiv. III, 4, 54. Mil. IV, 3, 21. — Sonst steht ‚quod' in der Bedeutung „wenn" analog mit ‚si', ‚uti'. Dass ‚quod' wie ‚quia' im zusammengesetzten Satze viel allgemeiner angewendet wird, als man bisher annahm, — es sollte ja nur (causal) accessorisch zur Umschreibung eines anderen Casus oder eines präpositionellen Ausdruckes Verwendung finden, — und dass beide darum viel grösseres Gebiet in früherer Zeit beherrschten als später, hat Zimmermann (p. 6 ff. 21 ff.) gezeigt. Auch in suppletorischen Sätzen (s. Zimmermann p. 3 ff. 20 ff.) konkurriert ‚quod' wie ‚quia' mit dem ‚Accus. bez. Nomin. c. Infinitivo' (s. Roensch p. 402) und bleibt somit auch in strenger Analogie mit allen übrigen pronominalen Partikel-Coniunctionen. Der Parallelismus zeigt sich auch weiterhin darin, dass „diese Coniunction ‚quod' einen Conjunktiv dann nach sich haben wird, wenn derselbe ohne die Anknüpfung mit ‚quod' stehen würde" (p. 3). Die Differenzierung in der Verwendung von Partikeln wird ja sehr häufig dadurch bedingt, dass die Partikeln strenger oder freier in den Dienst vorzugsweise e i n e r sei es interrogativen Entscheidungsfrage oder prädicativen (entweder dubitativen bez. indefiniten, oder positiven, oder negativen) Idee, und gleichzeitig einer meist adverbialen Funktion allmählich gezogen werden. Daneben bleiben die anderen Funktionen obwohl sporadisch, wenigstens im zusammengesetzten Satze in Geltung. Hierzu gehört ‚si' sowohl interrogativ-dubitativ (in der Syntaxe; nhd. ‚ob') wie prädicativ (und zwar zurückgehend auf die dubitative Funktion) als condicionale Coniunction [vergl. ‚s i loquar: incendam'; Phor. 186: loquar: incendam vergl. nhd. ‚Ende gut: alles gut' aus ‚si loquar? incendam'; ‚loquar? incendam'; ‚Ende gut? Alles gut', (s. ob.) — Ein anderer Gesichtspunkt, der sich nach und nach bei einigen Partikel-Coniunctionen ausserdem geltend macht, ist die Scheidung des Gebrauches nach ‚Frage' und ‚Aussage'. Die meisten aller-

dings entwickeln sich vorzugsweise zu prädicativen Partikeln und Coniunctionen, wenige nur z. B. ‚ne' (gr. μή) hat sich gleichzeitig die interrogative neben der prädicativen Verwendung gewahrt. Andere wieder haben in der einen der verwandten Sprachen nur interrogative Funktion, in einer anderen dagegen nur prädicative Verwendung.

an Als Repräsentant dieser ersteren Kategorie mag **‚an'** (gr. ἄν) eine kurze Besprechung finden. In der Frage kann die Funktion j e d e r pronominalen Partikel (s. ob.) entsprechend dem sekundären indefiniten, positiven und negativen Gebrauche in der Behauptung, eine dreifache, nämlich die ‚dubitative', ‚positive'*) und ‚negative' sein. Die Partikel ‚an' hat unzweifelhaft ursprünglich alle drei Funktionen vertreten, erst durch die Konkurrenz, vor allem von ‚-ne' und ‚nonne', ist der Kampf allmählich für den einfachen Satz nur zu Gunsten der negativen Funktion bei ‚an' entschieden worden. Sie ist die Domaine der Partikel im einfachen Satze. Anders steht es beim zusammengesetzten Satze. Hier zeigt sich noch recht deutlich, dass an' ursprünglich alle drei möglichen Funktionen auch in der That gehabt haben muss. Denn da heute kein Zweifel mehr darüber obwaltet (s. Beitr. I, 97), dass der zusammengesetzte Satz (irgend welcher Art) auf den einfachen Satz zurückzuführen ist, so ist klar, dass

---

*) So wie lat. ‚ne' (s. Beitr. II, S. 121; 135 ff; III, S. 183) z. B. in griech. (neutestamentlicher) Sprache auch μή interrogativ-positiv d. i. = lat. ‚nonne' nicht selten (Hermann, Viger. 789. Lücke; Fritzsche; s. Winer, Gramm.[2] S. 476) im einfachen Satze; vergl. Paulus I, Corinth. IX, 9 (: μὴ τῶν βοῶν μέλει τῷ θεῷ;), eine Stelle, die den Theologen, welche hier μή = lat. ‚num' nach Väter Sitte fassen, viel Kopfzerbrechen verursacht und sie den Paulus fast rabbinistisch-talmudistischer Tendenzen zeihen lässt. Dass ‚μή c. Indicativo' im einfachen Fragesatze = lat. ‚nonne' gewesen sein m u s s, beweist schon die ganze Reihe der indirekten zusammengesetzten Fragesätzen in der Gräcität, in denen μή ebenso = lat. ‚nonne' steht (vergl. Passow, lexic. II, 226. 227).

die Elemente (Glieder) des zusammengesetzten Satzes die Eigenschaften und Formen der einfachen Sätze, die einst zum zusammengesetzten Satze zusammengetreten sind, bewahren und bekunden. Die Satzarten aber, die als Kategorie von einfachen Sätzen einstmals bei der Zusammensetzung Verwendung fanden, nachmals aber als einfache Sätze ihren Untergang fanden, erhielten sich im zusammengesetzten Satze vermöge des Schutzes, den die Koalition verleiht. So ist zunächst der mehrgliederige Fragesatz (die sog. disiunctive Frage) nichts als ein aus zwei oder mehr Gliedern zusammengesetzter Satz, dessen Elemente ursprünglich natürlich derartige gewesen sein müssen, welche sie im Compositum noch sind, nämlich einfache dubitative Fragesätze. Die Einzelelemente bez. Glieder konnten offenbar in den verschiedensten äusseren (ornativen wie inornativen) Formen zu sammentreten. Man vergleiche z. B. Compositionen wie:

Wahlfrage

I., inornativ + inornativ; ‚verum (est)? falsum est?'

II., inornativ + ornativ; ‚verum (est)? falsumne est?'

III., ornativ + ornativ; ‚verumne (est)? falsumne est?' (cfr. Ruhnk. dictat. z. Hec. IV, 4, 43.) bez. a n falsum est?'

IV., ornativ + inornativ; ‚verumne (est)? falsum est?'

Je nach der Art des Ornamentum, ob ‚-ne', ob ‚an', ob ‚necne', ob ‚num' (s. Kühner II, 1013, 3; 1023, 7) oder sonst eine Partikel, ergiebt sich entsprechend noch eine ganze Reihe anderer Variationen. Für unseren Zweck genügen aber schon die angegebenen Compositionen. Die Composition ad I., ist wegen ihrer Unzweckmässigkeit, da sie kein sprachliches Merkmal des Sinnes darbietet, ebensobald verschwunden, wie die ad IV. Dagegen haben sich die beiden anderen Idiome wenigstens in indirekter Fassung siegreich behauptet (s. Hinze p. XVI, ff.). Das Idiom ad II., aber ist das stärkste geblieben und zwar geschützt durch die nominale, durch

Isolierung dazu gewordene Partikel ‚utrum' (s. Paul Princ. p. 225; Wegener p. 44). Dass ‚utrum' einerseits, und die Doppelfrage andererseits ursprünglich in appositionellem Verhältnisse zu einander stehen, wird wohl heute kaum noch angefochten werden können angesichts, vor allem, solcher Belege, wie z. B. Naevius bietet: utrum est melius: ‚virginemne an uiduam uxorem ducere?' d. i. ‚utrum est melius? virginemne? an uiduam uxorem ducere?' Unser Beispiel hat also ursprünglich den Charakter: ‚utrum? uerum (est)? an falsum est?' Dies Idiom wurde dann zu: ‚utrum uerum (est:) an falsum est?' Sobald aber das ‚utrum' isoliert war, konnte es „leicht vom Sprachgefühl in Parallelismus zu ‚an' gesetzt werden." Für uns ergiebt sich in Sonderheit aus dieser Betrachtung, dass ‚an' analog mit den übrigen pronominalen Partikeln zunächst interrogativ-dubitative Funktion einst auch im einfachen Satze gehabt hat (vergl. auch die An-Idiome mit ‚quid refert', ‚flocci facio' (Hinze p. XIII) ‚sciscitor' (s. Hinze p. XII). Die positive Funktion, die a priori nach den obigen Betrachtungen dem ‚an' ebensowohl zuzugestehen ist, lässt sich für den einfachen Satz wiederfinden in zusammengesetzten Satzidiomen wie z. B. ‚haut scio, a n' (s. Hinze S. XIII), ‚fors fuat a n', ‚forsit a n', ‚fors a n', (s. Hinze S. XIV) ‚quid scio? quod scio? qui scis? an' (s. Hinze p. XIV) vergl. z. B. And. 524: ‚At qui haud scio, a n quae dixit s i n t uera omnia' (aus ‚an sint uera? haud scio'? nhd. „ob es nicht wahr sein sollte? (d. i. „natürlich ist es wahr") ich weiss nicht" d. i. „und doch ist es möglich, dass alles wahr ist" (Spengel). Aber auch im einfachen Satze finden sich direkt positive An-Idiome noch, die als Reste einer früheren Kategorie positiver Idiome anzusehen sind. Sogar bedienen sich die klassischen Schriftsteller derselben (s. Kühner II, p. 1019). Gerade dieser Umstand aber, dass die Idiome bei den späteren Schriftstellern nicht selten

vorkommen, hätte Hinze darauf führen müssen, dass der Gebrauch in der Sprache lebendig war. Denn woher sollten denn die Späteren das Idiom genommen haben, wenn nicht aus dem frischen Quell der lebendigen Sprache? An willkürliche Neuschöpfungen des Einzelnen wird wohl hier Niemand denken können. Wie man darum so hartnäckig nur eine einzige, die negative Funktion von ‚an' für zulässig erachten will (s. Hinze p. III ff.), kann ich nicht einsehen. Die Interpretation Hinzes z. Ter. And. 621, welche er gegenüber der von Hand, Holtze, Draeger vorbringt, ist hinfällig. Ebenso die zu Plaut. Mostell. 333 (Hinze p. IV) irrig; Lorenz bietet die allein richtige Erklärung. — Von negativen An-Idiomen finden sich schon im einfachen Satze zahlreiche Belege (s. Hinze p. V). Sie sind die Grundlage der zusammengesetzten An-Sätze. Von einer Unterdrückung der Prämisse, wie selbst Schmalz (Müller, Handbuch S. 161) noch altväterisch annimmt, kann natürlich keine Rede sein. So passt denn auch ‚an' in den allgemeinen Rahmen, welcher die Geschichte der pronominalen Partikel-Coniunctionen umspannt. Etymologisch ist ‚an' ebenso, wie das griech. ἄν zu derselben Wurzel gehörig, welche das Sanskrit-pronomen ‚ana' (= illud) zeigt; zu ‚anja' (= aliud), dem Hinze § 2 den Vorzug giebt, gehört das latein. ‚an' wohl kaum. Die Entwickelung nimmt ‚an' natürlich auch von der interrogativen Funktion her. Demnach ist denn auch ‚anne' nichts als ein durch enklitisches ‚ne' verstärktes ‚an' (s. Schmalz §. 162. Hinze p. II. Beitr. II, S. 111).

Um auch einen Repräsentanten derjenigen Partikeln zu behandeln, die sich im Latein allmählich zu coordinierenden Coniunctionen entwickelten, also auf der Satzstufe der Parataxe Halt machten, ohne sich weiter zu subordinierenden (hypotaktischen) Coniunctionen zu entfalten, mag hier ‚nam' bez. damit eng verwandtes ‚enim' kurz Besprechung finden.

nam, enim. Die Partikeln **nam** wie **enim** haben auch ursprünglich interrogativen Charakter. Das erweist für beide die inceptive Stellung, die bei einfachster Form der Frage die natürliche und unerlässliche ist. Für ‚nam' kommt noch die häufige Verwendung in Fragesätzen als Fragepartikel an erster Stelle (s. Mercat. 411, Most. 160; Lorenz z. St.) wie enklitisch z. B. in quisnam u. ä. in Betracht. ‚Nam' ist also zunächst noch interrogativ-ornativ nachweisbar. Weiterhin ist es rein ornativ, d. h. completiv bez. für den Sinn ohne Wert (s. Beitr. II, 123. III, § 2. § 4 Anm.) und nur äusseres Merkmal des Affektes, also Mittel der seelischen Stimmungsmalerei. Den ornativen Charakter bewahrt es sich ja ebenso sonst als Partikel (bes. confirmative) und als Coniunction (s. Beitr. II, 123) wie ‚ut' und alle anderen gleichartigen Partikeln. ‚Nam' hat aber mit allen anderen Partikeln als Coniunction doch wenigstens eine Funktion, die ihm auch inneren Halt verleiht. Dass die alten Grammatiker unter die pronominalen Partikeln auch andere nominale z. B. ‚vero' u. ä. bei ihren Zusammenstellungen mengen (s. Prisc. III, p. 102), kann ja ebenso wenig wunder nehmen, wie, dass sie die rein ornativ-completive Funktion z. B. mit der ornativ-coniunctionalen u. a. vermischen (s. Beitr. III, § 4 Anm.) So findet sich ‚nam' als sprachliches Merkmal des Affektes der Freude, der Sorge, des Zweifels, der Spannung, der Angst, des Ärgers, der Missbilligung, des Unwillens, des Schmerzes u. ä.; der Begehrung, bez. des Wunsches. Wenn es nicht rein ornativ ist, nimmt es für sich von der positiven Frage her meist den positiven Charakter in Anspruch, den es als Partikel der Beteuerung und als Coniunction des Grundes zeigt, während die adversative Funktion mehr auf die negative (missbilligende) Frage zurückgeht. Trotz alledem ist die auf den positiven Charakter des ‚nam' wie ‚enim' zurückgehende Funktion die wesentliche.

Weiterhin dient es der Beteuerung, der confirmativen Behauptung. Confirmativ ist es z. B. auch in ‚nam ita', ‚namque', ‚namque edepol', ‚namque enim' (s. Langen Krit. p. 231. Stud. p. 256). Hier ist es nicht begründend und coordinierend. Die Ellipsen, welche Brix (z. Trin. 61) und Langen a. a. O. annehmen, sind unstatthaft (s. auch Spengel z. And. 91). Endlich aber wird es als coordinierende Coniunction zum Merkmal des Einwurfes, des Gegensatzes (d. i. adversativ) und des Grundes (d. i. causal) verwendet. Ganz ähnlich verhält es sich mit komponiertem ‚namque' und endlich auch mit verwandtem ‚enim' (aus demonstrativem ‚e' und ‚nam'; vergl. Bücheler lexic. ital. p. VIII. Spengel z. Ter. And. 91. Langen, Krit. 262. Ribbeck z. Mil. 1314). Man darf für keine dieser Partikeln die Grenzen zu eng ziehen, wie Langen bez. Spengel, auch Schmalz (§ 196 ff.) thut, der Spielraum ist grösser, als dass man die Funktion irgend welcher Partikel nur auf e i n e Bedeutung a priori z. B. die affirmative (für ‚enim' s. Langen) beschränken darf. Wenn ‚nam' (‚namque') und ‚enim' auch noch bei Plautus reich als confirmative bez. ornativ-prädicative Partikeln vertreten sind, so ist doch kein Grund erfindlich, warum sie nicht auch ebensogut als coniunctional-causale Partikeln, als welche sie doch auf späterer Entwickelungsstufe der Sprache vorzugsweise fungieren, gebraucht sein könnten. Schon für Terenz giebt Langen p. 270 das gleichzeitige Vorkommen beider Funktionen zu, wogegen Spengel a. a. O. das leugnet. Als rein ornativ tritt ‚enim'*) auch nicht selten z. B. bei Plautus auf (s. Capt. 592. Trinum. 1134. Mil. 1018). Vor allem aber findet es sich da, wo es dem Affekte der F r e u d e zum Ausdrucke dient (z. B. Amphit. 658, Freude über die Rückkehr). B e t e u e r n d ‚nhd. ‚halt', ist es, auch mit ‚uero', ‚certe' z. B. Amph.

*) Ebenso ‚enim', s. Ruhnk. dict. 2. And. III, 2, 23. (Ad. IV, 5, 22): ‚enim' hic a b u n d a t.

331. Mil. 1314 (s. ed. Ribbeck). Hec. 850; dann adversativ, um einen Einwurf zu kennzeichnen, z. B. Men. 790. Trin. 919. Epid. 94, 95; bei ‚non' Stich. 600. Endlich ist es aber unzweifelhaft causal: Pseudol. 135 ff.; Eun. 1074 u. a. Daneben laufen sicherlich auch noch andere Funktionen von ‚nam, enim' in der lebendigen Gemeinsprache her. Eine Spur davon lässt sich noch im afrikanischen Latein nachweisen (s. Sittl p. 138 ff.), wo ‚nam', ‚namque' aufzählend fungiert.

Uns interessiert natürlich zunächst nur der Gebrauch bei Terenz. Die Verwendung von ‚enim, nam, namque' mag darum durch einen kurzen Überblick über alle Stellen und Funktionen bei diesem Dichter illustriert werden. Im Ganzen findet sich ‚enim' an 47 Stellen; ‚nam (namque)' dagegen an 299 Stellen. ‚Namque' in Sonderheit findet sich an 5 Stellen und zwar 3 Mal als confirmative Partikel [s. Eun. IV, 4, 13 (680), Phor. I, 2, 27 (77), Ad. II, 1, 39 (193)], 2 Mal als coniunctional, nämlich adversativ [s. And. I, 1, 40 (67)], dann causal [s. And. III, 3, 18 (624)].

enim ‚**Enim'** findet sich bei Terenz in präpositiver bez. inceptiver wie postpositiver Stellung in der Funktion der **Partikel** als sprachliches Merkmal des Affektes (ornativ vergl. Donat. z. Ad. II, 1, 14: *‚enim'* inceptiva particula apud ueteres fuit; sed et conuenit ‚perturbationi'; s. Ruhnk. dict. z. And. III, 2, 23: „*enim* hic *abundat* ut Adelph. IV, 5, 22. Verg. Georg. III, 70 ibique Servius") der Freude, wie der Sorge (s. And. 809), des Ärgers (Ad. 160. 830 vergl. Ruhnk. dict. z. And. I, 3, 1: „*enim uero* est vox indignantis ac dolori exprimendo accomodata") aber gleichzeitig I., beteuernd (confirmativ); nhd. „ja, halt, sicherlich, fürwahr, natürlich," (s. Ruhnk. dict. z. And. I, 1, 64: „*enim uero* in initio orationis rem gravissime affirmat' And. I, 3, 1 *‚Enim vero'* nihil loci est segnitiae. Liv. I, 51. *‚Enim vero'* manifesta res visa, ubi vid. Drakenb.), auch in der Form: ‚enim vero', an (s. Ruhnk.

dict. z. Phor. IV, 4, 13) 34 Stellen: 1, in präpositiver Stellung: Heau. II, 3, 76 (317); 2, in postpositiver Stellung: Ad. IV, 7, 12 (730); **nil enim**: Hec. V, 4, 10 (850), Ad. IV, 5, 22 (656), V, 7, 24 (922); **non enim**: Phor. IV, 4, 13 (694); **enim uero***): 1, in präpositiver (inceptiver) Stellung: And. I, 1, 64 (91); I, 3, 1 (206). Heau. II, 3, 79 (320); V, 5, 1 (1045). Phor. III, 1, 1 (465); V, 8, 44 (937); V, 8, 92 (985); V, ?, 47 (1036). Hec. IV, 4, 51 (673); 2., in postpositiver Stellung: And. V, 2, 7 (848); — **et enim**: And. II, 6, 11 (442). Eun. V, 8, 44 (1074). Heau. III, 2, 37 (548); — **at enim**: Eun. II, 3, 90 (381); IV, 6, 13 (751). Heau. II, 3, 76 (317); IV, 3, 21 (699); IV, 3, 35 (713). Phor. III, 2, 2 (487). Ad. V, 3, 44 (830); — **verum enim** Phor. III, 3, 22 (555). Ad. II, 1, 47 (201); — **quia enim**: Heau. I, 2, 14 (188); IV, 5, 52 (800). Phor. II, 2, 18 (332). Hec. III, 1, 31 (311);

II., gegensätzlich (adversativ): nhd. ‚aber, jedoch, doch' [s. Ruhnk. dict. z. Phor. IV, 4, 13: ‚*enim*' ponitur pro, ‚*enim vero*'. infra V, 7, 90: ‚*Etenim***) solus nequeo'. Saepe ‚*enim*' aduersandi uim habet .... Solis vero Comicis, quos Appuleius imitatur, usitatum est haec particulam aduersativam ab initio ponere; vergl. z. And. V, 1, 4: ‚*enim*' ponitur pro ‚uero' .....] 1., in präpositiver Stellung: Heau. I, 1, 20 (72). Phor. V, 8, 90 (983). Hec. II, 1, 41 (238). Ad. II, 1, 14 (168). — 2., in postpositiver Stellung: Phor. I, 2, 63 (113); **uerum enim**: Eun. IV, 6, 4 (742); **uerum enim uero**: Ad. II, 3, 2 (255); **immo enim**: And. V, 1, 4 (823). Phor. II, 2, 24 (338); **immo enim vero**: Eun. II, 2, 38 (329). Phor. III, 2, 43 (528).

III, begründend (causal), nhd. ‚denn': 2., in

---

*) ‚uero, uerum' noch wörtlich bei Terenz: „In Wahrheit, wahrhaftig, wahrlich, wirklich," noch nicht adversativ.

**) ‚enim nequeo solus' Dziatzko.

postpositiver Stellung: And. IV, 5, 14 (809); *neque enim*: Hec. V, 3, 36 (834). Ad. IV, 5, 15 (649). —

nam, namque. **Nam** (bez. *namque*) findet sich a, in der Funktion der **Partikel** an 161 Stellen als sprachliches (grammatisches) Merkmal des Affektes:

I. der Freude an 6 Stellen, 1., in präpositiver Stellung: Eun. V, 6, 14 (1015). 2., in postpositiver Stellung: And. II, 1, 25 (325) num quid nam; Eun. II, 2, 41 (272) num quid nam; Heau. III, 1, 20 (429) num quid nam; III, 1, 21 (430). Phor. V, 6, 31 (871).

II. der Sorge, des Zweifels, der Spannung, der Angst, der bangen Erwartung, an 36 Stellen, 1., in präpositiver Stellung: And. I, 1, 25 (52); I, 5, 17 (252). Heau. I, 1, 9 (61); II, 4, 23 (403) quis nam; Phor. III, 1, 19 (483); V, 1, 5 (732). Hec. IV, 1, 2 (517). — 2., in postpositiver Stellung: And. I, 4, 7 (234) quid nam; And. I, 4, 8 (235) num quid nam; II, 1, 21 (321) quid nam, II, 2, 24 (361); II, 6, 18 (449) quid nam, II, 6, 26 (457) quid nam, III, 4, 1 (580) quid nam, IV, 3, 9 (724) quid nam, V, 2, 17 (858) quid nam, V, 6, 1 (965) ubi nam. Eun. II, 3, 65 (356); III, 4, 7 (545) quis nam, V, 4, 1 (923) quid nam. V, 4, 33 (955) quid nam. Heau. I, 1, 21 (174) quis nam, II, 3, 31 (272); III, 2, 50 (561) quis nam, III, 3, 37 (598) quid nam. Phor. III, 1, 9 (473); III, 3, 17 (550) quid nam, V, 4, 8 (827); V, 5, 5 (833) quid nam, V, 6, 3 (843) quid nam. Hec. III, 1, 45 (325). Ad. II, 3, 11 (264) quid nam, III, 2, 7 (305) quid nam, V, 1, 21 (537) quid nam, IV, 2, 38 (577); IV, 7, 3 (721) quid nam.

III., des Ärgers, Kummers, Unwillen, Schmerz, Missbilligungen 31 Stellen: 1., in präpositiver Stellung: Eun. V, 2, 58 (897). Heau. I, 2, 28 (202); IV, 3, 22 (700); IV, 3, 30 (708). Phor. I, 4 22 (200); II, 1, 61

(291); V, 8, 18 (911); V, 8, 24 (917). Hec. III, 3, 5 (365); IV, 4, 69 (691); IV, 4, 73 (695). Ad. III, 3, 79 (433). — 2., in postpositiver Stellung: And. III, 2, 9 (489); III, 4, 12 (591) num nam. III, 4, 13 (592); V, 2, 4 (845). Eun. II, 2, 55 (286) numnam; IV, 3, 14 (656); V, 3, 2 (911); V, 4, 25 (947) num nam V, 7, 6 (1030). Heau. II, 3, 15 (256); III, 2, 6 (517) num nam V, 2, 3 (956). Phor. I, 4, 14 (191). Hec. II, 2, 25 (267) num quid nam Ad. I, 2, 7 (87); II, 4, 1 (265) num quid nam. III, 4, 42 (488) num nam V, 3, 2 (788), V, 9, 4 (961).

IV. der Begehrung, des Wunsches an 17 Stellen: 2., in compositiver bez. postpositiver Stellung in ‚utinam' (s. Beitr. II, 141 ff): And. III, 1, 5 (463); III, 4, 27 (606); IV, 5, 12 (807); V, 4, 28 (931). Eun. I, 2, 11 (91); I, 2, 95 (175); II, 1, 4 (210); IV, 3, 13 (655); V, 7, 4 (1028). Heau. I, 1, 109 (161). Phor. I, 3, 5 (157) quod utinam ne Hec. III, 2, 19 (354); IV, 1, 21 (536). Ad. III, 4, 7 (453); III, 4, 62 (507); IV, 1, 2, (518); V, 9, 15 (972).

V., der Beteuerung (confirmativ; Prisc. III, 287. nhd. ‚halt' vergl. Schmalz § 199. Prisc. III, 104, 5: affirmativ = gr. δή, γαρ) an 71 Stellen. — 1., in präpositiver Stellung: And. prol. 5 (5), I, 1, 24 (51); II, 6, 27 (458); III, 1, 6 (464); III, 2, 39 (519); IV, 1, 49 (673); IV, 2, 7 (690); IV, 4, 13 (808); V, 4, 19 (922); V, 5, 4 (960). Eun. I, 2, 64 (144); I, 2, 123 (203); II, 1, 13 (219); III, 2, 34 (487); IV, 4, 13 (680) = namque. V, 8, 2 (1032). Heau. prol. 16 *) (16); I, 1, 84 (136); I, 2, 30 (204); II, 1, 6 (218); II, 1, 13 (225); II, 3, 26 (267); III, 1, 7 (416); III, 3, 5 (566); IV, 2, 4 (671); IV, 3, 11 (689); IV, 5, 28 (776); V, 1, 46 (919); V, 3, 18 (1020). Phor. I,

*) s. Ruhnk. dict. z. St., der den ornativen Charakter des ‚nam' nicht verkennt, aber irrig hier coniunctionales ‚nam' statuiert: „Formula transeundi et connectendi." —

2, 27 (77) = namque I, 3, 12 (164) = nam . . quidem hercle certo. II, 1, 39 (269); II, 3, 14 (361); II, 3, 22 (369); III, 1, 4 (468); III, 2, 22 (507); IV, 3, 10 (615) = nam hercle IV, 3, 31 (636); V, 3, 6 (789); V, 5, 9 (837); V, 6, 14 (854); V, 7, 5 (888); V, 8, 15 (908): V, 9, 27 (1016). Hec. II, 1, 43 (240); III, 1, 6 (286); III, 1, 46 (326); III, 2, 8 (343); III, 4, 32 (446); IV, 1, 23 (538); IV, 1, 39 (554); IV, 4, 74 (696); IV, 4, 89 (711); IV, 4, 92 (714); V, 1, 16 (742); V; 3, 16 (814); V, 3, 24 (822); V, 4, 23 (863). Ad. I, 2, 63 (143); II, 1, 36 (190) = nam hercle. II, 1, 39 (193) = namque. II, 1, 40 (194); III, 3, 2 (406); IV, 2, 13 (552); IV, 2, 51 (590); IV, 3, 11 (602); IV, 5, 8 (642); IV, 5, 47 (680); IV, 5, 70 (704); V, 4, 5 (859); V, 6, 5 (893) = nam profecto.

b., in der Funktion der **Coniunction** an 138 Stellen als sprachliches (grammatisches) Merkmal:

VI. des Gegensatzes, Einwurfes (adversativ) an 15 Stellen: 4., in coniunctionaler Stellung: And. I, 1, 40 (67) = namque. I, 1, 66 (93); I, 1, 115 (142); I, 2, 16 (187); II, 3, 21 (395). Eun. V, 4, 4 (926). Phor. IV, 3, 19 (624). Hec. III, 3, 43 (403); III, 4, 6 (420); IV, 4, 82 (704); V, 1, 9 (735); V, 1, 13 (739). Ad. prol. 15 (15); I, 2, 6 (86); II, 1, 27 (181).

VII., des Grundes (causal s. Prisc. III, 96, 24 K.) an 123 Stellen, 4., in coniunctionaler Stellung: And. I, 1, 16 (43); I, 1, 33 (60); I, 1, 58 (85); I, 1, 60 (87); II, 3, 17 (391); III, 2, 21 (501); III, 5, 18 (624) = namque. IV, 2, 24 (707); IV, 5, 18 (813); V, 1, 8 (827); V, 4, 49 (952); V, 5, 8 (964). Eun. I, 1, 35 (80); I, 2, 43 (123); II, 2, 59 (290); II, 3, 29 (330); III, 2, 37 (490); III, 5, 62 (610); IV, 1, 3 (617); IV, 3, 25 (667); IV, 5, 11 (737); IV, 6, 14 (752); V, 2, 26 (865); V, 3, 7 (916); V, 4, 43 (965); V, 5, 30 (1000). Heau. prol. 43 (43); I, 2, 9 (183); I, 2, 25 (199); II, 1, 16 (228); II, 3, 24 (265); II, 3, 41 (282); II, 3, 59 (300); II, 3, 87 (328); II, 3, 104 (345);

II, 3, 124 (365); II, 4, 4 (384); II, 4, 8 (388); II, 4, 19 (399); II, 4, 29 (409); III, 1, 14 (423); III, 1, 40 (449); III, 1, 46 (455); III, 1, 48 (457); III, 1, 69 (478); III, 1, 74 (483); III, 3, 33 (594); IV, 1, 21 (634); IV, 3, 18 (696); IV, 3, 36 (714); IV, 7, 6 (834); V, 1, 57 (930); V, 2, 44 (997); V, 3, 19 (1021). Phor. I, 1, 5 (39); I, 4, 4 (182); I, 4, 11 (188); I, 4, 27 (205); II, 3, 75 (422); III, 1, 20 (484); III, 2, 44 (529); IV, 1, 13 (579); IV, 1, 21 (587); IV, 3, 47 (652); IV, 3, 71 (676); IV, 5, 5 (717); V, 1, 3 (730); V, 3, 32 (815); V, 5, 2 (830); V, 5, 4 (832); V, 6, 21 (861); V, 8, 34 (927); V, 9, 22 (1011). Hec. I, 1, 10 (67); I, 2, 19 (94); I, 2, 66 (141); I, 2, 120 (195); II, 2, 31 (273); II, 3, 3 (276); II, 3, 5 (278); III, 1, 21 (301); III, 1, 28 (308); III, 1, 48 (328); III, 2, 14 (349); III, 3, 14 (374); III, 3, 23 (383); III, 3, 33 (393); III, 3, 50 (410); III, 4, 34 (448); III, 5, 14 (464); III, 5, 24 (474); III, 5, 39 (489): IV, 1, 10 (525); IV, 1, 28 (543); IV, 1, 52 (567); IV, 1, 57 (572); IV, 2, 6 (582); IV, 2, 30 (606); IV, 4, 2 (624) = nam hercle. IV, 4, 18 (640); IV, 4, 52 (674); IV, 4, 77 (700); V, 1, 11 (737); V, 1, 21 (747); V, 1, 34 (760); V, 1, 36 (762); V, 2, 13 (779); V, 2, 23 (789); V, 2, 26 (792); V, 2, 30 (796); V, 4, 11 (851). Ad. I, 1, 30 (55); I, 2, 51 (131); II, 4, 14 (278); III, 1, 6 (293); III, 2, 54 (352); III, 3, 68 (422); III, 4, 23 (469); IV, 1, 5 (521); IV, 4, 10 (618); IV, 5, 20 (654); IV, 5, 49 (683); V, 3, 17 (803).

Obwohl die alten Grammatiker nicht mehr allen Funktionen von ‚nam', ‚namque' und ‚enim' gerecht werden, so ist doch ihre Auffassung bes. die des Priscian wertvoll und immer noch zutreffender als die bisherigen Anschauungen der modernen Grammatiker (s. Schmalz). So lehrt Priscian III, 96, 24: Proprie (sc. coniunctiones) causales sunt, quae [causam antecedentem] causativa, id est res ex causa antecedente evenientes, significant, ut ‚doctus sum, nam legi'. — III, 102, 13: Completivae

sunt (sc. coniunctiones) ‚vero, autem, quidem, equidem, quoque, enim, nam, namque’; et fere quaecunque coniunctiones ornatus causa vel metri *(sic?)* nulla significationis necessitate ponuntur, hoc nomine nuncupantur. (cfr. III, 110, 6: nec mirum, cum expletivae coniunctiones quantum ad sensum plerumque supervacue ponuntur s. u. §. 4 Anm.). — III, 104, 5: similiter ‚nam’ est quando γάρ,*) est quando δή Graecam coniunctionem completivam vel affirmativam significat, ut Vergilius in IIII georgicon: Nam quis te, iuvenum confidentissime, nostras, τίς δή hic repletivae vim habet. idem in V: Heu., || quianam tanti cinxerant aethera nimbi? idem in I Aeneidos: Aeole, namque tibi divum pater atque hominum rex; hic causalis est coniunctio. — III, 287, 8: Δή coniunctio tam completiva quam confirmativa invenitur apud illos . . . . . similiter ‚nam enim ergo’ non solum causales vel rationales, sed etiam completivae et confirmativae inveniuntur et praepositivae et subiunctivae (d. i. con- bez. postpositiv) quomodo δή apud Graecos. Cfr. Prob. IV, 144, 28: putant quidam ‚nam’ coniunctionem praeponi tantum modo || oportere. qui si sonos sentiant, intellegent ‚nam’ coniunctionem et subiunctam pondus posse soni sustinere: quo sono et Vergilius eandem subiunxit dicens ‚solam nam perfidus ille te colere’; et ideo hoc monemus, quod ‚nam’ coniunctio non tantum praeponendi sed et subiungendi habeat potestatem.

*) Mit lat. ‚nam’ kann man recht gut griechisches γάρ den Entwickelungsphasen nach (s. ob. S. 214) vergleichen, obwohl γάρ componiert ist (aus γ’ ἄρ s. Brugmann b. Müller II, p. 118). Gerade diese für ‚nam’ wie für γάρ hier in Anspruch genommenen Funktionen machen für die griechischen Interpreten, besonders auch für die neutestamentlichen Theologen manche gezwungene und künstliche (causale) Erklärung wie unrichtige Conjectur hinfällig.

Die ‚Ars Asperi' kennt ‚nam' (Supplem. 57, 22. 26.) als causale Coniunction, und zwar als Simplex; namque als Compositum. (cfr. Sergii expos.; Supplem. 157, 28). — Die Stellung (Ordo) ist bei ‚nam' und ‚enim' wie bei anderen Partikeln natürlich ursprünglich und auch späterhin in der Gemeinsprache eine schwankende. Der Grund dazu war die allmählige Entwickelung des erweiterten, einfachen Satzes aus dem einfachen Prädikats-Satze (s. ob.). Durch die Schwankung in der Stellung ist erwiesen, dass erst allmählich und nach längerem Kampfe die bevorzugte coniunctional-präpositive bez. inceptive Stellung des ‚nam' wie die bevorzugte coniunctional-postpositive des ‚enim' sich herausbildete. Während ‚nam' meist zu Anfang steht, (doch aber auch später noch postpositiv z. B. bei Horaz, Vergil, offenbar mit Anlehnung an die Gemeinsprache), bevorzugt ‚enim' die postpositive Stellung, obwohl es auch an erster Stelle z. B. bei den Archaisten sich noch findet. Ganz ähnlich verhält es sich mit der Stellung von verwandtem ‚namque' und ‚etenim' (s. Schmalz § 198. 200).

---

§ 2.

Der Wert von ‚Ut'.

Man wird nach dem in § 1 Ausgeführtem ohne Bedenken behaupten dürfen, dass, während die inornativen Idiome in der Ursprache sowohl ‚Frage' (der Verdeutlichung wie Entscheidung) als auch ‚Aussage' gewesen sein können, alle ornativen Idiome, also auch die Ut-Idiome auf die adverbiale Verdeutlichungsfrage zurückgehen (s. Beitr. II, S. 141 ff.) Da ‚ut' auf der rhetorischen (rein ornativen) Stufe seiner Entwickelung, die ja gleichzeitig den Ausgangspunkt für alle particulären und coniunctionalen (praepositionalen) Funktio-

nen bildet (s. ob. § 1 S. 35), für den Inhalt des Satzes wesen- und wertlos (s. Beitr. III, § 1. §. 4 u. Anm.) war, so ist es nicht wunderbar, dass ‚ut' wie alle diese Wörtchen (pronominalen Partikeln, Coniunctionen), deren Gebrauchsweisen sich unter den gleichen Lebensbedingungen entwickeln, für den Inhalt des Satzes völlig entbehrlich war und auch ohne Schaden für denselben angewendet oder weggelassen (s. sog. Ellipse bei Perizon. z. Sanct. II, 280 ff.) werden konnte (s. Beitr. I, S. 73. 83. II, S. 123). Das könnte ja unmöglich der Fall sein, wenn ‚ut' oder ähnl. als Partikel und auch noch als Coniunction inhaltlich für den Satzsinn von Bedeutung wäre. Den Charakter, rein äusserlich sprachliches Merkmal für den Wert des Satzes zu sein, bewahrte ‚ut' sowohl in der ‚Frage' (Bestätigungsfrage) wie in der ‚Aussage'. In der ‚Frage' bez. in der ‚Bestätigungsfrage', die allein*) hier in Betracht kommt, ist ‚ut' ursprünglich grammatisches Merkmal sowohl des dubitativen (Ad. 280: ‚at ut omne reddat'; ‚ut' = ‚-ne' s. u.) wie positiven (Heau. 470: per alium quemnis ut des? ‚ut' = ‚nonne'.) als negativen (And. 618: Oh tibi ego ut credam, furcifer? ‚ut' = ‚num') Sinnes gewesen. Da diesem ornativen Gebrauche derjenige ohne jedwede Partikel d. i. der inornative in derselben Kategorie von Sätzen im Sprachgebrauche gegenübersteht — z. B. dubitativ: ‚est [-ne] Simo intus?' (And. 790); positiv: ‚[nonne] male dicis?' (And. 754); negativ: ‚[num] adducas?' (And. 900); vergl. oben S. 192 ff., — so ist zunächst klar, dass der Wert von ‚ut' für die ‚Entscheidungsfrage' ein illusorischer ist. Ganz genau so verhält es sich mit der ‚Aussage'. Für den indicativischen Hauptsatz wird das durch Stellen erwiesen wie Eun. 274: ‚ut falsus

---

*) Ebenso ist unter interrogativem ‚et' (nach Charis. I, 417. s. Beitr. II, 128) nur ein ‚et' der ‚Bestätigungsfrage' zu verstehen.

animist' ‚ornativ' = ‚falsus animist' (inornativ) vergl. Heau. 569. 844. Phor. 644. 945. u. ä. Ferner Heau. 463: ‚Sic me di amabunt, u t me tuarum miseritumst fortunarum!' (vergl. Heau. 686. 749. Hec. 579. Ad. 749 u. a.); dagegen And. 947: ‚Ita me di ament, c r e d o' (vergl. Eun. 474. 615. 882. 1037. Heau. 308. 383. Phor. 883. 954. Hec. 106. 206. 258. 276. 642 u. a. m). Für den subiunctivischen Hauptsatz aber sind Belege zu vergleichen wie: Eun. 192 ff. ‚absens u t sies', dagegen: ‚dies noctesque me ames' u. s. f. vergl. Sentent. Minuc. ‚ u t exdeicatis' = ‚exdeicatis' (s. Allen z. St.). Wordsworth p. 614 will irrig Ellipse annehmen; Spengel ähnlich z. Ter. Heau. 1056, (s. Kühner II, p. 141)]. Ferner Phor. 165: ‚Ita me di bene ament, u t mihi l i c e a t' [Potentialis mit ‚ut' (gr. ἄν s. § 4) vergl. Heau. 307: ‚u t facile s c i r e s' = ‚facile scires'. Eun. 572. Heau. 572]; dagegen Heau. 953: ‚Non, ita me di ament, a u d e r e t facere' (cfr. And. 65. 316. Eun. 191 ff. Heau. 272. Phor. 586. Hec. 795. Ad. 828). Ganz ähnlich in Verdeutlichungsfragen z. B. ‚quid . . . ut' Eun. 573: ‚Quid ex ea re tandem u t caperes commodi' (s. Kühner II, p. 997, jedoch ist hier ‚ut' = gr. ἄν s. Beitr. II, 133. III, § 4 d. i. potential). Ganz besonders lehrreich sind für den ornativen Satzwert der Coniunction die parataktischen Constructionen (Hec. 447: ‚Quod potero, f a c i a m, tamen u t pietatem c o l a m') wie besonders die syntaktischen Idiome z. B. And. 316: ‚si u t nil inpetres'; Heau. 658: ‚nisi u t quaeras' (gr. ἐάν s. Schnoor p. 4. Beitr. II, S. 133); ferner Ausdrucksweisen nach dem Muster „Ende gut: alles gut" oder: ‚[ut] desint vires: tamen est laudanda voluntas' (s. Beitr. II, p. 138), namentlich aber die Verbindungen bei ornativem Subiunctiv: ‚oro, u t' (z. B. Eun. 528); ‚quaeso, u t' (Hec. 786); ‚obsecro, u t' (Heau. 1025); ‚commoneo, u t' (And. 280); ‚suadeo, u t' (And. 577); ‚volo, u t' (And. 550); ‚postulo, u t' (Eun. 1058); ‚edico, u t' (Eun. 579); ‚sino,

u t (And. 188); facio, u t (Ad. 848) u. a. m. gegenüber denen mit inornativen Subiunctiven:

A.*) ‚oro' o h n e ‚ut' (bei postpositivem Nebensatze) Phor. 1020 ‚oro; aeque animo hoc feras'. Hec. 721; ‚quaeso' (mit präpositivem Nebensatze): Ad. 399. — (mit postpositivem Nebensatze): And. 306. Ad. 247. ‚obsecro' (mit intrapositivem Nebensatze): Ad. 309. — (mit postpositivem Nebensatze) Heau. 1026. 1049. Ad. 248. ‚moneo' (mit präpositivem Nebensatze): Eun. prol. 16. (mit postpositivem Nebensatze): And. prol. 22. Hec. 767. — ‚adhortor' (mit postpositivem Nebensatze): Eun. 583.

‚a g o' (mit postpositivem Nebensatze): And. 895. Eun. 377. ‚u o l o' (mit präpositivem Nebensatze): Heau. 162. 818. 1066. Phor. 818. Ad. 519. — (intrapositivem Nebensatze): And. 388. 418. Phor. 449. — (postpositivem Nebensatze): And. 708. Eun. 1054. Heau. 846. Phor. 102. Hec. 436. 753. 787. Ad. 138. 532. 681. 829. ‚n o l o' (mit intrapositivem Nebensatze): And. 819. — (postpositivem Nebensatze): Eun. 906. Heau. 701. ‚m a l o' (mit intrapositivem Nebensatze): Heau. 928. Ad. 782. ‚d i c o' (mit präpositivem Nebensatze): And. 594. ‚i u b e o' (mit postpositivem Nebensatze): Eun. 691. Heau. 737. Ad. 914.

B.**) ‚s i n o' (mit präpositivem Nebensatze): And. 895. Phor. 515. — (intrapositivem Nebensatze): Eun. 185. — (postpositivem Nebensatze): And. 622. 900. 901. Eun. 283. 739. Heau. 1050. Hec. (prol.) 10. 744. Ad. 936. 996. ‚l i c e t' (mit präpositivem Nebensatze): Phor. 347. ‚f a c i o' (mit präpositivem Nebensatze): Eun. 506. Ad. 209. 847. – (intrapositivem Nebensatze): And. 712. (BCP, *Spengel;* ‚ut' *rell. et editt.*) Eun. 189. 196. 320. 1042. Ad. 381. 500. 511. 808. — (postpositivem Nebensatze): Eun. 206. 311. 501. 779. Heau. (prol.) 28. 550. 925. Ad. (prol.) 25. 813.

*) s. Beitr. II, S. 154 ff.

**) s. Beitr. II, S. 157 ff.

Endlich kann auch noch die grosse Anzahl von Belegen als Beweis beigebracht werden, in denen das Ut-Idiom in der Parataxe neben dem inornativen Idiom (Subiunctiv bez. Indicativ) steht, z. B. Heau. 129: hem tot mea Solius solliciti s u n t (A *cum rell.* sint *editt.*) causa: u t me unum e x p l e a n t? [s. S. 233 ff.]; Phor. 417: An u t nequid turpe ciuis in se a d m i t t e r e t Propter egestatem? proxumo i u s s a s t dari, Ut cum uno aetatem degeret? [‚an ut' c. Subj. (dem Sinne nach) = inornativer Indicativ]. And. 618: Oh tibi ego u t c r e d a m, furcifer? Tu rem inpeditam et perditam r e s t i t u a s? ferner And. 386. Eun. 93 = 94; 192 = 193 ff. Heau. 470 = 471. 1026 (s. ob. S. 191 ff.). In der Hypotaxe coordiniert: Heau. 964: u t neque e g e r e s neque u t haec p o s s e s perdere; dagegen nebeneinander zwei ornative Idiome: Phor. 512 ‚Nequeo exorare u t me m a n e a t et cum illo u t m u t e t fidem Triduom hoc'. Dies ist jedoch der seltnere Fall, gewöhnlich erspart sich die Sprache das eine Mal das ‚ut'; vergl. Phor. 881: ‚te u t r e q u i r e r e m atque a d d u c e r e m'; H e a u. 721: ‚quasi non ea potestas sit tua, Quo uelis in tempore u t te e x o l u a s, rem f a c i a s palam'; And. 339. 542. Eun. 146. Phor. 635. 648. Ad. 248. 249. 446 u. a. m. Auch in accessorischen (Comparativ-) Sätzen findet sich ornatives ‚ut' z. B. in ‚quam u t' c. Subiunctivo (s. Kühner II, p. 857 und Anm. 7).

Da also dem Werte nach ‚ut' ohne Sinnesschädigung sowohl im indicativischen oder subiunctivischen Aussage- und Frage - Satze vorkommen wie fehlen kann, so bin ich auch geneigt für die Gemeinsprache besonders der vorlitterarischen Periode ein urspr. ornatives ‚ut' für jede Prädikatsform, welchen Tempus', Modus' und welcher Person sie auch sei, als äusseres (grammatisches) Merkmal für den Prädikatssinn in Anspruch zu nehmen, ausnahmsweise wird das auch von der archaischen Periode, welcher man a priori schon einen reicheren Vorrat

von besonders syntaktischen Idiomen wird zugestehen müssen, als wir bei den relativ geringen, uns erhaltenen Denkmälern der unverfälschten Gemeinsprache anzuerkennen wagen, gelten. In dieser Ansicht werde ich bestärkt durch ein, dem herrschenden, uns vorliegenden Sprachgebrauche gegenüber zwar anomales, aber in der Gemeinsprache nicht nur recht wohl denkbares, sondern auch sporadisch bezeugtes, ornatives Idiom: ‚u t b e z. u t e i, u t i m i t I m p e r a t i v', vergl. das formelhafte, und darum gerettete: ‚ut puta' d. i. = ‚puta', d. i. nimm an, setz' den Fall', endlich ‚beispielsweise' (s. Krebs-Allgayer p. 960 ff. Beitr. II, S. 123. S. 141). Vielleicht sind noch Spuren dieses Idiomes auch noch bei Plautus zu erkennen in bewusst oder unbewusst getilgten Lesarten wie: ‚u t me a m a' Amphit. I, 3, 44 [ut me *ames* (*alt.* m *ex parte et* es *in litura*) B; *ed Loewe-Goetz*]; ebenso Amphit. III, 2, 43 (924): ‚U t d a mi hanc'; [da mi hanc *libri;* da sis mi hanc LG;] — Asin. 326: Placide ergo unum quidque u t r o g i t a; [unum quidque (*ex* quisque B[2]; quaque JFZ) derogita (de rogita E) *libri.* unum quidquid rogita *Fleckeisen.* GL.] — Asin. 469: ‚Nemo accipit: u t f e r t o domum, abscede hinc, molestus ne sis.' [aufert te E. aufert (*exp.* m[3]) te D. aufer te *ex* aufert te *ras.* B. aufer te JFZ. Die Lesart ‚aufert' ist offenbar partiell angelehnt an ‚accipit']. Zum positiven ‚ut c. Imperativo' z. B. ‚ut auferto' bez. ‚u t e i (uti) a u f e r t o' gehört als Pendant das negative ‚ne c. Imperativo' z. B. ‚n e ossa l e g i t o quo post funus faciat' (XII tab.; Cic. de leg. II, 60), ein Idiom, das obwohl häufiger noch überliefert [s. C. F. W. Müller i. Jahrb. f. Philol. LXXXIII (1861) p. 272—75] doch auch früh vom Untergang ereilt wurde. Die klassische Sprache kennt ebensowenig ein positives Idiom ‚ut c. Imperativo' wie ein negatives: ‚ne c. Imperativo'. Es scheint, als ob vor allem neben den inornativen Idiomen die ornativen At-Idiome ferner

die Ita-Idiome, die Quin-Idiome u. dergl. den positiven Ut-Idiomen erfolgreich Konkurrenz gemacht und sie verdrängt hätten (s. And. 464: ‚at nosce sane'; Asin. 488; s. Kienitz ‚quin'). Einen willkommenen Beleg des imperativischen Ut-Idiomes erkenne ich in dem Texte einer bei Cumae ausgegrabenen (in die erste Hälfte des V. vorchristlichen Jahrhunderts gehörigen) Inschrift, welche in zwei Tuffblöcken einer tomba a cassa, die 4 loculi enthält, eingegraben ist. Sie lautet:

HVΓVTEIKᒷINEITOVTEIᒷ ⁝ ENOϟHVΓV

und bildet bei der geringen Anzahl cumanischer Inschriften eine recht willkommene Bereicherung (s. D. Literat. Zeit. 1885 No. 20, S. 732). Man weiss mit den Worten nichts anzufangen, doch dürfte die Deutung ‚huc utei clineito: utei l (egito ossa) ⁝ e nos huc u (tei.....)' = ‚Hieher bestatte (bette) uns: berge unsere Gebeine ⁝ ê *) uns hieher (bestatte)' der Bestimmung des Inschriftenträgers, eines Grabmales, recht gut entsprechen; s. Becker-Gallus III, p. 481 ff. zum Bestattungsmodus. ‚Clinîre' (clineire) Nebenform (s. Neue II, p. 431 ff. Beitr. I, 23 ff) zu ‚clinare'; Lucr. II, 243. Petr. 127. Vergl. κλίνη ‚Totenbett' (griech. Glosse s. Becker-Gallus III, p. 504., cfr. Dionys. VII, 72. VIII, 59. Cass. Dio LVI, 34. Xenoph. Ephes. III, 7, 4); ‚clinicus', der Totengräber, (bei Martial III, 93, 24.); ‚triclinium' u. dergl. ‚Clinire' ist ein latinisiertes, griechisches (Cumae!) Wort, an κλίνειν angelehnt, aber so in den lateinischen Sprachgebrauch übergegangen, dass es ebensowenig noch wie etwa ‚gubernare' (κυβερνᾶν) u. dergl. oder nominal ‚chorus' (χόρος) z. B. in inschriftlichem ‚coromagister' (s. meine Deutung gegen G. B. de Rossi's, in Wölfflin's Archiv II, p. 612 ff., 1885, ‚latumiae' (λατομίαι), ‚machina' (μηχάνη) u. ä. noch als griechisch gefühlt wurde. —

*) vergl. z. Carmen Arvale Beitr. I, S. 104, II, S. 170.

§ 3.

Die Stellung*) von ‚ut' und die Stellung der ‚Ut-Sätze' überhaupt.

Die Stellung von ‚ut' basiert natürlich nicht auf rhetorischer Regel, sondern geht in ihrem Ursprunge vielmehr wie der gesamte Sprachbau auf „die natürliche Eigenheit der menschlichen Seele" zurück (s. Ziemer p. 50 ff). Darum läuft auch die Stellung von ‚ut' der Entwickelung seiner Funktionen völlig parallel. Als Adverbium (s. ob. § 1 Anm.) gehört ‚ut' ursprünglich offenbar eng zum Prädikat und nimmt auch dem entsprechend die adpositive Stellung (d. i. die Stellung unmittelbar oder mittelbar n e b e n dem Prädikats-Verbum) und zwar zuerst wohl postpositiv [s. ob. S. 186 und auf griechischem Gebiete z. B. ἄν in seiner Stellung; lat. aber enklitisches -‚que' und -‚ne' (interrogativ und prädicativ) in gleicher Stellung, die sich erhielt], dann präpositiv zum Prädikat so lange ein, bis es in der Bestimmungs-Frage als interrogatives Adverbium, nhd. ‚wie?', gleichzeitig als Merkmal der S a t z f r a g e an die Spitze des Satzes in die inceptive Stellung gezogen wurde, in der allein es als grammatisches Merkmal zur rechten Geltung kommen kann. Das indefinite ‚ut' dagegen war seiner Funktion nach (litterarisch) nur compositiv in

*) Die alten Grammatiker beobachteten wohl die ‚o r d o c o n i u n c t i o n u m' (s. Charis. I, 224, 24. Diomed. I, 415, 13. Prisc. III, p. 104 K, IV, 143, 25. 144, 22. 364, 32. 365, 7. 388, 27. 516, 35. V, 73, 10. 269, 8. 521, 29. 553, 27. VI, 202, 24. 446, 22. VII, 350, 9. 417, 24. Supplem. 57, 27) — vermögen aber etwas Bemerkenswertes darüber nicht beizubringen. Sie unterscheiden nur solche Coniunctionen, welche vorangesetzt, solche, die nachgesetzt und endlich solche, die sowohl voran- wie nachgesetzt werden können. —

‚ne-uti-quam'. Die übrigen compositiven Funktionen sind entweder relativ z. B. ‚prae ut', oder general z. B. ‚ut ut', oder endlich ornativ neben anderen Partikeln z. B. ‚nemut': *nisi etiam vel nempe* (Fest. p. 163); ‚an ut'; ‚nam ut'; ‚tamen ut'. Man beachte auch hier den Parallelismus von ‚qui (quid)' bez. ‚que' (‚quei', s. Ribbeck lat. Part. S. 21) und vergl. Beitr. II, S. 147. Das ornative ‚ut' musste als äusseres grammatisches Merkmal zum Prädikat z. B. als optatives, potentiales so lange adpositiv bleiben, als der Satz nur aus dem Prädikat (ohne besonderes Subjekt oder Objekt oder sonstiges weiteres Satzglied) z. B. aus ‚scribat' bestand. Sobald der Satz aber über ein besonderes selbständiges, nicht schon komponiertes Satzglied verfügte, konnte ‚ut' adpositiv nur bleiben als grammatisches Merkmal zum Prädikat, musste aber sobald es als grammatisches Merkmal des ganzen Satzes fungieren und dem Satze schon äusserlich ein bestimmtes Gepräge verleihen sollte, streben auch allmählich von der eng-adpositiven Stellung aus durch die frei-adpositive Stellung (z. B. in Phor. 836: ‚causam u t pro se diceres') und compositive Stellung als Zwischenstationen nach der Spitze des ganzen Satzes d. h. in die inceptive Stellung sich hindurch zu ringen. — Vergl. ‚vix ut' und ‚ut vix'; ‚prorsus ut' und ‚ut prorsus' s. Wölfflin, Archiv IV, p. 618 ff., der auf andere Weise diese ‚traiectio' zu erklären sucht. Dass Florus und Justin ‚prorsus ut' bevorzugen, beweist nur, dass sie sich dem Gebrauche der Gemeinsprache mehr zuwendeten, nicht aber dass sie eine posteriorische Gebrauchsweise wählten; im Gegenteile halte ich ‚prorsus ut' für das geschichtlich priorische Idiom. — Diese inceptive Stellung im einfachen (Einzel-) Satze ist aber für den zusammengesetzten Satz die ‚coniunctionale'. Die coniunctionale Stellung hat durchaus nicht immer dieselbe Bedeutung für jede Art des zusammengesetzten Satzes.

Während sie nämlich in den accessorischen Sätzen eine frei-coniunctionale (d. h. auch intrapositiv bez. compositiv bez. adpositiv-coniunctionale) ist und sein kann, muss sie in den suppletorischen Sätzen auf die inceptiv-coniunctionale Stellung beschränkt bleiben. Für den Sinn und den logischen Wert des Satzes will dieser Unterschied nichts besagen, wohl aber für die sprachliche Auffassung des Satzes als grammatisch coordiniert oder subordiniert. Diese inceptiv-coniunctionale Stellung hat wiederum nur dann statt, wenn die Partikel auf der Naht mehrer aneinandergereihter Sätze steht d. h. nur bei postpositivem Bei- bez. Nebensatze z. B. a) suppletorisch: „oro: ut hanc uxorem des;" b) accessorisch: „sapis: si hanc amas," also d. i. in innerer und äusserer (pronominal-coniunctionaler) Hypotaxe. Dabei ist als weiteres wichtiges Kriterium für die grammatische Stellung und Gattung der einzelnen Satzarten nach Parataxe oder Syntaxe (bez. Epitaxe und Hypotaxe) ausserdem nicht selten der Modus*) [neben sog. Tempus- und Personen-Verschiebung (s. Schmalz § 210)] anzuerkennen. Es ist die Partikel bez. die Coniunction durchaus nicht allein massgebendes Kriterium für das grammatische Wesen des coniunctionalen Satzes, wie man bisher annahm, sondern ebensosehr der Modus des Satzes, besonders der Subiunctiv (s. Beitr. II, 147, III, 231). Gerade der Subiunctiv (auch der Infinitiv) bildet häufig erst das letzte**) feste Band, das

*) In den Subiunctivsätzen mit ‚ut' kann der Modus, da er gleichzeitig Merkmal der Hypotaxe und auch selbständigen Modus der (subjectiven) Möglichkeit sein kann, niemals ausschliesslich als Merkmal der Hypotaxe gelten; in derartigen Sätzen liegt die Entscheidung lediglich bei der Stellung der Partikel, bes. bei der coniunctionalen Stellung.

**) Das Band der Correlation hat ja keinen besonderen grammatischen Wert. Obwohl es die Sätze enger aneinander knüpft, ge-

die Sätze enger bindet, und ihnen innerlich und äusserlich ihre Stellung bei der Aneinanderreihung anweist. Für gewisse Arten des zusammengesetzten Satzes z. B. für die suppletorischen Frage-Sätze ist der Modus neben dem Frage-Pronomen, oder Frage-Adverbium oder endlich Frage-Partikel das wesentlichste Moment zur Charakterisierung ihres grammatischen Wertes, vor allem auch wenn das Pronomen oder die Partikel noch nicht coniunctionaler Stellung ist z. B.*) ‚quaero: tu quis sis'; ‚quaero: tu ut ualeas' bez. ‚quaero: tu num Myconius sis', d. i. in innerer und äusserer (modaler) Hypotaxe, während z. B. in ‚quaero: tu ut uales' nur innere Hypotaxe statt hätte. — Bei den accessorischen Sätzen bedingt schon die Genesis der Sätze etwas anderes. Die accessorischen Sätze als Neben-Sätze, die zwar wesentliche Ergänzungen für den Inhalt des Haupt-Satzes in irgend einer Weise sind, — sei es, dass sie wie Seitenzweige an den Hauptsatz als an ihren Stamm antreten (so z. B. in den relativen Attributiv-Sätzen) oder dass Haupt- und Neben-Sätze eine fortlaufende Reihe bilden, so in den Adverbial-Sätzen z. B. eine

Accessorische Sätze.

---

schieht das doch ohne irgend welchen Einfluss auf die grammatische Geltung der verbundenen Sätze.

*) Ebenso z. B. ‚quaero: ut tu uales' d. i. innere u. äussere (pronominale-coniunctionale) Hypotaxe; aber z. B. ‚quaero: ut tu ualeas' d. i. innere u. äussere (pronominal-coniunctionale u. modale) Hypotaxe. Ähnliches gilt z. B. von den suppletorischen Quod-Sätzen (nach Verba affectuum, des Hinzukommens u. s. f. in sog. Substantiv-Sätzen, s. index b. Kühner II, 1154), Si-Sätzen (nach interrog. Verben, nach Verben conandi, nach mirum u. dergl, s. index b Kühner II, 1157.), Quin-Sätzen (s. index b. Kühner II, p. 1153 a bis d.), Quominus-Sätzen (s. Kühner II, p. 826), Ne-Sätzen (s. index b. Kühner II, p. 1163. Gramm. II, p. 823); ebenso vergl. die suppletorischen: Num-, Nonne-, -Ne-, An-Sätzen. Zumeist aber vergleiche Ausführlicheres darüber Beitr. I. II. — Zu den Infinitiv-Sätzen vergl. Beitr. III, S. 211 ff. —

temporale in den Sätzen der Gleichzeitigkeit oder eine modale in den Komparativ- und Proportional-Sätzen (s. Imme I, p. 10) — können als ursprünglich lockere nachträgliche, darum zuerst postpositive Exposition zum Prädikat bez. zu dem in dem Prädikate enthaltenem Subjekte (vergl. ob. ‚scribit') wie die einfachen Attributiv- bez. Adverbial-Begriffe selbst frei ihre Stellung wählen, wenigstens freier als so eng zugehörige und unentbehrliche Zusätze wie die suppletorischen Inhalts-Sätze von Haus aus sind. Daher kommt es, dass sowohl logisch wie sprachlich die mögliche a) präpositive b) circapositive c) implicative d) intrapositive e) postpositive Stellung der accessorischen Sätze keinen Einfluss auf den Wert dieser Sätze hat. Sie stehen bei jedweder Stellung in innerer und äusserer Hypotaxe. Es ist also ohne Einfluss für den Sinn und Wert des Satzes, ob gesagt wird etwa: a) ‚s i hanc (si) amas: certe tu sapis' bez. ‚(si) hanc s i amas: tu certe sapis' oder b) ‚s i hanc: certe tu sapis: (si) amas'; oder c) ‚si hanc: tu certe: (si) amas: tu sapis' oder ‚certe tu: s i hanc: sapis: (si) amas'; oder d) ‚certe tu: s i hanc (si) amas: sapis'; oder e) ‚certe tu sapis: s i hanc (si) amas'. Ebenso würde es sich verhalten mit z. B. **1**, adverbialen Ut-Sätzen wie **2**, relativen Attributiv-Sätzen. Z. B. ad **1**, etwa a) ‚u t illum (ut) conueniam: ibo ad forum'; oder b, ‚u t illum: ibo ad forum: (ut) conueniam'; oder c, ‚u t illum: ibo: (ut) conueniam: ad forum'; oder ‚ibo: u t illum: ad forum: (ut) conueniam' d, ‚ibo: u t illum (ut) conueniam: ad forum'; oder endlich e, ‚ibo ad forum: ut illum conueniam'; ad **2**, etwa a) ‚q u o d modo (quod) narrauit mihi hic intus: quid hoc negotist'? oder b) ‚q u o d modo (quod) narrauit: quid hoc negotist: mihi hic intus'; oder c) ‚q u o d modo (quod): quid hoc negotist: mihi narrauit hic intus' oder ‚quid hoc: q u o d modo (quod): negotist: mihi narrauit hic intus'; oder d) ‚quid hoc: q u o d modo (quod) narrauit mihi hic intus: nego-

tist'; oder endlich e) ‚quid hoc negotist: quod modo (quod) narrauit mihi hic intus'. Allein wesentlich für die grammatische Unterscheidung der Sätze ist hier das Vorhandensein des Pronomen bez. des pronominalen Adverbium oder Partikel in irgend welcher, also auch adpositiven bez. postpositiven Stellung, z. B. Phor. 603. 604. Hec. 97 u. a. m. Man vergleiche noch in gleicher Stellung und Funktion z. B. ‚quom' Men. 152. And. 1; Eun. 243 u. a. ‚quod' And. 690. Heau. 400. Ad. 163. ‚quo' Hec. 630. ‚si' And. 175. Phor. 693. 911. 1041. Hec. 249. 321. 682. Ad. 133. 817 u. s. f. (s. die Arbeiten von Becker bei Studemund; Zimmermann; Liebig; Paetzolt; Bertelsmann). Die Stellung des Pronomen*) (Adverb, Partikel) aber wird in diesen Sätzen erst dann streng coniunctional, wenn die Partikel inceptive Stellung erlangt. Man kann die Partikel dieser accessorischen Sätze z. B. ‚si, quod, quom' u. a. auch noch als reine ornative Partikeln auffassen, die wegen ihrer adpositiven Stellung noch nicht Coniunctionen sind, z. B. in ornativem: ‚hanc si amas: sapis' u. dergl. (inornativ = ‚hanc amas: sapis'), jedoch scheint mir, hat die Sprache für die von Anfang an in gleicher Weise bestehende logische Beziehung der accessorischen Sätze sich genügen lassen, ein äusseres Merkmal der Relation in jenen Wörtchen (Pronominal- bez. Adverbial-Wörtchen) an sich geschaffen zu haben. Diese Wörtchen sind also schon die Zeichen der logischen Beziehung (Verbindung, ‚coniunctio'), auch ohne die bevorzugte Stellung (inceptive bez. auf der Naht der beiden Sätze d. i. coniunctionale) inne zu haben.

Pronomen bez. Partikel als sprachliches Merkmal der Relation.

Anders muss sich natürlich die Sache, der Genesis

*) Dass das Relativ-Pronomen coniunctionale Funktion in der That hat, zeigt sich auch in der Eigentümlichkeit des lat. Sprachgebrauches neben dem Relativ keine besondere Coniunction zu dulden; s. Ellendt-Seyfert § 227, Anm. 1. —

Suppletorische Sätze.

der Sätze gemäss, verhalten bei den suppletorischen (Inhalts-) Sätzen. In diesen genügt nicht das Vorhandensein der Partikeln an sich im Satze, sondern hier ist die Stellung der Partikel deshalb das Massgebende, weil diese Art der Sätze erst allmählich zur logischen Einheit zusammengewachsen sind, während sie ursprünglich völlig selbständig nebeneinander fungierten. Es gilt also nicht eine von Anbeginn an schon bestehende und immer dieselbe bleibende Beziehung von Sätzen durch ein sprachliches Merkmal zu kennzeichnen, sondern es gilt, durch die allmählich mit dem Geschicke der Sätze selbst sich entwickelnde, bevorzugte Stellung, durch das sprachliche Signum der Beziehung d. i. die inceptiv-coniunctionale bez. coniunctionale Stellung κατ' ἐξοχὴν der Partikel (Pronomen, Adverbium) das allmähliche Verwachsensein der Sätze miteinander zu kennzeichnen. Ein Blick auf die Entwickelung dieser Sätze wird das deutlich machen. Die Entwickelung der suppletorischen Inhalts-Sätze (s. Imme I, p. 10) nimmt gerade den entgegengesetzten Weg. Nicht von der postpositiven Stellung als der ursprünglichen, der Funktion einer nachträglichen Korrektur (Exposition) entsprechenden, sondern umgekehrt von der präpositiven Stellung geht die Genesis dieser Sätze aus. Es sind die suppletorischen Sätze ursprünglich nicht etwa (activ) korrigierende Zusätze, sondern sie erleiden, erfahren (passiv) die Korrektur als Prädikate durch gleichzeitige wie gleichgeartete, bestätigende, missbilligende, entgegensätzliche oder dergl., ursprünglich völlig selbständige Zusätze (s. Beitr. II, S. 152–159). Die suppletorischen Inhalts-Sätze sind ursprünglich die Hauptsätze und werden allmählich erst zu Nebensätzen herabgedrückt, während die Korrekturen die Hauptsätze werden, jedoch so, dass sie immer nur die blosse Form, den äusseren Rahmen, für die Inhalts-Sätze bilden (s. Imme I, p. 10). Die Satzkomplexe,

die sich daraus ergeben, sind nicht analog dem von Paul Princ. (vergl. Princ.[1] p. 227;[2] 247) gegebenem Muster: „er sprach ein Wort" gebildet, wenn sie auch am Ende der Entwickelung logisch und grammatisch dieselbe Geltung haben, sondern sie sind ursprünglich nichts als entweder freie Sätze der ‚Vermutung' (potential), oder der ‚subjectiven Behauptung' (darum auch potential) oder endlich der ‚Bitte' (darum optativ s. Beitr. I, S. 79 ff. bis S. 100) in suppletorischen Sätzen [z. B. Quod- Si- u. dergl. -Sätzen, endlich Ut-Sätzen wie (Accus. c.) Infinitiv-Sätzen z. B. mit ‚credo', ‚uerisimile est' (s. ob. Beitr. III, S. 261 S. 211)]. Vergl.

1., a) ‚ut illum ab se dimitteret: uerisimile non est' (s. Cic. Sull. XX, 57) nhd. „er hätte ihn sollen von sich lassen: (es) ist nicht wahrscheinlich" (= potentialer Subiunctiv);

b) ‚Bacchidem ipsam eius commiserescere: credo' (s. Hec. 129) nhd. „es hätte die B. selbst seiner gedauert (dauern müssen): glaub' ich" (= potentialer Infinitiv);

c) ‚ut uxorem (ut*) ducas: operam do nhd. „dass du heiratest: strebe ich."

Diese Stellung entspricht genau der primären Geltung der Ut- bez. Infinitiv-Sätze, vergl. And. 592 u. a. m. Die Sätze stehen primär, sind präpositiv.

Der allmähliche Übergang von dieser **1.**, präpositiven Stellung zur **5.**, postpositiven Stellung d. i.

5., a) ‚uerisimile non est: ut illum ab se (ut) dimitteret'.

b) ‚credo: ipsam Bacchidem eius commiserescere'.

c) ‚operam do: ut uxorem (ut) ducas'

geschieht durch die Zwischenstufen sowohl der **2**, circapositiven Stellung d. i.

---

*) ‚Ut' zunächst nur ornativ in adpositiver Stellung; vergl. sinam (s. And. 274 ff.) = ‚ut sinam' (s. Heau. 1050). —

2., a) ‚ut illum: uerisimile non est: ab se (ut) dimitteret'.

b) ‚ipsam Bacchidem: credo: eius commiserescere'.

c) ‚ut uxorem: operam do: (ut) ducas'.

als der **3**, implicativen (verschränkten) Stellung d. i.

3., a) ‚ut illum: non est: ab se (ut) dimitteret: uerisimile' oder ‚non est: ut illum: uerisimile: ab se (ut) dimitteret'

b) ‚ipsam Bacchidem: equidem: eius commiserescere: credo' oder ‚equidem: i. Bacch.: credo: eius commiserescere'

c) ‚ut uxorem: operam: (ut) ducas: do' oder ‚operam: ut uxorem: do: (ut) ducas'. *)

als endlich der **4**, intrapositiven Stellung d. i.

4., a) ‚non est: ut illum ab se (ut) dimitteret: uerisimile'.

b) ‚equidem: ipsam Bacchidem eius commiserescere: credo'.

c) ‚operam: ut nxorem (ut) ducas: do'.

und entspricht genau dem allmählichen Austausche des logischen Satzwertes, da der ursprünglich postpositive Bei-Satz endlich zum präpositiven Haupt-Satze im Satzkomplexe wird, der ursprünglich präpositive Bei-Satz aber umgekehrt zum postpositiven Neben-Satze (Ut-Satze) wird. Steht nun ‚ut' schon im einfachen Satze d. h. vor der Komposition verschiedener Sätze inceptiv (an erster Stelle), so wird es am Ende der Entwickelung dieser Satzkomplexe coniunctional im hypotaktischen postpositiven Satze (d. i. in innerer und äusserer Hypotaxe) stehen, z. B. also: operam do: ut uxorem ducas' (nach Formel ‚**b** + **a**.' **), während es in den Stellungen: [Formel **1.**, **a** + **b** **2.**, $\frac{a}{2} + b + \frac{a}{2}$ **3.**, entweder $\frac{a}{2} + \frac{b}{2} + \frac{a}{2} + \frac{b}{2}$

---

*) Vergl. Eun. 885 ‚Nunc ego te: in hac re mi: oro: ut adiutrix sies'; Heaut. 493 ‚porro te: idem: oro: ut facias, Chremes'.

) Ut-Satz = **a; der andere Bei- bez. Haupt-Satz = **b**.

oder $\frac{b}{2} + \frac{a}{2} + \frac{b}{2} + \frac{a}{2}$ **4.**, $\frac{b}{2} + a + \frac{b}{2}$] allen wohl inceptiv steht, dennoch aber nicht in „innerer und äusserer Hypotaxe"; denn die Stellungen ad **1.**, **2.**, und **3** a) bedeuten „innere Parataxe"; dagegen die Stellungen ad **3** b) und ad **4.**, bedeuten „innere Hypotaxe [bei äusserer Parataxe]." Eine einzige Abart dieser ornativen Idiome verdient dann noch besondere Beachtung; das ist die mit adpositiver Partikel bei postpositiver Stellung (ad **5.**,) des particulären (Ut-) Satzes: z. B. ‚operam do: uxorem u t ducas', das bedeutet ebenso „innere Hypotaxe [bei äusserer Parataxe]." — Die Höhe der Entwickelung zur inneren- und äusseren Hypotaxe d. h. als äusseres Merkmal der inneren logischen Verbindung (Coniunction) der Sätze im Satzkomplexe zu dienen, zeigt sich auch in einer Feinheit der Stellung, die gleichzeitig der Höhepunkt der Entwickelung in der Stellung von ‚ut' (streng coniunctional) darstellt. Als Muster dieser straffen (inneren wie äusseren) Hypotaxe kann z. B. Andr. 200: ‚ea lege et omine, u t, si te inde exemerim, ego pro te molam' d. i. $b + \frac{a}{2} + c + \frac{a}{2}$ dienen; cfr. And. 200. 394. Eun. 364. 394. 1058. Heau. 854. 951. Ad. 273. 516. 636. Hec. 590 u. a. — Dem gegenüber steht die Ausdrucksweise und Stellung in lockerer Hypotaxe: $a + b + c$ z. B. Hec. 435: ‚nouisse hunc dicam, si saluos domum redisset unquam, u t me ambulando rumperet' cfr. And. 542. 687. 741. Eun. 544. 1084. Heau. 646. 705. Hec. 259. 427. 548. 786. Phor. 463 u. a. Lockere Hypotaxe ist auch anzuerkennen in allen den Fällen, in denen man bisher ‚Attraction' (s. Kühner II, p. 1055) erkennen wollte. Diese Konstruktion findet sich gerade in der Sprache der Komiker deshalb häufig, weil sie mit der Volkssprache auch die lockern Satzverbindungen bevorzugte. In den Ut-Sätzen bei Terenz findet sie sich

z. B. And. 542. Eun. 562. Phor. 489 u. a. m. Die Zwischenstufe dieser beiden Stellungen bildet offenbar das Idiom z. B. Phor. 153: ‚Adeon rem redisse, ut, qui mihi consultum optume uelit esse, Phaedria, patrem ut extimescam', eine Ausdrucksweise, in welcher sich noch besonders deutlich das allmähliche Herauswachsen und Sichlosreissen des coniunctionalen ‚ut' aus der adpositiven Stellung dokumentiert. Schnoor p. 28 giebt aus Plautus dafür auch Belege und sucht nach Gründen für diesen Gebrauch. Für die klassische Zeit findet er einen Grund darin, Deutlichkeit bez. Übersichtlichkeit über langatmige Perioden zu schaffen. Dieses scheint mir nur ein sekundäres Moment und ebensowenig, gerade weil Plautus, wie Schnoor selbst beobachtet hat, noch nicht die langatmigen Perioden der späteren Zeit kennt, für die Komikersprache zutreffend, wie der andere, von Schnoor angenommene „dem Ut-Satze einen gewissen Nachdruck zu verleihen". Ebensowenig entsprechen die Gründe, aus der Rhetorik oder sonst woher künstlich hergeholt den geschichtlichen Vorgängen in der Sprache [s. Abel „Über einige Grundzüge der latein. Wortstellung" p. 17; die Herausgeber von Caesars Bell. gallic. zu I, 6, 1. I, 25, 6; vergl. Christ. Jahn, Jahrbücher XLV (1845) p. 41 ff in seiner Besprechung der äusserst originellen Schrift F. Raspes „die Wortstellung der latein. Sprache entwickelt", Leipzig 1844; Ayuso; Jolly (Curt. Stud., p. 244); Reisig-Haase p. 568. 825. (ed. Schmalz-Landgraf p. 452.); Holtze II, 221 u. a. m.] Die allererste und einzige Ursache für diesen, von der Gemein- auch Vulgärsprache bevorzugten Gebrauch ist in der Genesis und Entwickelung der Ut-Sätze zu suchen, und es ist nur natürlich, dass die Sprache sich dieses einmal gegebenen Mittels, als bequem für eine klare Darstellung, sich auch in späterer Zeit nicht entgehen liess und zu ihren Zwecken weiter ausbildete (s. Madvig

Gramm. § 480, Anm. 2) und anwendete. Diese Stellung von ‚ut', die grammatisch nichts bedeutet wie „Parataxe" oder höchstens „innere Hypotaxe" des Ut-Satzes, ebenso wie die gleichfalls volkstümlichen anderen, durch präpositive, (1) circapositive, (2) implicative (3) postpositive (4) Stellung der Ut-Sätze gekenntzeichneten Parataxen bez. inneren Hypotaxen sind ein beliebtes und wesentliches Moment zur charakteristischen Färbung der Komikersprache. Sie entsprechen der legèren Handhabung der Construction, dem geringeren Aufwande an geistiger Kraft und dem das Verstandesleben unterdrückenden Gemütsleben der Volksseele; darum gerade muss man in ihnen ein wesentliches Charakteristikum der latein. Komikersprache, die eine Nachbildung, wie die Alten selbst*) angeben, der Volkssprache, nicht der Pöbelsprache (s. Seelmann p. 10) ist, wie ja auch die Sprache unserer Lustspiele in niederen Rollen ein Analogon bietet. Dass der Gebrauch aber der Volkssprache, nicht der Pöbelsprache angehörte, beweist seine Verwendung z. B. bei Caesar (B. G. I, 2: ‚ut idem conaretur: persuadet'). Die unterschiedlichen, auf feineren Nüancen innerhalb der Parataxen wie Syntaxen (Epitaxen wie Hypotaxen) sind natürlich nicht logische, sondern ‚sit uenia uerbo': „grammatische". Der Sinn der Sätze bleibt, mag die Stellung noch so primär oder noch so kunstvoll sein, immer derselbe. Auch wird die kunstlosere Stellung immer neben der kunstvolleren gewahrt, z. B. Per. Phor. 512 vergl. noch dazu Nepos (z. B. Hannibal I, 3; Hamilcar I, 4 u. a. m.; dagegen kunst-

---

*) cfr. Quintil. II, 10, 13: ‚Quod faciunt actores comici, qui nec ita prorsus, ut nos vulgo loquimur, pronuntiant, quod esset sine arte, nec procul tamen a n a t u r a recedunt, quo vitio periret imitatio, sed morem communis huius sermonis decore quodam scenico exornant'.

loser Milt. VI, 3; Arist. II, 2. Cimon IV, 1. Dion IX, 2. Datames I, 2. Hamilcar I, 5.). — Im wesentlichen wird die Coniunction ‚ut' ihre streng coniunctionale Stellung auf zwei Wegen erlangt haben; einmal durch Aneinanderreihung einfacher Ut-Sätze mit inceptivem ‚ut', andererseits solcher mit adpositivem ‚ut', das sich erst allmählich innerhalb des zusammengesetzten Satzes die bevorzugte coniunctionale Stellung errang. Komplizierter musste sich dabei das Werden der Stellung von ‚ut' im suppletorischen Satze wegen der eigenartigen Entstehungs- und Entwickelungsweise dieser Sätze gestalten. Im Allgemeinen aber hat ‚ut' bei Terenz 4erlei Stellungen sich zu eigen gemacht: I., die adpositive, insgesamt 191 mal; II., die compositive, 37 mal; III., die inceptive, 79 mal; IV., die coniunctionale, 432 mal. Folgende Tabelle zeigt im einzelnen die Verteilung der Stellungen von ‚ut':

	I. adpos.	II. compos.	III. incept.	IV. coniunct.	Sma.
Andria:	43	6	13	73	135
Eunuchus:	24	4	14	72	114
Heautontim:	48	6	11	75	140
Phormio:	27	12	14	80	133
Hecyra:	35	4	12	82	133
Adelphi:	14	5	15	50	84
Sma.	191	37	79	432	739 Stellen

Im besonderen findet sich ‚ut':

I. adpositiv.

Andr.	prol. 3	(3)
„	„ 22	(22)
„	I, 1, 8	(35)
„	I, 1, 10	(37)
„	I, 1, 54	(81)
„	I, 1, 74	(101)
„	I, 1, 135	(162)
„	I, 1, 139	(166)
„	I, 1, 141	(168)
„	I, 2, 17	(188)
„	I, 5, 28	(263)
„	II, 1, 15	(315)
„	II, 1, 27	(327)
„	II, 3, 16	(390)
„	II, 3, 28	(402)
„	II, 4, 5	(408)
„	II, 6, 25	(456)
„	III, 2, 3	(483)
„	III, 2, 35	(515)
„	III, 2, 36	(516)
„	III, 2, 44	(524)
„	III, 3, 16	(548)
„	III, 3, 18	(550)
„	III, 3, 45	(577)
„	III, 4, 4	(583)
„	III, 4, 9	(588)
„	III, 4, 13	(592)
„	III, 4, 24	(603)
„	III, 5, 12	(618)
„	IV, 1, 2	(626)
„	IV, 1, 4	(628)
„	IV, 1, 30	(654)
Andr.	IV, 2, 4	(687)
„	IV, 2, 18	(701)
„	IV, 2, 22	(705)
„	IV, 2, 29	(712)
„	IV, 3, 14	(729)
„	IV, 3, 20	(735)
„	V, 1, 11	(830)
„	V, 1, 12	(831)
„	V, 4, 14	(917)
„ (alt. ex.)	V, 6, 10	(10)
„	V, 6, 17	(17)

Eunuch.	prol. 21	(21)
„	I, 1, 29	(74)
„	I, 2, 48	(128)
„	I, 2, 102	(182)
„	I, 2, 112	(192)
„	II, 1, 14	(220)
„	II, 2, 35	(266)
„	II, 3, 18	(309)
„	II, 3, 49	(340)
„	II, 3, 84	(375)
„	III, 1, 48	(438)
„	III, 1, 49	(439)
„	III, 2, 49	(502)
„	III, 5, 25	(573)
„	III, 5, 31	(579)
„	IV, 3, 6	(648)
„	IV, 4, 3	(670)
„	IV, 5, 9	(735)
„	IV, 7, 1	(771)
„	IV, 7, 45	(815)
„	V, 2, 46	(885)

Eunuch. V, 3, 12 (921)
„ V, 4, 47 (969)
„ V, 8, 29 (1059)

Heaut. prol. 36 (36)
„ I, 1, 24 (76)
„ I, 1, 27 (79)
„ I, 1, 27 (79)
„ I, 1, 28 (80)
„ I, 1, 29 (81)
„ I, 1, 32 (84)
„ I, 1, 46 (98)
„ I, 1, 52 (104)
„ I, 1, 77 (129)
„ I, 1, 118 (170)
„ II, 3, 87 (328)
„ II, 3, 89 (330)
„ II, 3, 101 (342)
„ II, 3, 127 (368)
„ II, 4, 2 (382)
„ III, 1, 2 (411)
„ III, 1, 5 (414)
„ III, 1, 61 (470)
„ III, 1, 73 (482)
„ III, 1, 84 (493)
„ III, 1, 87 (496)
„ III, 1, 95 (504)
„ III, 1, 99 (508)
„ III, 2, 41 (552)
„ III, 3, 11 (572)
„ III, 3, 44 (605)
„ IV, 1, 6 (617)
„ IV, 1, 27 (640)
„ IV, 1, 27 (640)
„ IV, 1, 38 (651)

Heaut. IV, 1, 45 (658)
„ IV, 1, 54 (667)
„ IV, 3, 11 (689)
„ IV, 3, 17 (695)
„ IV, 3, 32 (711)
„ IV, 5, 8 (756)
„ IV, 5, 33 (781)
„ IV, 8, 26 (867)
„ IV, 8, 27 (868)
„ IV, 8, 29 (870)
„ V, 1, 20 (893)
„ V, 1, 75 (948)
„ V, 2, 11 (964)
„ V, 4, 3 (1026)
„ V, 4, 4 (1027)
„ V, 5, 6 (1050)
„ V, 5, 12 (1056)

Phorm. I, 1, 4 (38)
„ I, 1, 8 (42)
„ I, 2, 16 (66)
„ I, 4, 23 (201)
„ I, 4, 26 (204)
„ I, 4, 34 (212)
„ I, 4, 46 (224)
„ II, 1, 10 (240)
„ II, 1, 31 (261)
„ II, 1, 40 (270)
„ II, 1, 74 (304)
„ II, 2, 8 (322)
„ II, 3, 32 (379)
„ II, 3, 57 (404)
„ III, 2, 27 (512)
„ IV, 3, 17 (622)
„ IV, 3, 64 (669)

Phorm. IV, 3, 70 (675)
„ V, 1, 6 (733)
„ V, 1, 7 (734)
„ V, 2, 12 (777)
„ V, 3, 1 (784)
„ V, 5, 2 (830)
„ V, 5, 8 (836)
„ V, 5, 8 (836)
„ V, 6, 41 (881)
„ V, 9, 3 (992)

Hecyr. prol. II, 2 (10)
„ „ II, 30 (38)
„ „ II, 48 (56)
„ I, 1, 11 (68)
„ I, 2, 5 (80)
„ I, 2, 17 (92)
„ I, 2, 26 (101)
„ I, 2, 40 (115)
„ I, 2, 41 (116)
„ I, 2, 46 (121)
„ I, 2, 64 (139)
„ II, 1, 14 (211)
„ II, 1, 28 (225)
„ II, 2, 15 (257)
„ II, 2, 20 (262)
„ II, 3, 2 (275)
„ III, 1, 20 (300)
„ III, 3, 5 (365)
„ III, 3, 20 (380)
„ III, 3, 24 (384)
„ III, 4, 6 (420)
„ III, 4, 13 (427)
„ III, 5, 48 (498)
„ IV, 1, 56 (571)

Hecyr. IV, 2, 4 (580)
„ IV, 4, 52 (674)
„ IV, 4, 61 (683)
„ IV, 4, 64 (686)
„ V, 1, 26 (752)
„ V, 1, 34 (760)
„ V, 1, 38 (764)
„ V, 2, 8 (774)
„ V, 2, 19 (785)
„ V, 2, 20 (786)
„ V, 4, 17 (857)

Adelphi I, 1, 25 (50)
„ II, 1, 5 (159)
„ II, 2, 30 (238)
„ III, 1, 11 (298)
„ III, 4, 45 (491)
„ III, 5, 4 (514)
„ IV, 1, 14 (530)
„ IV, 5, 20 (654)
„ IV, 7, 23 (741)
„ V, 1, 10 (772)
„ V, 3, 62 (848)
„ V, 4, 4 (858)
„ V, 4, 14 (868)
„ V, 9, 16 (973)

II., compositiv.

Andr. I, 1, 3 (30)
„ I, 1, 38 (65)
„ I, 5, 42 (277)
„ II, 1, 30 (330)
„ II, 4, 6 (409)
„ V, 3, 17 (888)

Eun.	II,	2,	33	(264)
„	II,	3,	10	(301)
„	IV,	3,	13	(655)
„	V,	4,	11	(933)

Heaut.	I,	2,	26	(200)
„	II,	3,	116	(357)
„	III,	1,	40	(449)
„	III,	3,	37	(598)
„	IV,	3,	28	(706)
„	IV,	5,	36	(784)

Phorm.	I,	2,	9	(59)
„	I,	2,	101	(151)
„	I,	3,	5	(157)
„	II,	3,	21	(368)
„	II,	3,	68	(415)
„	III,	1,	4	(468)
„	III,	2,	46	(531)
„	IV,	4,	31	(711)
„	V,	2,	8	(773)
„	V,	8,	52	(945)
„	V,	8,	62	(955)
„	V,	9,	54	(1043)

Hecyr.	I,	2,	50	(125)
„	III,	3,	18	(378)
„	III,	3,	43	(403)
„	IV,	4,	33	(447)

Adelphi	II,	2,	40	(248)
„	II,	4,	16	(280)
„	IV,	4,	10	(618)
„	IV,	4,	22	(630)
„	V,	3,	37	(823)

III. inceptiv.

Andr.	I,	1,	34	(61)
„	I,	1,	108	(135)
„	I,	5,	24	(259)
„	II,	3,	3	(377)
„	II,	3,	12	(386)
„	III,	1,	5	(463)
„	III,	4,	15	(594)
„	III,	4,	27	(606)
„	IV,	1,	3	(627)
„	IV,	2,	29	(712)
„	IV,	5,	12	(807)
„	V,	4,	1	(904)
„	V,	4,	28	(931)

Eunuch.	I,	2,	11	(91)
„	I,	2,	95	(175)
„	II,	1,	4	(210)
„	II,	2,	43	(274)
„	II,	3,	11	(302)
„	II,	3,	48	(339)
„	III,	3,	6	(512)
„	III,	3,	23	(528)
„	V,	2,	32	(871)
„	V,	4,	34	(956)
„	V,	4,	48	(970)
„	V,	7,	2	(1026)
„	V,	7,	4	(1028)
„	V,	8,	46	(1076)

Heaut.	I,	1,	109	(161)
„	I,	2,	15	(189)
„	II,	3,	43	(284)
„	II,	4,	26	(406)
„	IV,	1,	36	(649)

IV. coniunctional.

Eunuch.	II, 2, 18	(249)
„	II, 2, 31	(262)
„	II, 2, 50	(281)
„	II, 3, 23	(314)
„	II, 3, 70	(361)
„	II, 3, 71	(362)
„	II, 3, 73	(364)
„	II, 3, 73	(364)
„	II, 3, 94	(385)
„	II, 3, 95	(386)
„	III, 1, 4	(394)
„	III, 1, 6	(396)
„	III, 2, 13	(466)
„	III, 2, 46	(499)
„	III, 2, 49	(502)
„	III, 2, 50	(503)
„	III, 3, 19	(525)
„	III, 3, 27	(533)
„	III, 3, 31	(537)
„	III, 4, 2	(540)
„	III, 4, 6	(544)
„	III, 5, 14	(562)
„	III, 5, 24	(572)
„	III, 5, 34	(582)
„	III, 5, 52	(600)
„	III, 5, 59	(607)
„	IV, 1, 4	(618)
„	IV, 1, 5	(619)
„	IV, 1, 11	(625)
„	IV, 1, 13	(627)
„	IV, 2, 2	(630)
„	IV, 4, 23	(690)
„	IV, 6, 1	(739)
„	IV, 6, 10	(748)
„	IV, 6, 12	(750)

Eunuch.	IV, 7, 12	(782)
„	IV, 7, 17	(787)
„	IV, 7, 30	(800)
„	IV, 7, 31	(801)
„	IV, 7, 38	(808)
„	IV, 7, 44	(814)
„	V, 1, 15	(831)
„	V, 2, 2	(841)
„	V, 2, 30	(869)
„	V, 2, 31	(870)
„	V, 2, 31	(870)
„	V, 2, 42	(881)
„	V, 2, 70	(909)
„	V, 3, 10	(919)
„	V, 4, 4	(926)
„	V, 4, 20	(942)
„	V, 4, 23	(945)
„	V, 6, 4	(1005)
„	V, 8, 15	(1045)
„	V, 8, 25	(1055)
„	V, 8, 28	(1058)
„	V, 8, 44	(1074)
„	V, 8, 54	(1084)

Heaut.	prol. 42	(42)
„	„ 51	(51)
„	I, 1, 6	(58)
„	I, 1, 11	(63)
„	I, 1, 48	(100)
„	I, 1, 116	(168)
„	I, 2, 11	(185)
„	I, 2, 12	(186)
„	I, 2, 21	(195)
„	I, 2, 26	(200)
„	I, 2, 37	(211)

Phorm.	V, 8, 72	(965)
„	V, 8, 82	(975)
„	V, 8, 87	(980)
„	V, 9, 31	(1020)
„	V, 9, 54	(1043)

Hecyr.	prol. I, 3	(3)
„	„ I, 7	(7)
„	„ II, 4	(12)
„	„ II, 10	(18)
„	„ II, 12	(20)
„	„ II, 18	(26)
„	„ II, 18	(26)
„	„ II, 39	(47)
„	„ II, 48	(56)
„	I, 1, 4	(61)
„	I, 2, 3	(78)
„	I, 2, 24	(99)
„	I, 2, 30	(105)
„	I, 2, 32	(107)
„	I, 2, 32	(107)
„	I, 2, 33	(108)
„	I, 2, 56	(131)
„	I, 2, 70	(145)
„	I, 2, 75	(150)
„	I, 2, 83	(158)
„	I, 2, 89	(164)
„	II, 1, 21	(218)
„	II, 1, 24	(221)
„	II, 1, 39	(236)
„	II, 2, 1	(243)
„	II, 2, 3	(245)
„	II, 2, 6.	(248)
„	II, 2, 9	(251)
„	II, 2, 17	(259)
Hecyr.	II, 2, 22	(264)
„	II, 2, 26	(268)
„	II, 2, 30	(272)
„	II, 3, 7	(280)
„	III, 1, 15	(296)
„	III, 1, 32	(312)
„	III, 1, 44	(324)
„	III, 2, 10	(345)
„	III, 3, 19	(379)
„	III, 3, 27	(387)
„	III, 3, 36	(396)
„	III, 4, 21	(435)
„	III, 4, 25	(439)
„	III, 5, 40	(490)
„	III, 5, 51	(501)
„	III, 5, 59	(509)
„	III, 5, 61	(511)
„	IV, 1, 17	(532)
„	IV, 1, 29	(544)
„	IV, 1, 30	(545)
„	IV, 1, 33	(548)
„	IV, 1, 43	(558)
„	IV, 1, 44	(559)
„	IV, 2, 4	(580)
„	IV, 2, 8	(584)
„	IV, 2, 14	(590)
„	IV, 2, 19	(595)
„	IV, 2, 22	(598)
„	IV, 2, 27	(603)
„	IV, 2, 28	(604)
„	IV, 2, 28	(604)
„	IV, 3, 6	(612)
„	IV, 4, 15	(637)
„	IV, 4, 48	(670)
„	IV, 4, 66	(688)

---

§ 4.

Die Funktionen von ‚UT'.

Über die Form, die Etymologie und die ursprüngliche Bedeutung von ‚ut' ist Beitr. II, S. 144 ff. u. Beitr. III, § 1 das Nötige bemerkt worden. Ich möchte nur hier noch zu erwägen geben, ob nicht ‚ut', ‚quod', und ‚quot' ursprünglich etymologisch, wenigstens partiell verwandt gewesen sein dürften und durch Bedeutungsdifferenzierung allmählich die lautlich schon differenzierten Formen von einander getrennt sein könnten? Etymologisch wäre auszugehen von *_quotei_, daraus einerseits: ‚quoti',*) ‚q u o t' bez. ‚q u o d', anderseits ‚cutei', ‚utei', ‚u t i', ‚u t' wurde. Die nicht seltene Vertretung von ‚quot' durch ‚ut' und umgekehrt könnte man zwar auch auf die allgemeine Gewohnheit solcher Vertretung der pronominalen Adverbien bez. Partikeln untereinander, die ihren Grund in der urspr. e i n-heitlichen o r n a t i v - r h e t o r i s c h e n F u n k t i o n hat, zurückführen,**) jedoch ist die Berührung von ‚quod' und ‚ut' doch eine auffallend engere, als die zwischen anderen

---

*) s. nach in quoti-die u. ä. (cfr. toti-dem).

**) s. Beitr. II, 120 ff. cfr. Diomedes I, pag. 416, 24. Priscian III, p. 110. 115. 193. XV, p. 613, 14 (ni = ne!) Donat IV, p. 389. 394. 21. Serv. IV, p. 418, 20. [Serg.] IV, p. 516. 29. Cledon. V, 74 Augustin V, p. 521. — Der Sprachgebrauch, unter dessen Einfluss auch die durch die Schreiber verschuldeten Vertretungen und scheinbaren Widersprüche in den Codices (s. z. B. Trin. 659. 449 u. a. m.) stehen, erweist die Richtigkeit dieser von den alten Grammatikern gemachten Beobachtungen. Ebenso wird die Thatsache, dass a l l e pronominalen Coniunctionen ohne Ausnahme urspr. expletiv bez. ornativ gewesen sein müssen, dadurch bewiesen, dass j e d e (positive) für den Sinn derselben entbehrlich ist und darum ohne weiteres fehlen kann (s. Beitr. II, S. 123). Der Grund dafür liegt eben in der Genesis der Coniunctionen aus urspr. interrogativen, dann in der rhetorischen Frage mit Vorliebe verwendeten ornativen (expletiven) Partikeln, eine Verwendung, die dem Charakter

z. B. ‚ut' und ‚quia', ‚si', ‚an' u. dergl. gleichartigen pronominalen Partikeln. Man vergleiche nur die Verbindungen von ‚ut' bez. ‚quod' mit den Verben des Hinzukommens (s. Kühner II, 837 c.) bez. mit Ausdrücken wie ‚bene euenit' (Kühner II, 838 e); mit Verben Sentiendi und Declarandi (Kühner 838 f.) — Für die Verwandt-

---

der rhetorischen Frage ganz und gar entspricht (s. ob. § 1). Die rhetorische Frage als blosse F o r m ergab die ornativen Partikeln als vacua, in die bei der Weiterentwickelung der Sprache zur Para- bez. Syntaxe die Funktion „sprachliche Merkmale der Verbindung logisch in Beziehung gesetzter Begriffe zu sein" allmählich einzog. Die alten Grammatiker haben diese Funktion recht wohl erkannt, aber sie legen der ornativen Funktion zu wenig Wert bei, wenn sie die expletive Funktion, die der ornativen am nächsten steht, nur als e i n e der Species auffassen; vielmehr ist gerade diese ornative bez expletive Funktion das A und das Ω der coniunctionalen Funktionen. (cfr. Charis. I, p. 224, 31; Diomed. I, p. 415, 32; Priscian III, p. 93, 16 (completiva), p. 196, 7 (Coniunctiones quoque tam apud nos quam apud illos modo a b u n d a n t, modo d e f i c i u n t . . . .) Probus IV, p. 143, 27. [251,15] Donat. IV. p. 364, 36. 388, 30. Serv. IV, p. 418, 14 (künstlich und gesucht! s. Priscian.) [Serg.] IV, p. 516, 6; 13 neigt mehr der gesuchten bei (Serv.) als der einfachen Erklärung (Priscian) zu ‚apud eos ex abundanti ponuntur et o r n a t u m tantum habent, apud nos et rationem. cfr. IV, p. 558: sunt quaedam adverbia quae significationes non habent et sunt c o n i u n c t i o n i b u s similes, q u a e p o s i t a o r a t i o n e m i n l u m i n a n t, s u b t r a c t a n i h i l s e n s u i d e m u n t . . . . IV, p. 560, 21 (nach Scaurus). Cledon. V, 24 (wie Servius); V,73: expletivae sunt quae additae ornant sensum et pondus adiciunt, detractae nihil derogant, ... Pompej. V, 264, 265 — sensus sine coniunctione esse potest . . . in sensu autem non semper necessaria est coniunctio, sed si uis, potes ponere, si vis, non. V, 266: Expletivae dictae sunt ab eo, quod tantum sensum expleant additae. a d d i t a e enim a u g e n t o r n a t u m, d e t r a c t a e n i h i l n o c e n t. hanc naturam habent expletivae: quando detrahuntur, nihil significant; quando adduntur, ornant sensum ipsum, id est quando detrahuntur, non mutilant aliquid, non detrahunt . . . ergo istae dicuntur expletivae quae sensum explent, detractae autem nihil nocent; ideo dicuntur

schaft von ‚q u o t' und ‚u t' aber spricht die (nichtpartitive) quantitative, ursprünglich der qualitativen sicherlich nahestehende Verwendung von ‚quot' in Fällen wie z. B. ‚quot uos estis?' „wie seid ihr, wie verhaltet ihr euch (der Zahl nach)?" cfr. Amphit. 299: ‚Quot pondo ted esse censes nudum?' — Weiterhin spricht für die Verwandtschaft von ‚q u o t' und ‚q u o d' die sicherlich auf den vulgären Gebrauch zurückgehende Gewohnheit der codices ‚quot' statt ‚quod' (s. cod. Bembinus vergl. Umpfenbach praef., Hauler Prolog. p. 33., Dziatzko z.

---

expletivae, quare autem dictae sunt expletivae et non ornativae? nam illae ornativae dicuntur quae additae ornant, detractae non obsunt. etc. etc. Augustin V, p. 495: coniunctioni accidit potestas. potestas est vel quae copulat verba, ut e t q u e a c; . . . . . aut e x p l e t, ut prorsus uidelicet scilicet q u i n e t i a m et similia; cfr. p. 520. Victorin. VI, p. 203. 238. M. Plotius VI, 445. Audax. VII, 349. Dosith. VII, p. 418 (repletivae). Asper VIII, p. 57. Serg. VIII, 156. 157. Petr. VIII, 169: expletivae coniunctiones idcirco dicuntur, quod sensum explere u i d e n t u r . . . . Comment. Einsidlense VIII, p. 264: expletivae i. o r n a t i v a e. Ornat enim orationem: . . . . — Von dieser ornativen bez. expletiven Funktion aus entwickeln sich erst weiterhin die übrigen coniunctionalen Funktionen. — Übrigens weichen die einzelnen Grammatiker wesentlich schon in der Zahl der Funktionen wie auch besonders darin, welchen Coniunctionen die einzelnen Funktionen zukommen, von einander ab; sie halten überhaupt die Einteilung und die Beantwortung der Frage nach der Bedeutung, den Wert und die Stellung der einzelnen Coniunctionen für sehr schwierig und streitig (s. Augustin V, p. 495: sed multae omnino coniunctiones sunt, de quibus diligenter grammatici deliberant, quo istorum quinque nominum eas vocent, vel utrum aliae differentiae sint adiciendae. quam litem quia et longum et difficile est solvere, illud de coniunctionibus breve praeceptum sit, ut, cum legimus viros locutionis auctoritate dignissimos, advertamus, quo, quaeque loco et in qua sententia poni soleat, ut consuetudine intellegendi bene coniunctionibus uti possimus. Asper V, p. 553: nam omnes nominibus suis designari non possunt propter multitudinem generum aut subtilitatem discriminum, quibus aliae ab aliis differunt).

Phor. 159) zu schreiben. Es deuten ja auch andere Momente darauf hin, dass die Vulgärsprache an sich ‚t' und ‚d' nicht genau von einander schied (s. Quintil. I, 4, 16; Fleckeis. epist. crit. p. X; Schneider, Gramm. I, p. 251). — Endlich aber spricht auch die nicht seltene Variante ‚q u o t' bez. ‚q u o d' für ‚u t' in den Codices (vergl. z. Trinum. 449. 661. 675. 761 u. a.) für eine nähere Beziehung zwischen ‚ut', ‚quod', ‚quot' in der lebendigen Sprache des Verkehres, als man gemeiniglich annimmt. Der Zweckmässigkeit halber wurde in der Kaiserzeit eine Schranke zwischen ‚quod' und ‚quot' derart gezogen, dass die Schreibung ‚quot' dem Numerale, der Coniunction aber ‚quod' zugewiesen wurde (Brambach p. 251. ff. 332.). ‚Ut' konnte davon natürlich nicht berührt werden, weil es schon für seine Funktion eine besondere Lautform hatte. —

Der Genesis, dem Werte und der Stellung von ‚ut' sind die vorhergehenden Paragraphen gewidmet. Demnach ist ‚ut' vom (**A**) interrogativen Adverbium (nhd. ‚wie?') zunächst (**B**) indefinites Adverbium (nhd. ‚wie, irgendwie'), dann einerseits zur rhetorisch-ornativen Partikel, sowohl (**D**) interrogativen in Entscheidungsfragen, wie (**E**) modalen in Aussagen bez. in bevorzugter Stellung zum ‚Reflexwort des Affektes' im einfachen Satze, gleichzeitig als Merkmal des Satzsinnes, geworden, andererseits im zusammengesetzten Satze teils (**C**) als relatives Adverbium, oder teils in der gleichen ornativen Funktion wie im einfachen Satze (**DE**) zur Verwendung gekommen. endlich aber ist ‚ut' coniunctional sowohl als relativ-modales ($\mathbf{C}_1$) oder relativ-temporales ($\mathbf{C}_2$) Adverbium, als auch als reine Coniunction (**FGHJK**) zum grammatischen Merkmal der logischen Beziehung, in welcher Sätze zu einander stehen, geworden. Dass die Entwickelung zur Coniunction (Adverbium oder Partikel) eine allmähliche war, zeigt noch die nicht seltene adpositive bez. compositive

Stellung von ‚ut', die erst und nach sich in die inceptive bez. coniunctionale umwandelt (s. ob. § 3). Erst von diesem Zeitpunkte an konnten die Idiome mit coniunctionalem ‚ut' mechanisiert und als Mittel zu bestimmten Zwecken von der Sprachgemeinschaft erlernt werden. Dieses Geschick teilt ‚ut' mit allen den Wörtern, welche stets ein und derselben oder doch nur wenigen Funktionen dienen, d. s. die Wörter mit einst formaler Funktion wie alle übrigen Coniunctionen, Partikeln, Präpositionen, Pronomina (s. Wegener p. 72). Für die Zeit vor dieser Mechanisierung sind nun einzig und allein die sog. Anomalien, [z. B. ‚utei c. Imperativo' (s. § 2; Eun. 503); supraordinierendes ‚ut'; coordinierendes ‚ut'; interrogativ-ornatives ‚ut' (= D)]; u. dergl. höchst willkommene Überreste einer in dieser Sprachperiode allgemein üblichen Verwendung und die Marksteine des Werdens in den von ‚ut' durchlaufenen Entwickelungsphasen. —

Es erübrigt noch einleitungsweise einen Überblick über die bei Terenz gebrauchten Idiome von ‚ut' zu geben, um dann die in Abteilung II beigegebene Sammlung, wie ich denke, aller Stellen von ‚ut' bei Terenz in einer von der Sache selbst gebotenen noch subtileren Anordnung, als die hier im Überblicke zu gebende sein kann, für unsere so abweichende Auffassung von ‚ut' sprechen zu lassen. Trotzdem kann diese subtile Anordnung nicht das Sprachleben in seinen mannigfachen Äusserungen und Schattierungen s. ob. S. 208 erreichen, noch veranschaulichen. So kann sie einmal nicht diejenigen Nüancen, die durch die Betonung, den Sinnaccent u. dergl. in den Ut-Sätzen bedingt werden, genau fixieren, andererseits ist es unmöglich, den feinen Nüancierungen im Charakter des optativen und potentialen Subiunctiv gerecht zu werden. Die Verschmelzung des Optativ mit dem Coniunctiv bez. Subiunctiv hat unendlich viele und feine

Abstufungen mit verschmolzen, als deren hauptsächliche Züge nur ‚Begehrung' und ‚Vermutung' noch unterscheidbar sind. Dass ich die Arbeit Dahls (s ob. Beitr. II, 145) bei den einzelnen Stellen soweit möglich*) berücksichtigt habe, mir aber zumeist erspart habe, seine Ansichten eingehender zu erörtern und zu widerlegen, ist wohl für Jeden, der meinen Standpunkt in der Frage würdigen will, selbstverständlich. Natürlich vermochte ich nicht, Dahl's Arbeit zur „Grundlage" der meinigen zumachen.

Bei Terenz findet sich ‚ut' [bez. in der älteren Form ‚uti' = 22 mal; in der jüngeren Form ‚ut' = 693 mal, ‚uti-ne' = 2 mal; ‚uti-n' = 1 mal; ‚uti-nam' = 17 mal (s. ob. Beitr. II, 142); ‚ne uti-quam' = 4 mal] im ganzen 739 mal. In dem besten **) Terenz-index, nämlich in dem der Ausgabe von N. E. Lemaire, Paris 1828, p. 414 ff. (vol. II, pars 2) findet sich ‚ut' nur insgesamt an 99 Stellen verzeichnet [insbesondere ‚ut' an 51 Stellen; ‚ut ne' an 6; ‚ut ut' an 5; ‚ut cumque' an 2; ‚uti', ‚utin' an 18, ‚utinam' (richtig) an 17 Stellen]. In der Monographie von Dahl ist ‚ut' an 462 Stellen bei Terenz nachgewiesen. —

---

*) In der Beispielsammlung (Abteil. II) verweist ein vor die Angabe der betr. Stelle, gesetztes ‚†' (z. B. † Ad 513) auf Dahl und will besagen, dass sich die Stelle auch bei Dahl erwähnt, bez. behandelt findet.

**) Mit Recht nimmt Louis Havet (Rev. critique No. 36, (1882) p. 181 seinen verdienten Landsmann in Schutz gegen Hauler, der in seinen Terentiana (Wien 1882) diesen Index ganz übersah, und bemerkt darüber: „L'index complet a déjà été fait, ce que M. Hauler paraît ne pas soupçonner (il dit des index de Térence à lui connus: ‚*nonnullis enim locis memorabilibus continentur*'). Cet index depuis plus d'un demi-siècle, permet aux philologues de retrouver instantanément un passage quelconque du poète; il se trouve dans le troisième volume du Térence de Lémaire (Paris, 1828). L'index viennois sera incontestablement très supèrieur, maïs, en attendant, celui de Lémaire rend bien des services."

‚Ut' tritt auf in der Funktion

A., als interrogatives Adverbium,

nhd. ‚wie?', insgesamt: 17 mal. **A_1., nicht coniunctional,** nur 1 mal im einfachen Satze: Heau 406, sonst: Andr. 377. Heau. 189. 284. 702. Phor. 181 (uti). 507 (uti). Hec. 468. 567. 567. 785. Ad. 513 [d. i. = 12 mal.] — Dieses bemerkenswerte Idiom verdankt seine Entstehung Parataxen wie z. B. ‚scires: rem publicam: ut gessi?' (s. Plaut. Amphit. 524) d. h. dem Umstande, dass die Korrektur bez. Exposition (s. Ph. Wegener p. 37 ff.) zum Objekte (rem publicam) diesem, natürlich hier ursprünglich in einer Verdeutlichungsfrage des Prädikates mit ‚ut', immer nachfolgt. Allmählich wird dann diese Exposition in den vorhergehenden Satz gezogen und durch Modus- bez. Tempuswechsel als hypotaktisch gekennzeichnet, vor allem dann, wenn ‚ut' das interrogative Adverbium noch nicht coniunctional d. h. äusseres Merkmal der inneren Hypotaxe ist, vergl. ‚audisti: de hac re animus meus: ut est?' Dann wird in innerer und äusserer (modaler) lockeren Hypotaxe daraus ‚audisti: de hac re animus meus ut sit' (s. Hec. 785), was in innerer und äusserer, straffer Hypotaxe lauten müsste ‚audisti: ut de hac re animus meus sit'. — **A_2.**, coniunctional: Eun. 800. 970. Heau 436. 578. 1040 [d. i. = 5 mal]

B., als indefinites Adverbium,

[nhd. (irgend-) wie] nur in der Form: ‚ne uti-quam', nhd. ‚keineswegs' (s. Bentley z. Hec. I, 2, 50. Spengel z. And. 330. Fest. Paul. p. 164, 6. Vulcan p. 763 = Gloss. Terent. p. XV No. 503 Goetz); Ribbeck Part. p. 13; Meissner z. And. 330.) insgesamt: 4 mal. Andr. 330. Heau 357. Hec. 125. 403;

C., als relatives Adverbium,

(nhd. ‚wie', ‚sowie'); insgesamt: 150 mal; **C^I., nicht coniunctional; C^I_1.**, temporal: Hec. 752. [d. i. = 1 mal.] —

C'2., comparativ: Andr. alt. ex. 17. Eun. 301 (praeut). Heau. 80. 870. Phor. 368. Hec. 380 [d. i. = 5 mal.] — **C''., coniunctional. C''1.,** temporal: And. 590. Phor. 617. 859. Hec. 345. Ad. 406 [d. i. = 6 mal.] **C''2.,** comparativ:*) And. 77. 80. 245. 303. 310. 418. 421. 445. 459. 522. 542 (uti). 618. 623. 736. 795. 805. 805. 898. 949. 998. alt. ex. 14. Eun: 19. 93. 117. (uti) 174. 207. 361. 364 (uti). 385. 525 (uti). 600. 607. 630. 748 (uti). 750 (uti). 782. 814 (uti). 831. 870. 870. Heau. 100. 168. 195. 200. 200 (ut ut**). 212. 219. 288 (uti). 296. 402. 417. 490 (uti). 500. 524. 524 (uti). 529. 665. 666. 698. 738. 780. 934. 949. 1030. 1036. 1053. 1054. Phor: 55. 155. 169. 281. 347. 396. 402. 409. 413. 468. 468 (utut). 476. 479. 531. 531 (utut). 537. 651. 700. 752. 759. 776. 795. 814. 820. 888. 896 (uti) 908 (uti). 1020. 1043. Hec. 150. 164 (uti). 218. 251. 264. 272. 312. 379. 511. 544. 603. 604 (uti). 604. 612. 688. 719. 764. 780. 802. 866. Ad. 139. 161. 246. 248. 248 (utut). 298. 389. 399. 399. 431. 480. 491. 522. 587. 630. 630 (utut). 635 (uti). 706. 755. 787. 827. 894 (uti)

*) local findet sich ‚ut' erst später: Catull. Verg. Cic. Ovid. cfr. Diomed. 408, 16 wohl aus der Vulgärsprache geschöpft; s. auch Haupt, opusc. II, 198, 59. — Dahl scheint p. 145 ff. diese Möglichkeit bestreiten zu wollen. —

**) ‚ut ut' = im ganzen 5 mal. Draeger II, 524 giebt nur Ad. II, 2, 40 (248) an; die Stellen, die Klotz, Lexic. p. 1735 a: Phor. III, 2, 26. Heau. IV, 8, 29 (Bentley) giebt, verwirft Draeger als falsch. Heau. IV, 8, 29 (870) ist allerdings ‚Sed haec uti sunt' zu lesen, dagegen Phor. III, 2. 26 beruht offenbar auf einem Druckfehler für Phor. III, 2, 46 (531). Georges, lexic. 7, II, p. 2998 kennt nur Heau. 200. Phor. 468. 533. Ad. 248. Zur Bedeutung vergl. Priscian III, p. 135 K. Woelfflin, Sitzber. d. bay. Akad. Phil. Cl. 1882 I, 459 hat beobachtet, dass ‚ut ut' fast nur mit Formen von ‚esse' oder den damit umschriebenen Tempora verbunden wird. (s. Dziatzko 468). Über den Modus bei ‚ut ut', s. Kühner II, 787, 2.

[d. i. = 138 mal]. — Die Correlation, durch welche sowohl coordinierte wie subordinierte Sätze enger verknüpft werden, findet sich mit ‚ut' in der Form z. B. ‚prae ut', ‚sic ut', ‚ita ut' etc. Ursprünglich wurden die Verbindungen sicherlich Häufungen von Adverbien (analog den rhetorischen Adverbien) im Affekt verdankt (s. Beitr. II, 132), welche die Volkssprache so sehr liebt. So noch heute bei uns z. B. ‚als wie' vergl. Plaut. Mil. 401: Ut ad it exemplum somnium quam simile somniauit! Asin. III, 2, 35. Stich. IV, 1, 64. Vidul. frg. II, 20. Cist. II, 2, 2 (s. Brix z. Mil. 432, wo aber Brix durchaus irrig ‚ut ne' mit zur Vergleichung heranzieht; dies ‚ut ne' ist nicht mehr sprachliche Häufung, sondern schon bewusste Negierung (‚ne') des positiven ‚ut'. Casina V, 1, 7 (s. Schoemann, Sommerindex 1865); Mil 1130. Phor. 368, wo Dziatzko (Anhang z. St., in beiden Ausgaben zu ändern ‚wagt', ist die überlieferte Lesart zu halten: ‚Videas te, atque illum ut narras'! Ich glaube sogar, dass ‚atque' (at + quei) urspr. einer gleichen Häufung verdankt wird. Derartige Häufungen ergeben pronominal wie adverbiell allerdings im zusammengesetzten Satze (s. Beitr. II, 140) bald pronominale, adverbielle bez. coniunctionale Merkmale der demonstrativen (‚ita, id. prae, sic' u. s. f.) bez. relativen (‚ut') Beziehung vergl. And. 65. 77. 80 u. a. In dieser divergierenden Funktion wurde der Gebrauch allein klassisch. Die adpositive Stellung des ‚ut' erklärt sich aus seiner Entstehung vom interrogativen ‚ut' her (s. ob. § 1 u. § 4 sub **A**; Wegener 38 ff.).

D., als **ornativ-interrogative Partikel**

insgesamt 30mal. — **D_1**., dubitativ, nhd. ‚wohl' oder nichtausgedrückt: And. 277. 712. Heau. 617. Ad. 280 [d. i. = 4mal.] — **D_2**., positiv, nhd. ‚nicht?' And. 35. Eun. 1076.*)

*) Die Parataxen von derselben Art wie Eun. 1076 lehren am besten die Entstehung von Syntaxen wie ‚nemo est magis oppor-

Heau. 867. 868. Phor. 415. Ad. 530 [d. i. = 6 mal]. — **D_3.**, negativ, (bez. indignativ, s. Diomedes I, p. 417 K.) nhd. ‚wirklich?' oder nicht ausgedrückt: And. 263. 386. 618. 626. 627. 628. 888. Eun. 771. Heau 104. 129. 784. 1050. Phor. 669. 955. 992. Hec. 66 (utine). 139. Phor. 304. Ad. 238. 654 [d. i. = 20 mal].

E., als **ornativ-modale Partikel,**

insgesamt 250 mal. — **E_1.**, confirmativ, nhd. ‚fürwahr, halt' (= gr. ὡς) oder nicht ausgedrückt: Eun. 274. 670. Heau. 598. 649. 664. 756. 781. 844. 1063. Phor. 480. 644. 715. 945. Hec. 115. 365. 406. Ad. 618. 648. [d. i. 18 mal]; — Die Stelle Hec. I, 2, 40 (115) bedarf einer kurzen **Hec. 115.**

---

tunus . . ., ut' [hervorgegangen aus ‚positiver Entscheidungsfrage mit ut' (D_2), vergl. Beitr. II, S 158] oder ‚nemo tam demens est, ut' bez. ‚quis tam demens est, ut' u. dergl. (s. Kühner II, 821), hervorgegangen aus ‚negativer Entscheidungsfrage mit ut' (D_3), oder endlich auch solcher Doppelsyntaxen wie z. B. ‚tantum abest, ut . . . . ., ut . . . .' (s. Kühner II, 813), hervorgegangen aus: ‚Negativer Entscheidungsfrage mit ut' (D_3) + parataktisch beigefügter ‚unpersönlicher Inhaltsbestätigung' [(s. Beitr. II, p. 158) d. i. nhd. ‚weit gefehlt! weit entfernt!'] + ‚positive Entscheidungsfrage mit ut' (D_2) bei entweder logischem, [aber nicht grammatisch-adversativem] oder auch logisch und grammatisch-adversativem (z. B. contra, etiam, u. dergl.) Satzverhältnisse. Der Nachweis, dass hierbei der Ut-Satz inhaltlich ganz und gar einem indicativischen (adversativem) Hauptsatze gleichkommt, geht ohne weiteres aus den von Kühner II, S. 763c und S. 814 angezogenen Stellen hervor. Ferner vergl. Reisig-Schmalz-Landgraf III, 451. Antibarbarus^{6}, ed. Schmalz, s. v. ‚abesse'. Schmalz, Syntax § 285. Dahl, p. 173 ff., Draeger h. Synt. II, p. 269. Zur rechten Erklärung etwas beizutragen, waren die Genannten allerdings nicht in der Lage. — Ähnlich wie ‚ut, utine, utin, ne . . . ut, -ne . . . ut' (= D_3; s. Phor. 992. Heau. 784 u. a.) steht übrigens auch ‚ita, itane, itan' u. dergl. (s. And. 243 u. a) nhd. ‚so' s. Imme (Progr. II, p. 24) und ‚et' (s. Diomed. I, 417; Beitr. II, S. 128), wobei, falls enklitisches ‚-ne' in Frage kommt, dieses -‚ne' als ornativ, ohne weiteren Einfluss auf den Inhalt des Satzes auch fehlen kann. —

tantum abest, ut . . ut . .

Besprechung. Es tritt ja ‚ut' hier in Verbinduug mit ‚quom' in einer Häufung von Partikeln bez. Adverbien: ‚ut quom maxime tum' auf, die etwas Auffälliges hat, bes. da sie bei Terenz sich nur hier findet. Die Häufung wird unzweifelhaft der emphatischen Schilderung des Sklaven gemäss als lautliches Abzeichen und spontan geschaffen. Dadurch erhält die zeitweilige, so tiefe Leidenschaft des Pamphilus ihre sprachliche Illustration, (s. u. ‚nimis' *Donat*) wie eine ähnliche, den Herausgebern, die diese Sprachmalerei verkannten, bisher unverständliche Häufung von Partikeln bez. Coniunctionen, die ungemein anschaulich wirkt, sich (Poenul. 536. 538: ‚tamen quom eo quom qui qui quam quam', s. ob. § 1) bei Plautus findet. Die gewöhnliche Auffassung unserer Stelle hier wird durch „Ellipse" ermöglicht. Man erklärt: ‚Hanc Bacchidem Amabat ut quom maxume tum Pamphilus' entweder durch (Donat; cfr. Ruhnken; Ernesti, clav. Cic. p. 342): „Hanc Bacchidem tum amabat Pamphilus, ut cum maxime amabat, cum pater uxorem ut. ducat orare occipit. Et ‚ut' positum pro ‚quem ad modum'. Et ‚maxime' bis numero subauditur. Et ‚cummaxime' una pars orationis est, aut ‚cum maxime' pro ‚nimis" — oder (Wagner:) The full phrase is ‚ut quom maxume quis amat'. Die Erklärungen durch Ellipse stehen aber immer, soweit ich sie nachgeprüft habe, durchaus auf schwachen Füssen. Ganz ähnliche ornative Idiome finden sich in ‚tum vel maxime'; ‚tum cum maxime' (weder ‚cum' noch ‚vel' schon coniunctional) endlich in ‚ita ut cum maxime' d. i. ‚nimis' (Cic. ep. ad. Q. Fr. II, 6). Diese Art Häufungen sind der Vulgärsprache besonders sympathisch; die gewöhnliche Umgangssprache liebt derb aufzutragen (s. ob. Beitr. II, S. 132 Anm.). Die lateinische Sprache wird darin noch von der griechischen übertroffen, vergl. z. B. ‚καί γε ὡς μαλιστα.' Dagegen, dass die Häufung in ‚ut quom maxume' im Sprachgefühle sehr empfunden wurde, spricht die

Beobachtung Donats: ‚u n a pars orationis est' (s. oben). Für den ornativen Gebrauch dieses ‚ut' zeugt aber ausserdem, dass es sonst oft mangelt in ‚quom maxime'. An unserer Stelle bietet es offenbar darum der cod. Bembin. nicht. — E_2., o p t a t i v, nhd. ‚dass, dass doch, doch' oder nichtausgedrückt = gr. *εἰ, εἴθε*; A n d. prol 3. prol. 22. 30. 61. 81. 101. 162. 163. 327. 402. 409. 456. 463 (utinam). 515. 524. 548. 550. 577. 588. 592. 594. 603. 606 (utinam). 687. 705. 729. 735. 807 (utinam). 830. 831. 904. 931 (utinam). E u n. 91 (utinam). 175 (utinam). 192. 210 (utinam). 266. 302. 339. 340. 502. 512. 528. 579. 655 (utinam). 735. 885. 921. 956. 1026. 1028 (utinam). 1059. H e a u. 161 (utinam). 170. 330. 342. 382. 411. 449. 470. 493. 496. 508. 572. 605 (uti). 651. 658. 689.*) 695. 706. 810. 893. 945. 964. 1026. 1027. 1056. P h o r. 38. 59. 151. 157 (utinam). 212. 261. 379. 404. 443. 512. 622. 687. 711. 733. 734. 773. 776. 777. 785. 830. 836. 836. 881. 933. 1043. H e c. prol. 10. prol. 56. 80. 92. 101. 116. 225. 257. 262. 354 (utinam). 384. 390. 420. 427. 498. 536 (utinam). 683. 686. 786. A d. 50. 298. 350 (s. u.) 453 (utinam). 491. 507 (utinam s. u.). 518 (utinam). 699. 713. 772. 857. 868. 874. 933. 972 (utinam). 986. — [d. i. 137 mal.]

Zwei Stellen dieser Kategorie geben der kritischen Bedenken halber Anlass zu besonderer Besprechung; es sind dies Ad. III, 2. 52 (350) und Ad. III, 4, 62 (507). Die erste Stelle Ad. III, 2, 52 (350) lesen mit Bentley die Herausgeber: **Ad. 350.**

‚Experiar. # Quid istic? cedo ut melius dicas'; oder: ‚Experiar. # Quid istic? cedo ut melius dicis'; so liest ‚Dziatzko indicativisch nach Priscians (II, p. 85) „quid

*) urspr. in Parataxe, praepositiv: ‚Nam amici quoque res in tuto ut conlocetur: uidendum est; dann: uidenda est; endlich in innererHypotaxe: ‚Nam a. q. res uidenda est: in tuto ut conlocetur'. —

istic? accedo ut ‚rectius' dicis". Dziatzko erklärt: „Ich pflichte bei, insofern u. s. w., da nach dem Zusammenhange (s. Anhang) weder finales noch consecutives [mit Spengel] ‚ut' möglich scheint." Wagner z. St. p. 455 nimmt den gleichen Standpunkt ein. Er schlägt ‚dicis' vor, obwohl er im Texte (p. 268) noch nicht ändert. Spengel vergleicht zu diesem Vorschlage (Anhang z. St.) And. 738: ‚ut tu plus vides'; fasst aber ‚ut' consecutiv: ‚ita ut melius quam ego dicere mihi videaris' „so dass du recht behältst" und erklärt ‚cedo, ut melius dicas' „ich weiche deinen besseren Gründen". An sich wäre es durchaus nicht undenkbar, dass ‚ut' causal hier gebraucht sein könnte, auch verbunden mit Subiunctiv in optativischer Form ‚dicîs' (beide Gebrauchsweisen von Priscian wohl in Anlehnung an die Vulgärsprache adoptiert? s. oben Beitr. I, 63), nur will mir der causale Gebrauch von ‚ut', den verwandtes (s. Beitr. II, 147 ff.) ‚quî' in ‚quippe qui' noch zeigt, für Terenz nicht behagen, ohne dass ich an sich die Möglichkeit dieses causalen Gebrauches für die Umgangssprache leugnen möchte. Des Donat Interpretamentum ‚id est ut consentiam, vel ut qui melius possim dicere' (*volgo*); ‚vel uti melius potens sis dicere' (*Klotz*), ist nach der sicherlich falschen vulgären Lesart unverständlich, nach der von Klotz eruierten aber, zu welcher als Lemma Donat ‚accedo' bez. ‚quid istuc accedo ut melius dicas' bietet, nicht in dem Masse. Es könnte bedeuten: ‚Ich trete (der Ansicht) bei, um zuzustimmen' oder ‚Ich trete herzu, so dass du im Stande bist, besser (deutlicher? für mich) zu reden; dass du besser redest (reden kannst)'. Die Schwierigkeiten dieser Erklärung bleiben ja unverkennbar, nur soviel scheint klar, dass Donat auf alle Fälle ein ‚consentire' in den Worten verstanden hat (s. auch ‚Quid istuc? Verbum est aegre consentientis, quasi qui dicat: *Quid hic resistam*'). Dieses ‚consentire' passt nun keinesfalls, es ist gar nicht

möglich, an ein ‚Zugeständnis' zu denken; einmal der Situation nach nicht, denn Sostrata jagt unwillig und zürnend den Sklaven mit dem gemessenen Befehle: „Tu quantum potest Abi atque Hegioni cognato huius rem enarrato (stärker als enarra!) omnem rem" fort. Es wird also auch fälschlich unter Donats Einflusse: „Gut! du trafst das Rechte!“ (Donner); oder „Nun, du magst recht haben!“ (Herbst) übersetzt. Der Sklave muss sich nach der Herrin Meinung frech und vorlaut benommen haben, dass sie ihn jetzt ohne jede Gegenrede, obwohl sie vorher v. 330 ff. sich mit Geta und Canthara in eine Beratung über geeignete Schritte in ihrer Angelegenheit eingelassen hat, und ohne weiteres fortjagt. Andererseits steht einem ‚Zugeständnis', einem ‚consentire' das Lemma des Donat selbst ‚quid istuc' entgegen. Nach dem Sprachgebrauche müsste Donat ‚quid istic' = ‚meinetwegen' (s. Brix Trinum.[3] 573) gelesen haben. Er fand aber in seinen Handschriften ‚quid istuc?' (s. auch Eugraphius z. St. ‚quid istuc est?') vor. Es steht also auch das Interpretamentum direkt im Gegensatze zum Lemma. Diese Missverständnisse deuten aber auf Schwierigkeiten, die mir eine Corruption der Stelle schon zur Zeit Donat's unzweifelhaft machen. Zudem kommt nun noch bei Donat das unmetrische ‚quid istuc accedo' hinzu, dem schon Bentley durch Schreibung des Simplex ‚cedo' abzuhelfen suchte. Wenn er dies ‚cedo' als ‚concedo' gefasst wissen wollte („Bentleins legit *cedo ut melius dicas* hoc sensu: concedo tibi, te melius dicere", s. Ruhnken), so geschah das kaum zu Gunsten des Zusammenhanges, der ja keinesfalls ein ‚Zugeständnis' sondern eine ‚Unverschämtheit' des Sklaven Geta der Herrin gegenüber erheischt. Weiterhin unterstützen die Annahme einer Corruptel, die willkürlichen Änderungen bei Priscian: ‚quid istic', ferner: ‚rectius dicis'. Sie beweisen mit den Lesungen bei Donat und Eugraphius des weiteren, dass

die Verderbnisse der Stelle ziemlich früh entstanden sein müssen; und so hat denn auch schon der Cod. Bembinus mit allen übrigen Handschriften die Corruptel in Gestalt von ‚quid istic accedo ut melius dicas' dem ‚quid istuc (est) accedo ut melius dicas' des Donat (bez. Eugraphius) gegenüber. Bei solch' früher Verderbnis der Stelle kann es nicht Wunder nehmen, wenn zu allen Zeiten den Herausgebern die Erklärung und Emendation der Stelle viel Schwierigkeiten bereitet hat, cfr. ed. Westerhov. „Varie haec capiunt interpretes"; ed. Bipontina: „In his valde se torquent Interpp." vgl. die zum Teil komischen Vorschläge, die sich in der Ausgabe: The delphin classics with the Variorum Notes [intitled the Regent's edition] Nr. LVIII October 1823 p. 717. 1440 (‚Multi hic se torquent, meo quidem judicio frustra') angeführt finden. Die Älteren: Pareus, Boeclerus, Guyetus, ed. Heinsiana, ed. in usum delphin., Westerhov fassen offenbar die Stelle nach Donats und Eugraphius Vorgange als ‚Zugeständnis' (vergl. ed. Delphin: „Quid istud est? quid tibi resistam? accedo tuae sententiae, ut quae melius, quam ego dicas et prudentius sentias." Guyetus p. 220: ‚accedo ad tuam sententiam, id est consentio tibi, ut rectius proferatur hoc crimen, quam celetur, ut prius sentiebam'.) Der Sache näher kommt N. E. Lemaire (edit. Paris 1828, II, p. 60), der mit Donat ‚quid istuc? accedo, ut melius dicas' liest und ‚melius dicere' rein physisch fasst (cfr. Varie capiunt sensum interpretes, et omnes tamen consentiunt per haec indicari Getam de proferenda re persuasum, tandem accedere ad dominae sententiam. Nos autem, nisi nimis ridicule videatur dictum, credimus haec verba pendere ex τινὶ μιμήσει. Sostrata scilicet sese effundente in lacrymas, praesentim quum *experiri* decrevit, jam non liquido voces audiuntur, et ideo propiorem dicenti sese facere Getam credimus). Hingegen fasst die Worte psychisch

Mme Dacier: ‚Ah, qu'allez vous faire? je vous en prie (d. s. s. accedo), changez de sentiment (d. s. s. ut melius dicas), deren feines Gefühl für die Konstruktion besonders hervorgehoben zu werden verdient; denn in der That ist ‚ut melius dicas' absolut und als einfacher Satz [= melius dic(e) bez. als ornatives Idiom für ‚melius dicas'] zu fassen. Darum muss diese Stelle, in welcher ‚ut' als ‚ornativ-optative Partikel' und nicht als ‚Coniunction' (weder final, noch consecutiv; s. oben) auftritt, hier behandelt werden. Bentley's Meinung, die oben erwähnt ist, wird von der edit. Bipontina geteilt. Die Neueren: Rothe, Reinhardt, Wagner, Spengel, Dziatzko folgen derselben Ansicht, begehen aber auch mit den Übrigen (ausser Mme Dacier) den Fehler, ‚ut' für coniunctional zu halten (s. ob). Meiner Ansicht nach braucht man die Worte nicht einseitig physisch oder psychisch zu fassen. Geta kann der Herrin gegenüber geradezu beabsichtigt haben, das durch ‚melius dicere' zweifelhaft zu lassen. Das ‚melius' will sowohl als „besser für's Ohr", wie auch als „besser für den Verstand" aufgefasst sein; beides liegt etwa in unserem nhd. ‚verständlich'. Der Glossator also, dem das ‚rectius' bei Priscian verdankt wird, fasste ‚melius' sichtlich zu eng weil nur subjectiv und nur psychisch. In der doppelköpfigen Bedeutung ‚verständlich' findet sich ‚bene dicere' bei Terenz z. B. noch: Eun. 451; dass ausserdem ‚bene' in dieser Verbindung nicht völlig sich mit ‚recte' d. i. ‚sapienter' deckt, beweist mir vor allem die Zusammenstellung z. B. Ad. V, 8, 30 (953): ‚bene et sapienter dixti' d. i. „was du vorhin ‚verständlich' und ‚verständig' sagtest". Meist hat ‚bene' in Verbindung mit ‚dicere, narrare, nuntiare' die Bedeutung ‚wohl, angenehm, willkommen' (s. Eun. 916. Hec. 642. Ad. 865.) Die Äusserung des Sklaven: ‚accedo: ut melius dicas' d. i. „ich trete näher: rede doch besser, (drück' dich doch verständlicher aus)", noch dazu,

wenn den Worten ein lautliches Zeichen des heftigen Unwillens wie ‚quid istuc?' oder besser ‚quid est?' vorausgeschickt wird, ist der Herrin gegenüber unzweifelhaft eine ziemlich derbe Grobheit, welcher in der einer matrona gebührenden Weise von ihr selbst begegnet wird. Geta ist aber in dem Augenblicke unwillig und zornig [durchaus nicht nachgiebig, wie von den Meisten angenommen wurde, daher ‚quid istic' bei Priscian und in den codd.] und das um so mehr, weil er gerade die Gründe, die nach seiner Einsicht für ein streng Geheimhalten des Verhältnisses (der Pamphila mit dem nach Aller Meinung untreu gewordenen Aeschinus) sprechen, eingehend und klar vor der Herrin entwickelt hat. Geta will durchaus vermieden wissen, dass etwas in die Öffentlichkeit gelangt (v. 44), damit der gute Ruf der beiden Frauen nicht Schaden erleide. Sostrata ist anderer Meinung. Sie will Lärm schlagen (v. 45: proferam). Geta mahnt dringlich zur Vorsicht (v. 45). Trotzdem will Sostrata die Sache nicht geheim halten (v. 47 ff.), sondern versteigt sich sogar im Laufe ihrer Rede zu dem Entschlusse, sie will klagen vor Gericht: ‚Experiar'. Geta glaubt, er könne diese Entscheidung als Antwort auf seine treugemeinten Ratschläge nicht recht verstanden haben, (weder recht gehört noch recht eingesehen haben); darum ein gleichzeitig erstauntes und entrüstetes: ‚Quid est?' (So ist zu lesen!). In diesem ‚quid est', das sicherlich hier von Terenz geschrieben stand*), steckt ein unwilliges: „Das versteh' ich nicht

*) F. Schlee in Wölfflin's Archiv III, p. 553 ff. will freilich ‚quid est' nur dann gelten lassen, wenn jede Beziehung auf etwas Vorhergehendes wegfällt. Wer da fragt: ‚quid est?' weiss gar nicht, um was es sich handelt. Wenn auf eine vorhergemachte Äusserung oder Beobachtung zurückgewiesen wird, deren Erklärung oder nähere Ausführung der Fragende wünscht, erwartet Schlee ‚quid id est?' „Denn wer fragt: ‚quid id est?' zeigt, dass er wenigstens weiss, was in Frage steht." Wenn das richtig und

(sehe ich nicht ein)!" analog der so oft in der Sprache beobachteten Erscheinung, dass „weder Wort noch Sätze jemals adäquater Ausdruck der Vorstellungen sind, die der Sprechende damit verbindet." ‚Quid est?' ist aber nach dem Sprachgebrauche der Komiker lautliches Merkmal der Verwunderung mit Unwillen (s. Brix z. Trinum.[3] v. 573, Captiv.[3] v. 576. Mil. v. 278. Langen, plaut. Stud. p. 362) und es ergiebt sich gerade dieses ‚quid est?' als die einzig mögliche Lesart daraus, dass weder ‚quid istic' (an sich unmöglich s. ob.) noch ‚quid istuc' dem Metrum entsprechen. Der Vers ist um eine Silbe zu lang, deshalb strich Bentley von ‚istuc accedo' das ‚ac', aber sehr mit Unrecht der übereinstimmenden Überlieferung aller Gewährsmänner (Donat. Eugraph. Priscian. Lactant. Placid. in Stat. V, 385) und Handschriften gegenüber. Nicht so einhellig dagegen sind die Überlieferungen des ‚quid istuc' (s. *Donat;* istuc est *Eugraph.*, istic *Priscian u. codd.*). Dieses ‚quid istuc' ist offenbar verstümmelt aus ‚quid est accedo', und zwar entstand wohl

---

nicht vielmehr eine wesentliche anderweite Funktion von Schlee übersehen wäre, dann müsste man auch hier ‚quid id est?' wie auch Eun. 1025 erwarten. Denn Geta weiss ganz genau, um was es sich handelt. Schlee hat die Art der Frage ‚quid est?' übersehen, die gleichzeitig Reflexfrage des Erstaunens und der Entrüstung ist, wenn Jemand auf etwas ihm Unverständliches weil nach seiner Meinung völlig Unpassendes und Unvernünftiges, was der Andere gesagt hat, in der Weise repliziert, als ob er die Worte sowohl äusserlich wie innerlich nicht recht verstanden (nicht recht gehört, wie nicht recht aufgefasst, eingesehen) habe. In solchen Fällen erfolgt dann entweder in der Antwort des Anderen die Verteidigung dessen, was nach der Meinung des mit ‚quid est?' Fragenden Unvernünftiges gesagt worden ist, wie z. B. Eun. 1025 [wo ich Schlee gerne glauben will, dass er nicht weiss, was zu setzen ist statt des nach seiner Meinung verderbten: ‚quid est?'] durch Heranziehen des Vorbildes eines viel grösseren Helden, welcher das Gleiche that, – oder es wird jede weitere, unbequeme Auseinandersetzung kurz abgebrochen, wie z. B. an unserer Stelle hier (Ad. 530).

zunächst ‚istac’ aus ‚estac’ (s. Palat. Vergil georg. II, 537). Das unverständliche ‚istac’ zog bald die Änderung ‚istuc’ nach sich. Das sich ergebende ‚quid istuc cedo’ wurde nun von irgend einem Korrector nach besserer Überlieferung interlinear einerseits emendiert zu ‚quid istu$\overset{\text{estac}}{\text{cc}}$edo’; diese Änderung kam in den Text und es ergab sich ‚quid istuc est accedo’ (s. Eugraph.-Lemma). Andererseits wurde interlinear nur verbessert ‚quid ist-u$\overset{\text{ac}}{\text{c}}$cedo’, daraus wurde im Text: ‚quid istuc accedo’ (Donat-Lemma). Als man die Kenntnis eines absoluten ornativ-optativen ‚ut’ verloren hatte und nur noch das coniunctionale kannte, und als ferner den Grammatikern auch der Unterschied zwischen unwilligen ‚quid istuc?’ „was soll das (heissen)?“ und concedierendem ‚quid istic?’ ‚meinetwegen’ nicht mehr geläufig war, kam es noch zu ‚quid istic accedo’ (Priscian), das dann vollends irrige Erklärungen sowohl, wie noch weitgehendere Änderungen (*rectius* dicis) im Gefolge hatte. Unsere Stelle Ad. III, 2, 52 (350) aber dürfte zu lesen sein:

‚Experiar. # Quid est? accedo: ut melius dicas’.

Die andere Stelle ist:

Ad. 507 Ad. III, 4, 62 (507), welche die Herausgeber nach cod. Bembin. mit Faernus lesen:

Non me indicente haec fiunt: utinam hic sit modo Defunctum.

Das, was für diese Stelle, meiner Meinung nach, am meisten ins Gewicht fällt, ist Lemma und Interpretamentum bei Donat. Das Lemma bietet der sonstigen Überlieferung der Terenzhandschriften gegenüber nur eine leicht differierende Umstellung von ‚modo’ nämlich: ‚utinam hoc modo sit defunctum’. Auch weichen von dieser Überlieferung des Donat nur noch Cod. Bembin. (auch sonst in diesem Verse fehlerhaft, ‚FIENT’ statt ‚fiunt’) und die codd. DG ab, die ‚hic’ statt ‚hoc’ bieten; DG aber von zweiter Hand mit richtiger Korrektur:

‚hic'. Die bessere Überlieferung ist mir unzweifelhaft darum: ‚utinam hoc sit modo Defunctum.' Bei dieser Lesung wäre ‚hoc' als Ablativ materiae zu fassen (‚defunctus aliqua re' proprie dicitur, qui ita illa functus est, ut nihil supersit, quo fungatur, qui agendo et patiendo effecit, ut in posterum ab agendo vel patiendo liber ac solutus sit; s. Ruhnken, p. 89, cfr. Gronov, p. 19; beide z. Eun. prol. 15) und ‚utinam' etc. bedeutete: „Dass es doch nur hiermit ins Reine (gekommen) wäre, d. i. hierbei sein Bewenden haben möchte" (hôc i. e. ‚negotium' ‚raptus virginis'; *Donat* denkt wohl auch noch an ‚vitium virginis'). Der Vater Demea unglücklich über die neue Schandthat (Raub einer Psaltria) seines leiblichen Sohnes Aeschinus, die auch durch Micios, des Bruders des Demea, und Adoptivvaters des Aeschinus, falsche, milde Erziehung nach Demeas Ansicht veranlasst ist, sagt, er habe schon (I, 2, 60) alles vorausgesehen und hegt nur den einen Wunsch, dass die leichtsinnigen Streiche des Aeschinus nun damit (mit diesem Raube des Mädchens) ihr Ende erreicht haben möchten. Es ist also die besser beglaubigte Überlieferung auch die voll dem Sinne entsprechende, denn ‚hîc' i. e. ‚in aliqua re defungi' wird wesentlich anderer Bedeutung, wie ‚hôc' i. e. ‚aliqua re defungi' sein müssen. Beide können weder miteinander verglichen, noch dürfen sie miteinander vermengt werden; gerade darin, dass man das that, ist der Grund zu den missverständlichen (nach Phor. 1021 gemachten) Änderungen und Urteilen über die Stelle zu suchen. Wären die Konstruktionen völlig gleichen Sinnes, so wäre allerdings an unserer Stelle eher ‚hîc' zu erwarten als ‚hôc'. Dieser Vermengung beider Konstruktionen aber ist der Boden sofort entzogen, wenn man die einzige Stelle: Ter. Phor. 1021 soweit ich sehe, die für die Konstruktion ‚in aliqua re defungi' in der ganzen Latinität zu finden ist, richtig

erklärt. In den Worten: ‚Quam ob rem te oro, ut alia facta tua sunt, aequo animo hoc feras. Quid ego aequo animo? cupio misera in hac re iam defungier; Sed quid sperem?' (qui id *Dziatzko nach Fleckeis.)* etc. kann ‚in hac re defungier‚ gar nicht bedeuten: „Ich Arme wünsche mit dieser Sache (d. i. die Furcht vor Untreue des Gatten) nunmehr fertig zu werden." Was bedeutet denn dann das folgende, gut überlieferte (Sed qui *nur* P; Sequi C; qui D): ‚Sed quid sperem?' Man würde ‚hac re defungier' erwarten. Ist denn wirklich anzunehmen, dass Nausistrata sich mit Absicht einer so dunklen, für jeden Hörer unverständlichen Ausdrucksweise ‚aus Anstandsrücksichten' befleissigt? Die Sprache der Komiker ist doch sonst nicht so prüde. Dziatzko z. Phor. 1022 (Anhang) fühlt die Schwäche seiner Erklärung auch selbst recht wohl („Ganz sicher ist die Erklärung der Worte ‚in hac re . . . defungier' nicht."). Nausistrata antwortet ganz etwas anderes dem Demipho, der zum gleichmütigen Ertragen der Schwäche ihres Mannes rät. Sie repliziert: „Was ich mit Gleichmut? (scil. soll ich das ertragen? nein) Ich Arme will (vielmehr) bei dieser Sache (d. i. bei dieser Gelegenheit mit, welche die 9. Scene des V. Aktes bietet) voll fertig werden (in's Reine kommen). Was soll ich (wohl noch*) hoffen?" etc. Demnach würde oben ‚utinam hic sit modo Defunctum' heissen: „O dass es doch hierbei (bei dieser Sache, Gelegenheit) mit ins Reine (gekommen) wäre, d. i. erledigt wäre"; ‚hîc' i. e. ‚in hac re' bezeichnet, also den begleitenden Umstand, nicht die Angelegenheit selbst, wie ‚hôc' i. e. ‚hac re'. ‚Hic' ist zu ‚defungi' adverbiale Bestimmung, und gehört nicht materiell zum Verbum, ebensowenig wie etwa And. II, 3,

*) ‚Sed' = ornativ-modale Partikel, noch nicht aduersative Coniunction; s. Beitr. II, p. 127 Anm.

15 (389): ‚Cedo quid iurgabit tecum? hic (‚dabei): reddes: omnia, Quae nunc sunt certa ei consilia, incerta ut sient, Sine omni periculo'. Weder möchte ich ‚hic' mit Dziatzko als ‚Adverbium' (s. ad. crit. p. XX) zu ‚iurgabit tecum' noch zu ‚reddes' mit Spengel, Meissner (als ‚tum' s. z. St.) ziehen, noch weniger natürlich mit Donner I, p. 35, Herbst p. 34 = „dadurch" (s. ob.) fassen, sondern glaube, dass es zum Ut-Satze gehört: „Hierbei (bei dieser Gelegenheit), dass alles, was jetzt ihm sichere Pläne sind, unsichere sein sollen: wirst du ohne jede Gefahr machen." — Unsere Stelle Ad. III, 4, 62 (507) hat nach bester Überlieferung, die auch dem Zusammenhange am besten entspricht, zu lauten:

‚Non me indicente haec fiunt: utinam hoc sit modo Defunctum.' —

E$_3$., potential: nhd. ‚wohl' (= gr. ἄν) oder nichtausgedrückt: And. 37. 65. 135. 166. 168. 188. 259. 315. 390. 408. 483. 516. 583. 654. 701. 712. 917. alt. exit. 10. — Eun. prol. 21. 74. 128. 182. 220. 264. 309. 375. 438. 439. 573. 648. 815. 871. 933. 969. Heau. prol. 36. 76. 79. 79. 81. 84. 98. 328. 368. 482. 504. 552. 640 (uti). 640 (uti). 667. 711. 948. Phor. 42. 66. 153. 201. 204. 224. 240. 270. 322 (uti). 586. 675. 772. 784. 832. 835. 874 (utine). 957. Hec. prol. 38. 68. 121. 128. 199 (utin). 211. 275. 300. 374. 378. (s. u.) 447*) 571. 580. 674. 760. 764. 769 774. 857. Ad. 159. 234. 514. 741. 823. 848. 858. 973. [d. i. 95 mal].

Aus dieser Kategorie verdient eine Stelle als für

---

*) ‚Quod potero, faciam: tamen ut (ἄν) (pietatem colam'; bei Donat (d. h. bei den contaminierten Commentatoren) z. St. steift man sich entweder auf *tamen:* pro *ita tamen* d. h. man fasst den Ut-Satz hypotaktisch, oder man umgeht die Schwierigkeit; beides, weil die antike Grammatik ein frei potentiales ‚ut' nicht mehr kannte. —

die Erklärung besonders schwierig, eingehendere Besprechung, nämlich:

Hec. 378

Hec. III., 3, 18 (378).

‚Mater consequitur; iam ut limen exirem: — ad genua accidit
Lacrumans misera; miseritumst'.

Ut temporale nicht beim Subiunctiv.

Die Stelle wird einerseits irrig aufgefasst, andererseits sogar für „unerklärbar" (s. Dräger) gehalten. Da der von den früheren Interpreten der Stelle eingeschlagene Weg nicht zum Ziele führte, versuchte man natürlich sogar gegen die einhellige und treffliche (Donat in Lemma wie sämtliche Codices des Terenz) Überlieferung zu emendieren (sic!). So schlug Ladewig 1858 vor: ‚exibam' statt ‚exirem'; Dziatzko 1884 mit geschickter Lehnung an die Überlieferung: ‚exieram'. Beides ist irrig. Gerade das Resultatlose der bisherigen Interpretationen hätte auf einen anderen Weg der Erklärung hinweisen müssen. Alle Erklärer der Stelle sind schon früh darin merkwürdig einig, dass ‚ut' hier ‚temporal' sei und somit dem Terenz (sobald nicht emendiert (!) werde) das einzige Beispiel in der gesamten lateinischen Litteratur eines temporalen ‚ut', verbunden mit Subiunctivo, vindiziert werden müsse. Die älteren helfen sich meist mit Umschreibungen des ‚ut' durch: ‚in eo eram ut (exiturus eram)', so die Edit. Heinsiana; Westerhov; dagegen Westerhov-Stallbaum (cfr. Schmieder): ‚quum in eo essem, ut; quum iam iam exiturus limen eram.' — Die Edit. in us. delphin. behilft sich mit dem Particip: ‚exeunti'; die Edit. Bipont. p. 302: ‚erat, ut'. Eintach fasst ‚ut' = ‚cum', ‚postquam' zuerst Pareus und Guyetus (‚iam ut limen exirem' i. e. ‚tum quum limen exirem'; ihnen folgen die Neueren, nach ihrer Interpunktion zu urteilen. Auf die Schwierigkeit gehen weder Bentley, noch Fleckeisen, Wagner, u a. m. ein. Dziatzko will mit Ladewig

(s. ob.) emendieren. Den ersten gesunden Gedanken verrät der französische Herausgeber Lemaire II, p. 175 mit seinem: „Sententia absoluta est"; obwohl auch er noch mit seiner Erklärung in dem alten Geleise bleibt: ‚Jam in eo eram, ut limen exirem'. Die Grammatiker: Hand in Tursellin. III, p. 118; Holtze II, p. 186; Anton, Stud. I, p. 100 ff.; Lübbert p. 191 ff.; E. Hoffmann, p. 53; Dahl, p. 145; Dräger II, p. 600; Kühner II, p. 904 widmen der merkwürdigen Stelle ihre Aufmerksamkeit. Die Lexikographen wie Freund (p. 886); Klotz-Lübker (p. 1722); Georges (p. 2988) dagegen schweigen sich aus. Hand beobachtete, dass ‚iam ut' gleich ‚simulac' bei den Komikern sei (cf. Comici ‚iam ut' pro ‚simulac' usurparunt. ubi uero istae particulae disiunctae duas enuntiationis partes formant, utrique manet etiam singularis sua uis: „schon-als" cfr. Plaut. Curc. V, 2, 46. Terent. Hec. III, 3, 18), also ‚ut' temporal sei. Anton kommt trotz ziemlich umständlicher Behandlung zu dem Resultate, dass die Stellung ‚iam ut' oder ‚ut iam' einen Unterschied in der Bedeutung nicht macht. Ihm entgehen die feineren Unterschiede zwischen ornativ-adpositiven bez. -compositivem ‚ut' und ornativ-inceptivem bez. coniunctionalem ‚ut'. (Dahl, [p. 296] vermengt bei anderer Gelegenheit auch unterschiedslos, wie Anton ‚iam ut' und ‚ut iam'). Lübbert gerät in unnötige Begeisterung über die Wichtigkeit dieser einzig dastehenden Stelle, er sieht in ihr „unzweifelhaft eines der wichtigsten und interessantesten geschichtlichen Zeugnisse über Entwickelung der syntaktischen Gesetze des Latein." Er hegt mit Guyet (s. ob.), Herbst (Uebers. „Als ich die Schwelle betreten will, wirft weinend sich die Arme Auf ihre Knie.") Holtze („Puto ad analogiam v. ‚quum' poetam etiam ‚ut' h. l. imperfecto coniunctivi iunxisse") nicht den geringsten Zweifel, dass ‚ut' hier temporale Coniunction sei. Nach Lübberts Auffassung

ist das ‚ut' hier „selbständig mit dem Coniunctiv construiert und der Coniunctiv steht eben als Ausdruck der zeitlichen Subordination des Nebenereignisses unter dem Hauptereignis, weil an dieser Stelle offenbar der Dichter die strenge Gleichzeitigkeit beider Handlungen hervorheben wollte." Dahl polemisiert heftig gegen diese Auffassung und nennt Lübberts doch immerhin geistvolle Deduction „wenig begründet und wenig aufklärend;" die seinige aber will mir gar verschwommen und darum noch weniger „begründet und aufklärend" erscheinen. Er sieht im Coniunctiv einen „Coniunctivus generis, welcher gerade der charakterisierende, die Situation malende Modus" ist. Die bislang beste Auffassung, die ebensowenig Dahls Beifall hat, giebt unstreitig Hoffmann in seiner ausgezeichneten Arbeit „Die Construction der latein. Zeitpartikeln." Er fasst den Coniunctiv als potential und argumentiert trefflich: „Nicht auf die Bestimmung, wann die Schwiegermutter dem Pamphilus zu Füssen fiel (— quom limen exirem, ad genua accidit), kommt es an, es handelt sich vielmehr in erster Reihe um die Situation des Pamphilus selbst, der voll Schmerz und Unwillen über das, was er im Zimmer seiner angeblich kranken Frau gesehen, weinend fortstürzt und schon im Begriffe ist, die Schwelle zu überschreiten, — als die Mutter seiner Philumena ihm zu Füssen fällt u. s. w. Dieser Situation entspräche zunächst die Satzform: ‚iam limen exibam, quom mater ad genua accidit', — in anderer Wendung: ‚ut iam limen exibam, ... accidit', und nun potential: ‚ut iam limen exirem etc.', so dass der Sinn der Stelle ist: „die Mutter folgt mir: wie ich nun schon die Schwelle überschreiten — schon auf der Schwelle sein mochte: da stürzt sie mir zu Füssen u. s. w." — Dabei verfällt Hoffmann ja auch hier in die altherkömmliche Annahme eines temporalen ‚ut' und bleibt

den Beweis schuldig, warum nicht auch sonst bei den Komikern, in ähnlichen und gleichen Situationen, sich temporales ‚ut' mit potentialem Coniunctiv, sondern eben nur hier an dieser einzigen Stelle findet. Auch steht gerade leider das, was Hoffmann sich zu seiner Erklärung wünschen muss und in der That wünscht, nämlich ‚u t i a m l. ex.' nicht da, sondern ‚i a m u t l. ex.' Es bleibt also beim frommen Wunsche. In ein ganz anderes Licht aber rückt die Stelle, sobald man ‚ut' compositiv zu ‚iam' gemäss der Überlieferung („ohne Variante!" Hoffmann) betrachtet und als griechischem ἄν vergleichbar*) würdigt. Es kommen dann die Worte gleich einem griech. ‚ἤδη ἂν (κε) ἐξῄειν: — πρὸς τὰ γόνατα προςπίπτει ἐλεεινή'; d. i. „schon hätte ich (wohl) die Schwelle überschreiten können (überschreiten sollen): — zu Füssen stürzt (mir) die Arme". Der Ut-Satz ist also absolut (s. ob. Lemaire) und steht parataktisch zum folgenden Satze wie besonders hervorragend durch den Modus potentialis (Subiunctiv) markiert wird. Gerade diese abgebrochenen, selbständigen Sätze kennzeichnen die Situation und vor allem die Erregung, in der sich Pamphilus während seines Monologes befindet. Die temporale B e z i e h u n g findet nicht besonderen Ausdruck, weil sie vom Hörer ohne weiteres hier mit verstanden wird (s. Paul p. 229). Die althergebrachte, trotz allem syntaktische Auffassung Hoffmanns: „Temporalsatz mit ‚ut' bei potentialer Färbung" leidet vor

*) ‚ut' = ἄν, s. Beitr. II, S. 141; Aken p. 48 und Dräger I, p. 305 irren, wenn sie leugnen dass eine modale Partikel (= gr. ἄν) vorhanden gewesen sei im Latein; dagegen hat Aken recht, wenn er sagt, es fehle die formelle Scheidung zwischen Urteilssatz und Begehrungssatz. ‚Ut' ermöglicht eben diese Scheidung deshalb nicht, weil es sowohl bei der Vermutung (Urteil) wie bei der Begehrung gleicher Weise Verwendung findet. Schnoor, p. 4 bestätigt übrigens aus seinen gewissenhaften plautinischen Ut-Studien heraus die Richtigkeit meiner Annahme eines potential-modalen ‚ut' (= gr. ἄν).

allem auch neben dem Umstande, dass ‚ut' gar nicht coniunctional der Stellung gemäss sein kann, an dem Übel einer „zu künstlichen" Auffassung, wie Kühner a. a. O. ganz richtig herausfühlt. Ausserdem wäre ein solcher Temporal-Satz, wie gesagt, ohne jedwede Parallele in der ganzen Latinität (Dräger). Bei unserer Auffassung findet die Stelle mit einem Schlage eine sehr stattliche Reihe gleicher Belege (s. ob. die Stellen insgesamt sub **E**$_3$) derselben Kategorie von ‚ut', die sich mit Leichtigkeit auch aus der übrigen Litteratur vermehren lassen, denn der Potentialis mit ‚ut' ist durchaus, auch in der Syntaxe zu allen Epochen der Sprache nicht selten. Ist ja auch das consecutive ‚ut' (s. u. sub **K**$_4$) ursprünglich nichts als ein potentiales ‚ut', gerade so wie das finale, ursprünglich auf das optative zurückgeht, denn der Wunschsatz ist untergeordnet nichts als ein Absichtssatz, ebenso der Folgesatz nichts als ein (objectiv thatsächlicher) Urteilssatz der Unterordnung (in subjectiver Betrachtung), letzterer aber viel weniger eng mit dem Hauptgedanken verknüpft, weil der Potential nur die äussere subjective Form eines objectiven Urteiles ist, während beim Absichtssatze beide, Hauptgedanke und Nebengedanke, unter dem Zeichen eines Streng-Subjectiven stehen (s. darum die Regel bei Ellendt-Seyffert § 244). Da nun aber die lateinische Sprache auch bei thatsächlichen Urteilen die subiunctivische subjectiv-potentiale Auffassung gemäss der Neigung des römischen Volkscharakter zur rücksichtsvolleren und vorsichtigeren (reservierteren) Ausdrucksweise, die sich nicht gern voll engagiert und dem vorzugsweise juristischen Grundzuge in Wesen und Denken des Römers entspricht und entspringt (s. Beitr. I, S. 54, III, S. 232), bevorzugt, so ist es natürlich, wenn der Folgesatz im Latein (urspr. ein Potential-Satz mit ‚ut') im Gegensatz zu den anderen*)

---

*) Will sich der Nhd. darüber wundern, so bietet die indicativische Ausdrucksweise im Latein, z. B. in Beteuerungsformeln

Sprachen, ein subiunctivischer Satz ist (s. ob. Beitr. I, p. 83. 58.). Ganz in demselben Grade lassen sich zur Vergleichung auch die suppletorischen (potentialen Inhalts-) Sätze heranziehen, die bislang, aber fälschlich und ungenau zu den (reinen) Consecutiv-Sätzen gerechnet wurden (vergl. unt. sub. J_3 die Stellen; über die Genesis dieser suppletor. Sätze s. ob. § 3). Man hat die sog. consecutiven (suppletor. wie accessor.) Sätze also als ursprünglich ornative Idiome von Potential-Sätzen zu betrachten, um sofort den richtigen Massstab für die Beurteilung des Wesens dieser Sätze zu gewinnen. So lehrt z. B. eine derartige Beobachtung, dass die suppletorischen Ut-Sätze bei negativem oder interrogativem ‚uerisimile est' ursprünglich freie Potentiale der Frage (s. Hec. 140) oder der Behauptung gewesen sind. Am lehrreichsten und interessantesten für die Beobachtung sind natürlich die noch nicht straff geschlossenen syntaktischen bez. hypotaktischen Idiome (s. u. Abteil. II). Das sicherste äussere Merkmal solcher noch lockeren syntaktischen bez. hypotaktischen Verbindung ist die mangelhafte Tempusfolge (‚coniunctio temporum', s. Beitr. I, S. 56). Solche weniger coniunctive, als disiunctive Idiome finden sich z. B. Cic. Sull. XX, 57: ‚uerisimile non est: ut — ab se dimitteret' („es ist nicht wahrscheinlich, dass er ihn hätte von sich lassen können"); Verr. IV, 11: ‚uerisimile non est: ut ille religioni suae pecuniam anteponeret' (= „es ist unwahrscheinlich, dass jener hätte vorziehen können").

Aken p. 53 erkannte schon richtig das Wesen dieser Sätze, denn er bemerkt dazu: „Die Tempusfolge zwingt, den Satz mit ‚ut' als ursprünglich unabhängig

---

wie z. B. ‚Di me seruant' u. dergl. wo wir ‚seruent' erwarten, den gleichen Anlass dazu.

vom Hauptsatz zu fassen." Unabhängig vom späteren Hauptsatze sind die Ut-Sätze nichts, als Potentiale der Vergangenheit mit ‚ut' (*ἄν*) gewesen, wohl interrogativ: ‚ut dimitteret? uerisimile non est;' ‚ut anteponeret? uerisimile non est.' (vergl. Beitr. II, S. 157 ff.). Derartige accessorische Sätze, die offenbar auf ornative Idiome (ut) des Potentialis der Vergangenheit (wie ob. Hec. 378) zurückgehen, finden sich auch noch bei Cicero z. B. Verr. IV, 72: ‚ita sese in ea prouincia per triennium gessit: ut ab isto non solum hominibus, uerum etiam dis immortalibus bellum indictum putaretur' [= „so betrug er sich: dass man hätte glauben können (sollen)"; urspr. „man hätte glauben sollen"]; Verr. V, 20: ‚Praetermittam illud etiam, de quo ante dixi, fortunas eius ita constitutas fuisse familia, pecore, villis, pecuniis creditis: ut nemini minus expediret ullum in Sicilia tumultum aut bellum commoveri' [= „. . . so fundiert gewesen seien: dass Niemandem es weniger hätte nützen können;" urspr.: „es hätte N. weniger nützen können"]. Solche freiere Konstruction hat ihre eigentliche Domaine in der Gemeinsprache, wie wir Neuhochdeutschen täglich und stündlich an uns selbst beobachten können. Für den hochdeutschen wie hochlateinischen Schriftsteller (Cic.) ist sie natürlich nur unter besonderen Verhältnissen statthaft, aber als reichere Abwechselung bietend und ursprünglicher, darum wirksamer, auch oft geboten.

F., correspondierende Coniunction;

insgesamt 9 Mal, nhd. ‚so' (meist ‚ita, sic — ut' = ‚sô (wahr) — sô'), — **F₁.**, c o n f i r m a t i v: H e a u: 463. 569. 686. 749. P h o r. 808. H e c. 580. A d. 682. 749. [d. i. = 8 Mal]; — **F_2.**, o p t a t i v; P h o r. 165. [d. i. = 1 Mal] — **F_3.**, p o t e n t i a l: vacat. —

G., parenthetische Coniunction

(s. Schmalz § 164 p. 301) in prototypischen Idiomen der Causal-Sätze; insgesamt 14 Mal; nhd. ‚nämlich, ja, wie' oder

nichtausgedrückt. — **G**$_1$., confirmativ: And. 179. Eun. 98. Heau. 63. 552. 869. Phor. 483. 555. 611. 638. 774. 784. Hec. 158. 598. Ad. 79. [d. i. = 14 Mal] — **G**$_2$., optativ: vacat. — **G**$_3$., potential: vacat. — Der rhetorisch-ornative Wert des ‚ut' zeigt sich in Stellen wie Heau. 693 u. a. (s. Spengel z. And. 179).

H., conclusive Coniunction;

insgesamt 13 Mal. nhd. ‚so' (sog. ‚so' des Nachsatzes) oder nichtausgedrückt. — **H**$_1$., confirmativ: vacat. Man kann ohne weiteres hierher die Ut-Nachsätze (s. ob. ad **F.**) zu Vordersätzen, [wie z. B. ‚ita me die ament' (bez. amabunt) s. Beitr. I, 73; Meissner, Cantica p. 527, (der schon ohne dass ich davon Kenntnis hatte, die Stellen richtig bis auf eine: Hec. IV, 4, 24 (864) angiebt, aber fälschlich an dem ‚ut' Anstoss nimmt und zur Conjectur greift)] ziehen, wenn man den condicionalen Charakter der Wunschsätze mehr hervorhebt. Es ist ja zweifellos, dass sich das conclusive ‚ut' innerhalb dieser korrespondierenden Parataxen entwickelt hat, welche die Prototypa der condicionalen Perioden sind. — **H**$_2$., optativ: And. 316. Eun. 502. 503. Phor. 431. [d. i. = 4 Mal] — **H**$_3$., potential: And. 160. 394. Eun. 93. Heau. prol. 51. 186. 711. Phor. 107. Hec. 78. (uti) 509. [d. i. = 9 Mal]. Hier konkurriert ‚tum' mit ‚ut' (s. Beitr. II, p. 139, wozu man noch Plaut. Men. 376. Ter. Phor. 159. Eun. 356. And. 192 u. a. m. vergleichen kann), ebenso ‚adeo' (s. Plaut. Amphit. 284), vielleicht auch ‚id' z. B. And. 413, welches dann nicht, wie man gern annimmt, Neutrum des Pronomen, sondern urspr. ablativisches Adverbium wäre (s. Ritschl, n. plaut. Exc. p. 57. Bergk. Philol. XIV, p. 185; Auslaut ‚d' im alten Latein p. 56). Ebenso ‚id' in ‚id-eo' Ter. Gloss., in ‚ilico' aus ‚id-loco' (s. Nonius).

J., suppletorische Coniunction;*)

insgesamt 130 Mal. — **J**$_1$., confirmativ. nhd. ‚wie

*) s. Beitr. I, S. 96 ff. II, S. 153; s. III, § 3.

(sehr); dass' oder nichtausgedrückt; Eun. 919 (uide ut). Ad. 229 (uide ut) 559 (uide ut) [d. i. = 3 Mal].

Dass die Ut-Sätze unstreitig subordiniert sind dem ‚uide' war schon früh z. Eun. 919 beobachtet (s. Donat), und gab zu willkürlichen Änderungen in ‚otiosus siet' bez. ‚sit' (Donat 2 Mal im Lemma; BCDEFP) Anlass. Die bisher als einzige angenommene Art der Syntaxe bez. Hypotaxe erfordert auch den Subiunctiv gerade als Merkmal der Hypotaxe. Daraus aber, dass der Modus Subiunctivus nachweislich (z. Eun. 919, Eugraphius: ‚ambulat'; cod. Bembin: OTIOSUS.ID; cfr. Ad. 229. 559) und dem Sinne nach die bessere Überlieferung ist, geht hervor, dass wir es hier nicht mit ‚straff hypotaktischen', sondern noch ‚locker subordinierten' (vergl. ob. S. 309) Ut-Sätzen zu thun haben. Diese Art von suppletorischen Ut-Sätzen (s. Beitr. I, S. 96 ff. II, S. 153. III, § 3) stehen, wenn sie auch indicativisch sind, den subiunctivischen suppletorischen ungemein nahe. Man hat zur Erklärung dieser Kategorie von Sätzen allerhand künstliche Auswege versucht, zuletzt Dahl, p. 19. Vor allem hat man dabei die Accusative des Pronomen demonstrativum in Rechnung gebracht. Becker p. 274 hat sogar in substantivischen Objecten wie ‚pallistum' z. B. Plaut. Cas. 144: ‚uide: pallistum ut rugat' oder Merc. 881: caelum ut est splendore plenum: uide sis' u. dergl. einen Accusativus demonstrativus, aber diesen wohl nur aus Verlegenheit, erkennen wollen, eine Annahme, der Dahl freudig zustimmt. Aber diese Arten der Sätze sind offenbar unter denselben Auspicien erstanden und zur Entwickelung gelangt wie die subiunctivischen gleichartigen (suppletorischen) Ut-Sätze. Es ist sicherlich den indicativischen Inhalts-Sätzen schon a priori dieselbe Entwickelung vom Haupt-Satze zum Neben-Satze zuzugestehen wie sie die subiunc-

tivischen Inhalts-Sätze durchgemacht haben. Ich kann wenigstens keinen Grund finden, der veranlassen könnte, der einen der beiden gleichartigen Kategorien das zu versagen, was der anderen zugestanden wird. Der Charakter des Modus kann für diese parallele Entwickelung in Reihen (s. ob. III, § 1) nichts Störendes haben, denn er ist erst durch die Stilistik allmählich und vorzugsweise in der klassischen Zeit, aber auch nur in gewissen Grenzen (als eigtl. Potentialis) grammatisches Merkmal der Unterordnung (Hypotaxe) geworden. Bei coniunctionaler Stellung des Pronomens, Adverbium bez. der Partikel neben subiunctivischem Modus bleibt die Frage, ob der Modus hypotaktisch ist, offen; im anderen Falle aber ist der Subiunctivus z. B. in den Frage-Sätzen äusseres grammatisches Merkmal der Hypotaxe. Der Parallelismus in der Entwickelung der suppletorischen Ut-Sätze (indicativischen wie subiunctivischen) zeigt sich ohne weiteres, wenn man z. B. die Entwickelung von einerseits: ‚caelum u t e s t splendore plenum! uide' bez. ‚illud uide' [ut . . . est = Indicativ der objectiven Darstellung) und andererseits ‚caelum u t s i t splendore plenum! uide' [ut . . . s i t = Subiunctiv der subjectiven Darstellung) zu ‚uide (illud): ut caelum splendore plenum e s t' bez. ‚s i t' vergleicht. Wenn die subiunctivische Darstellung vom Römer im zusammengesetzten Satze bevorzugt wurde, so hat der zusammengesetzte Satz das mit dem einfachen Satze gemein; es kann das also gar nichts gegen den Parallelismus der Entwickelung beweisen. Der Unterschied ist ja überhaupt nicht ein innerer, sondern nur ein formaler (s. Beitr. I, 79 ff.). Ganz so verhält es sich mit allen Ut-Sätzen nach ‚uiden', ‚audin' u. dergl. (s. ob. S. 291 zu E_1). Dahl (p. 19. 21—24) fasst das ‚ut' der Idiome wie ‚uiden, ut'; ‚satin, ut'; ‚uide, ut'; ‚non uides, ut'; ‚nonne uides, ut'; ‚audin, ut' u. dergl. als ‚exclamativum nach einleitendem Verbum', zieht aber

damit der möglichen Genesis viel zu enge Grenzen, denn diese Syntaxen stammen sicherlich aus einer Periode der Sprache, als ‚ut' noch ein viel weiteres Gebiet beherrschte und darum noch nicht ausschliesslich exclamative bez. prädicative Funktion hatte. Man kann wohl bei unseren unsicheren Mitteln der Erkenntnis von Idiomen der toten Sprache eine Art der Genesis als die wahrscheinlichste und relativ geeignetste bezeichnen, aber nicht darf man kategorisch nur eine Möglichkeit der Entstehung offen lassen (s. ob. III, S. 229). Wie geboten bei der Forschung über syntaktische Verhältnisse der toten Sprache diese Reserve ist, kann schon der verschiedene Sinn der genetisch gleichen Parataxen mit ‚satin' z. B. Plaut. Mostell. 76. Trinum. 925 (s. o. § 2) beweisen. Bei dem erwiesenen Werte bez. Unwerte von ‚ut' an sich für den Sinn kann man recht wohl auch ‚satin ut' mit den erwähnten Parataxen zusammenstellen. Dass die Ausdrucksweisen ‚uides, ut' u. s. f. sehr bald bis auf die Idiome mit fragender Form (rhetorische Fragen im Sinne der Aufforderung) des imperativischen Hauptbegriffes obsolet wurden, ist als Thatsache einfach anzuerkennen. Der Grund dazu aber lag in der Eigenart der lateinischen Sprache den subiunctivischen Ausdrucksweisen überhaupt den Vorzug einzuräumen. Daher kam es, dass die subiunctivischen Objekts-Sätze im Kampfe ums Dasein allmählich Sieger blieben. Man hat übrigens auch die von Dahl S. 28 besprochenen und als „Ut-Sätze mit abgeschwächter Modalbedeutung" von ihm bezeichneten subiunctivischen Ut-Sätze lediglich als Sätze subiectiver Darstellung und als Konkurrenz-Sätze zu dem (Accusativ. c.) Infinitiv-Sätzen anzuerkennen. Dahl hat das auch gefühlt, denn er bemerkt „und diese Ausdrucksweise scheint sich somit wenig von der nach diesen Verben geläufigen Objektsform, acc. c. inf. zu entfernen"; zum vollem Bewusstsein aber konnte ihm

die Natur der Sätze bei seinem Standpunkte nicht kommen und so musste er auch hier wieder zu künstlichen Erklärungen seine Zuflucht nehmen wie: „und die Konstruktion mit ‚ut' giebt nur deutlicher den grösseren Grad des Interesses zu erkennen, mit welchem man sonst einen stattfindenden Zustand oder eine vollbrachte Handlung bemerkt oder andere darauf aufmerksam macht; hin und wieder kann jedoch ‚ut' auch so erklärt werden, dass es zwar nicht die Modalität der Handlung angiebt, sondern auf den Grund derselben und die Stadien ihrer Entwickelung hinzeigt: „wie es damit zugeht, dass". — So wenig der wahrscheinliche Ursprung dieser indicativischen Sätze nämlich ‚Ausruf' bez. ‚rhetor. Aussage' z. B. ‚ut caelum est splendore plenum: uide' sich verleugnet, so wenig auch der gleiche der subiunctivischen Idiome, sowohl der Bitte z. B. ‚ut des: oro' wie des Potentialis z. B. ‚ut des: facis'. Aus der Zweiteilung des Subiunctiv nach seiner optativen wie potentialen Funktion (s. Beitr. I, 79 ff.) wird es auch klar, dass lautlich dieselbe Form zweierlei Tendenz haben kann und dass also, obwohl bei lebhafter und siegreicher Konkurrenz der (Acc. c.) Infinitiv(o)-Konstruktion (s. Beitr. I, S. 93 ff), doch hie und da auch bei Verben Sentiendi und Declarandi der Potentialis mit ‚ut' sich an Stelle des (Acc. c.) Infinitiv findet. Steht dagegen der Optativ bei derartigen Verben, z. B. bei ‚disco', dann ist der ursprüngliche Wert des optativen Subiunctiv unzweifelhaft gewahrt und es liegt daran, z. B. Caes. b. g. I, 13, 6, nicht das Erlernen einer T h a t s a c h e, sondern eine V o r s c h r i f t, einer L e h r e, einer M a h n u n g, d a s s e t w a s g e s c h e h e n s o l l. Auf solche Subiunctive übt auch die Länge der Zeit keinen Einfluss, hier kann keine Schwächung der subiunctivischen Kraft eintreten. — (s. zu J_2 u. J_3).

J_2., optativ: nhd. ‚dass'; And. 157 (operam do, ut); 190 (postulo-oro, ut); 200 (lex atque omen, ut);

243 (operam do, ut); 280 (commoueo-commoneo, ut); 387 (quaeso, ut); 494 (accuro, ut); 542 (oro, ut); 556 (oro, ut); 661 (insto, ut); 824 (postulo atque oro, ut); 828 (perpello, ut); 834 (oro, ut); 899 (obsecro, ut); 914 (metuo, ut*); Eun: 63 (operam do, ut); 262 (obsecro, ut); 394 (prouiso, ut); 466 (quaeso, ut); 533 (oro, ut); 537 (amo, ut); 540 (coeo, ut); 544 (hoc negoti do, ut); 562 (obsecro, ut); 572 (submoneo, ut); 618 (rogo, ut); 619 (insto, ut); 841 (operam do, ut); 1045 (consilium, ut); 1058 (postulo, ut); 1084 (oro, ut); Heau: 185 (inuito, ut); 304 (rogo, uti); 340 (dico, ut); 358 (exoro, ut); 646 (obsecro, ut); 705 (exoro, ut); 725 (obsecro, ut); 782 (dico, ut); 789 (operam do, ut); 850 (dico, ut); 895 (insto, ut); 935 (rogo, ut); 964 (capio rationem, ut) — Phor: prol. 8 (ploro-oro, ut); 113 (obsecro, ut); 125 (lex est, ut); 489 (exoro, ut); 512 (exoro, ut); 533 (lex, ut); 625 (auctor sum, ut); 760 (operam do, ut); 773 (consilium, ut); 905 (curo, ut); 965 (uereor, ut); — Hec. prol. 26 (deterreo, ut); 387 (obsecro, uti); 396 (uolo doque operam, ut); 435 (uoueo, ut); 490 (exopto, ut); 595 (cura est, ut); 809 (oro, ut); 827 (insto, ut); 841 (video, ut); — Ad: 275 (quaeso, ut); 598 (quaeso, ut); 627 (metuo, ut); 630 (exoro, ut); 776 (rogo, ut), d. i. [= 70 Mal].

Dass die suppletorisch-optativen Sätze ebensowenig zutreffend bislang als finale (reine Absichtssätze bez. Sätze der beabsichtigten Folge) wie die suppletorisch-potentialen Sätze als consecutive (reine Folgesätze, s. ob.) bezeichnet worden sind, lehrt schon der besondere Charakter dieser Sätze. Darum ist auch hier ‚ut' noch nicht das finale bez. consecutive, sondern nur ein optatives bez. potentiales als Beigabe zum Modus bez. dessen Charakteristicum. Der Modus wie die Art des Modus

*) s. Beitr. II, S. 154. Schnoor p. 15.

ist hier noch allein das Ausschlaggebende. Unter seinem Einflusse (s. ob. Beitr. II, S. 147) steht nicht nur ‚ut', sondern auch der urspr. parataktisch beigefügte, spätere Hauptsatz. Im Anfangsstadium der Entwickelung ist der präpositive Ut-Satz der dem Gedanken nach wesentlichere (s. And. prol. 22. 592. Heau. 330 Phor. 733. Hec. 211. Ad. 50), der parataktisch beigefügte Satz nichts als ein bestärkender, bestätigender u. s. f. Zusatz zum Inhalte des deshalb auch vorangehenden Ut-Satzes (s. ob. §. 3 u. Beitr. II, 157). Darum sind auch die ursp. in anderer Bedeutung funktionierenden Zusatz-Verben von dem dominierenden Einflusse des Ut-Satzes allmählich so affiziert, dass sie eine ganz neue, dem Wesen des Subiunctiv entsprechende Bedeutung annehmen (s. u.). Nach und nach erst wird dem zuerst dominierenden Ut-Satze von seinem Zusatz-Verbum diese dominierende Funktion entrissen, einem Uebergangszustande, dem auch die Entwickelung der Satzstellung (circapositiv: s. And. 390. 402. Eun. 309. 815. Heau. 84. 651. 689. Hec. 262. 774 (!). Ad. 772. 848; endlich intrapositiv: s. And. 81. 377. 456. alt. exit. V, 6, 10. Eun. 885 (!). Heau. 189. 282. 702. Phor. 181. 507. Hec. 116. 567. 567. 571. Ad. 513) folgt und entspricht, bis endlich bei postpositiver Stellung des Ut-Satzes (s. sub J_2; J_3) das frühere Zusatz-Verbum den Hauptsatz, der Ut-Satz den Neben-Satz repräsentiert. Für das suppletorisch-optative ‚ut' (J_2) ist besonders der Bedeutungswandel (s. Paul p. 83) in Verben wie: ‚oro, rogo, peto, precor, supplico, quaeso, obsecro, obtestor, imploro, adeo, ambio' u. a. m. = später „bitten" augenscheinlich. Das spätere Haupt-Verbum hat ursprünglich gar nicht den Begriff der Begehrung (bez. Vermutung) in sich getragen, sondern seine Bedeutung, sein Wert associiert sich allmählich dem Sinne und Werte des danebenstehenden Ut-Satzes (s. ob. §. 1). Besonders

deutlich wird die Entwickelung, wenn man die etymologischen Feststellungen bei Heerdegen (Unters. zur latein. Semasiologie) über die oben genannten Verben: „reden; fragen; herbeiwünschen; zu Füssen fallen; suchen; fragen u. s. f." vergleicht. Heerdegen vermag aber, schon weil ihm die feineren Grade der Syntaxe bez. Hypotaxe verborgen geblieben sind, über die Art und Weise, wie eigentlich es möglich wurde, dass statt der ursprünglichen Bedeutung in diese Verben eine neue, ganz andere hat einziehen können zum Schaden seiner, wie ausnahmslos und mit Recht anerkannt wird, ausgezeichneten Untersuchung nicht das Geringste beizubringen. Sehr lehrreich sind ausser den oben genannten Verben auch Verben wie ‚amo' und ‚opto'. Dass ‚amo' nicht selten bei den Komikern „bitten" heisst, ist bekannt; Wie kommt amo = „lieben" zu dieser Bedeutung? Vergleicht man Eun. 537: ‚ut illuc transeas: amabo' so zeigt sich ein urspr. ‚Subiunctiv der Begehrung in condicionalem Sinne', — derselbe, der bei der Entwickelung von ornativen zu condicionalen ‚si' die Hauptrolle spielt (s. Beitr. I, 83; II, 123. 136) — mit conclusivem Zusatze: ‚amabo' „(so) werde ich (dich) lieben". Die optative Bedeutung des dominierenden Subiunctiv aber überwiegt bald das Zusatz-Verbum in seinem Werte und affiziert es dermassen, dass die ursprüngliche Bedeutung bald von der neuen „begehrenden bez. bittenden (s. Beiträge I, S. 81)" verdrängt wird. Diese neue Bedeutung wird bald durch das Gefühl für das Gewohnheitsmässige usuell und behauptet sich dann auch losgelöst vom Modus Subiunctivus (ornativ oder inornativ) in dieser neugewonnenen, durch Isolierung völlig von der Grundbedeutung losgerissenen und mechanisierten Bedeutung und Verwendung. Das gleiche lässt sich bei ‚opto' beobachten. ‚Opto' urspr. = „durch Wahl anfügen, wählen, für gut erklären" (s. Fest. p. 186 M;

cfr. Vaniçek p. 16; = adopto s. Varro l. l. V, 91. Lucil. ap. Non. p. 358, 13). Diese ursprüngliche Geltung wirkt sogar bei Terenz noch nach in der Syntaxe, nämlich ‚opto alqm.' für ‚opto alicui'; s. Ter. Ad. 874: ‚Illum: ut uiuat:*) optant' d. i. Jenen (von uns beiden Brüdern, den Micio): Er soll leben: wählen sie aus d. s. h. „Jenen wählen sie (für den Wunsch:) Er soll leben! aus", m. a. W. = „sie wünschen jenem, dass er lebe".

J₃., potential: nhd. ‚dass'; And. prol. 17 (facio, ut); 56 (facio, ut); 281 (mereor, ut); 313 (inpetro, ut); 546 (in rem est, ut); 623 (habeo spatium, ut); 699 (potest fieri, ut); 793 (potest fieri, ut); 967 (euenit, ut); Eun: 249 (paro, ut); 281 (facio, ut); 362 (facio, ut); 386 (fit, ut); 396 (datum est, ut); 582 (adorno, ut); 801 (facio, ut); 1055 (perficio, ut); Heau. 58 (facio, ut); 397 (facio, ut); 468 (refert, ut); 721 (potestas est, ut); 925 (facio, ut); 946 (retundo, redigo, ut); — Phor: 505 (usus uenit, ut); 619 (visumst, ut); 671 (facio, ut); 766 (facio, ut); 925 (est, ut); — Hec: prol. 12 (facio, ut); prol. 20 (perficio, ut); prol. 36 (facio, ut); prol. 47 (facio, ut); 99 (est, ut); 131 (datum est spatium, ut); 145 (narro, ut); 243 (ius est, ut); 245 (facio, ut); 259 (concedo ut); 268 (cogo, ut); 280 (expecto, ut); 439 (facio, ut); 501 (est, ut); 558 (est, ut); 559 (est, ut); 590 (sino, ut); 637 (est, ut); 724 (est, ut); 757 (facio, ut); 787 (cogo, ut); 795 (euenit, ut); 796 (est, ut); 835 (est in rem, ut); — Ad: 539 (potine, ut); 626 (fieri potis est, ut); 750 (facio, ut); 845 (facio, ut); 851 (cogo, ut); d. i. [= 57 Mal]. —

K., accessorische Coniunction;

insgesamt 122 Mal; — **K**₁., final: nhd. ‚dass, damit'. And. prol. 25. 182. 226. 235. 339. 355. 413. 508. 554. 615. 731. 741. 775. 818. — Eun. prol. 45. 146. 157.

*) s. Beitr. I, 95 ff. II, 137 ff. 147.

220. 319. 364. 499. 625. 627. 739. 787. 808. 909. 926. 942. 945. 1005. — Heau. prol. 42. 211. 269. 457. 662. 681. 854. 899. 1046. Phor. 168. 245. 314. 417. 463. 592. 648. 654. 719. 734. 794. 845. 899. 900. Hec. prol. 7. 18. 56. 105. 107. 107. 135. 236. 324. 545. 584. 670. 694. — Ad. 277. 312. 317. 354. 446. 510. 516. 632. 636. 653. 706. — d. i. [= 78 Mal].

K_2., condicional: nhd. „falls, gesetzt den Fall, wenn". (s. Beitr. II, 137 ff.) Nur 1 Mal: Phor. 634. Dass ‚ut condicionale' nur an dieser einzigen Stelle bei Terenz vorkommt, kann ebensowenig gegen die Richtigkeit dieser Auffassung sprechen, wie etwa das einmalige interrogative Adverbium ‚ut' im einfachen Satze: Heau. 406. Beide Belege bilden jeder für sich den Rest einer früher umfangreichen (s. z. B. Plaut. Amphit. 274) Kategorie der Ut-Idiome.

K_3., concessiv: nhd. ‚obwohl, obgleich'. And. 431. Hec. 296. d. i. [= 2 Mal].

Dahl (p. 295 ff.) nennt dies ‚ut' das ‚sumptive ut'; er kennt nur einen Beleg dafür aus Terenz (nämlich Hec. 296). Zum negativen Sumptiv-Satze (ut non) bemerkt er „das Verhältnis ist hier ein concessiv-adversatives, aber der Modus ist nicht (sic!) der coni. concessivus; in dem Falle wäre ‚ut' überflüssig *(wo ist es das denn nicht als ornative Partikel bez. Coniunction? cfr. ob. S. 25 ff., 59 ff.)* und die regelmässige Verneinung ‚ne', und nicht ‚ut non'. *(Sind das wirklich Gegen-Gründe?)* Man hat jedoch hier kaum ‚concedo' oder ‚concede' zu supplieren; ‚concedere' hat in dieser Bedeutung regelmässiger den acc. c. inf. u. s. f." Dahl will als „formell regierendes Element" sich ‚esto, factum sit' „einen solchen Fall, dass" u. dergl. denken. Er interpungiert: ‚iam in hac re ut taceam, quoivis facile scitust, quam fuerim miser'. — Die ganze weitere Ausführung Dahl's ist verfehlt.

Das Satzverhältnis ist wirklich „iam in hac re, ut taceam, quoiuis f. se. etc." hypotaktisch-concessiv. Auch Ellipse anzunehmen ist fehlerhaft, weil unnötig (s. ob. S. 235; 292). Es ist ja alles im Modus concessivus gegeben, was des Ausdruckes bedarf (s. Beitr. II, 137 ff.): „Schon in dieser Sache, wenn ich auch schweige (mag ich auch schweigen), ist es Jedem leicht zu wissen, wie elend ich bin". And. 431: Renuntiabo, ut pro hoc malo mihi det malum (‚obwohl er mir Prügel geben dürfte'). —

K_4., consecutiv: nhd. ‚dass, so dass'. And. 120. 148. 279. 553. 879. Eun. 226. 240. 690. 869. 881. Heau. 307. 360. 367. 395. 881. 951. 954. 980. — Phor. 154. 176. 498. 500. 547. 770. 975. 980. — Hec. prol. 3. 61. 108. 221. 248. 532. 548. 737. 859. 861. — Ad. 273. 334. 520. 611. 826. — d. i. [= 41 Mal].

Anhang: Zu tilgen ist ‚ut' wegen nicht glaubwürdiger Überlieferung: Heau. 414; während Phor. 828 der ganze Vers mit Fleckeisen (auch Dziatzko) zu verwerfen ist. —

‚Aut' statt ‚ut' ist zu lesen: And. 738; ‚et' statt ‚ut': Eun. 1074; endlich ‚qui' statt ‚ut': Phorm. 655 (s. Beitr. II, p. 147 ff.) Vergl. übrigens das Abt. II zu den betr. Stellen Bemerkte. — d. i. [= 5 Mal].

Der im Vorstehenden gegebene Überblick lehrt unter Anderem auch, dass ‚ut' mehrfach der Konkurrenz verwandter Partikeln bez. Coniunctionen weichen musste. Auch ist im Allgemeinen ‚ut' vor allem auf dem Gebiete der Frage wie der Aussage der Kampf um's Dasein besonders schwer durch die inornativen Idiome gemacht worden. ‚Ut' erfuhr erfolgreiche Konkurrenz z. B. als parenthetisches (z. B. durch ‚nam') als conclusives (z. B. durch ‚tum' bez. besonders durch inornatives Idiom); als suppletorisches durch das inornative Idiom des Acc. c. inf. (s. ob.); als condicionales (z. B. durch ‚si'); als concessives

(z. B. durch ‚quamquam'); dann in der Frage entweder durch inornative Idiome (s. ob. § 1) oder noch nachhaltiger durch die Fragepartikeln ‚-ne; num; nonne'. — Schon als interrogatives Adverbium hatte es die locale Funktion an ‚ubi' u. dergl. früh abtreten müssen. Modal wird es gleichsam noch vor unseren Augen (vergl. Plautus gegenüber Terenz) im einfachen Satze verdrängt. Die ausgesprochene Domaine von ‚ut' ist und bleibt, wie man ja schon längst richtig erkannt hat, seine Verwendung als suppletorisch-optative bez. potentiale und als accessorisch-finale bez. consecutive Coniunction. Völlig verdrängt ist es aus den Funktionen (bez. ist von Haus aus gar nicht dazu gelangt) der causalen Coniunction durch ‚quod, quia'. Auf dem Gebiete der suppletorischen Satzverbindungen hat der Kampf nicht weniger heftig gewogt, bis aus der Menge der Möglichkeiten (s. ob. § 1. 2.) sich eine als siegreiche behauptete. Die Sprache reagierte gegen den Luxus in Möglichkeiten durch Untergang bez. Zusammenfall der Idiome [z. B. fragenden und aussagenden; vergl. ‚(non) facio, ut abeam' entweder aus a) ‚ut abeam? (non) facio'; b., ‚ut (ἄν) abeam: (non) facio' u. s. f. u. s. f.] bis auf eines [z. B. ‚(non) facio, ut abeam'].

Wenn hier wohl zum ersten Male der Versuch gemacht ist, auf dem Gebiete der Coniunctionen eine Übersicht nach allgemeineren Gesichtspunkten als die logischen, bisher zumeist beliebten es sind, zu geben, so geschah auch das in voller Übereinstimmung und auf Grund der von Paul gegebenen Anleitungen — s. Vorrede (p. III) zur nhd. Gramm.,[2] die erstmalig die Syntaxe sachentsprechend behandelt. Auch durch diese Arbeit ist mir reiche Unterstützung geworden. Ich nütze die Gelegenheit dem grossen Forscher für die so freundliche Übersendung eines Exemplares seiner Arbeit gleich nach Erscheinen innigst zu danken,

Auch darin darf ich wohl ein Zeichen der Anerkennung und Aufmunterung für mein Streben erblicken. Möge auch ferner solch' gütige Zuneigung mir erhalten bleiben! — Der bahnbrechende Vorkämpfer auf diesem Gebiete äussert sich: „Ein streng nach logischen Prinzipien gegliedertes System kann die Syntax einer Sprache überhaupt nicht sein, so wenig wie die Darstellung der geschichtlich gewordenen Verhältnisse auf irgend einem Kulturgebiet. Wer es unternimmt ein solches System der Syntax zu entwerfen, muss entweder eine Menge wichtiger Erscheinungen bei Seite lassen oder sich mit vielen willkürlich eingeschobenen Excursen behelfen, wobei die Systematik der Kapitelüberschriften zu blossem Scheine wird." — So sind denn die Belege unserer Sammlung (Abteil. II) so geordnet, dass zwar das Zusammengehörige gruppenweise zusammengefasst wird, aber doch dabei, soweit thunlich, auch ein Bild der allmählichen Entwickelung erstrebt wurde. Auch sind die Belege möglichst vollständig und im Zusammenhange gegeben, weil „bloss die Stellen ohne den Zusammenhang mitzuteilen zu nichts dient, als dass beliebige falsche Interpretationen glaublich erscheinen." (G. Müller p. IX). Die Entwickelung durch die Sammlung selbst anschaulich zu machen, war natürlich auch nicht immer thunlich, vor allem zum Teil deswegen nicht, weil eine einzige Gestaltung, eine einzige Art am Ende ihrer Entwickelung oft sehr viele Arten und Möglichkeiten der Genesis in sich vereinigt hat (s. ob. § 1. 2). Auf alle Fälle aber ist es richtiger und zweckmässiger ein System nicht als fertiges Gefäss für die vielgestaltigen, schon durch die Stellung der Worte vielartige, syntaktischen Erscheinungen herbeizuholen und die sprachlichen Thatsachen hineinzuzwängen, so gut und so schlecht es gehen will, sondern in der Erfahrung, dass die Sprache weder insgesamt noch in

